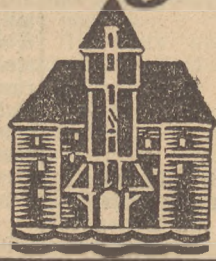


# Danziger Sonntags-Zeitung



Neue Danziger Zeitung

Danziger Zeitung

Beilagen: „Aus dem Reich der Frau“. „Für den Herrn“. „Das Kraftfahrzeug“. „Sport“. „Danziger Wirtschaftsbeft“

Erscheint Sonntags, Bezugspreis in Danzig und Vororten durch Boten 1.15 G, durch die Post 1.23 G monatlich. Im Falle höherer Gewalt kann für prompte Lieferung keine Garantie übernommen noch irgendein Ersatz geleistet werden. Abonnements-Abbestellungen werden nur anerkannt, wenn sie 10 Tage vor Monatsende erfolgen. Fernruf Nr. 275 51. Fernruf der Redaktion Nr. 275 53. Drahtadresse: Kafemann Danzig

Anzeigen nach besonderem Tarif. (Bei Streiks oder Störungen durch höh. Gewalt können Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden.) Rabatt fällt fort bei Zielüberschreitung oder bei gerichtlich. Eintragung. Abbestellungen nur schriftlich. Postscheckkonto: Danzig Nr. 816. Berlin Nr. 156 414. Königsberg Nr. 150 40. Stettin Nr. 614. Für Polen: Poznań Nr. 203 315.

Nr. 38 (20. September)

Jahrgang 1931

## Gummknüppel und Waffengeklirr

### Die „Abrechnung“ zwischen Kommunisten und Sozialisten — Die Sozialdemokratie in der Defensive Der Steirer Sonntagsputsch — Die Schuldigen nicht in Wien, sondern an der Seine — Was brachte der Völkerbund? — Das Sensationellen des Kieler Juristentages

Von Peter von Hohenthal-Berlin

Berlin, den 16. Sept. 1931.

Der kommende Winter unseres Mißvergnügens hat mit seiner Berliner politischen Saison nicht nur sehr früh, sondern auch wirklich schlagkräftig, und zwar in des Wortes wörtlicher Bedeutung eingeleitet. Ein wenig lodender Vorgeschmack für das, was uns die nächsten Monate bringen werden.

Schon längst hatte eine starke Abwanderung von der Sozialdemokratie zu den jungenkraftigeren und stärker illusionierenden Kommunisten eingesetzt, die der Parteileitung ernste Sorgen bereitete. Die Sozialdemokratie erntet freilich jetzt nur die Früchte ihrer eigenen inneren Unwahrscheinlichkeit. Das Heberische der Nur-Taktik, der überfeinen Mitte zwischen Oppositions- und Regierungspartei, lediglich zu dem Zweck, die jetzigen Machthaber in Preußen auf ihren Sesseln und das weite Heer der Jungen und sonstigen Arrivierten auf ihren Pfählen zu belassen, das kam sich wohl die seit Jahrhunderten an Kardinalstatistik und Episkopatflucht gewohnte Zentrumspartei leisten, niemals aber eine durch einseitigen Arbeiterinteressen. Auch in der Politik begehrt man auf die Dauer nicht ungefragt ein sacrificium intellectus. Die durch die Wirtschaftskrisis, die Arbeitslosigkeit und den Rechtsraub an Angestellten und Beamten zur Zeit ganz besonders stark radikalisierten Profetariatsmassen quittieren den sehr fein ausgetimmten Kuhhandel Braun-Brüning sehr grob mit demonstrativer Abwanderung zu den Kommunisten. Eben deshalb drängt schon seit längerem der linke Flügel der Sozialdemokratie auf eine weisheitlich sichtbare Defensive. Der Abgeordnete Franz Künstler, kulturpolitisch ein Moskauer, ist offenbar deshalb vom Parteivorstand mit dieser nicht bequemen Aktion beauftragt worden und er wird hierbei mit all den Machtmitteln der preußischen Regierungsgewaltigen, von Reichsbanner und Schutzpolizei weitgehend unterstützt. Propagandistisch sind wohl die Kommunisten im Vorteil, sie besitzen die schlagkräftigsten Waffen. Sie werfen einfach und summarisch den Sozialdemokraten „Verrat der Arbeiterinteressen“ vor, und somit „Verleugnung des Erbes von Bebel und Liebknecht“. Am letzten Montag fand nun im Berliner Sportpalast die beiderseitig stolz als „Abrechnung“ bezeichnete

### geistige Auseinandersetzung

der beiden „roten“ Brüder statt, und — sie endete mit einer so allgemeinen und wüsten Schlägerei, so daß die Versammlung polizeilich aufgelöst werden mußte. Ein riesiges Polizeiaufgebot, man sagt 800 Mann, sorgte im Kampfgebiete der Potsdamer Straße und Umgebung für äußere Ordnung. Die kommunistischen Volksmassen, die zu Zeiten bis zu 80 000 Mann answollen, heulten vor Wut auf, als der Einlaß nur gegen Vorzeigung des sozialdemokratischen Parteibuches oder durch die Legitimierung der Reichsbanneruniform gewährt wurde. Als gar bekannt wurde, daß der große Sportpalast kaum zu drei Viertel gefüllt war, stieg die Erregung der Massen ins ungeheure. Die ganze Nacht wurden nun diese „Auseinandersetzungen“ höchst schlagkräftig fortgesetzt. Als besonders peinlich empfanden viele, daß das Reichsbanner vollkommen zur sozialdemokratischen Prätorianergarde herabgelunken ist. Was keiner anderen Formation erlaubt ist, sie durfte, und zwar unter polizeilichem Schutz, in geschlossener Menge durch die leibenschaftlich erregten Menschenmassen abmarschieren. Nach dieser „Abrechnung“ wird wohl den Sozialdemokraten die Lust zu einer Wiederholung vergehen. Ihre Winterausichten sind nicht die rosigsten.

Wie merkwürdig schnell sind die Aendeutungen aus unserem letzten österreichischen Stimmungsbild bestätigt worden. Hier wurde mitgeteilt, daß es unter den österreichischen Heimwehren zur Zeit gewaltig gäre, und zwar richtete sich die Front nicht nur innerpolitisch gegen das sozialistische Wien, sondern vor allem gegen die französische Expressepolitik der letzten Monate. Nervös hatte diese Männer auch die unglückselige Dietrichsche Ausreiseverordnung gemacht, durch die sie sich sogar vom stammverwandten deutschen Brudervolk verraten und verkauft glaubten. Der Gaager Schiedspruch und die fast slavohalterischen Bedingungen Frankreichs für eine Finanzhilfe an Österreich haben diese Geister nun offenbar vollkommen zur Verzweiflung getrieben. Aus dieser Stimmungswelt heraus ist nun der an sich törichte, ja, lächerliche

### Dutsch Dr. Pfrlemers

und der steirischen Heimwehren geboren. Es verrät wenig politische Psychologie, vor allem keinen nationalen Takt, wenn die eben rein rationalistisch eingetretene deutsche Presse auf

radikalen Winken lediglich innerpolitische Motive dem Sonntagsputsch von Judenburg unterzieht und nun gar die Erfolglosigkeit zum Anlaß nimmt, billige Späße und Wize à la Nestroy zu machen. Dabei sind die Steirer alles andere als Operettenhelden und Possenfiguren, als durchaus nüchtern, äsne und überlegsam schätzt sie jeder ein, der sie aus dem Leben kennt. Die gewisse sympathisierende Abwertung in ganz Oesterreich, besonders beim Bundesheer und in der Gendarmerie, ist doch wohl nicht ohne Grund. Wesentlich anders als die Massen sind offenbar die Führer und Drahtzieher zu beurteilen, die das Vertrauen dieser prächtigen Menschen doch wohl leichtfertig aufs Spiel setzten und so mißbrauchten. Hier werden kaum die letzten Fäden, auch durch die strengste Unterbindung nicht, bloßgelegt werden. Nach dem kürzlich in Wien in der Belgrader „Pravda“ scheinbar a. B. der Judenburg-Rechtsanwalt Dr. Pfrlemer alles andere als Führerformat zu besitzen, ein lächerlicher Ehrgeizling, der die anderen Heimwehrführer, etwa den Fürsten Starbemberg oder den Innsbrucker Dr. Steidle, mit fortzureißen hoffte, jedenfalls ihnen nicht den Ruhm der Initiative gönnte? Stand der christlich-sozialen Deeresminister Vaugoin wirklich abwärts im Hintergrunde? Warum in der Tat die letzten Vorbereitungen in das Arbeitszimmer des zuckerkranken Dr. Seipel, dem angeblich erst vor kurzem das schwere, aber, wie sich zeigt,

leider gänzlich unvollkommene Werk der Vereinfachung der Heimwehrführung gelang? Noch törichtester ist das Motivieren mit „Verrat“. Die innen- und außenpolitischen Folgen sind noch nicht abzusehen. Die Wiener Austromaxisten und die deutsche Sozialdemokratie rufen, leider formal zu Recht, nach den Strafbestimmungen über Landesverrat und nach allgemeiner Entwarnung. Jeder Kenner der Verhältnisse kann sich aber eine Entwarnung etwa der Tiroler Bauern praktisch und konkret einfach nicht vorstellen. Besonders peinlich aber wird es die deutsche radikale Presse empfinden, daß ihr das gesamte Ausland ganz ungeschminkt sagt, die eigentlichen Schuldigen dieses törichtesten steirischen Putzsches seien nicht, wie Engländer behaupten, in Judenburg oder Graz oder Wien, nein, man suche sie an der Seine am Quai d'Orsay.

Brachialgewalt und Waffengeklirr, wenn man die an sich in ihren moralischen Wirkungen höchst bedenkliche englische Marinemuterei dazu nimmt, so beginnt der Herbst. Wie werden die Ideen des März sein?

Das was jeder Politiker zur Zeit sehnlichst wünscht, außenpolitische Klarheit für die nächsten Monate, das haben auch die viel beachteten diesjährigen

## September-Völkerbunds-verhandlungen

die jüngst beendet wurden, nicht gebracht. Alle Kenner des Genfer Phrasenapparates hatten nichts anderes erwartet, und dem Außenminister Dr. Curtius ist vollkommen recht zu geben, wenn er warnend andeutet, daß der Glaube an Genfs Zweckmäßigkeit auch bei den Gutwilligen immer mehr schwindet. Es hat sich hier in der fast unwirklichen Bläue des Lac Lemans immer mehr eine eigene Phrasologie herausgebildet, deren letztes Ziel ist mit vielen und tönenden Worten sachlich einfach nichts oder so gut wie nichts zu sagen. Es ist auch inzwischen bekannt geworden, daß der Reichskanzler wie auch der Staatssekretär des Außenamtes, von Bülow, den Völkerbundsinstitutionen kühl bis ans Herz gegenübersehen, ja, der Reichskanzler macht aus seiner Genfer Soffnungslosigkeit gar kein Geht. Er glaubt als Ersatz für Genf sich eine Art System von individuellen und persönlichen Staatsmännerzusammenkünften ausgebaut zu haben. Die heikle Aufgabe, bei dieser starken Distanzierung der leitenden Faktoren, Deutschland in Genf zu vertreten, ist auf dem Außenminister Dr. Curtius hängen geblieben, und trotz aller Vorbehalte in der Völkerbundsangelegenheit muß gesagt werden, daß Dr. Curtius diesmal Deutschland schlicht, männlich und tapfer vertreten hat. Nach Grandis, des italienischen Außenministers, staatsmännischer Rede über einen Rüstungsstillstand, und Lord Cecil's Aufmunterung zu einer deutsch-französischen Verständigung, war wohl alle Welt sehr gespannt, wie Briand sich äußern würde. Vor seinem Auftreten taten sich die francofile deutsche und die französisch-presse der Rinken nicht genug in mystischen Drakeln über die Beweggründe von Briand's schweigender Teilnahme in Genf; er blieb in der Tat stumm gegenüber jedem Vorwurf und vergrub sich ungewohnt in seine Hotelzimmer, geflüstert das ihm sonst so vertraute Milieu der Pressezusammenkünfte meidend. Man sprach sogar von einem Schwanengesang Briand's, seinem politischen Testament, auch von der Möglichkeit, sich durch die Rede wieder in das Zentrum der französischen Öffentlichkeit zu setzen. Nun hat er gesprochen, wie immer, in höchsten und kaum zu

## „Im Hintergrund — Laval“

### Eine Kluft ist aufgetan

(Von unserem Pariser Korrespondenten.)

Paris, 16. Sept.

Durch die beiden großen Reden des französischen und deutschen Außenministers am Freitag und Sonnabend vor der Vollversammlung des Völkerbundes sind die beiderseitigen Stellungen abgeklärt worden, von denen aus zwei Wochen später anlässlich des französischen Gegenbesuches versucht werden soll, sich auf dem Boden eines Modus vivendi zusammenzufinden. Die Aussichten für ein Gelingen sind allerdings die denkbar schlechtesten. Die französische Expressepolitik in Genf hat zwischen den beiden Nachbarstaaten eine Kluft aufgetan, die in nächster Zukunft fast unüberwindlich erscheint.

Nachdem der deutsche Besuch in Paris — nach Curtius — „eine neue Basis für die deutsch-französische Verständigung geschaffen hatte“, und Laval und Briand sofort zur Annahme der deutschen Einladung zu einem Gegenbesuch in Berlin bereit waren, schieben sich tatsächlich eine gewisse Erleichterung in den gespannten deutsch-französischen Beziehungen, die Lord Cecil in seiner Genfer Rede zu 75 Prozent für die gegenwärtige Vertrauenskrise verantwortlich machte, anzubahnen.

Die Londoner Konferenz und die sich anschließenden Finanzverhandlungen zeigten jedoch, daß die französische Regierung von ihrem harten Standpunkt der politischen Garantieforderungen nicht um eine Hand breit abwich.

Die britische Finanzkrisis drückte den Franzosen die geeigneten Waffen in die Hand, um dem deutsch-österreichischen Zollvertragsplan den Garaus zu bereiten, woran sie ein Vierteljahr vorher von den Engländern gehindert worden waren. Die Desterreicher konnten das französische Ultimatum vom 15. Juni ablehnen, da sie die benötigten 150 Millionen Schilling von der Bank von England erhielten. Der 5-Milliarden-Frank-Kredit vom 29. August, den die englische Regierung in Frankreich aufzunehmen gezwungen war, schloß die Verpflichtung in sich, daß England die 150 Millionen Schilling kündigte und den Desterreichern keine weitere finanzielle Hilfe gewährte. Damit waren diese den Franzosen

### Gut Gnade und Ungnade ausgelieert

Die deutsch-österreichische Zollunionsfront in Genf wurde — es kann nicht treffender ausgedrückt werden — von der schwachen österreichischen Flanke her angegriffen. Dieser Sieg gelang den Franzosen mit Leichtigkeit, ja, mit mathematischer Genauigkeit. Man kann es der Regierung Laval noch nicht einmal verdanken, daß sie diese außerordentlich günstige Gelegenheit, die sich ihr bot, nicht unbenutzt vorbegehen ließ. Nur läßt sich das dann nicht gerade als Beweis von Verständigungsunbereitschaft auslegen.

Der französische Ministerpräsident konnte auf diesen außenpolitischen Erfolg nicht verzichten. Als ehemaliger Sozialist ist er den Rechtsparteien, auf

die sich seine Regierung stützt, verdächtig. Er mußte ihnen erst einmal das Maul stopfen, um, ohne von deren Geheiß gestört zu werden, das politische Programm der nächsten Wochen durchführen zu können. Er brauchte diesen außenpolitischen Erfolg, um überhaupt den Besuch in Deutschland antreten zu können und um nicht mit vollkommen leeren Händen aus Paris abzureisen.

Mit der allergrößten Vorsicht sicherte er sich diesen Triumph. Er wagte es nicht, Briand, seinen intimsten Freund und Lehrmeister, mit dieser Aufgabe zu betrauen, aus Furcht, dieser würde es letzten Endes doch nicht über sich gewinnen, die deutsch-französische

### Verständigungsidee aus Spiel zu setzen

Sein Unterstaatssekretär, Francois-Poncet, war sicherer. Seiner unbedenklichen Folgsamkeit und unbedingten Energie konnte er die wichtige Aufgabe anvertrauen. Und Francois-Poncet unterzog sich dieser Aufgabe — wie damals, als er nach Düsseldorf ging —, obgleich er sich nicht im Unklaren darüber war, daß er durch sein Auftreten in Genf seine spätere Arbeit in Berlin in verhängnisvoller Weise belastete.

So erklärt es sich, daß Briand nicht zu Beginn der Völkerbundtagung in Genf war, obgleich er am 1. September nicht kranker war, als eine Woche später. Nach Laval's Willen sollte Briand erst dann die Leitung der französischen Delegation übernehmen, wenn Francois-Poncet den deutsch-österreichischen Verzicht unter Dach und Fach hatte. Man erinnert sich, daß Briand bestimmt zur Eröffnung der Tagung der Paneuropa-Kommission, deren Präsident er doch war, in Genf erwartet wurde. Aber Laval ließ ihn nicht fort; denn Francois-Poncet hatte seine Aufgabe noch nicht erledigen können.

### Curtius wehrte sich

wie ein Verzweifelter. Noch am Mittwoch, dem Tag vor dem Zusammenritt der Paneuropa-Kommission, fand zwischen ihm und Francois-Poncet in den oberen Räumen des Völkerbundessekretariats eine stundenlange Unterredung statt, die der Reichsaussenminister, der sonst stets vollkommen Beherrschte, mit allen Anzeichen höchster Erregung verließ. Am nächsten Vormittag gaben dann Schober und Curtius ihre Verständigungserklärung ab.

Jetzt durfte Briand abreisen. Er erwiderte in Genf zur Eröffnung der Vollversammlung mürrisch, gereizt, in schlechtester Laune. In dem Verkehr zwischen der Genfer Delegation und der Pariser Regierung trat zugleich ein grundlegenden Wandel ein. Francois-Poncet stand in dauernder telephonischer Verbindung mit Laval und richtete sich genau nach dessen Direktiven. Briand begann sofort nach seinem eigenen Kopf zu arbeiten. Er besprach sich weder mit der Pariser Regierung noch mit seinen in Genf anwesenden Ministerkollegen Lalandin und Rollin. Er gebärdete sich wie ein eigenwilliger Greis, den man unter Kuratel stellen

will. Aus solcher Stimmung heraus ist die große Rede Briand's vor der Vollversammlung zu erklären.

### Wenn Briand spricht

Ist der ganze Völkerbund in Aufregung. Es ist, als ob der ganze Bau zerbröckelte. Die Delegierten sind bis auf den letzten Platz besetzt. Die Diplomaten- und Journalistentribünen sind brechend voll. Das Publikum steht in langen Schlangen auf der Straße, ohne die geringste Aussicht, noch Einlaß zu finden. Briand ist eben — vielleicht mit Ausnahme Lord Cecil's — augenblicklich die einzige markante Persönlichkeit des Völkerbundes, nachdem Wilson und Stresemann nicht mehr unter den Lebenden weilen. Die Worte Briand's, so wohl und nichtsfugend sie diesmal auch zum größten Teil waren, finden immer noch ungeheuren, brausenden Beifall.

Der französische Außenminister sagte einige freundliche Worte zum Deutschen Reich. Er bezeichnete sich als „Handwerker der deutsch-französischen Verständigung“ und fügte hinzu, daß diese Aufgabe die „teuerste seines ganzen Lebens“ sei. Er rief Gott zum Zeugen, daß er deswegen unendlichen Verdankungen ausgesetzt sei und daß er alle die Fehltritte, die er erhalten habe, bei dem augenblicklichen schlechten Weiter wie eine Art Rheumatismus von neuem verspüre.“ Der französische Besuch in Deutschland müsse unbedingt zum Ergebnis haben, daß die Grundlagen für eine Zusammenarbeit gelegt würden, die nicht nur aus Worten bestehe, sondern tatsächlich praktisch und wirksam sei.“ Damit war aber auch das, was er zu dem bevorstehenden Besuch in Deutschland zu sagen hatte, erschöpft. Den übrigen Teil seiner Rede füllten Lobeshymnen auf den Völkerbund und die Vertretung der altbekannten französischen Sicherheitslehre aus, mit der er sich offenbar vor den Rechtsparteien in seinem Lande respektvollerem wollte.

Aber wie man auch immer zu Briand stehen mag, er ist nicht mehr der Leiter der Außenpolitik in Frankreich. Es war nicht von ungefähr, daß er in seiner Rede darauf hinwies, die schlimmste Gefahr für den Staatsmann sei, wenn er nicht mehr ernst genommen werde. Die Fäden der französischen Außenpolitik hat heute Laval selbst in der Hand, und er hat sie von den Parteien der Rechten empfangen. Briand und Curtius haben das deutsch-französische Problem in Vordergrund der Genfer Öffentlichkeit behandelt. Aber im Hintergrund, mit aller Machtvollkommenheit ausgerüstet, steht — diesmal nicht der schöne Greis — steht Laval, der mürrische, dunkle Pierre Laval, oder — wenn man will — der „Schwarze Peter“. In dem alten deutschen Kartenspiel hat derjenige, der den „Schwarzen Peter“ zieht, verloren und wird von den Umstehenden mit einem angefohlenen Korke schwarz angemalt. Offenlich zieht das deutsche Volk, wenn es den französischen Ministerpräsidenten empfängt, nicht eine solch üble Karte.

Dr. Kurt Hlefeld



fassenden Verallgemeinerungen. Als Ganzes bleibt aber doch der deutliche Gesamteindruck: der ehemalige Sozialist und Friedensfänger ist hilflos unter die Kanonenträger des französischen Generalstabes geraten. Die entscheidende Note liegt in dem, was Briand nicht sagte; nichts von einer Abrüstungskonzeption Frankreichs, nichts von einem deutsch-französischen Ausgleich, nichts von dem bevorstehenden Berliner Besuch; dagegen viel von Sicherheit und Ewigkeit des entfehligen Versailles-Vertragsystems. Aus allen Nuancen seiner rhetorischen Wolfenlamballen leuchtet deutlich hervor immer nur das eine schredliche Wort: „Egemonie“.

Gegenüber Briands bewußter Verneinung einer tatsächlichen europäischen Staatenkollektivität zugunsten der machtpolitischen Ziele Frankreichs, bedeuten die Ausführungen des deutschen Außenministers wahrhaftig eine Dase in der Wüste für den Genfer Pfaffen. Er sagte nichts Neues, er sprach auch nicht in hohen ideologischen Wendungen, aber was er sagte, war klar, bestimmt und von bestimmtem Ernst. Dem genius loci hat er wahrhaftig keine Weihrauchopfer gestreut. Mit besonderer Aufmerksamkeit hörte man seine Ausführungen über die Abrüstungsfrage an, seine fast schneidenden Feststellungen, daß dies die Schicksalsfrage des Völkerbundes sei und daß Deutschland unerträglich nach zwölfjähriger Wartezeit auf seiner Forderung der vertraglich festlich

**zugewiesenen Abrüstungsgegenseitigkeit**

bestehen würde. Deutschland sei weiter nicht geneigt, sich neuen Diktaten zu unterwerfen, im Gegenteil, es fordere Gleichberechtigung für alle Nationen in den Methoden des Völkerbundes und gleiche Sicherheit für alle Staaten, endlich paritätischen Ausbau der Völkerbundsanktionen und ein Abrüstungsfeierjahr während der Abrüstungskonferenz. Man weiß, daß die präzisen Formulierungen im wesentlichen gedankliches Eigentum des Kanzlers selbst sind, der den Staatssekretär v. Bülow nach Genf entsandt hatte, um mit Dr. Curtius gemeinsam die einzelnen Fassungen festzulegen. Man kann deshalb durchaus mit Recht behaupten, hinter dieser letzten Rede von Curtius stehen geschlossen der Kanzler und das gesamte Kabinett.

Wichtig, ja, oft entscheidend für die Genfer Theaterbedürfnisse und einen Teil der Weltpresse ist stets die Aufnahme und der Beifall der Reden, was sehr sorgfältig beobachtet und registriert wird. Und hier muß gesagt werden, daß man Curtius zwar gepunktet zuhörte, daß aber Teilnahme und Beifallsbezeugungen erheblich zurückstanden gegenüber Briands Pfaffenbel. Nächste, veinabe geschäftlich klingende Zusammenstellungen, auch wenn sie das letzte politische Willensziel eines fast verzweifelden großen Kulturvolkes bedeuten, sind für die Genfer berufsmäßigen Vornehmungskünstler und für die phrasengeübten Genjournalisten, besonders lateinischer Provenienz, eine völlig ungewohnte, deshalb unverdauliche, jedenfalls unbeliebte Speise.

Unabhängig von dieser Beurteilung bleibt das Verhalten von Curtius in der Zollunionsfrage. Ich glaube, diejenigen geben Recht, die annehmen, daß Curtius sich wieder fest in den Sattel gesetzt habe, zumal der Kanzler, nach indiscreten Pariser Blättermeldungen, innerlich von Curtius abgerückt sei. Jedenfalls läßt er sehr einseitig in seinen Presseorganen verkünden, daß nicht Curtius, sondern die Verantwortlichen für diese Rede trägt. Und lebhaft wird, trotz allen offiziellen Abwinkens, das Suchen nach einem neuen Mann für die Wilhelmstraße 73 fortgesetzt. Die drei Vorkandidaten: v. Schubert (Rom), v. Hoehs (Paris) und v. Neurath (London) werden genannt und machen indirekt in der ihnen nahestehenden Presse und dem parlamentarischen Kreis jeder für sich Stimmung. Der schon vielgenannte Staatssekretär v. Bülow scheint offenbar selbst zu resignieren, er ist viel zu klug, um sich aus dem dankbaren und mächtigen Heildunkel des Staatssekretariats herauszulassen in das grelle Rampenlicht der offiziellen Ministerialität. Man wird gut tun, hier abzuwarten; vielleicht nimmt der sich vorläufig immer noch gegen jeden Ministerwechsel sträubende Kanzler den Fall Curtius schließlich doch zum Anlaß der

**Gesamtumbildung seines Kabinetts** und zwar im Sinne der Beseitigung der bekannten Unzulänglichkeiten unter den jetzigen Kabinettsmitgliedern, und zur Ergänzung derselben durch

wirkliche, vom Vertrauen aller Gutgeheinten getragenen Köpfe. Aber Eile, höchste Eile ist geboten. Kein leitender Staatsmann kann auf die Dauer den täglichen Vertrauensschwund ertragen.

**Der diesjährige Juristentag in Kiel**

hat seine Sensation gehabt, aber auch nicht mehr... Es gab einst Zeiten, wo der Juristentag hohe Bedeutung besaß, wo er besonders in den Tagen der großen Kodifikationen machtvoll Wert und Einheit des Rechts führte. Heute wird man dies kaum noch gelten lassen können. Die leuchtenden Namen der Einheit des deutschen Rechts: ein Bach, ein Sohm, ein Binding, ein Düringer, ein Gierke, sie alle sind nicht mehr, und die letzten Vertreter dieser großen Juristengeneration, etwa Eugen Schiffer, Wilhelm Kahl, Georg Loh, sie zogen sich von den Arbeiten des Juristentages vor kurzem wohl ostentativ zurück. Die standesmäßigen, einzelfachlichen und leiblich die parteipolitischen juristischen Sonderorganisationen, hielten allmählich auch hier wie überall, die Gesamtvertretung, den juristischen Einheitsgedanken, aus. Heute ist der deutsche Juristentag im wesentlichen Arena und Tummelplatz der sogenannten „großen“ Anwälte und solcher, die es werden wollen. Während früher auch die Richter aller Gattungen und Verwaltungsbeamten einen großen Anteil an der Besucherzahl stellten, haben diese, wohl notgedrungen, infolge der ständigen Gehaltskürzungen, sich immer mehr zurückziehen müssen; auch eine bedenkliche äußere Erscheinung der Proletarisierung des deutschen Richterstandes.

Denn diese großen nationalen überparteilichen Tagungen der staatsrechtlichen Berufe, etwa der Juristen, der Lehrer, der Historiker usw., bedeuten nicht nur eine starke Stütze der Berufsethik, sondern sie müssen auch gewertet werden als bedeutungsvolle Sicherung der überparteilichen Grundlagen des Reichsgebändens überhaupt. Die bayerische Regierung respektive die bayerische Volkspartei, weiß sehr wohl, was sie tut, wenn sie den Besuch aller nicht-bayerischen Reichstagen durch ihre Landesminister eher zu verhindern, als zu fördern sucht. Und der alte, vielfach verlästerte Satz unserer Großväter: Sänger, Turner, Schützen sind des Reiches Stützen — enthält mehr körnlein Wahrheit, als Spottlustige anzunehmen geneigt sind.

Dem Juristentag präferierte bisher mit Alterswürde und großer jeilicher Elastizität der greise Wilhelm Kahl, dessen ritterlichen Gesinnung und parlamentarischen Erfahrung es noch immer gelang, die starken Interessenten- und politischen Gegenkräfte des Juristentages zu harmonisieren. Diesmal wählte man auf vielfachen Wunsch zum erstenmal einen Anwalt zum Verhandlungsleiter, den vortrefflichen Geheimrat Wildhagen von der Anwaltschaft des Leipziger Reichsgerichts. Wildhagen ist nicht nur äußerlich eine ausgedient elegante Präbitererscheinung, er ist auch wissenschaftlich wohl die erste deutsche Anwaltsfigur überhaupt. Er hat nun in einer freien Begrüßungsansprache sich einige leichte Entgegnungen und politische Abschweifungen gestattet, die zweckmäßigerweise hier wohl unterblieben wären. Nicht ist darunter zu rechnen der Stimmungsausdruck gegen Frankreichs Vernichtungswillen, wohl aber muß man es nicht als glücklich bezeichnen, daß ausgerechnet der Präsident des Deutschen Juristentages den Saager Richterspruch in der deutsch-österreichischen Zollunion zum Anlaß nahm, die

Autorität des Saager Weltgerichtshofes überhaupt anzuzweifeln. Herr Wildhagen hatte scheinbar das Forum des Deutschen Juristentages verwechselt mit dem des intimen Leipziger „Berrenklubs“, dem er ebenfalls präferiert und gut präferiert. Auf die Tragweite seiner frei gemachten Meinungen hingewiesen, nahm er loyal sofort Gelegenheit, Mißverständnisse zu beseitigen. Auch der Vertreter des Reichsjuristenkongresses erklärte sich nach diesen Erklärungen vollkommen einverstanden mit dieser Lösung. Nun beginnt aber der eigentliche Skandal. Ein Berliner Anwalt baute mit frankophilen Gefinnungsgenossen die ganze Angelegenheit ungeheuer auf, lediglich zu Ruh und Frommen Frankreichs. Die Gelegenheit, von sich reden zu machen, ließ er sich nicht entgehen, und schrieb einen sogenannten „Offenen Brief“ an ein bekanntes, sensationsbedürftiges Berliner Mittagsblatt, und — der erhoffte Geklat war da. Grel und lärmend fordert die frankophile Journaille, radeschnaubend, Wildhagens Absetzung. Der Juristentag selbst hatte nun erheblich ruhigeres Blut bemerkt, ja, nach Wildhagens öffentlicher Schlussrede erhielt er stärklich, ja, demonstrativen Beifall, besonders auch als er verkündete, daß zum nächsten Tagungsort die deutsche Stadt Danzig gewählt worden sei.

Wichtige Ergebnisse wurden in den Fachsitzungen erzielt, namentlich in der für die Reichsreform höchst bedeutungsvollen Frage der Neuordnung der bisher vollkommen partikularen verbliebenen Staatszugehörigkeit. Auch die Erörterung der rechtlichen Gleichstellung von Mann und Frau fand viel Aufmerksamkeit. Trotz der Müde der Zeit war der Besuch insgesamt doch erfreulich hoch. Um so mehr muß bedauert werden, daß frankophiler Taktmangel und Geltungsbedürfnis das Ansehen einer so staatswichtigen Organisation geschädigt haben.

**Londoner Brief**

**Wie die Engländer sich mit den neuen Steuern abfinden — Was sie zu zahlen haben — Die Kriegsilotte revoltiert gegen die Sparsamkeit Die politische Lage und der Schutzzoll**

London, den 16. September 1931.

Das neue Budget ist seit dem vorigen Donnerstagabend bekannt, und die Leute wissen nun, was sie zu zahlen haben an Steuern und sonstigen Abgaben an den Staat. Ehe die Zahlen veröffentlicht waren, hatte man in allen Kreisen großen Mut. „Es geht um das Vaterland, um die Ehre Großbritanniens, und da werden wir unseren Mann stehen“, so hörte man überall. Ich will nicht sagen, daß, seit dem man weiß, wie sehr man zu bluten haben wird, die Sache ganz anders geworden wäre. Im Gegenteil, man hört vermuthlich hier weniger schimpfen und klagen als man vielleicht bei vielen kontinentalen Nationen hören würde, bei unseren lieben Freunden den Franzosen z. B., welche fürchterlich jammern, wenn irgendwelche Preise ein wenig in die Höhe gehen. Die meisten Franzosen auf dem Lande haben, so unglücklich es auch klingen mag — heute noch nicht verstanden, daß, wenn sie jetzt zwei oder dreimal mehr für eine Sache zahlen müssen als vor dem Kriege, sie dafür auch fünfmal mehr verdienen. Die Leute geben sich vorläufig hier den Anschein, als meinten sie, daß, wenn auch die Opfer gewaltig sind, man sich nur selbst heruntersetzen würde, wenn man klagte. Natürlich gibt es auch viele Leute, die vollständig den Kopf verloren haben. Solche, die zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß es keine andere Rettung mehr gebe als zu dem „Arbeits“ zurückzukehren, das ist, mit so wenig Kleidung wie möglich in Hütten zu leben und das Land im Kleinen zu bebauen. Sonst ganz ernsthafte Leute besprechen solche Dinge mit ihren Bekannten und sogar in den Zeitungen begegnet man Marren, die solche Pläne lang und breit ausarbeiten und die anderen zu überzeugen suchen, daß eine solche Existenz die einzig sichere in der Zukunft sein werde. Einer meinte neulich, daß seit jenen Tagen, wo Nam im Paradies saß, und in Ruhe und Frieden Knoden knapperte, es keinen glücklicher Menschen mehr gegeben habe. Andere nehmen die Sache vorläufig von der leichteren Seite und sagen, man werde nur der Rahe etwas mehr

Wasser in die Milch zu geben brauchen, und dann werde es schon gehen.

Für gewisse Klassen von Leuten waren die Steuern in England schon seit langer Zeit hoch, aber die weitaus größte Zahl der Broterwerbenden gingen ganz frei aus, zum Beispiel alle Arbeiter, welche bis 3000 Mark pro Jahr verdienen. Von jetzt ab wird jemand, der 3000 Mark verdient,

**50 Mark Steuern im Jahr**

zu zahlen haben. Ein Familienvater mit Frau und einem Kind durfte bisher 6000 Mark im Jahr verdienen, ohne auf die Riste des Finanzamtes zu kommen. Von jetzt ab muß er 100 Mark im Jahre zahlen. Die Mittelklasse ist besonders schwer getroffen: der kleine Beamte, Kaufmann oder Citymann, der sich sein kleines Haus auf Abzahlung gekauft hat und bei den jetzigen hohen Lebensbedürfnissen gerade mit den 10000 Mark auskommen konnte, die er verdiente. Ein solcher Mann mußte bisher, wenn er ein Kind hatte, 20 Mark an Steuern zahlen; von jetzt ab werden es beinahe 575 Mark sein. Dazu kommt, daß man bis jetzt die Hälfte der Steuern am 1. Januar, und die zweite Hälfte am 1. Juli zu bezahlen hatte. Von jetzt ab sind  $\frac{1}{2}$  der Summe am 1. Januar fällig, und  $\frac{1}{2}$  im Juli. Merkwürdigerweise sind es

**die Matrosen der Kriegsilotte**

welche zuerst revoltieren gegen das Sparen. Ob England war bekanntlich so stolz auf seine „Jack“, die man als die eigentliche Stütze des Vaterlandes ansah, und jetzt sind sie einem berüchtigten Beispiel gefolgt, über das man sich seinerzeit hier mit so viel Ueberhebung lustig machte. Den Offizieren der Flotte hat man seit dem Jahre 1919 schon zweimal die Bezüge gekürzt, aber an die Löhne der Mannschaften und Unteroffiziere hatte man sich bisher nicht gewagt. Jetzt sollen auch sie daran glauben. Ein engl. Flottenadmiral bekam bisher 8 £, also 160 Mark pro Tag, er muß von jetzt ab mit 132 Mk. 50 Pf. auskommen. Ein Leutnant erhielt bisher 15 Mark pro Tag, von jetzt ab 13,40 Mark. Ein

Unteroffizier unter drei Jahren Dienstzeit hatte bisher  $\frac{1}{2}$ , also 8,50 Mark pro Tag, und ein gewöhnlicher Matrose soll von jetzt ab nur 2 Mark pro Tag haben, anstatt wie bisher 2 Mk. 75 Pf.

Die Vorgänge auf den Schiffen der Atlantischen Flotte scheinen sehr ernster Natur gewesen zu sein, denn die Admiralität hat es auf Anraten des kommandierenden Admirals für notwendig befunden, die Flotte sofort zurückzubringen und die Uebungen abbrechen. Am Sonnabend und Sonntag hatten die Matrosen an Land bereits Verammungen abgehalten und gegen die Kürzungen protestiert. Sie nahmen Resolutionen an, die, wie sie verlangten, an die Admiralität und an den König geschickt werden sollten. Nichtsdestoweniger daß man in See, offenbar in der Annahme, daß die Mannschaften ihren Dienst ausführen würden, aber so viele verweigerten den Gehorsam, daß, wie gesagt, der Admiral die Admiralität bat, die Uebungen einstellen zu lassen. Man wird natürlich niemals erfahren, was sich alles an Bord der Kriegsschiffe zugetragen hat, wie viel Fragen auch immer im Parlament gestellt werden mögen. Aber derart Dinge häufen sich in der britischen Flotte bedenklich seit dem Kriege.

Man fragt sich noch immer,

**was werden wird**

wenn das Parlament das Budget angenommen hat. Wird die Regierung dann sofort zurücktreten oder nicht? Die Antwort ist noch immer ungewiß. Ueber ein oder zwei Punkte kann jedoch kaum ein Zweifel mehr bestehen: der eine ist, daß die Zahl der Leute, welche eine Schutzpolizei als die einzige Rettung oder wenigstens als einen Versuch ansehen, „der nicht schaden kann“, sehr stark zunimmt. Die Arbeiterpartei schwanzt bekanntlich bereits seit langer Zeit. Auf dem Gewerkschaftskongress hat man sich teilweise dafür ausgesprochen, wenigstens solche Tarife einzuführen, die direkt bestimmte Industrien schützen, Lebensmittel jedoch vollständig frei zu lassen. Die Liberalen waren bisher unbedingt Freihändler, jetzt sind einige ihrer Führer und nahezu die Hälfte der Partei für Schutzzölle in bestimmtem Maße. Unter den Konservativen gibt es solche, die eine hohe Schutzzollmauer um ganz Großbritannien und das britische Reich verlangen, und andere, die mit Bezug auf Lebensmittel zaghaft sind. Wir sind nun so weit gekommen, daß bereits eine Kommission eingesetzt worden ist, um alle mit diesen Dingen in Verbindung stehenden Fragen zu untersuchen. Die Draufgänger unter den Konservativen, an deren Spitze nicht Baldwin steht, sondern Ameryn, wollen das Eisen schmieden, solange

**Auftakt im Stadttheater**

Der neue Intendant Hanns Donadt begann seine schwere Aufgabe mit einer eindrucksvollen Befehdung seines hoffnungsfrohen Erneuerungswillens und zielbewussten Arbeitstrebens. Denn so sind die beiden Verbelebende aufzutreten, die am Sonnabend und Sonntag unser Stadttheater bis auf den allerletzten Platz füllten. Ohne diese Grundeinstellung des neuen verantwortungsvollen Leiters unseres Hauses am Kollisenmarkt, wären alle Witten an das „verehrte Publikum“, alles werdende Flehen, Treue zu halten und neue Freunde zu gewinnen, hohe Preise, konventionelle Geise. Aber die sehr eindringlichen Worte in der Ansprache des Intendanten konnten daher ihren nachhaltigen Widerhall finden, weil man spürte, daß hinter ihnen ein Mann steht, der aus dem verantwortungsfreudigen Bewußtsein für die Unentbehrlichkeit des ihm zur Hülfung anvertrauten Kunstintuitus heraus, Recht und Pflicht ableitet, mahnend und werdend die Launen wahrzurichten. Es war notwendig, daß in dieser Zeit, die alles — aber auch alles — unter wirtschaftliche Ueberlegungen stellt, von einem Radikalismus, der bisweilen grotesk anmutet, die Betonung geistiger Notwendigkeiten eindeutig ausgesprochen wurde. Nichts ist beschämender — nein, unheilvoller — für uns Volk von Dichtern und Denkern, als das schwindende Bewußtsein, daß alles Glück und alles Unglück, Fortschritt und Größe für uns letzten Endes aus der geistigen Haltung sich ableiten lassen. Das muß auch hier noch einmal unterstrichen werden: Ohne den soziologischen Bedingungen ihr Recht auf das Primäre bestreiten zu wollen, muß mit aller Entschiedenheit betont werden, daß, nachdem wir vieles an beweglichen Gütern haben opfern müssen, das Letzte, das uns erhalten blieb, nicht aufgegeben werden darf: das uns überkommene Kulturgut! Dazu gehört als sinnvoller Ausdruck das Theater!

Es war sehr geschickt, diesem Hauptzweck, den durchaus zu begrüßenden Neben Zweck beizugehen: uns mit den neuen Kräften der kommenden Spielzeit bekannt zu machen. Praktisch geht im allgemeinen der Wert einer solchen einmaligen klüchtigen Bekanntmachung nicht viel hinaus über Einbrüche, die wir im täglichen Leben durch die „Vorstellung“ eines Mitmenschen zu gewinnen pflegen. Aber wie es auch im Leben vorkommen kann, daß man durch das erste klüchtige Bekannwerden Nachhaltiges und Nützliches vom Befen und können dieses Mitmenschen mitnimmt, so war es auch hier.

Kräfte wie Ferdinande Galhofer (am Sonntag aufscheinend nicht zur Verteilung disponiert), Else Schmidt, Evi Klemens und die „reumütige“ Maria Klesl hinterließen Eindrücke, die uns auf Gutes vorbereiten. Während man über Marianne Wettstein und Viktor Pilat wenig sagen möchte, weil sie allzu klüchtig sich angeigten (Pilat) oder technisch eingeeignet waren (Marianne Wettstein), darf man sich doch freuen, durch den Monolog des Franz Moor die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß

**Judith**

**Tragödie von Friedrich Hebbel**

Dieser erste, eigentliche Theaterabend war der ernst gewollte Versuch, das an den beiden Verbelebenden vorher uns gegebene Versprechen einzulösen: Das Theater zur Bestimmung auf seine alte Sendung zu bringen, es seiner eigentlichen Verpflichtung wieder zuzuführen, Kunststätte und Kulturausdruck zu sein.

Es ist daher, in diesem Zusammenhang, zu begrüßen, daß Hanns Donadt vor dem Wagnis einer Wiederergründung der Hebbelschen „Judith“ nicht zurückschreckte.

In dieser Zeit des ungeklärten Suchens und Tastens nach neuen Ausdrücken für das, was uns künstlerisch bewegt, ist Bestimmung auf vorhandenes Großes notwendig, und das um so mehr, als die Gefahr besteht, in diesem heißen Fieberdrang nach Lösung aus dem Chaos, die Bindung zu verlieren an den Kräften, aus denen wir unsere geistige Haltung überhaupt gewonnen, und aus denen allein Weiterbau und damit Rettung kommen kann. Man kann einen Bau nur auf Fundamente stellen, auch — besser: erst recht — einen geistigen. Grundsteine sind nötig. Zu solchen Grundsteinen des Theaters gehört „Judith“.

Das wurde uns klar durch die Aufführung unter des Intendanten Leitung, die — diese geliebende Feststellung gehört an den Anfang kritischer Auswertung des Gebotenen — einen tiefen Eindruck hinterließ.

Ueber das Stück selbst viel zu schreiben, erübrigt sich, denn es ist Gemeingut einer breiten Schicht unseres deutschen Volkes, dank der Arbeit der Schule,

die Intendanz mit Dietrich Deluren einen guten Griff getan hat. Auch Hans Sandler, der als Partner Evi Klemens' seine Vielschichtigkeit durch einen geschmackvoll getanzten und stimmlich ansprechend gestalteten Tango bewies, wird wohl die ihm gestellten Aufgaben erfüllen können — auch als direkter Nachfolger eines solchen Könners wie Hanns Soehner.

Die Abrundung des Abends wurde gegeben durch das Orchester, das unter Cornelius Kun, Gottlob E. Kessing und Kurt Sober erneute Proben seiner beachtlichen musikalischen Kultur brachte und durch die „Noverjager“ (anderer Ausdruck für „Zugnummer“) Emil Schroers und Axel Straube. Carl Becker.

dies Tun, was doch kein Handeln ist“, lautet sein gegenfälliges Bekenntnis vom 24. November 1839. In „widerte“, wie er am 6. April schreibt, „die Torheit unserer Zeit an, die mit einigen abnormen und formlosen, wenn auch reichen Weiber-Individualitäten Abgötterei treibt“. Er selbst sieht die zeitgeschichtlich gebundene Bedeutung seines Werkes darin, daß „Judith“ eine Dichtung ist, die sich der Weiber-Emancipation Kropp gegenüberstellt.

Wir wissen aber auch aus dem späteren Leben Hebbels, daß er die Schwächen seines „übermütig wilden Jugenwerkes“ erkannte und selbst an eine Umarbeitung dachte, auch sind skizzenhafte Niederschriften auf Zetteln vorhanden, wie eine solche Umarbeitung vorgenommen werden müßte.

Diese Kenntnis hat ihren Wert für den modernen Regisseur. Wohl wird es unmöglich sein, Grundfälliges umzu gestalten. Man wird nicht viel an Holofernes rütteln können, obgleich Hebbel „in dem Futur“, mit dem er das Stück wieder schrieb, dem Uebermenschen nicht Zeit genug ließ, Fleisch anzulegen, und plante „die Knochen zu umpinnen“, weil das „Skelet hier und da zu stark hervortritt“. Aber man wird seine Absicht heute verwirklichen können, die die Heldin Judith gegen den Schluß des Stückes aus der „Gefühlsdialektik, in der sie sich verliert“, retten wollte. Judith kann hier durch Zusammenstreifen und Wegdrängen von Bombast nur gewinnen.

Hanns Donadt, der namentlich im ersten Teil recht geschickt führte, ließ es hier vermissen an der notwendigen Entlastung, die eintreten muß, um die psychologische Ueberladung einigermaßen erträglich zu machen. Und da ich beim Wünschen bin, so muß ich den zweiten Wunsch hinzufügen, in der Schlusszene den Kopf des Holofernes — diese recht primitiv wirkende Attrappe — irgendwie zu fächern. In dieser künstlich unmöglichen Form wird das Gegenteil einer gut gewollten Absicht erreicht. — Diesen beiden Ausstellungen gegenüber — den einzigen, die erwähnt werden müssen — steht die überwältigende Fülle des Schönen, das der Abend der sicheren Hand des Intendanten verdankt. Unter Hilfe von Eugen Mann schuf er Bilder, die zu den eindrucksvollsten gehören, die wir je sahen. Ganz wundervoll dieser Ausgleich zwischen notwendiger Betonung und weicher Beschränkung. Die Architektur — frei von aller Kleinlichkeit, und farblich so geschmackvoll — wollte nichts sein als Stütze des heroisch-monumentalen, das den Grundafford bildet. Die Waffenszenen waren nicht nur gut und wirkungsvoll gestellt, sie legten Zeugnis ab von der Spieldisziplin, die unter Donads Leitung herrscht. Gertrud Georgs bot als Judith, in einer Rolle, die abseits ihres eigentlichen Rahmes liegt,



es heißt ist. Sie sind es, die auf baldige Auflösung des Parlamentes drängen, aber es ist noch immer fraglich, ob sie damit durchkommen werden. Sowenig hat allerdings gestern Abend im Parlament

**einige merkwürdige Bemerkungen** gemacht, aus denen der Schluß gezogen wurde, daß der 15. Oktober ein mögliches Datum für allgemeine Wahlen sein könnte.

Nüchtern urteilende Politiker sind der Meinung, daß Neuwahlen unmittelbar nach diesen Sparmaßregeln eckig sein würden. Aus der bisherigen Haltung der Labourpartei unter Henderson scheint hervorzugehen, daß diese Opposition die Unzufriedenheit im Lande über die scharfen Kürzungen und die hohen Steuern auszunutzen und den Wählern versprechen würde, alle diese Bestimmungen sofort aufzuheben, wenn sie an das Ruder kommen sollte, und solche Versprechungen könnten denn doch auf fruchtbaren Boden fallen. Einseitige Politiker sind daher der Meinung, daß man mindestens noch ein Jahr oder wenn möglich anderthalb Jahre mit der Auflösung des Parlamentes warten sollte. Viele Leute sind auch der Ansicht, daß, wenn die gegenwärtige Regierung lange genug am Ruder bleiben könnte, die Gegenläufe zwi-

schen den Konservativen und den Liberalen sich ausgleichen würden, und daß man dann bei den nächsten Parlamentswahlen

**zum Zweiparteisystem zurückkehren** könnte, bei welchem man immerhin besser fuhr, als seitdem es drei Parteien gibt. Bürgerliche gegen Sozialisten, was die letzteren natürlich noch für lange Zeit aus Whitehall fernhalten würde. Einer der liberalen Führer, Runciman, ist nunmehr mit einem Vorschlag hervorgetreten, der darauf hinauskommt, die Einfuhr gewisser Dinge ganz zu verbieten, um auf diese Weise die Schutzollpolitik zu umgehen, er will insbesondere die Einfuhr von Luxusartikeln und gewisser Lebensmittel wie Gemüse und Früchte, ferner Weine und Vögel verbieten, wodurch besonders Frankreich, Holland und Belgien schwer getroffen würden. Aber die Schwierigkeiten, die einem solchen Plan entgegenstehen, sind so bedeutend, daß man sich nicht allzu viel von diesen Vorschlägen verspricht, sondern immer mehr und mehr zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Schutzollpolitik sich am Ende nicht umgehen lassen wird. Was das für Deutschland bedeuten würde, braucht ja nicht erst gesagt zu werden.

Graf v. D. Deben.

# Goldtausch

Von Regierungsrat Dr. Z a e s d m a r , Danzig

II.

Unglücklicherweise kann zur Zeit dieses Problem nicht in der nötigen Unvoreingenommenheit betrachtet werden, da die Inflation der deutschen Währung die Begriffe etwas verdunkelt hat. Man spricht immer davon, daß durch die Inflation ein allen Bürgern verständliches nationalökonomisches Kolleg gehalten worden sei. Leider ist das nicht der Fall, weil jeder, der von einer Vermehrung der Zahlungsmittel hört, sofort den Ausruf „Inflation“ ausstößt, ohne zu wissen, was Inflation ist. Nach Beginn des Krieges stellte die Reichsregierung zusätzliche Zahlungsmittel in Gestalt der Darlehnskassenscheine zur Verfügung. Das war ohne Schädigung der Wirtschaft möglich, da die Wirtschaft nach außen hin abgeschlossen war und die Zahlungsmittel sich noch im richtigen Verhältnis zur Produktion hielten. Das änderte sich m. E. mit Ende des Jahres 1916. Im Jahre 1923 wurde dann der groteske Versuch gemacht, die Stilllegung der gesamten Produktion im wichtigsten Produktionsgebiet, dem Ruhrgebiet, weitzumachen durch Papiergelddruck. Das mußte natürlich zu dem phantastischen Erfolg, wie er Oktober 1923 eintrat, führen. Das war echte Inflation, d. h. es wurden Zahlungsmittel geschaffen ohne Rücksicht auf die Produktion.

Die vorstehenden Ausführungen haben zum Ziele, daß eine Uebereinkunft zwischen den Großstaaten der Welt dahin abgeschlossen wird, daß sie, um die Weltkrisis zu beheben, den Zahlungsmittelumsatz in ihren Ländern in gewissen Grenzen vermindern. Es gibt so viele zum Teil überflüssige internationale Verträge, warum sollte nicht einmal ein derartiges nützlichcs Abkommen abgeschlossen werden. Wenn alle Staaten ihre Zahlungsmittel in begrenztem Umfang vermehren, ist ein Kartieren von Devisen ja nicht möglich. Was sollte also passieren, als ein leichtes, wirtschaftlich günstiges Anziehen der Preise! Allein bei der Schwere der Verhandlungen zwischen Völkern ist nicht damit zu rechnen, daß eine derartige Vereinbarung in absehbarer Zeit zustande kommt, namentlich auch, weil die Staaten, die einen großen Teil der Goldvorräte der Welt besitzen, ihre wirtschaftliche und vielleicht auch politische Machtposition durch eine solche Vereinbarung beeinträchtigt sehen würden.

Es fragt sich deshalb, ob einzelne Staaten für sich allein sich nach jenem Rezept helfen können. Dazu zwei grundlegende Bemerkungen: 1. Es ist möglich für die Länder mit aktiver Zahlungsbilanz, die den notwendigen Eigenkonsum wenigstens zum größeren Teil durch Eigenproduktion decken und die in der Lage sind, eine illikvide Devisenzwangswirtschaft einzuführen. 2. Da beides für Danzig nicht zutrifft, scheidet

Danzig selbstverständlich aus dieser Erwägung aus. Die Goldwährung Danzigs ist also die einzige mögliche Art einer eigenen Währung in Danzig. Laß in Europa zur Zeit kaum eine Währung mit so großer Golddecke vorhanden ist wie in Danzig, ist freilich ein schwacher Trost dafür, daß die Geldmittel nur in so knappem Umfang der Wirtschaft zur Verfügung stehen. Aber es ist ja hinlänglich bekannt, daß bei Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse in den Nachbarstaaten sich auch Danzigs wirtschaftlicher Zustand bessern muß. Die Probleme für eine Anfurberung der Wirtschaft im Deutschen Reich haben deshalb auch für Danzig Interesse.

Für das Deutsche Reich gilt nun folgendes: Das vorhandene Geld im Deutschen Reich, d. h. die umlaufenden Noten, die Depositen und Sparanlagen bei den Banken, Sparkassen und Postsparkassen, wird man z. B. auf gut 25 Milliarden schätzen können. Eine Vermehrung dieser Zahlungsmittel um 10 Prozent würde also eine Summe von 25 Milliarden zur Verfügung stellen, eine Summe, die genügen würde, den öffentlichen Haushalt für 1 Jahr vor weiteren Kürzungen der Ausgaben zu bewahren.

Es ist nicht einzusehen, warum dieser Weg nicht gegangen werden soll. Wer diesen Weg der Vermehrung der Zahlungsmittel gewissermaßen als unfruchtlich ansieht, weil der angeblich tugendhaftere Weg der weiteren Spararbeit nicht beschritten wird, vergißt, abgesehen davon, daß der Gedanke der Spararbeit, wie oben dargelegt ist, verfehlt ist, folgendes: 1. Die Goldwährung ist im Deutschen Reich offiziell erst nach 1870 eingeführt. Oesterreich-Ungarn hat einen großen Teil des vergangenen Jahrhunderts (zuletzt 1848—1892) Papierwährung gehabt und die Bevölkerung büßte sich während dieser Zeit entschieden mehr gefühlt haben als jetzt die Massen in Deutschland und Oesterreich. 2. Das Schielen nach der Golddecke ist aus dem Grunde grotesk, weil man auf etwas achtet, was tatsächlich nicht in nennenswertem Umfang vorhanden ist. Man spricht von einer 40prozentigen Golddeckung und rechnet nur die umlaufenden Noten, Zahlungsmittel, Geld und aber ebenso gut alle Guthaben, da die vorhandene Kaufkraft die gleiche ist, ob ich durch Banküberweisung, Scheck oder durch Note zahle. Die Golddeckung beträgt also tatsächlich nicht 40 Prozent, sondern vielleicht 8 Prozent. Und wer nicht einsehen will, daß wirtschaftlich zwischen Scheck und Note kein Unterschied besteht, der wird sich damit einverstanden erklären müssen, daß Schecks in Umlauf gelebt werden, d. h. die fehlende Kaufkraft kann selbstverständlich auch dadurch gehoben werden, daß man Bankguthaben schafft, über die nur durch bestätigte Schecks ver-

fügt werden kann. Es ist selbstverständlich nicht nötig, daß Reichsbanknoten zusätzlich geschaffen werden, es gibt viele andere Möglichkeiten zusätzlicher Zahlungsmittel, d. h. die fehlende Kaufkraft zu schaffen.

Und dann noch ein letztes: Angenommen, es würde der Zahlungsmittelumsatz um die sehr erhebliche Summe von 20 Prozent des vorhandenen Geldes vermehrt, so werden die Anhänger der Inflationstheorie behaupten, durch eine derartige 20prozentige Vermehrung würde der Wert des vorhandenen Geldes um 20 Prozent vermindert, weil die Preise zwangsläufig um diese 20 Prozent steigen. Ein derartiger Einwand verkennt das Wesen der Gezeche der Preisbildung. Die Preise hängen lediglich ab von dem Gezech von Angebot und Nachfrage. Wenn die Produktion darauf angewiesen ist zu verkaufen und das Gezech von Angebot und Nachfrage auch frei zur Geltung kommen kann (Kartelle usw. unter strenge staatliche Kontrolle gestellt werden), so wird ein Steigen der Preise durch Vermehrung des Zahlungsmittelum-

laufs keineswegs eintreten; es würde nur die wirtschaftlich ungesunde Preisbauffe behoben.

Bei der Scheu der großen Regierungen der Welt, die Zahlungsmittel zu vermehren, obwohl die Produktion und die Konsumtion nach Zahlungsmitteln gewissermaßen dürsten, wird man an die Fabel von jenem Esel erinnert, der sich schonte, trotz seines Durstes von einem Brunnen zu trinken, weil er in dem Brunnen sein eigenes, furchterregendes Spiegelbild sah. Auch für die jetzige Wirtschaft gilt es, sich nicht von Phantomen schrecken zu lassen. Das starre Festhalten an dem Dogma der Goldwährung bringt nur die Lehre zum allgemeinen Bewußtsein, daß man Gold nicht essen und trinken kann, aber das haben wir alle bereits in der Schule beim Anhören der Sage vom König Midas gelernt. Eine derartige Lehre praktisch vorzuführen, ist also überflüssig und namentlich für die Lehrenden selbst höchst gefährlich, denn auch heute steht wieder ein Feind vor den Toren der abendländischen Welt. Soll abermals das Abendland wegen Mangels an Gold zugrunde gehen?

# Autarkie?

Als neueste ökonomische Heilslehre

wird in den verschiedensten politischen Lagern und Konventionen nationale Autarkie gepredigt, ohne daß allerdings die Urheber dieses Planes auseinandersehen, welche wirtschaftspolitischen Konsequenzen aus einer derartigen Politik gezogen werden müßten. Man kann sich nicht gut des Eindruckes erwehren, als ob hier in vorbildlicher Weise Vogel-fraß-Politik getrieben wird: Man fühlt sich in diesen Lagern der Umwelt nicht gewachsen, also zieht man sich in das eigene Schneckenhaus zurück!

Um diese irreführende Propaganda zu entkräften, genügt es, sich über die Grundlagen unserer wirtschaftlichen Außenbeziehungen klar zu werden. Legen wir das Jahr 1930, in dem die deutsche Einfuhr gegenüber dem Vorjahr bereits stark gedroselt war, zugrunde, so ergibt sich folgendes Bild: Von den 10,4 Milliarden deutscher Einfuhr entfiel die Hälfte auf industrielle Rohstoffe, etwas mehr als ein Fünftel auf Futur- und Lebensmittel, rund 15 Prozent auf industrielle Fertigwaren, und 10 Prozent auf Genussmittel und Luxuswaren. Diese Zusammenlegung zeigt, daß der wichtigste Posten unserer Einfuhr die Grundlage unserer industriellen Produktion bildet. In diesem Posten zu rühren, wird selbst nicht im Sinne der

## Autarkiepropheten

liegen. Sie sollten daher auch berücksichtigen, daß zumindest diese Rohstoffe, die sich im vergangenen Jahre auf 5 1/2 Milliarde Rm. beliefen, bezahlt werden müssen, und daß diese Bezahlung nur auf dem Wege des Exports möglich ist. Wenn dieser Gedankengang akzeptiert wird, müssen also zunächst einmal 50 Proz. der so heiß verkochten Autarkiepläne abgetrieben werden. Dafür wird man sich allerdings an den Einfuhrgruppen der Genussmittel und Luxuswaren, sowie der industriellen Fertigerzeugnisse schadlos zu halten versuchen. Aber auch hier liegen die Dinge anders, als die Autarkiefreunde annehmen. Unter den Genussmitteln spielt Kaffee, Tee, Kakao und Tabak die ausschlaggebende Rolle. Eine Droffellung der Rohstoffzufuhr hätte zwangsläufig eine Stilllegung der Zigaretten- und Zigarrenindustrie zur Folge, abgesehen davon, daß wir auf den Tabakgenuß überhaupt verzichten müßten, was zu Konsequenzen führen würde, die praktisch einfach nicht durchführbar sind. Ebenso liegen die Dinge bei vielen anderen „Genussmitteln“. Daneben ist zu berücksichtigen, daß gewisse Einfuhrwaren einfach die Konsequenz deutscher Exporte sind. Solange wir noch beispielsweise deutsche Maschinen in Spanien absetzen wollen, müssen wir eben spanische Anselmen als Bezahlung entgegennehmen. Fiskalisch ist zu berücksichtigen, daß gerade die Genussmittel dem Staat

## eine bedeutende Einnahmequelle

bieten. Im Jahre 1930 beliefen sich die Zollentnahmen aus der Genussmitteleinfuhr auf 860 Millionen Rm., d. h. auf ein Drittel unseres gesamten Zollaufkommens. Auf der anderen Seite ist die sehr geringe industrielle Fertigwareneinfuhr, die sich 1930 nur auf rund 1 1/2 Milliarden Rm. belief, zum größten Teil die Wirkung der natürlichen Arbeitsteilung von Land zu Land. Außerdem frecht in diesem Posten noch ein erheblicher Anteil ausländischer Rohstoffe, die als solche auch dann eingeführt werden müßten, wenn die Verarbeitung in Deutschland erfolgen würde. Aber auch die agrarischen Einfuhrgruppen eignen sich nicht für Autarkieexperimente. Hier spielen die Futtermittel, die die notwendige Grundlage unserer landwirtschaftlichen Veredelungs-erzeugung sind (mit 415 Millionen Rm. im Jahre 1930), dieselbe Rolle wie die industriellen Rohstoffe für unsere Industrie. Daneben bleibt die Tatsache bestehen, daß die deutsche Landwirtschaft noch nicht in der Lage ist, das deutsche Volk aus eigener Erzeugung zu ernähren. Es sind nicht die Getreide-einfuhren, die die Einfuhrfrage unserer Handelsbilanz belasten, sondern die landwirtschaftlichen Veredelungsprodukte, wie Eier, Butter und Fleisch. Die Einfuhr in diesen Gruppen betrug 1930 780 Millionen Rm. Das einzige, was hier getan werden muß, ist, die Landwirtschaft an zu erziehen, ihre Erzeugung den Bedürfnissen des Marktes anzupassen. Diese Erziehungsarbeit würde auch unsere Agrarbilanz infoloren verbessern, als an die Stelle der Einfuhr von agrarischen Veredelungszeugnissen die minder wertvolle Einfuhr von Futtermitteln treten würde.

Neben der Propaganda für eine rein nationale Autarkie bedarf auch das Bemühen um größere autarke Wirtschaftsgebiete einer kritischen Ueberprüfung.

## Eine Analyse des Welthandels

zeigt, daß es im Falle großer weltpolitischer Blockbildungen für einen britischen, amerikanischen oder asiatischen Block relativ leicht sein würde, seinen Warenaustausch zu ver selbstständigen. In der Rohstoffbilanz ist das britische Reich ebenso wie Amerika stark aktiv. Bei Nahrungsmitteln ließe sich der gegenwärtige Einfuhrüberschuß des britischen Reiches durch eine vermehrte Produktion der Dominions sicher in absehbarer Zeit beseitigen. Bei den Fertigwaren aber würde der gegenwärtig noch für alle drei genannten Blöcke vorhandene Einfuhrbedarf lediglich ein Anreiz für den jeweils zugehörigen führenden Industriestaat, nämlich England, Japan und U. S. A. bedeuten, seine Produktionskapazität zu erhöhen. Dadurch aber würden die kontinental-europäischen Industrien ihres Absatzgebietes b e r a u b t werden.

eine Leistung, die von schauspielerischen Qualitäten ersten Ranges zeugt. Wohl ist es wahr, daß nicht immer Linie gehalten wurde, daß eine gewisse Unausgeglichenheit, und hier und da eine wohl erklärte Unsicherheit in der Deklamation hörte, aber solche menschlichen Unvollkommenheiten vermögen den Gesamteindruck nicht viel zu mindern. Und dieser Gesamteindruck, der zu einem Erlebnis voll starken Nachhalls wurde, ergibt sich aus dem Können, das Gertrud Georges für die ihr gestellte Aufgabe aufbrachte. Sie hat Leidenschaft und das zu fordernde mitreißende Aussehen in ihre Rolle, sie verfügt über zahlreiche Ausdrucks- und Empfindungsmöglichkeiten, die ihrem Spiel die zu gestaltende Tatsachlichkeit zuführen. Ferdi nand Neuert hatte seinen Dolofernes weniger als den fatten, vollleibigen, ungehemmten, nicht weit vom Wahnum eigener Selbstanbetung stehenden Gewaltmenschen aufgefaßt, für ihn wurde die fast am Uebermaß eigener Fügellostigkeit sich selbst überschlagende Figur des Dolofernes eine Gestalt, die vieles mehr aus der Ueberlegung, als aus dem Unmaß ungehemmter Triebe herleitet. Das hatte zur Folge, daß beim Sprechen etwas zu viel Akzent aufgewendet wurde. Befehle zur Hinrichtung sind für diesen Despoten Nebenächlichkeiten, die mit einer Handbewegung abgemacht werden, die keiner Befordernden Betonung durch ein her-

vorgehobenes Wort gebrauchen. Sieht man von diesem durch Hebbel selbst veranlaßten Deklamieren ab, so bleibt Neuert's Holofernes eine schauspielerische Leistung, die uns in eindeutiger Klarheit, die hier nun schon seit Jahren unterstrichene Zuverlässigkeit, und das aus vornehmer Auffassung kommende Können Neuert's wieder vor Augen führt.

Dem von Hebbel beabsichtigten notwendigen Iurischen Akzent verleihte Elisabeth Güntzel als Mirza Ausdruc zu geben. Unter den vielen Gestalten, die an diesem Abend um die beiden Sonnen krehten, leuchtete Dietrich Teluren in dem erschütternden kurzen Auftritt als von Gott ansehener Berliner hervor. In Erinnerung wird bleiben, was uns Dora Dittenburg in ihrem wimmernden Schmerz um den entlebten Mann und Charlotte Verlow als verzweifelt aufbegehrende, nahezu wahnsinnig gewordene junge Mutter boten. Die übrigen fügten sich mehr oder minder willig und gut in den allgemeinen Rahmen.

Der Gesamteindruck — das Verdienst Hanns Donadts wird damit noch einmal betont! — machte den Abend zu einem beglückenden Erlebnis, für das die anwesenden Zuschauer stürmisch dankten und diesem Dank in Blumen Ausdruc verließen. Carl Bechler.

# Hellscherei

Gesellschaftsspiel in drei Akten von Georg Kaiser

Diese Wiederholung des im Ausgang der letztenjährigen Spielzeit aufgeführten starrerischen Stückes bestätigte den Eindruck, der in der damaligen Besprechung niedergelegt wurde.

Es ist nicht zu bestreiten, daß es sich immer verlohnt, einen Kaiser zu spielen, wenn auch die Gefahr nicht abzuleugnen ist, daß für diejenigen, die nur flüchtig das Erlebnis des Abends hinnehmen, das Urteil über solch eine Vorleistung gerührt sein kann. Wir haben in diesem starrerischen Stück es mit einem Einfall zu tun, der in sich ein gewisses Maß von Spannung schon trägt. Damit ist für einen Dichter wie Kaiser, den ein anderer sehr richtig einmal als „Mafiker“ bezeichnete, alles gegeben, was er braucht. Aus diesen Grundbedingungen formt er, dem es — das wird in seiner Schaffen immer deutlicher — auf geistige Probleme ankommt, sein letzten Endes in geistiger Haltung ruhendes Gesellschaftsspiel. Es ist, um mit Dezhbold zu reden, „eine optische Demonstration“ von Dingen, die im Seelischen sich halten. „Hellscherei“ wird doppelt gewertet. Einmal unterliegt das Wort der

üblichen Deutung, erscheint als geformtes Raumverhältnis in der Person des Sneederman. Zum anderen bildet es den aus unerbittlicher Vogit gestalteten Schluß eines Denkens und Ueberlegens, das nur Folgerichtigkeit ist.

Das Gefahrenmoment, das man bei Kaiser nie leugnen darf: statt Menschen Erkenntnisse und Begriffe auf der Bühne miteinander reden und handeln zu sehen und so die Wirklichkeit zum Schein werden zu lassen, ist in diesem Stück gemindert.

Die Dekonomie der Sprache blendet wie immer. Der Dialog, geschliffen und geballt, sprachschön und schwingend, unter dem Rhythmus sorgfältig gewählter Worte, ist hohe Kunst.

Da bleibt es nur auf das tiefste zu bedauern, wenn in der Aufführung, der unter Brückels Leitung ein gewisses Niveau nicht abgetritten werden kann, eine Künstlerin und Künstlerin wie Gertrud Georges durch ihr undeutliches Sprechen uns davon keinen Begriff vermittelt.

Carl Bechler.

# ... und jetzt fürs Haus

## Kamelhaarschuhe

Strapazierfähiger Oberstoff mit fester Hinterkappe und Absatzfleck



Derselbe mit Lasche für Herren nur 4.50 für Damen 3.50

Strümpfe in bekannt guten Qualitäten noch billiger!

# Leiser

Alleinverkauf: „Jka“ Danziger Schuh-A.G., Langgasse 73



**Flamingo**  
LICHTSPIELE

*Sonntagsvorstellung 7 u. 9 Uhr*

**Das Lebenslied**  
Nach dem vielgelesenen Roman von **Rudolf Herzog**  
In den Hauptrollen:  
**Theodor Loos, Erna Morona, Helga Thomas, Carl de Vogt**

**Sein Herzensjunge**  
Ein Spiel selbstloser Liebe mit dem unvergleichlich. Menschendarsteller **Rudolph Schildkraut**

Ihr Zahnarzt wird es Ihnen bestätigen:  
**SOLVOLITH-Zahnpasta**  
erhält Ihre Zähne gesund und gibt ihnen die natürliche Farbe; vor allem aber: sie **löst** den so **gefährlichen Zahnstein** da sie **natürliches Karisbader Salz** enthält.  
Mehr als **7000** Fachgutachten bestätigen dies. **Preis Gulden 1,50, 2,50.**  
Erhältl. in Apotheken, Drogerien u. Friseurgesch. Alleinverk. f. d. Freist. Danzig u. R. Polen:  
**W. LIPINSKI, Danzig, Baumgartsche Gasse 44/45. Tel. 22483**

**Supervl. Hausverwaltung** übern. früherer erf. Hausbesitzer. Off. u. C 253 Gschft.

**Klawitters Höhenrestaurant**  
Zoppot  
**Café Thalmühle.**  
Hotel Pension  
täglich geöffnet.

**Hotel Goldener Löwe**  
Pfefferstadt 64. Inh.: Leo Zientz  
Tel. 278 20. 1 Min. vom Bahnhof.  
Anerkannt guter Mittagstisch  
Abendkarte, große Auswahl  
Gelegte Getränke  
Mäßige Preise

**Reelle Heimarbeit**  
für Sie vergibt  
Adolf Wed.  
Bremenried,  
Post Weiler i. M. G.  
gäu. (Nah gegen  
15 Pfg. Rückporto.)

Hast Transporte schnell zu fahren,  
ruf **E. GESCHKE** mit seinem Wagen  
**Telefon 427 27**

**Ufa-Palast**  
Elisabethkirchengasse 2  
Fernsprecher 246 00  
Ab heute! **Hans Albers** in  
**Bomben auf Monte Carlo**  
mit Anna Sten und Heinz Rühmann  
Ein Film d. Erich Pommer-Produktion der Ufa von  
Hans Müller u. Franz Schulz nach Motiven von  
Jens Heltai und dem gleichn. im Scherlverlag er-  
schienenen Roman von Fritz Reck-Mallezewen.  
Ferner: **Der 70. Deutsche Katholikentag in  
Nürnberg.** Ein Sonder-Tonfilm der Ufa.  
**Neueste Ufa-Woche**  
Wochentags 4, 6,15 und 8,30 Uhr. — Sonntags  
3, 5, 7 und 9 Uhr.

**UT Lichtspiele**  
Elisabethkirchengasse 11  
Fernsprecher 210 76  
Ab heute:  
**Hans Stüwe** in dem  
**Die Frau,**  
Tonfilm **von der man spricht**  
Ein fesselnder Liebesroman aus der Pariser  
Gesellschaft nach einem Schauspiel des be-  
kannten Bühnenschriftstellers Louis Verneuil  
m. Otto Wallburg, Lillian Ellis, Szöke Szakall  
**Neueste Ufa-Woche** sowie  
ein vorzüglich. Beiprogramm.  
Wochentags 4, 6,15 und 8,30 Uhr.  
Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr.

**Verzogen nach  
Stadtgraben 15**  
**Artur Hubert**  
Dentist  
Sprechst. 9-1, 3-6 Tel. 254 79

**Zurück**  
**Dr. med. N. Abrahamsohn**  
Arzt und Geburtshelfer  
**Breitgasse 120**  
8-10, 3-5 Uhr

**SCALA**  
INTERNATIONALES VARIETE  
16.-30. Septbr. 1931  
**9 Nummern**  
**9 Attraktionen**  
Täglich **4.30, 8.15**

**SCALA**  
INTERNATIONALES VARIETE  
**Harry Allister**  
**Karl Edler**  
**Lepomme and sister**

**SCALA**  
INTERNATIONALES VARIETE  
**Rose u. Red**  
**Gardy Macson**  
**3 Leonidas**

**SCALA**  
INTERNATIONALES VARIETE  
**Ernesty-Trio**  
**Franklin Comp.**  
**Revin Pimple**

**Zahnarzt Dr. Sohr**  
verzogen nach  
**Langfuhr, Hauptstraße 16, 1.**  
Sprechstunden 9-12, 3-6 Uhr.  
Telefon 415 69.

**Zurück**  
**Dr. Adolf Schulz**  
Facharzt für Ohr, Nase, Hals  
**Langgasse 15, 1**

**Letzter Renntag**  
Sonntag, d. 20. September, 14 Uhr  
**7 Rennen**, darunter  
**Ostsee-Querfeldein-Jagdrennen**  
Leibbusaren-Erinnerungsjagdrennen  
Preis des Unionclubs, Preis der  
Danziger Neuesten Nachrichten  
**Schlußziehung der Verlosung**  
Totalisator: Mindesteinsatz 2,50 G,  
Doppelsiegwette.  
Ermäßigte Eintrittsgelder. Konzert.  
Bewachter Autoparkplatz.

**Orgelfeierstunde**  
in **St. Barbara**  
Mittwoch, den 23. September  
8 1/2 Uhr abends  
Domorganist **Erwin Zillinger-Schleswig** (Orgel)  
**Eva Boehm-Danzig** (Geige)  
Programm:  
**Meister der Barockzeit**  
Vortragsfolgen 50 P an den  
Kircheingängen  
Ertrag z. Besten der Winternothilfe

**Sind Transporte**  
**Rat ich Dir**  
**Rufe Tel. 275 04**  
Fahrten auch nach dem umliegenden  
Auslande. **Hermann Lange**  
Danzig-Schilditz, Höhenweg 16

**Transportable Kachel- und eiserne Ofen**  
in anerkl. solider Ausführung u. bester  
Güte liefert billigst  
Danziger Maschinenwerk,  
Schiefstraße 7. Telefon 269 60.

**Stempel-Mering**  
Jopengasse 48

**Heidelberg. Dr. Holzberg's Höhere Lehranstalt**  
Realgymnasium mit Abt. für Gymnasium und Oberrealschule  
bis zum Abitur; Prüfungsberechtigung. 15 Lehrer für 80 Schüler.  
Spiel- und Sportplätze. Bootspark. Arbeitsstunden. Gute  
Erfolge. Aufnahme von Sexta an. Prospekt 10  
Schülerheim

**Verkäufe**  
Empfehle jeden Freitag frisch eintreffend  
**junge Werder-Gänse u. -Enten**  
Ferner greifbar lebend  
**junge Brathühnchen und  
Zuppenhühner**  
Ya. abgelag. Werder- u. Tilsiter-Vollfett-  
käse, frische große Werder-Eier, Raps- u.  
Lindenblütenhonig vom Jüter-Verband.  
Georg Rosanthy, Langgart. 70, Tel. 266 75

**Vermietungen**  
**Einfamilienvilla**  
abwagsfrei, Oliva, Colbaker Straße 95,  
5 Zimmer, komfortabel eingerichtet, mit  
Garten, zu vermieten. Auskunft bis  
4 Uhr nachmittags, außer Sonntags.  
**Werkstattgebäude**  
neu instand gesetzt, für jeden Betrieb ge-  
eignet, mit Büro oder II. Wohnung, auch  
als Lagerraum passend, eigene Zufahrt,  
sowohl über später billig zu vermieten.  
Klatt, Mattenbuden 22.

**Bienenhonig**  
Echten, garantiert reinen Natur-Bienen-  
honig franco Nachnahme liefert Postkolli  
J. D. Schwarz, Stalut 11, Woj. Tarnopol.

**Singer-Nähmaschine**  
verf. Drehmer, Lpf.,  
Bahnhofstraße 4,  
Gartenhaus, III Tr.

**Stellmacherei**  
Werkstätte,  
gegenüb. a. befähigt.  
Schmiede, f. 6000 RM  
bei ca. 2000 RM.  
Ang. sofort zu ver-  
kaufen. Nur schnell-  
entschloß. Bewerber  
mollen sich melden.  
Spartassenbuch ge-  
nügt auch.  
Architekt Rastowski,  
Barten Dltvr.

**Unterricht**  
Gründl. Klavier-  
unterricht v. erf. Lehr-  
II. Reingarten. Off.  
u. C 254 a. d. Gsch.

**Transporte**  
Gast Transporte Du im Sinn,  
**auf die Ja. Plinski hin**  
Rimm die Tel.-Nummer wohl in acht  
**259 38**  
Steindamm 31.

**B. Willer & v. Zelewski**  
**Polsterer und Dekoration**  
Tel. 259 95 **DANZIG** Lastadie 22  
empfiehlt sich zur Neuanfertigung von  
Polstermöbeln aller Art. Reparaturen  
werden gut und billig ausgeführt

**Sommerfeld-Pianos**  
Klangschön,  
billig.  
**Fabriklager**  
Sundegasse 112  
**Besitz**  
Gelegenheitskauf  
in herrlicher Lage  
Schleswig-Holsteins  
gelegen, 50 Morgen  
groß. Kaufpreis nur  
22 000 RM., 7000  
bis 8000 RM. Ana-  
tabel, große Geb.  
**Walther Reich,**  
Schleswig,  
Göllberg 35.

**Kohlen  
Koks  
Briketts**  
**H. WANDEL**  
Ankerschmiedegasse 16/17  
Telephon 242 07, 268 31

**Mühlen-Franck**  
zu jedem Kaffee

**QUALITÄTSTUNGEN**

Goldene Medaillen u. freies Rundschiff-  
verdanke ich meinen Rezepten seit  
**1927**

**Karl W. Doering**  
DANZIG-OLIVA

**MAGGI'S**  
Fleischbrühe

**Bitte nur**  
**MAGGI'S**  
Fleischbrüh-  
Würfel

mit dem Namen **MAGGI**  
und dem **KREUZSTERN**  
auf der gelb-roten  
Verpackung.

**GROSSDRUCK**  
**A. W. KAFFEMANN**  
DANZIG, KLEINER WASSERGRABEN 10



# Gefahrlosigkeit größter Geschwindigkeiten

## Können Sie eine Stundengeschwindigkeit von 1200 km vertragen?

### Zum Rekordflug um den Schnelder-Pokal

#### Von Dipl.-Ing. A. Lio n - Berlin

Sind Sie schon einmal mit einer Geschwindigkeit von 360 Metern in der Sekunde gefahren, also mit einer Stundengeschwindigkeit von etwa 1200 Kilometern? ... Nein, meinen Sie, das hätte Ihr Körper niemals aus, in wenigen Sekunden wären Sie tot? ... Da irren Sie sich sehr, Ihr Körper kann noch ganz andere Geschwindigkeiten vertragen, und als mitteleuropäischer Erdenbewohner machen Sie diese Reife-Geschwindigkeit von 1200 Stundenkilometern Ihr ganzes Leben lang ununterbrochen mit. Denn mit etwa 360 Metern in der Sekunde, also noch 10 Prozent schneller als der Schall sich fortpflanzt, bewegt sich in unseren Breiten jeder Punkt der Erde ununterbrochen, als Folge der Erdumdrehung. Und von dieser

### ungeheuren Reifegeschwindigkeit

merken Sie nicht das Geringste, sie stört oder erfreut Sie ebensowenig, wie die sagenhafte, ewig klingende Sphären-Musik der Alten, deren Unhörbarkeit man damit erklärte, daß das Ohr sich einfach an sie gewöhnt hätte. In der Tat, der Körper kann jede Geschwindigkeit vertragen, ganz abgesehen von den astronomischen Geschwindigkeiten der Erde oder des Sonnenhimmels, an die er sich ja schließlich „gewöhnt“ haben könnte. Wenn bei Probe-Flügen zum Kampf um den Schnelder-Pokal Geschwindigkeiten bis zu 724 Stunden-Kilometern, also etwa 200 Metern in der Sekunde, erreicht worden sind, so kann man mit Sicherheit sagen, daß die Körper der Piloten diese Geschwindigkeiten länger aushalten, als die Maschinen oder gar die Motoren, deren Lebensdauer nur auf eine Stunde geschätzt wird. Für unsere Begriffe sind ja solche, nur auf elektro-photographischem Wege meßbaren Geschwindigkeiten ungeschwehlich, wenn auch Meriot, einer der alten Pioniere der Flugtechnik, vor kurzem prophezeit hat, daß wir in wenigen Jahren in der Fliegerei

### Stundengeschwindigkeiten von 1500

und mehr Kilometern erreichen würden, Geschwindigkeiten, die der der höchsten Erd-Umdrehungsgeschwindigkeit am Äquator nahe kämen, und die eine Reise von Berlin nach Newyork in 4 Stunden erlaubten, also in derselben Zeit, die heute der D-Zug für die Fahrt von Berlin nach Hamburg braucht. Die Flugzeuge des zukünftigen Schnell-Flugverkehrs werden allerdings bestimmt anders aussehen, als die englischen Rekord-Maschinen des Schnelder-Pokal-Rennens, die nichts anderes sind, als eine höchst geistreiche Verbindung von Kühler und

Brennstofftank, denen gegenüber die eigentlichen Mittel der Fortbewegung, der Motor, die Tragflächen und die Schwimmer, untergeordnet erscheinen.

### Der praktische Wert

dieser „fliegenden Radiatoren“ mag gering sein — sie zeigen immerhin die unvorstellbaren Möglichkeiten der heutigen Flugtechnik. Für eine Auslastung ist in solchen Rekord-Fahrzeugen natürlich kein Platz, und auch ihre Sicherheit ist, ganz abgesehen von Preis und Wirtschaftlichkeit, viel zu gering, als daß man ihnen Fahrpläne oder Frachten anvertrauen kann. Der wirtschaftliche Schnell-Flug-Verkehr der Zukunft wird wahrscheinlich erst möglich sein, wenn ein brauchbarer Raketen-Motor gebaut sein wird, und wenn die anderen Vorbedingungen geschaffen sein werden, die dem Menschen den Flug durch die luftdünnen Schichten der Stratosphäre in luftdicht geschlossenen Kabinen erlauben.

Von den Gefahren, die den Menschen in diesen luftdünnen Schichten bedrohen, können wir uns heute kaum einen Begriff machen. Die Gefahr der Geschwindigkeit ist jedenfalls die geringste. — Sie meinen, Ihnen sei schon die Geschwindigkeit des Fahrtuhls unangenehm, und Sie haben jedesmal das bekannte peinliche Gefühl im Magen. Sie irren sich, daran ist nicht die geringe Geschwindigkeit des Fahrtuhls schuld, die von jedem Omnibus übertroffen wird, sondern die Beschleunigung beim Anfahren und die Verzögerung beim Bremsen und Anhalten. Die Beschleunigung darf nicht mit der Geschwindigkeit verwechselt werden, sie ist nur deren Anwachsen, während die Verzögerung die Verminderung der Geschwindigkeit ist. Auf Beschleunigungen und Verzögerungen

### reagiert der Körper recht unangenehm

und schon aus diesem Grunde wird der Traum Jules Vernes, Menschen in einem Gefäß zum Monde zu schicken, niemals durchführbar sein. Denn dies Gefäß würde schon im ersten Augenblick seine Geschwindigkeit aus der Ruhe auf viele leicht einen Kilometer in der Sekunde beschleunigen, und an dieser Beschleunigung würde jedes eingeschlossene Lebewesen unfehlbar zugrunde gehen. Man hat durch eingehende Versuche festgestellt, daß die größte Beschleunigung, die Menschen noch vertragen können, nicht größer ist als 25-30 Meter in der Sekunde, daß also innerhalb einer Sekunde die Geschwindigkeit niemals um mehr als diesen Betrag anwachsen darf. Bei allen zukünftigen Raketenbauarten ist die Grundbedingung, daß die Anfangs-

Beschleunigung verhältnismäßig niedrig gehalten wird und nicht über diesen Betrag hinausgeht; bei Geschossen ist ein so „langsamer“ Antick der Geschwindigkeit unmöglich.

Wenn es jemals gelingen wird, die Erde mit Hilfe eines Raketen-Flugzeuges oder eines anderen

Hilfsmittels zu verlassen, so ist dazu die Erreichung einer

### Höchstgeschwindigkeit von 12 km

in der Sekunde notwendig, also eine Geschwindigkeit, mit der die Erde am Äquator in etwa einer Stunde umflogen werden kann. Soll diese Geschwindigkeit durch eine allmähliche Beschleunigung erzielt werden, bei der die Fahrpläne nicht dem sicheren Toiz ausgesetzt sind, so dauert es mindestens 8 Minuten, bis diese ungeheure Geschwindigkeit erreicht ist, die immerhin noch 60mal so groß ist, wie die der Rekord-Piloten des Schnelder-Pokals. Und während dieser 8 Minuten werden die Fahrpläne des Raumluftschiffes wohl oder übel das peinliche Fahrstuhlgefühl im Magen ertragen müssen. Aber, wie gesagt, sie werden es nicht der noch so hohen Geschwindigkeit verdanken, sondern nur dem Geschwindigkeit zu machen, der Beschleunigung. Eine gefährliche Geschwindigkeit gibt es nicht — solange man nicht mit einem Sinnverstand zusammenstößt.



Tun Sie dies jeden Abend

um Ihrem Teint die jugendliche Schönheit zu bewahren

Hier ist eine Seife, die hauptsächlich zur Pflege des Teints geschaffen wurde: — PALMOLIVE. Sie ist aus Oliven-, Palm- und Kokosnußölen hergestellt, deren wunderbare Wirkung auf die Haut schon seit Jahrhunderten bekannt ist.

Der üppige Schaum der PALMOLIVE-Seife reinigt die Haut

gründlich. Er dringt tief in die Poren ein, befreit sie von allen Unreinheiten und kräftigt das zarte Hautgewebe. Massieren Sie ihn zweimal täglich 2 Minuten lang sanft in die Haut ein, spülen Sie ihn zuerst mit warmem, dann mit kaltem Wasser ab. Diese einfache Behandlung vermag Ihren Teint jung und schön zu erhalten.

Colgate-Palmolive Sp. z o. o., ul. Rymska 6, Warszawa



G 0.70

PALMOLIVE SEIFE

## Schneller, immer schneller

Stainforth den Geschwindigkeitsrekord für Flugzeuge auf 610 Stundenkilometer erhob. Sein Vorgänger war der Engländer Orlebar, der im September 1929 bei Calshot eine Geschwindigkeit von 567 Stundenkilometer erreichte. Die Flugzeugkonstrukteure sind überzeugt, daß Geschwindigkeiten von 760 Stundenkilometer zu erreichen sind, daß aber zugleich mit dieser Zahl

### die Geschwindigkeitsgrenze

für gasgetriebene Flugzeuge gegeben ist. Die Fortsetzung unserer jetzigen Flugzeugtypen werden wahrscheinlich die raketengetriebenen Flugzeuge sein. Sie sind unabhängig von der Luft. Mit flüssigem Brennstoff angetriebene Raketen haben Geschwindigkeiten bis zu 3 Kilometer in der Sekunde erreicht. Max Valier soll mit einem Raketen-schiffchen auf dem Starnberger See bis zu 360 Stundenkilometer erreicht haben.

Die größten Gefahren birgt das Land und das Wasser. Segrave hatte gerade den Weltrekord ge-

brochen, als sich sein Boot überschlug. Zwei Stunden, nachdem man ihn aus dem Wasser gezogen hatte, starb er. Seine letzte Frage war:

### „Habe ich den Rekord gebrochen?“

Rage Don erreichte auf dem Gardasee am 9. Juli 1931 169 Kilometer.

Wenden wir uns nach Daytona Beach. Mit 378 Stundenkilometer fliegt der „Blue Bird“, der 1400-PS-Wagen Campbells, an uns vorüber. Bei solchen Geschwindigkeiten ereignen sich die Dinge zu schnell, als daß das Gehirn sie registrieren könnte. Ein Nervenimpuls legt in der Sekunde etwa 35 Meter zurück. Der „Blue Bird“ schafft in derselben Zeit dreimal so viel. Infolgedessen befindet sich der Wagen

### außerhalb jeder Kontrollmöglichkeit

durch den Führer. Erst spät sind die Menschen darauf gekommen, den Luftwiderstand durch die Anwendung der Stromlinienform zu vermindern. Im

Jahre 1848 erreichte eine Dampflokomotive mit nur einem Wagen eine Rekordgeschwindigkeit von 15 Kilometer in der Minute. Den Rekord auf Schienen erreichte im Jahre 1911 eine elektrische Lokomotive mit 190 Kilometer in der Stunde. Den Weltrekord für Motorräder stellte im November 1930 J. S. Wright mit 230 Stundenkilometer. Auf ihrer Rekordfahrt nach Amerika brachte es der Dampfer „Europa“ auf einen Durchschnitt von 50 Kilometer in der Stunde. Leichtere Kreuzer bringen es auf 60, Zerstörer auf 66 Kilometer.

### Wer sich noch wundern kann, der höre:

Das schnellste Lebewesen erreicht eine Geschwindigkeit, die doppelt so groß ist wie die der Schneidervogelmaschine. Eine südamerikanische Tierfliege soll 1250 Kilometer in der Stunde erreichen! Man frage nicht, wie diese Zahl errechnet wurde, aber

die Brasilianer schwören auf sie und dann muß sie ja wohl stimmen. Namhafte Zoologen halten die asiatische Antilope für das schnellste Landtier. 90 Stundenkilometer soll sie erreichen. Nur einen einzigen Vierfüßler gibt es, der ihr — und dann nur auf kurze Strecken — folgen kann, den Jagoleoparden.

Die langsamste menschliche Vorwärtsbewegung ist natürlich das Schwimmen. Ueber eine Strecke von 100 Yards erreichte Weismüller, der „menschliche Fisch“ eine Geschwindigkeit von etwa 6 Kilometer pro Stunde. Aber einem Tier ist der Mensch sogar schwimmend überlegen, einer Krabbenart „Reptunus Pelagines“, die für die Strecke Notoz Meer — Port Said, eine Entfernung von 150 Kilometer, 29 Jahre brauchte. 46 Kilometer legt eine Gesehrkugel in einer Minute zurück — aber immer noch laßt die Natur zuletzt! Das Licht erreicht eine

## Wer prägt das Heute?

### Von Ilse Schürmann-Siephan

Müssen wir dem Heute nicht alle folgen? — Suggestion des Modischen könnte man fast sagen, wäre es nicht allzu bewußt erlebt und im Zeitgeschehen zwangsläufig begründet. Ein Neues, ein Bänderdes, ein Zurückwenden und Umschwenkung, schließlich immer wieder das Modische, „Aktuelle“ — das ist das Heute!

Alle Erscheinungsformen im gegenwärtigen kulturellen Leben durchziehen unweigerlich diesen Entwicklungslauf: nervös gesteigerte Gestaltveränderung — schnelle Verallgemeinerung und — rasche, überraschende Vergänglichkeit. Man könnte dafür ein Wort Chateaubriands setzen: „Heute gibt es viel Tod, weil es viel Lebendigkeit gibt, und umgekehrt viel Leben, weil viel Tod ist.“ Und vielleicht wäre das die sinnvollste Begründung!

Wie zuvor haben wir, wie in diesen Nachkriegsjahren, so

### unablässig Evolutionen

erlebt, Richtungen und Stilarten auf allen Gebieten der geistigen, künstlerischen und gesellschaftlichen Lebensäußerungen. In der Musik wie in der Literatur, in der Architektur, in Raumkunst und Malerei. Am sprunghaftesten und flüchtigsten aber in den Formen des Gesellschaftslebens, im Modetanz und in der Mode selbst.

Auch die Fluchtlinie längt vergangener Epochen zeigt immer wieder einmal diese charakteristische Werbewegung eines überraschenden Modewechsels mit gesteigerter Unruhe auf allen Kulturgebieten. Aber die heutigen Entwicklungsgänge vollziehen sich in fast periodischer Folge und gleichzeitig auf internationaler Breite. Diese rasche Vermittlung und Umstellung auf jeweilige Neuererscheinungen erklärt sich zwar ohne weiteres durch die immer größere Vervollkommnung der technischen Hilfsmittel und rationalisierter Arbeitsmethoden. Durch das Welttempo der Presse, der Drahtverbindungen und das Radio, dann durch die technische und lebendige Werbearbeit auf den internationalen Schauplätzen, durch Ausstellungen, Bücher und Film.

Aber darüber hinaus bleibt doch

berlich, daß sich der Fluß der Dinge an der Ungunst der Zeit und an der wirtschaftlichen und sozialen Verengung nicht staute. Wie ist es möglich, daß wir inmitten einer sozialen und finanziellen Krise, die alle Kulturstaaten mehr oder weniger erfaßt hat, doch eine so ungemein furchtbare, ercheinungsreiche Gestaltungsenergie auf allen Gebieten erleben? Und, fragt man sich immer wieder, woher kommt dieser innerste Antrieb, der trotz wirtschaftlicher Lahmlegung eines hohen Hunderttausends ehemals arbeitender, produzierender Bevölkerung und kaufkräftigen Publikums — andererseits einer allgemeinen wirtschaftlichen Depression — doch die Welt in Atem hält vor dem drängenden

### Rhythmus des ewig Aktuellen?

Alles Verbende hat gewiß seine schicksalhafte Kette von Voraussetzungen, der es zwangsläufig entweicht. Denn niemals könnte heute noch irgendeine Zufallsdeutung erlangen. Ganz gleich, ob wir geistige und künstlerische Bindungen heranzubilden oder gesellschaftliche Bedange, wie etwa die Mode. Sie, die gerade in ihrer veräußerlichten, ewig ruhelos schillernden Fassung immer am ehesten einem Urteil von Laune und Unsicherheit anheimfällt. Hier wie dort müssen es schon praktische oder soziale Allgemeinbedürfnisse oder wirtschaftliche Zeitinteressen sein, die solche Erscheinungen heranzubilden und stützen können. Was sind denn im Grunde alle diese täglich erlebten Umwürfungen und Aufbauten, diese zündenden „Schlager“ und flüchtigen Attraktionen anderes als

### das Repertoire eines Welttheaters

in dem die Kasse nicht leer werden darf und das Publikum interessiert werden muß? Da wird auch manches Ueberhaltene, Ueberlebende verdrängt in bezug auf die notwendige Anziehungskraft, die Sensation. Hinter allem steht ja heute die wirtschaftliche Not, die bitterbösig auf Antrieb, auf Erzeugung und Absatz drängt. Hinter allem wartet ein Meer von Industriellen und Unternehmern, Kauf-

leuten, Künstlern und Arbeitern, Summen von Industriezweigen, Fabriken und Werkstätten.

Erst in zweiter Linie entspringen diese verchiedenen Wandlungen jenen gefühlsmäßigen, künstlerisch-ästhetischen Bedürfnissen, welche die jonnigere Seite unseres Daseins — trotz allem oder gerade deshalb — forciert zeigt und entwickelt. Aber wenn auch diese Wünsche dauernd aufströmen und zur Verwirklichung kommen, so scheint es doch

### das Verhältnis unserer Zeit

daß jede künstlerische Formung mehr oder weniger zum Zweck schaffen wird. Das kulturelle Bedürfnis und der industrielle Vorteil sind ja heute zu allerngster Beziehung geworden. Erzeuger und Verbraucher müssen sich gegenseitig in die Hand arbeiten. Ohne diesen starken Kontakt wird jeder Neuerungsversuch hoffnungslos zerflattern. Dadurch wird klar, wie ungeheuer problematisch es heute für den weitblickenden Industriellen wie für den schaffenden Künstler ist, die sich widerstrebenden Pole unter einem Hut zu bringen: das unberechenbare Abwechslungsbedürfnis der Masse, die kulturellen und zivilisatorischen Wünsche und die wirtschaftliche Rücksicht.

Bis vor kurzem allerdings waren da noch deutliche Bahnen vorgezeichnet. Fast alle Wandlungen vollzogen sich, wohl unter der Einwirkung einer gewissen Zeitstimmung und der Uebermacht des amerikanischen Dollars, unter dem Einfluß typisch amerikanischer Geisteshaltung. Wommt aber keinesfalls gelagt sein soll, daß uns das Hindurchtreiben durch diese sachlich-materialistische Atmosphäre nur geschadet hat. Sie hat uns einen kühlen, nüchternen Wind um die Ohren geblasen, der plötzlich manche Klärung und Befinnung brachte. Sie stieß

### den Pulsschlag der Maschine

unbekümmert und elementar durch viele unserer geistigen Verschwommenheiten und zog alles hinein in einen großen dynamischen Rhythmus. Knapp und klar entwickelte sich das kühnste Gefühl in der Vakuum. Ebenso zusammengerafft und dynamisch bewegte gestaltete sich das Sprachgefüge in Poesie und Prosa. Die moderne Musik, der moderne Tanz wurden gewissermaßen zum rhythmisch-motorischen Geschehen, präzisiert in der Bewegung. Auch die Mode stand völlig unter dem Einfluß einer tiefen Vereinfachung und linearen Gestaltkraft. Der moderne Mensch brauchte diesen klaren, unproblematischen Ausgleich gegenüber seinem erlebnishaftenden Dasein. Die beunruhigende Wirkung

des Zwielf an Dingen und Lebensbelangen wies er von sich ab.

So war es bis vor kurzem. Was aber ist heute? — Spüren wir nicht schon wieder merkliches Abwärtigen? Noch taften wir im Dämmer, erblickt von den Streiflichtern des Kommenden. Die Halbdinge an das rein sachliche Konstruktionsgesetz in der Baukunst hat bereits merklich abgeflaut. An die Stelle der nackten Schärfe des Zweckhaftigkeits trat die gelockerte Aufteilung der Flächen, eine neue wohlthuende Gelöstheit. Fenster weiten sich zur Sonne und Beranden spannen sich in die Luft hinaus. Das Haus ist nicht mehr Zweckinstrument, sondern Heim für atmende, frohe Menschen. Die engen Möglichkeiten des sachlichen Raumbildes mit seinem ungeschicklichen Funktionsmöbeln und seinem Mindestmaß an Detail haben sich zu glücklichen Farbstimmlungen und Formwerten erweitert.

### Ein freierer, milderer Geist

leicht sich ein für eine neue Schönheit und sinnliche Beglückungen.

Und vollziehen sich nicht ähnliche Parallelen im Gesellschaftsleben? Der moderne Tanz zeigt ruhigere, verhaltene Bewegungen. Der „Schlager“, zwar immer akzentuiert rhythmisch, magt bereits melodische, fast zärtliche Unterhaltungen. Und die Kleidung, das sprunghafteste, modische Element? Die taillierende, langfließende, rundende Umkle! Das wiedererfindende Ornament! Sommer 1931 mit Schleifen, tändelnden Volants und tiefelnden Spitzen! Mit Hüthen, die fed und lustig auf den Hinterkopf rutschen! Mit großen, malerisch schwingenden Röckchen, die kurze Röcke umrahmen. Einfälle voll Reiz und Idee, die von Stunde zu Stunde betrickende Wandlungen erfahren.

### Romantismus! — Vielleicht —?

Vielleicht ein Romantismus auf der ganzen Ebene des Bewußtseins? Fern dem vergangenem Zeite? Denn unüberbrückbar zwischen ihnen steht nüchtern und praktisch das Tempo der Maschinen. Steht die Beitragsamkeit der Lebensforderungen. Steht die notwendige Ausbalancierung aller kulturellen und wirtschaftlichen Faktoren. Romantismus also, in dem es trotz Vertiefung und Vereinerung keine Gefühlsübersteigerung und Illusiosität gibt, in dem aber wieder alles Farbe, Fluß und Bewegung gewinnt.



Geschwindigkeit von 300 000 Kilometer in einer einzigen Sekunde!

Table with 2 columns: Vehicle type and speed. Includes Flugzeug (Stainforth) at 610 km/h, Auto (Campbell) at 378 km/h, Motorrad (Bright) at 280 km/h, Elektrische Lokomotive at 190 km/h.

Table with 2 columns: Vehicle type and speed. Includes Dampflokomotive at 184 km/h, Baustraße at 180 km/h, Motorboot (Kage Don) at 169 km/h, Rennpferd at 58 km/h, Windhund at 53 km/h, Rad at 52 km/h, Schlittschuhläufer at 36 km/h, Käufer at 22 km/h, Weher at 14 km/h, Schwimmer at 4 km/h.

# Unzerbrechliche Eisenbahnwaggons

## Die neuen Waggons der Reichsbahn

Wir lesen in der „Nürnberger Zeitung“: Der Unterschied in den Folgen des Eisenbahnunglücks von Jüterbog und der bisherigen Zusammenstöße zeigt deutlich, von welcher grundlegenden Bedeutung heute die vollständige Modernisierung des Wagenparkes für die Reichsbahn ist.

Obwohl die Katastrophe von Jüterbog in einem Augenblick erfolgte, als der Zug gerade mit einer Stundengeschwindigkeit von 105 Kilometer dahinfuhr, wies kein einziger Wagon eine schwere Beschädigung auf. Die Waggons stürzten um — was nicht zu verhindern ist — aber sie türmten sich nicht übereinander und verließen sich nicht. Worin besteht nun die neue Konstruktion? Die Ganzstahlwaggons sind im wahrsten Sinne des Wortes aus Stahl hergestellt, auch die nebenstehenden Teile sind aus Stahl konstruiert.

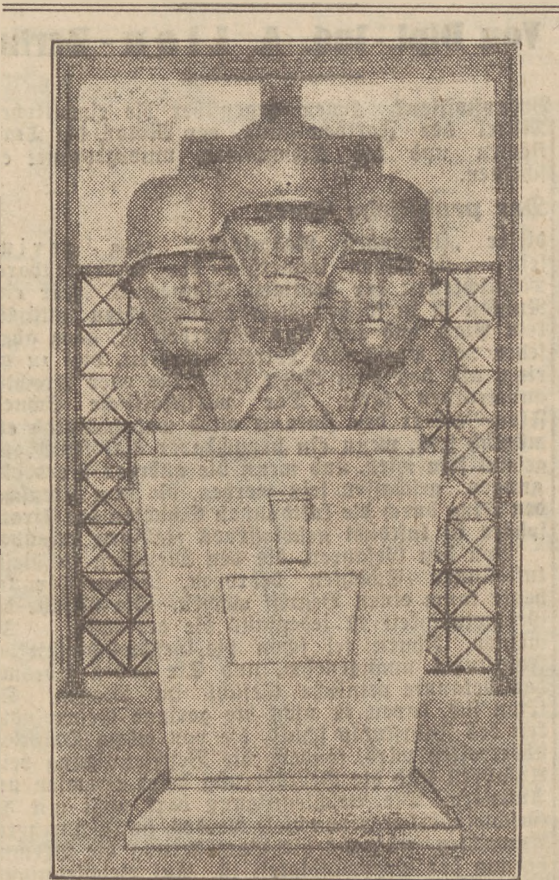
den neuen Kissenpuffern, die sich von den früheren Stangenpuffern dadurch unterscheiden, daß sie durch eine breite, hülsenartige Befestigung am Wagen so gehalten sind, daß sie sich nicht seitlich verschieben oder verbiegen können. Bei scharfen Aufeinanderprallen zweier Waggons wird ein großer Teil der Stoßenergie von diesen starken Puffern aufgenommen und verhilft, daß nach Abbiegen oder Abbrechen eines Puffers, wie es früher häufiger vorkam, ein Wagen auf den anderen hinauffleht.

die sogenannte Raumkonstruktion besonders verankert. Hierbei werden kräftige Winkelisen an den Stirnwanddecken und beiderseits der Stirnwand über dem Untergerüst zum Wagendach geführt und durch kräftige Verstärkung abgestützt. Diese Raumkonstruktion gibt den Wagen eine derartige Festigkeit, daß auch bei den schwersten Zusammenstößen (Jüterbog) nur die Borderräume eingedrückt sind, die dahinterliegenden Fahrgasträume aber unbeschädigt bleiben. Das verhängnisvolle Naeinanderstößen der Wagen wird verhindert. Trotz der 40 bis 45 Tonnen Gewicht ist der Ganzstahlwagen leichter als die ehemaligen Holzwaggons und kann selbst die stärksten Stöße ohne Beschädigung vertragen.

Der Preis eines Waggons stellt sich auf 120 000 Reichsmark. Auf Grund von Reparationslieferungen wurden von der R.M. Ganzstahlwaggons nach Rumänien, Italien und sogar nach Indo-China geliefert. Das Programm der Reichsbahn: die Erhöhung der Sicherheit, Vereinfachung der Fahrzeuge, Förderung der Bequemlichkeit und die Erhöhung der Geschwindigkeit ist mit der Einstellung dieses neuen Wagentyps gelungen. Der Unfall bei Jüterbog ist der erste Fall, bei dem sich diese technische Neuerung bei Reichsbahnfahrzeugen so gut bewährte und sich als wertvollen Schutz für das reisende Publikum erwies haben.

der Wichtigkeit automatisch in der anzufordern Station niederzuschreiben. Außerdem können mehrere Fernschreiberempfangsstellen bzw. Teilnehmer zugleich angerufen und schriftlich benachrichtigt werden. Der Sendeparat ist zugleich auch Empfangsapparat und ähnelt einer Schreibmaschine. Da es sich aber um eine elektrische Maschine handelt, ist der Typenantrieb leichter als bei der Schreibmaschine und dadurch ist wiederum größere Schreibgeschwindigkeit zu erzielen. Trotzdem kann es

niemals vorkommen, daß zwei Tasten zugleich angeschlagen werden, weil während des Niederdrückens einer Taste alle anderen automatisch gesperrt sind. Der Fernschreiber wird durch Steckdosenanschluß an das Lichtnetz über einen kleinen Elektromotor betrieben. Die Niederschrift kann in Gestalt eines Streifens oder auf einem Blatt erfolgen. Allerdings wurde hier das umgekehrte System wie das der Schreibmaschine verwendet: Papier und Wagen stehen still, nur der Typenfortschrit wandert. Dadurch können zugleich viele Durchschläge beim Empfang einer Sendung als Niederschrift hergestellt werden, die dann — jede Niederschrift für sich — auf Rollen aufgewickelt werden. Außerdem besteht noch die Möglichkeit, die Nachricht über den Fernschreiber zum Empfänger nicht auf dem Wege einer Drahtleitung, sondern



Ein neues Gefallenen-Denkmal. In Gletwitz wurde das Ehrenmal der Gefallenen des oberbairischen Infanterie-Regiments „Kettis“ (Nr. 22) enthüllt, ein Bronzerelief, das der letzte Kunstschaff der staatlichen Gletwitzer Schule ist.

drahtlos zu übermitteln. Die Nachrichtenübermittlung kann auch in Morsezeichen oder in Chiffren, also in Geheimzeichen, durch den Fernschreiber gegeben und empfangen werden. Das Hauptverwendungsgebiet wird zwar zuerst noch weniger auf privatem Gebiet zu finden sein, als vielmehr in der Industrie, von Schiff zu Schiff, von Polizeiwache zu Polizeiwache, aber auch zwischen Feuerwachen, Behörden (Eisenbahnstationen, Staats- und Kommunalbetriebe, Reichsmehr usw.), Banken, Börsen, Versicherungsgesellschaften, Geschäftshäusern und ihren Filialen, im Luftverkehr, im Zeitungswesen, als Ergebnisfernmelder auf Rennbahnen und bei Wettkämpfen, sowie innerhalb großer Betriebe, wie Hotels, Warenhäuser, Expeditionen usw. Es bedarf keiner Bestätigungsschreiben fernmündlich gegebener Aufträge, Anordnungen usw. mehr, sondern die Fernmeldung erfolgt sofort schriftlich und kann auf Wunsch und zur Kontrolle nochmals zurückgeschickt werden. Dieser Apparat nach dem System Mordekum-Kleinmischel-Voreng entspricht also ganz den zeitgemäßen Ansprüchen der Betriebs- und Geschäftslife, sowie Nachrichtendienst-Abwicklung und ist von der Reichspost zugelassen worden. In Kürze wird das erste Fernschreibnetz Europas fertiggestellt sein.

Sür Danzig vorerst zu leuer! Die Danziger Post- und Telegraphenverwaltung hat sich gleichfalls mit dieser Frage schon intensiv beschäftigt, doch ist eine Einführung für Danzig aus finanziellen Schwierigkeiten nicht möglich. Der Bau von neuen Netzen, die für die Fernschreiber nötig wären, würde vorerst zur Gruppe der Interessenten in einem Verhältnis stehen, das finanziell nicht tragbar wäre.

# Hallo! Schreiben Sie schon fern?

## Fernsprechen, Fernsehen und nun — Fernschreiben!

Reichspost gibt ihr Leitungsnetz nun für Fernschreiber frei! Von Hans H. Reinsch, Berlin

„Hallo! Schreiben Sie schon fern?“ Nein — sicherlich nicht. Aber fortan kann jeder im Deutschen Reich fernschreiben, dem etwas daran gelegen ist. Er spart fast 1/2 von den Kosten eines Telegrammes und etwa 1/3 von den Kosten eines Ferngesprächs. Die Deutsche Reichspost hat sich entschlossen, ihr Leitungsnetz nach besonderen Tarifen für diesen neuen Apparat, der sich Blattfernschreiber nennt, freizugeben. Damit tritt die Nachrichtenübermittlung in ein neues Stadium. Der Fernschreiber ist die schnellste und zweckmäßigste Art schriftlicher Nachrichtenübermittlung, denn der Text wird auf der Sendestelle wie auf einer Schreibmaschine getippt, durch die Leitung übermittelt und im Empfänger wiederum schriftlich aufgenommen. Der Empfang ist sogar dann möglich, wenn niemand anwesend ist.

gegennahme des Telefongesprächs muß aber stets eine Person auf der Empfangsstelle anwesend sein. Notigen anderer sind nicht nur lästig und zeitraubend, sondern oft fehlerhaft. Diese Lücke wird durch die neue Einrichtung ausgefüllt, die es ermöglicht, Nachrichten an einer Stelle niederzuschreiben und die gleichzeitige schriftliche Wiedergabe an einer entfernt liegenden Stelle mit Hilfe des selbsttätig arbeitenden Fernschreibers zu bewerkstelligen. Die Art der Niederschrift kann an beiden Stellen in leserlicher Druckschrift erfolgen, ja beide miteinander in Verbindung stehende Stellen können gleichzeitig einander Mitteilungen machen! Die Schreibgeschwindigkeit beträgt etwa

Sür den Austausch von Nachrichten zwischen zwei von einander entfernt liegenden Stellen sind der Fernschreiber und das Telegramm das schnellste und einfachste Mittel bisher. Zur Ent-

# Europas größte Taubenbörse

## am Bülowplatz in Berlin

„Fliegendes“ Kapital — Brieftaubenzucht, die große Mode Von Thomas Glogger

Unter den vielen Sehenswürdigkeiten in Berlin gibt es auch eine Taubenbörse. In Berlin-Mitte, in dem alten Stadtteil von Alt-Berlin.

Am Bülowplatz befinden sich kleinere und größere Taubengeschäfte, und an einem unbauten, größeren Grundstück sieht man schon von weitem eine große Tafel mit riesigen Buchstaben: Taubenbörse. Europas größter Taubenmarkt ist hier. In tausenden Nischen sind die übereinanderstehenden, girren die kleinen Liebespaare den ganzen Tag.

Große elektrische Glühlampen und Reflektoren leuchten man in dem Grundstück der Taubenbörse, die im Sommer außer Betrieb sind, aber während des Winters, wo es schon um fünf dunkel wird, die Käfige stark beleuchten, weil noch um 7 Uhr abends großer Betrieb in der Taubenbörse ist.

Auf dem Taubenmarkt werden Tauben angekauft und verkauft. Mast-, Bier- und Brieftauben sieht man in großen Käfigen. Die interessanteste Abteilung ist natürlich die Brieftaubenbörse. Der

Leiter weiß sehr viel Interessantes über die Brieftauben zu erzählen.

In Berlin beförderten vor 80—100 Jahren, als es noch keine Punkttelegraphie und kein Telefon gab, manche tüchtigen Börsianer am Börsenschluß ihre wichtigen Börsennachrichten per Brieftaube. Die letzten Kurie wurden einfach mit Tinte auf die unteren Flügeldecken geschrieben und durch eine Säure wieder entfernt.

Im Jahre 1840 kam man auf die Idee, die Depeschen auf ganz kleine feine Papierstreifen zu schreiben, die man sorgfältig zusammenrollte und in eine Kiele der Schwanzfeder steckte.

Trotzdem heute die Brieftaube militärisch ihre Bedeutung fast verloren hat, ist die Brieftaubenzucht noch immer sehr große Mode bei Tierfreunden in Deutschland. „Was kostet eine Brieftaube?“ „Die Preise für gute Brieftauben sind ganz verschieden. Während man zum Beispiel in England und in Belgien für ein gutes Exemplar schon dreihundert Mark zahlt, kann man andererseits

# Die Sonnen atmen?

## Italienischer Astronom stellt fest: ein „Atemzug“ unserer Sonne braucht 11 bis 13 Jahre — Ein Stern, der 150 Kilometer in der Sekunde wuchs

Von Bruno H. Bürgel

Der italienische Astronom Armellini will auf Grund seiner eigenen Arbeiten und der, die früher sein Kollege Neipicht anstellte, gefunden haben, daß die der Durchmesser unserer Sonne ändert, etwa so, wie sich der Durchmesser eines kleinen Aufblasballons ändert, wenn wir mehr oder weniger Luft oder Gas hineinblasen. Freilich ist diese Veränderung so gering, daß sie mit unbewaffnetem Auge nicht erkennbar wird, aber die feinen Meßinstrumente, über die man auf den Sternwarten verfügt, langen völlig aus, um diese Größenänderungen der mächtigen glühenden Gasugel noch wahrnehmbar zu machen, denn wenn die Beobachter recht haben, beträgt die Veränderung immerhin etwa den hundertsten Teil des Sonnendurchmessers. Das erscheint wenig, ist aber dennoch sehr bedeutungsvoll, denn es sind

gefunden haben will. Dieser Zusammenhang würde beweisen, daß es sehr bedeutungsvolle Umwälzungen im Sonnenkörper sein müssen, die all das bewirken und hervorgerufen.

Man kennt eine ganze Anzahl von fernen Fixsternen-Sonnen, bei denen solche „Atmungs“-Vorgänge solche „Pulsationen“, wie der Astronom sagt, in weit stärkerem Maße auftreten, so stark, daß ein erheblicher Wechsel der Helligkeit dieser fernen Sonnen zu beobachten ist, denn wenn sie sich ausdehnen, dann wird ihre leuchtende Fläche größer, und der Stern erscheint heller als in den Zeiten, in denen er auf seine normale Größe zurückfällt. Auch hier wird eine große Regelmäßigkeit der Schwankung beobachtet; sie dauert bei manchen Sternen wenig mehr als einen Tag, bei anderen wieder viele Monate. Aus großer Ferne gesehen, aus Raumestiefen, in denen unsere eigene Sonne auch nur noch als ein kleiner Fixstern erscheint, mag also auch unsere Sonne sich als schwach veränderlicher Stern darstellen, der in elfjährigen Perioden seine Helligkeit ändert.

### rund 14 000 Kilometer,

um die es sich da handelt, eine Zahl, die uns vielleicht mehr sagt, wenn wir überlegen, daß der Durchmesser unserer Erde 12 756 Kilometer groß ist. Nach Armellini schwankt die Größe unserer Sonne. Es ist, als atme der riesenhafte Gasball in großen Perioden, wie der Mensch im kleinen atmet, und wie sich unser Brustumfang mit der Ein- und Ausatmung ändert, so ähnlich also ändert sich periodisch Sonnendurchmesser und Sonnenumfang. Die Perioden betragen nach den Untersuchungen des italienischen Astronomen 11 bis 13 Jahre, und der Leser wird wissen, daß sich in der gleichen Periode auch der äußere Anblick der Sonne ändert. Auf der großen Weltleuchte sind bekanntlich zu verschiedenen Zeiten mehr oder weniger viele dunkle Flecke zu sehen, und in ihrer Nachbarschaft machen sich ausgedehnte helle Lichtader bemerkbar, die „Fackeln“. Außerdem steigen am Sonnenrande riesige Flammegebirge glühenden Wasserstoffgases empor, die Protuberanzen. All diese Gebilde nun zeigen in bezug auf ihre Säuigkeit eine deutlich ausgesprochene elfjährige Periode, also eine Periode, die gut übereinstimmen würde mit der erwähnten „Atmungs“-Zeit unserer Sonne, die der Italiener

### Sonnen sind Kugeln leuchtender Gase.

Es ist sehr schwierig, sich vorzustellen, was eine solche riesige Gasugel veranlassen könnte, zu atmen, periodisch ihre Größe zu ändern. Sind es Vorgänge im tiefsten Innern der Sterne, wo Temperaturen von vielen Millionen Grad herrschen, oder sind es irgendwelche Störungen, die von außen kommen? Beides ist möglich, aber was sich da abspielt, ist auch heute noch nicht festgelegt. — Es ist uns allen bekannt, daß die Anziehungskraft des Mondes auf die Erde die Ursache von Ebbe und Flut in unseren Meeren ist. Dem Monde nach, der um die Erde rollt, wandert der Wasserberg der Flut durch die irdischen Ozeane. Nun gibt es viele Sonnen, die eine Begleiterin haben; viele Sterne, die uns, mit freiem Auge betrachtet, einfach erscheinen, entpuppen sich als Doppeltsterne; umkreisen einander, wandern zusammen durch das Weltall. In manchen Fällen mögen die Verhältnisse so liegen, daß die zweite Sonne uns unsichtbar bleibt, weil sie nur noch in

schwachen Licht leuchtet, sehr klein ist oder sogar schon erloschen und dunkel. Aber dieser Begleiter der leuchtenden Sonne wird auf seine Nachbarin eine mächtige Anziehungskraft ausüben, und so bewirken, daß etwas Ähnliches wie Ebbe und Flut in den glühenden Gasmassen jener Sonne hervorgerufen wird. Es wird auf diese Weise zu Pulsationen auf dem uns sichtbaren Stern kommen, zu einer Art Atmung, die von außen eingeleitet wird, und man könnte so periodische Ausdehnungen und Zusammenziehungen der Gasugel und auch den Lichtwechsel erklären.

### ob bel unserer Sonne,

die ja keine Doppelsonne ist, die bekannte elfjährige Periode nicht dadurch entstehen könnte, daß die wechselnde Stellung der die Sonne umkreisenden Planeten, die ja auch ihrerseits eine Anziehungskraft auf das große Zentralgestirn ausüben, hier einwirkt. Es würde ein Sonnenflecken-Maximum immer dann entstehen, wenn Erde, Venus und Jupiter, von der Sonne aus gesehen, nahe beieinander auf einer Seite im Raum stehen. Aber in neuerer Zeit ist man doch mehr und mehr zu der Überzeugung gelangt, daß es komplizierte Vorgänge im Innern der Sonne sein müssen, die all diese Erscheinungen hervorgerufen, und vielleicht wird die Lösung des großen Rätsels einmal von jenen merkwürdigen Gestirnen kommen, die uns die Erscheinung einer gewaltigen Katastrophe fern im Weltraum darbieten, von den sogenannten „Neuen Sternen“.

Ursprünglich leuchtet mittlere ein bis dahin unsichtbarer oder doch ganz unscheinbarer Stern in höchstem Glanz auf. Sein Licht schwankt, mächtige Bewegungen müssen am Ort der Katastrophe vor sich gehen, aber bald bläht die Erscheinung wieder ab, und ganz allmählich sinkt das Gestirn wieder zur ehemaligen Unbedeutendheit herab oder wird ganz unsichtbar. Solche Vorkommnisse melden schon unzählige chroniken, und recht gute Aufzeichnungen sind über den „Neuen Stern“ gemacht worden, den der große Himmelsforscher Tycho Brahe im November 1572 im Sternbild „Cassiopeia“ aufleuchten sah. Er war von so strahlendem Glanz, daß er am hellen Tage beobachtet werden konnte. Besonders schöne Erscheinungen solcher Art in neuerer Zeit waren die neuen Sterne, die 1901 im „Perseus“, 1918 im „Alder“, und 1925 am südlichen Himmel im Sternbild „Maler“ aufzuleuchten.

und Staubwolken, die da und dort weite Gebiete im Universum erfüllen. Heute ist man davon überzeugt, daß nur Vorgänge im Innern einer solchen Sonne selbst die Katastrophe bewirken. Man hat es mit einer plötzlichen, gewaltigen

### Aufblähung des Gasballes

zu tun, mit einem gewissen Recht konnte der deutsche, an der Sternwarte La Plata wirkende Astronom Hartmann, der den zuletzt erwähnten neuen Stern im „Maler“ sorgfältig beobachtet hatte, sagen, daß diese ferne Sonne „zerplatzt“ sei. Dieser Stern war zur Zeit seines größten Glanzes etwa 60 000mal heller als im Normalzustand. Unvorstellbare Energien gingen von ihm aus. Der innere Druck bewirkte, daß die Gasugel in jeder Sekunde um nahezu 150 Kilometer wuchs, bis sie an der Oberfläche auseinanderfiel und Gasmassen in den Raum hinausgeschossen, die sich in weitem Abstände um den Hauptkörper lagerten. Noch viel gewaltiger waren diese Vorgänge beim neuen Stern im „Alder“, dessen Durchmesser schließlich über zweihundertmal größer war als vor der Katastrophe. Geschähe dergleichen bei unserer Sonne, so würde mit einem Schlag alles Erdleben vernichtet, aber es scheint, als ob solche Explosionen nur bei jugendlichen Sonnen vorkommen, und daß sie zusammenhängen mit Umwandlungen der Materie im Innern der Sterne.

### Vorführung des schwanzlosen Flugzeugs.

Das im Auftrag der Rhön-Rositten-Gesellschaft erbaute schwanzlose Flugzeug, das kürzlich von der Wasserkanne nach Berlin geflogen war, wurde im Flughafen Tempelhof den interessierten Kreisen vorgeführt. Designing-Gesellschaft hat die Idee, die zu dem Bau des schwanzlosen Flugzeugs Anlaß gegeben haben. Er bezieht die Notwendigkeit, in der Flieger den Übergang zur „Nur-Flügel-Maschine“ zu schaffen, auf welchem Wege die jetzige Verlangungskonstruktion schon einen erheblichen Fortschritt bedeutet. Der Fortschritt des Neuentwerfens mit dem Leitwerk bewirkt eine wesentliche Verringerung des Luftwiderstandes und damit eine Erhöhung der Geschwindigkeit. Besonders bemerkenswert seien die billigen Herstellungs-Kosten, die sich nur auf etwas über 7000 Mark belaufen. Das schwanzlose Flugzeug hat eine Spannweite von 12 Meter und eine Gesamtfläche von 24 Quadratmeter. Die Steuerorgane befinden sich an den Enden der Tragflächen. Ein 2-PS-Diesel-Motor mit Druckluftverleiher der kleinen Maschine eine Maximalgeschwindigkeit von 155 Kilometer und eine durchschnittliche Reisegeschwindigkeit von 140 Kilometer in der Stunde. Besonders bemerkenswert ist die geringe Landegeschwindigkeit, zu der auch der Einbau von kleinen Radschrauben beiträgt und die Landungen auf beschränktem Terrain ermöglicht.







Hallo! Sie hören Europa!

Das Danziger Programm erscheint in der Zeitschrift „Für den Herrn“ Das Wichtigste aus dem Abend-Programm der kommenden Woche

- Königswusterh.: 1634.9 m. Breslau: 325 m. Mühlacker: 360,1. Kallundborg: 1157.8 m. London: 35.8 m. Rom: 441.2 m. Oslo: 1071 m. Wien: 516 m. Warschau: 1411,8 m. Motala: 1348,3 m. Budapest: 550,5 m.

SONNTAG.

Königswusterhausen: 7.00: Konzert. — 8.55: Morgenfeier. — 12.30: Konzert. — 16.30: Konzert. — 20.00: (Wien). — Bis 0.30: Tanzmusik. Breslau: 16.10—18.00: Konzert. — 20.00: (Wien). — Bis 0.30: (Königswusterhausen).

MONTAG.

Königswusterhausen: 16.30—20.00: Konzert. — 20.30: (Mühlacker). — 21.25: Kabarett. — Bis 0.30: Tanzmusik. Breslau: 19.20: Konzert. — 20.30: (Mühlacker). — 21.25: Konzert. — 21.50: Kabarett.

DIENSTAG.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.30 (Genf): „Don Juan“ (Oper). Breslau: 19.20: Schallplatten. — 20.30: (Königswusterhausen). — 22.35: Tanzmusik.

MITTWOCH.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.00: Ueberall her aus der Welt. — 21.00: Lustspiel. — Bis 24.00: (Budapest). Breslau: 19.10: Konzert. — 20.10: (Königswusterhausen). — 23.10: Tanzmusik.

DONNERSTAG.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.00: Konzert. — Bis 0.30: Tanzmusik. Breslau: 19.45: Hörspiel. — 21.00: Jugoslawischer Abend. — 22.50—0.30: (Königswusterhausen).

FREITAG.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.00: Konzert. — 22.30: Abendunterhaltung. Breslau: 18.45: Konzert. — 20.00: Konzert. — 23.10: (Königswusterhausen).

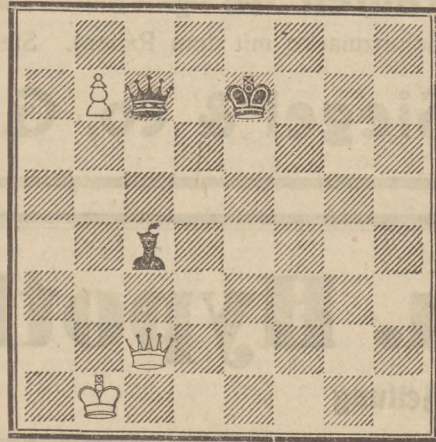
Nur für Rundfunkhörer die es noch nicht wissen. Das ausführlichste Rundfunk-Programm der Welt und den weiteren interessanten reichillustrierten Inhalt finden Sie in der ältesten deutschen Funkzeitschrift Der Deutsche Rundfunk Einzelheft 50 Pf. monatlich RM 2.— Eine Postkarte an den Verlag Berlin N 24 genügt und Sie erhalten kostenlos ein Probeheft

Wien: 19.30: Uebertragung aus der Staatsoper. — 22.20: Konzert. Warschau: 15.55—17.15: Schallplatten. — 18.00—20.15: Konzert. — 22.45: Tanzmusik.

Schach

Geleitet von E. Gertchikoff

Endspiel Nr. 25 von A. Troitzky.



Weiß zieht und gewinnt.

Partie Nr. 101: Indisch.

Gespielt in dem Länderkampf zu Prag 1931. Weiß: Roselli del Turco (Italien). Schwarz: Weenink (Holland).

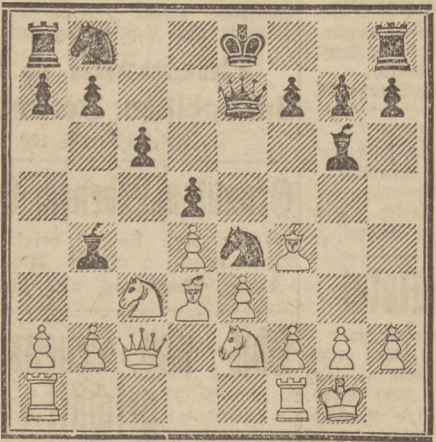
1. d2—d4, Sg8—f6; 2. c2—c4, e7—e6; 3. Sb1—c3, Lf8—b4; 4. Dd1—c2, d7—d5; 5. c4:d5, e6:d5.

Statt des letzten Zuges, der üblich an dieser Stelle gespielt wird, kann Schwarz den Bauer mit der Dame schlagen: 5. ... D:d5, wie es Colle (Schwarz) gegen Rubinstein (Budapest 1929) mit Erfolg versucht hat.

6. Lc1—g5, Dd8—d6. Zuerst von Dr. Alechin (Schwarz) gegen Flohr (Beratungsturnier zu Nizza 1931) gespielt und in die Turnierpraxis eingeführt.

7. ... Sf6—e4; 8. Lg5—f4, Dd6—e7! Der Versuch 8. ... Dg6 (mit der Drohung, durch S:c3 eine Figur zu gewinnen) fand eine schlagende Widerlegung in einer Wettkampfpartie Capablanca—Dr. Euwe (Amsterdam 1931).

9. Lf1—d3, Lc8—f5; 10. Sg1—e2, Lf5—g6; 11. 0—0, c7—c6. Dies deckt nun scheinbar den angegriffenen Bauer d5. Wenn Schwarz die folgende Abwicklung geahnt hätte, könnte er durch Abtausch auf c3 das Unglück abwehren.



12. Sc3:d5! Mit wenigen kräftigen Schlägen demoliert der Italiener die gesamten feindlichen Befestigungsanlagen.

13. De7—d8; 14. Dc8:b7, Se4—d6. Ein guter Einfall des holländischen Problemkomponisten. Aber gegen das kräftige Spiel des Weißen reicht es nicht aus.

15. Ld3—b5+! Weit nicht so gut wäre 15. L:d6 wegen 15. ... L:d3; 16. L:b4, Sd7! und Schwarz behält wegen der Drohung Tb8 seine Mehrfigur.

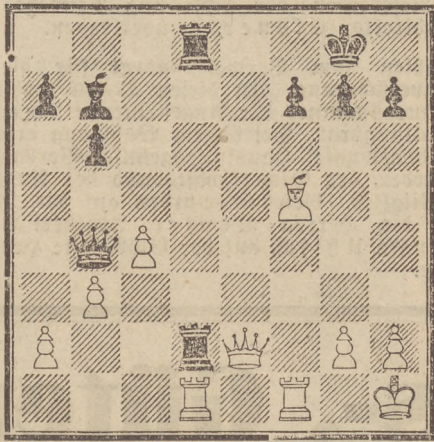
17. Td1—c1!, Lg6—f5 (es drohte Tc8); 18. Dd7:a3, g7—g6; 19. Da8:a7. Mit Qualität und drei Bauern mehr hat es Weiß nun nicht allzu schwer. Es folgte noch: 19. ... Kf8—g7; 20. Sc2—g3, Lf5—e6; 21. e3—e4, d5:e4; 22. Sg3:e4, Ld6—f4; 23. Tc1—e1, Dd8—c8; 24. d4—d5!

SONNABEND.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.00: Bunter Abend. — Bis 0.30: Tanzmusik. Breslau: 19.10: Konzert. — 20.00—21.10: Konzert. — 22.35: Tanzmusik.

Alle Eisenwaren von W. Müller Langenbrücke 53 Tel. 2133 Fischmarkt 12, Tel. 24776

In der Partie Mikenas (Litauen)—Weenink (Holland), Prag 1931, entstand nach dem 24. Zuge von Schwarz folgende Stellung:



Die Spiele scheinen ziemlich ausgeglichen zu sein. Mikenas unternimmt aber einen höchst interessanten Gewinnversuch:

25. Lf5:h7+!! Es ist klar, daß 25. ... K:h7 nach 26. Dh5+, Kg8; 27. D:f7+, Kh8; 28. T:d2, D:d2; 29. D:b7 dem Weißen zu viel Gewinnchancen eingeräumt hätte.

Das Rasierabonnemement

Von Fritz Müller-Partenkirchen

Herr Heil hatte ein Rasierabonnemement. Es war ein Kurrasierabonnemement. Streng genommen ein Nachrasierabonnemement. Noch strenger genommen ein Nachrasierabonnemement. Und ganz streng genommen war es ein Rasierabonnemement.

Herr Heil pflegte sonst nicht leicht hereinzufallen. Gleich am Tage seiner Ankunft in dem kleinen Kurort fragte er, was kostet das Rasieren? „Eine Mark“, dienerte der kleine Mann hinter der großen Registrierkasse.

„Ich bin zur Nachfur hier“, sagte Herr Heil sanft verweidend. „Ach so, dann achzig Pfennig.“

„Und außerdem läuft heute die Saison ab, morgen schon ist Nachsaison.“

„Humm, also siebzig Pfennig.“

„Und wenn ich ein Abonnemement nähme, ein Abonnemement auf ein halbes Duzend mal natürlich?“

„Sechzig“, seufzte es hinter der Kasse.

„Und bei einem ganzen Duzend, bitte?“

„Fünfundfünfzig“, züchte der Friseur.

„Schön, zwölffmal fünfzig macht — macht — hier sind Ihre sechs Mark, bitte.“

„Sechs Mark sechzig, bitte.“

„Sie vergessen den Kassaconto bei sofortiger Barzahlung, lieber Herr — also morgen komme ich zum ersten Male — das heißt, ich könnte mich gleich jetzt noch reich auf Nummer eins meines Abonnemements.“

„Er warf sich ausgiebig in den Rasierstuhl. „Darf ich mir erlauben zu bemerken, daß die Nachsaison erst morgen.“

„Soll das Anlitz sein gegen einen neuen Kunden — lieber Freund, Sie haben in bezug auf Dienst am Kunden noch zu lernen — so, und nun beginnen.“

Herr Heil war erst halb rasiert, als der Hoteldiener hereintrat: Ob hier nicht ein Herr Heil?

Am Reiz des Seifenschaums vorüber langte eine schmerzberingte Hand nach rückwärts: „Geben Sie das Telegramm — tun Sie einen Augenblick Ihr stumpfes Messer auf die Seite.“

Achtungsvoll verbarstete Messer, Friseur und Hoteldiener, die erbrochene Depesche raschelte, Herrn Heils Stirnfalten schoben sich zusammen: „Der Friseur, in drei Tagen muß ich heim.“

„Schr wohl.“

„Ich stelle Ihnen das Abonnemement wieder zur Disposition.“

„Schr wohl.“

„Na, ich wüßte ja, Sie sind vernünftig — also darf ich um die fünf Mark fünfzig bitten?“

„Sie sind noch nicht rasiert, ich pflege keine Sache halb zu machen.“

„Sie sind mein Mann — also machen Sie ganz — und Sie, was wollen Sie noch hier?“

„Ich dachte —“ sagte der Hausdiener.

„Denken Sie lieber nix, 's kommt nix heraus bei euereinem.“

„Eueremem?“ wiederholte der Diener, „eueremem?“ Das Wort war ihm neu. Er wüßte nicht, was es bedeutete. Er legte die Hand an die Hotelmütze. Er grüßte etwas ängstlich und respektvoll dieses Wort und schob sich hinaus.

Herr Heil war rasiert. „Und nun die fünf fünfzig, bitte.“

„Welche fünf fünfzig?“ haunte der Friseur, der seine Stunde fühlte.

„Machen Sie keine Geschichten.“

„Die Geschichten machen Sie. Sie sind rasiert.“

„Ich nippe die Eins hier auf der Karte — auf Wiedersehen — auf elmsmaliges Wiedersehen.“

„Sie wollen doch nicht lagen.“

„Sagen nichts — wenig Zeit — ah, Herr Trappentreu — darf ich bitten, Platz zu nehmen — nein, hier — der Herr ist fertig.“

„Ich bin nicht fertig. Ich bekomme noch fünf fünfzig.“

„Schönes Wetter heute, Herr Trappentreu, nicht wahr? Hab ich's Ihnen nicht vorausgesagt — ja, ich halte, was ich sage.“

„Und ich“, jaspete Herr Heil, „ich —“

25. ... Kg8—h8. Zu sofortigem Matt hätte der Rückzug nach f8 geführt: 25. ... Kf8; 26. T:f7+, K:f7; 27. Tf1+ usw.

26. Lh7—c2! Seine Dame ist wegen der Drohung T:d8+ mit baldigem Matt unantastbar. Weenink hat hier, wie er in seiner Analyse dieser Partie (Wiener Schachzeitung Nr. 17, 1931) angibt, die Antwort 26. Dh5 erwartet, worauf er folgende feine Wendung vorbereitet hat:

26. ... L:g2+, 27. Kg1, Dc5+; 28. Dc5, b:c5; 29. T:d2, T:d2; 30. Tf2, T:f2; 31. K:f2, K:h7; 32. K:g2, Kg6 und Schwarz hat Gewinnaussichten.

26. ... g7—g6. Schwarz muß sich der immer drohenden Mattgefahr entziehen. Es kommt aber eine neue Ueberraschung:

27. Tf1:f7! Abt 27. ... T:e2 folgt Matt in drei Zügen. Nun ist aber Schwarz zu der Reihe:

27. ... Lb7:g2!; 28. Dc2:g2 (28. Kg1?, Dc5 usw.), Td2:d1+; 29. Lc2:d1, Td8:d1+; 30. Tf7—f1, Td1:f1+; 31. Dg2:f1, Db4—d2!

Dies sichert das Remis. Falls die weiße Dame nun ins feindliche Lager eindringt, kann Schwarz immer ein ewiges Schach herbeiführen.

32. a2—a4, Kh8—g7; 33. Df1—f3, Kg7—h6; 34. Kh1—g1, a7—a5!; 35. h2—h3, Dd2—c1+; 36. Kg1—h2, Dc1—d2+

und die Partie wurde als unentschieden abgebrochen. Der Versuch 37. Kg3 ist aussichtslos: 37. Dg5—D~4; 38. Dc3+ und die weiße Dame muß nach f3 zurückziehen.

Ein Kurgast setzte sich zu ihm. Herr Heil bezog ihn in das Abwägen ein: „Lassen Sie sich rasieren?“

„Sie sehen doch, ich frage einen Vollbart.“

„Nu nu, es kommt doch vor, daß auch ein Vollbart einmal dran glauben muß — wenn ich Ihnen raten dürfte — rasierterweise fühlt man sich ganz anders — man ist sozusagen neugeboren und —“

„Sie sind Friseur?“

„Ich? Keine Spur. Ich habe nur ein Abonnemement. Sehen Sie, erst einmal bezahlt, bleiben eif, das Duzend hat mich selbst — mich selbst zehn Mark gekostet — wenn Sie reich entschlossen sind, so bin ich für wenige a— a— fragen mir sieben Mark bereit.“

„Ich nicht“, jagte der Vollbart und entfernte sich.

Herr Heil sprach noch einen zweiten, einen dritten an. Herr Heil ging auf sechs Mark herunter. Das war um vier Uhr nachmittags. In der Abendbörse notierte sein Rasierabonnemement vier Mark fünfzig Brief ohne Geld.

Herr Heil schlief diese Nacht nicht gut. Etwas bar Gefanktes wertlos werden lassen, schien ihm unerträglich.

Da kam ihm eine Idee. Er ging zum Friseur.

„Alja, täglich? Also Nummer zwei heute.“

„Sagen Sie mal, die Friseure sind doch korporiert, ich meine, stehen untereinander in Abrechnung — Clearing Heute — wenn sie so gut sein wollen, mir durch Ihr Büro dieses Abonnemement auf einen Friseur meines Wohnortes zu übertragen.“

Der Friseur sagte nichts. — Er rührte Seifenschaum.

„Wenn Sie sich nämlich weigern sollten, so werde ich mich bei der Kurverwaltung über Sie beklagen.“

„Doch ich kann auch in die Friseurzeitung ein Eingekandt — gehen Sie mir weg mit dem Pinsel — ich will doch nicht rasieren.“

„Nicht? Schön — ah, Herr Wieringer, dann brauchen Sie nicht erst zu warten — der Herr hier hat sich entschlossen, Nummer zwei seines Duzendabonnements erst später — nehmen Sie Platz, Herr Wieringer, nehmen Sie Platz.“

Eine Stunde später notierte der Abonnementsrecht auf der Börse vor dem Kurkasino vier Mark Brief.

Ein Bäckergehilfe bot zögernd zwei Mark Geld. Die Gegenseite ging auf drei Mark fünfzig Brief. Der Bäckergehilfe blieb auf zwei Mark stehen. Die Gegenseite ging stöhnend auf drei Mark herab. Der Bäckergehilfe verschwand.

In der Mittagsbörse notierte das Abonnemement zwei Mark fünfzig. Auf den Bäckergehilfen wurde gefahndet. Er war nicht aufzufinden. Die Notierung sank auf zwei Mark Brief. Ein abgegriffener Taschenspiegel wurde als Dreingabe in Aussicht gestellt. Später kam noch eine Nagelfelle dazu.

Es half alles nichts. Auf der Rasierabonnementsbörse schien eine Absatzkrise ausgebrochen zu sein. Alle käufersichtigen hatten sich zurückgezogen. Auch die Kasse verbarstete untätig. Nichts war anzubringen. Nicht einmal der Kurdirektor als Börsekommissar griff ein. Die Maklertafeln wiesen hoffnungslose Minuszeichen auf.

Erfolgt hörte das drängende Angebot auf. Es entfielen Gerüchte. Aber was wirklich geschehen war, kam nicht heraus.

Erst als Herr Heil zu Hause angelangt war, schien die Wahrheit durch. Rot durch die Haut. Am Arm.

„Aber“, streichelte ihn seine Gattin, „was hast du denn gemacht? Deine Haut ist ja ganz dünn geworden.“

„Ja“, sagte Herr Heil mit dem Tone eines Mannes, der den Abschlupftritt zieht, „zwölffmal in drei Tagen habe ich mich rasieren lassen — aber wenigstens — verdient hat er nichts.“

Auf der Bank im Park sah ein Mann und schlief. Bei seinem Erwachen war es Stockfinster und es regnete.

Die Reflektion der Lichter auf dem nassen Asphalt erweckte in seinem noch nicht ganz geordneten Geiste die Vorstellung einer Walfahrt.

„Am Gotteswillen“, rief er aus, „das Meer!“ Darauf machte er einen Kopfsprung.

Zerhunden kam er mühsam wieder auf die Füße und murrte überatzt: „Auch noch gefroren!“



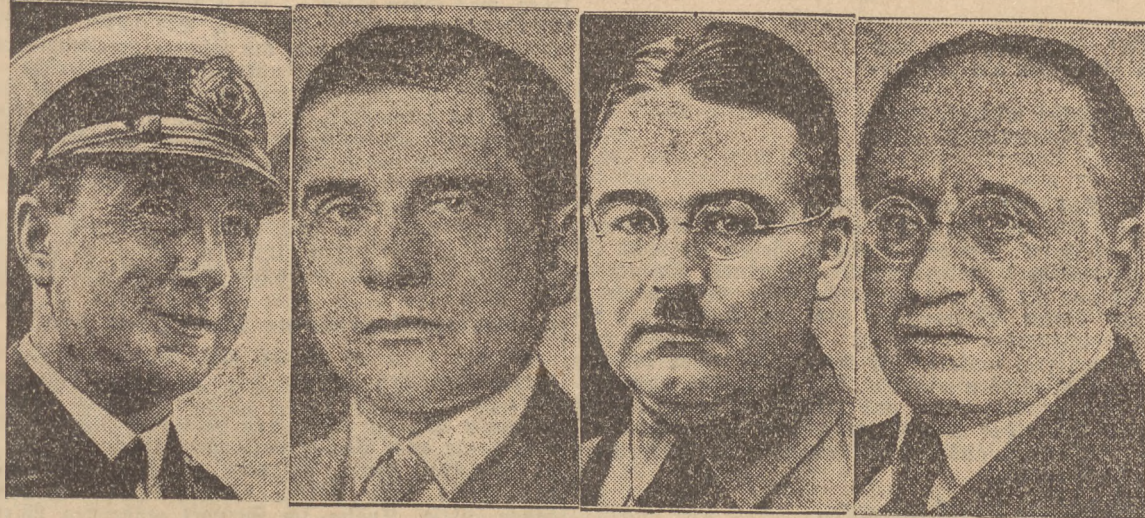
schon für 20—40 Mark eine gute belgische Brieftaube erhalten."

Eine ältere Dame schaut in einen anderen Käfig. „Wie teuer ist diese große, bunte Taube dort in der Ecke?“ — „Fünfundsechzig Mark, meine Dame!“ — „Ach wo! Sind Sie verrückt? Meine Tochter ist krank im Bett und hat sich eine gefüllte Taube zum Mittagessen gewünscht.“ — „Dann gehen Sie bitte gegenüber in die Masttaubenanstaltung, dort können Sie schon für 80 Pfennig eine sehr schöne Masttaube erhalten.“

Am Nachmittag erschien ein Kriminalbeamter vom Polizeipräsidium. Er bringt die „Personal-

beschreibungen“ von zwölf Brieftauben in Werte von viertausend Mark, die in einer Provinzstadt einem Brieftaubenzüchter gestohlen wurden und die Diebe wahrscheinlich hier auf der Börse veräußert wollten.

Die interessanteste Szene spielt sich am Taubenföringschluß ab. Ein Mann kommt mit kleinen Körbchen, um die Eier, die die weiblichen Tauben in den Käfigen ohne Nest nur auf den Boden gelegt haben, zu sammeln. Die frischen Eier werden unter die Angestellten und Arbeiter der Taubenbörse verteilt. Sie öffnen die Eier und trinken sie aus.



Ronteradmiral Gross, der neue Chef des Marine-Kommandos, der jetzt zum Flottenchef ernannt ist, soll der Ministerialdirektor im Preussischen Han die künftige Baufenkontrolle ausüben sein. Ministe Berliner Börse. — Der Braunschweigische Landtag es zum zweiten Staatsminister in Braunschweig. — 65 Jahren ist der badische Staatspräsident, Dr. Josef gefloren. Wittemann, der dem Zentrum angehört, war Regierung eingetreten und 1890 zum badischen Staats

mando-Minis im Reichswehrministerium. Bisher hatte nennt wurde, das Marine-Kommando inne. — Die ver- delministerum, Dr. Ernst, als Reichskommissar für rialdirektor Ernst war früher Staatskommissar an der wählte den Nationalsozialistischen Regierungsrat Klaga- Der badische Staatspräsident gefloren. Im Alter von Witte mann, nach kurzer Krankheit in Darmstadt im November 1929 als Innenminister in die badische präsidenten gewählt worden.

# Deutsche Köpfe Der Herr von Haus Energie

Ein Besuch bei Wilhelm Ostwald

Wenn König Farbe einen Statthalter im Reiche der Wissenschaft hat, so ist es der 78jährige Mann, der von seinem Haus Energie aus, in Großböhmen in Sachsen, der Welt seine Botschaft der Farbe verkündet. Eine wissenschaftliche Botschaft: denn Wilhelm Ostwald, der glaubt, daß die verdüsterte Nachkriegsmenschheit vor allem Freude braucht und in der Farbe ein mächtvolles Instrument der Freude erblickt, hat dieser Menschheit eine Farbenlehre, die erste wissenschaftliche geschenkt. Vor 25 Jahren schied er, der Organisator der physikalischen Chemie, ein Abgott der Jugend, aus seinem Lehramt. Aber der Mann, um den es heute ein bißchen still geworden ist, hat, wie wir leben werden, der Welt noch vieles zu sagen.

Es ist 8 Uhr morgens. Ein weißhäutiger Mann in einer moosgrünen Foppe hebt eine Glasplatte gegen das Licht, das von den sanften fächigen Flügeln her mild durch das Fenster flutet. Die feuerrote Blume mit reichem grünen Blätterwerk hat er heute morgen gemalt. Sein zärtlicher Blick streift sie, als er den Besucher fragt: „Haben Sie se Schöneres gesehen?“ Das ist Wilhelm Ostwald, der Mann, der sich in den Kopf gesetzt hat, die Menschheit zur Farbe hinzuweisen. Ja, hatte es dieser Menschheit bisher an Farbe gemangelt? Sie hatte, so meinte er, bis heute nicht genug davon, weil es ihr an direktem Zugang zur Farbe mangelte. Diesen Zugang will Ostwald ihr erkämpfen haben durch seine eigene Waffe, die Wissenschaft. Er ist der Vater einer neuen Farbenlehre, er spricht sich, ohne Pathos, mit ruhigem Selbstbewußtsein, das Verdienst ist für die Farbenlehre das geleistet zu haben, was die Chemiker des 19. Jahrhunderts für die Chemie geleistet hatten: er hatte erst die Farbenlehre, die bis dahin eine qualitative gewesen sei, in eine quantitative übergeführt. In der Tat: wenn heute die unzähligen Farbensamen, jede mit einer Zahl, exakt und zweifelsfrei bezeichnet werden können, wenn man von einem Tapetenstoff, einem Wollgarn, einem Buntpapier usw. ohne weiteres sagen kann, welche feinste Farbenschattierung die ist, so vergessen wir nur allzu leicht, daß uns das ohne Wilhelm Ostwalds Bemühungen um die Farbenlehre kaum möglich wäre. Dieser 78jährige Chemiker, Naturphilosoph, Schulreformer, Industriellenormer, Gärtner, Musiker, Maler und Schriftsteller ist heute vor allem König Farbes Statthalter im Reiche der Wissenschaft.

Wilhelm Ostwald, der 1908er Nobelpreisträger für Chemie, er, der der physikalischen Chemie als ihr erster Organisator vor einem halben Jahrhundert das Bürgerrecht unter den Wissenschaften erkämpfte, der ihr eine Anzahl von Entdeckungen geschenkt, eine Legion von Schülern aus aller Herren Ländern erzogen hat, er widmet heute sein Tagewerk betriebe ganz der Malerei. Spielerei eines jung gebliebenen Geistes? Und wenn es ein Spiel wäre, so ginge sein Sinn aus Ostwalds ganzem Lebenswerk klar hervor. Das Höchste, das er kennt, ist Wissenschaft.

Einmal im Schwung gebracht, rühmt er in feurigen Sätzen die Rolle, welche

## die Mathematik

berufen sei bereinst in allen Künsten zu spielen, wie sie sie in der Musik, zu deren Segen, schon spiele. Erst vor kurzem hat er, Ostwald, in seiner Lehre von den Ornamenten die ganze mannigfaltige Welt der Ornamente auf wenige klare geometrische Grundformen zurückgeführt. Er verifiziert emphatisch, nirgends ein Ornament gefunden zu haben, das sich nicht auf seine Grundform zurückführen lasse. Er hat die merkwürdige Entdeckung gemacht, daß Ägypter und Griechen weder die drei-, noch die fünf-, noch die sechsstellige Reibete, sondern einzig und allein die vierteilige Wiederholung im Kreis gefannt hätten. Eine einzige griechische Baueille aus geben, die das wundervoll sinnreiche sechsstellige Naturornament des Bienenwabenmehes trage. Aber sie sei ohne Schwestern!

So die Malerei groß gewesen sei, da, mein Ostwald, da sei sie getragen worden durch das geometrische Gerüst. Aber das dreieckige Gerüst der herrlichen Renaissance-Kompositionen begünne uns zu langweilen, an seine Stelle müßten kompliziertere geometrische Grundformen treten. Mit heller Bewunderung und liebender Kennerlichkeit spricht er von den Japanern, diesen großen Meistern der mannigfachen Ausfüllung des Raumes. Freilich bescheiden sich alle japanischen Malereien, die figuralen

und die landschaftlichen, eines festen geometrischen Gerüsts. Und unsere Großen, ein Leonardo a. V. seien in diesem Punkte Japaner.

Ostwalds Studium der ornamental. Formen läuft auf denselben praktischen Zweck hinaus, wie seine Farbenlehre. Er will den Menschen die systematisch geordneten Formen und Farben fertig zur Verfügung stellen und dazu die Harmoniegesetze. Er bleibt nicht bei der praktischen Belehrung stehen, sondern hat in der Nähe seiner Villa in Großböhmen, eine kleine Fabrik geschaffen, von wo aus seine Farbenmuster in alle Welt, in die Schulen, in die Fabriken, hinausgingen. Aber im Oktober vorigen Jahres zwang ihn die Wirtschaftskrise, den größten Teil der Arbeiter zu entlassen, und jetzt finden wir nur den Vertrauten Ostwalds, Herr Hier, und einige Mädchen in der Fabrik. Die Energie-Werke feiern; aber die Energie-Quelle ist nicht verjagt; sie sprudelt im Geiste des Herrn von Haus Energie.

Wie kam Ostwald zu der Form des Lebens, das er heute führt und das seinem Wesen offenbar aus Höchste angemessen ist, warum verließ er die Großstadt, warum hatte er schon mit 53 Jahren, in der Wüste seiner Manneskraft, das atabemische Lehramt links liegen lassen mit seinen beispiellosen Erfolgen, warum die physikalische Chemie überhaupt, die er zum großen Teil geschaffen hatte und in der er der verehrte Meister war?

## Er beantwortet diese Fragen

mit der größten Offenheit: „Sehen Sie, im Jahre 1906 hatte ich Konflikte mit meiner Universität. Da ich zur Ansicht gelangt war, daß es für mich richtig sei, das akademische Lehramt verhältnismäßig früh aufzugeben, tat ich es gleich! Der Konflikt war nur ein Aufstoß; was mich zu jenem Schritt trieb, lag tiefer.“

Ich habe die physikalische Chemie, die ich die allgemeine Chemie nannte, auf die Beine gebracht. Ich sage nicht: begründet, denn ihre entscheidenden Entdeckungen rühren von anderen, von Van't Hoff, von Arrhenius her, aber ich darf wohl sagen, daß ich sie organisiert habe. Ich habe sie eingegliedert in die Wissenschaft, eingegliedert in ein Lehrgebäude, das ich erst errichtet hatte. Die physikalische Chemie lebt nun, ich überblicke ihren ganzen Bereich. Nun aber, um 1906, begannen die Gedanken der physikalischen Chemiker, zum Teil unter Einfluß meiner Kritik an der bis dahin geltenden, experimentell nie bewiesenen Atomlehre, eine neue und tüchtige Richtung zu nehmen.“

Bisher war ich im Reiche der physikalischen Chemie König gewesen; jetzt hätte ich Kärner sein müssen. Ich hätte gleichsam von vorne anfangen, mich in neue Gedankengänge vertiefen müssen und hätte meine alte Stellung wahrscheinlich doch nicht behaupten können.

Es hatte mich aber auch schon seit längerer Zeit mächtig wegedrängt

## von der Leichtigkeit zum Forschen.

Geister lutzigeren ist eine der interessantesten aber gleichzeitig auch eine der ermüdendsten Beschäftigungen; ich hatte immer etwa 30 junge Forscher um mich, deren Arbeiten ich zu überwachen und zu lenken hatte. Allmählich war das zu viel für mich und, wie ermit Justus von Liebig in ähnlicher Lage, zog ich mich vom eigentlichen Lehramt mit dem Gefühl zurück, damit für meine Entwaldung das Nichtigste getan zu haben. Ich widmete mich der Naturphilosophie, der Schulreform, der Normung der Technik und schließlich der Farbenlehre. Ich widmete mich meiner Familie, meinem Garten, mehr als ich es früher vermocht hatte. Ich habe es nicht bereut!“

„Meine Sehnsucht ging schon in meiner Jugend auf's Ganze. Ich war noch ein Kind, als mein Vater, der

## Büchermelster in Riga

war, mir zeigte, wie man mit Hilfe von Kreisen eine Ellipse konstruiert. Er brauchte die Ellipse zu seinen Pässern. Die Ellipse wurde sehr schön, aber, meinte mein Vater, sie müßte an dem Enden noch etwas abgeglüht werden. Als ich Vaters Ellipse mit einer richtigen vergleichen konnte, fand ich, daß diese noch schöner war. Die Konstruktion der Ellipse aus Kreisbögen hatte einen mächtigen Eindruck auf mich gemacht, wie ich denn überhaupt das Handwerk meines Vaters mit tiefster Andacht erlebte,

allein, ich erinnere mich noch heute, meine stärkste Neugier galt doch der Frage: warum ist die zweite Ellipse schöner als die erste? Bei welchem Punkte hörte die Erde auf schön zu sein?

Es ist dasselbe Problem, das mich erst gestern bei meiner Theorie der Ornamente beschäftigte. Ich ging bei dieser Lehre vom Ornament genau so vor, wie die Wissenschaft nach dem Vorbild des großen Leibniz schon längst vorgeht: ich

## erzetzte Phantasie durch Kombinatorik

Was eine Wissenschaft nämlich vor allem braucht, das ist eine exakte und feste Grundlage. Sie kennen wohl meine Pyramide der Wissenschaften? Auf gemeinsamer Grundlage ruhen Logik und Mathematik, auf diesen zweien ruhen Physik und Chemie, auf diesen zweien ruht Biologie, auf ihr ruhen Psychologie und Soziologie. Sehen Sie, je höher wir gehen, in desto dichteren Nebel steigen wir. Heute, 1930, befindet sich die Nebelgrenze etwa in der Höhe der Psychologie. Sie kämpft noch um ihre Grundbegriffe. Und was die Soziologie anlangt, so liegt da noch alles im Argen. Merken Sie, das alles, was die Menschen heute beunruhigt, in Nebel gehüllt ist? Man schlägt sich die Köpfe nur blutig um Dinge, die man nicht weiß. Malen Sie mir: die Menschheit hätte nicht den Krieg, wenn sie eine Soziologie befähige, die den Namen einer exakten Wissenschaft verdient.

Die Wissenschaft und die wissenschaftlich fundierte Technik hat die Wunde, die sie schlägt, selber heilen zu können. Wissenschaft, und nur sie allein, wird auch mit der Arbeitslosigkeit fertig werden. Sie lehrt uns den richtigen Gebrauch der Energie, und Arbeitslosigkeit ist Energieverschwendung. Alles Böse ist Energieverschwendung und darum glaube ich nicht an den Bestand des Bösen in der Welt.

Sie fragen mich nach dem nächsten großen Dienst, den die Wissenschaft der Menschheit leisten wird. Meine Antwort lautet:

## „organische Technik!“

Bei diesen Worten führt mich Ostwald in einen Wintergarten und stellt mich seiner Gattin vor, die mit dem Begießen der Blumen beschäftigt ist. „Dieses Treibhaus, das Sie da sehen“, fährt er fort, „habe ich mir zu meinem 75. Geburtstag geschenkt. Mit den Blumen habe ich mich als Gärtner erst in den letzten Jahren beschäftigt. Früher dauerte es mir zu lange, bis aus dem Samen die Pflanze herangewachsen war; jetzt im Alter habe ich etwas Geduld gelernt. Nun, seit ich mich mit meinen Eucarrien, meinen Narzissen, meinen Cyclamen, meinen Azaleen, meinen Orchideen beschäftigt, fetter weiß ich es: auf diesem Gebiet kann alles erreicht werden. Die Wissenschaft wird die Vererbungsgeetze weiter erforschend, der Menschheit Pflanzen züchten, die ihr ihre Nahrungsorgen erleichtern werden. Sie wird noch weitergehen. Der Mensch ist das variabelste von allen Lebewesen: daher seine Macht über sie. Ich glaube an Eugenik: die Wissenschaft wird der Menschheit den allergährigen Dienst leisten, indem sie den sozialen Menschen züchten helfen wird. Und die Menschen werden in ihrer freien

Zeit, die sie dank der Wissenschaft gewinnen werden, zum Boden zurückkehren. Wenn ich an den Zukunftsmenschen denke, so erblicke ich ihn in einer Gartenfiedlung. Der Garten, die Landwirtschaft wird die Gesundheit der Menschen retten und er wird auch die Familie retten, die eine landwirtschaftliche Erfindung ist. Der Garten scheint mir im Lebensstrom die Stelle zu sein, die eine beliebige Menge von Arbeit aufnehmen kann, und zwar mit verhältnismäßig gutem Ertrage.“

Ich hatte mir vorgenommen, zwei Fragen an Wilhelm Ostwald zu richten: welche er für die folgenschwerste Entdeckung halte und ob er glücklich sei.

## „Die folgenschwerste Entdeckung?“

Katalyse! Ja, entdeckte 1900 eine Methode Ammoniak zu oxydieren, damit es Nitrogenoxyde bildet; eine Mischung von Luft und Ammoniak wurde dabei über einen Platin-Katalysator getrieben. Durch diesen Prozeß und durch weitere Entwicklungen im Zusammenhang mit ihm, wurde Deutschland in die Lage versetzt, die Fertigung von Sprengstoffen während des Weltkrieges fortzusetzen, nachdem die Blockade der Alliierten durchgeführt wurde.“

Ostwald gibt zu, in Gedanken an diese Entdeckung und an ihre kriegsverlängernde Wirkung schon Gewissensbisse gefühlt zu haben, meint aber, „mit Deutsche hätten die Franzosen nach dem Kriege 1870/71 so antikündig behandelt und sie uns nach dem Weltkrieg so schlecht.“

Ich mochte ihn nun nicht fragen, ob er glücklich sei. Jetzt, nachdem ich ihn in seiner selbstgeschaffenen Umgebung gesehen habe, unter seinen Büchern, Bildern, Plaketten, in seinem Laboratorium, an seinem Amboss, an seiner Hobelbank, in seinem Treibhaus und seinem Garten, Arm in Arm mit seiner Gattin, jetzt, da ich ihn über sein Leben sprechen gehört habe, frage ich ihn bloß, was ihm wohl in seinem langen, reichen und fruchtbaren Leben

## die höchste Glücksempfindung

gegeben habe.

Prompt ist die Antwort, wie alle Antworten Ostwalds, dieses Mannes der kurzen Reaktionszeiten. „Mein größtes Glück war und ist das Glück der Entdeckungen. Entdeckefreude ist unabdingbar, das ist eine Freude, die sich nicht erschöpft. Sie ist übrigens auch die biologisch wertvollste Freude.“

Er führt mich durch seinen Salon, in einem mit blauer Seide ausgelegten großen Glasfaßten stehen da die Instrumente eines Streichquartetts. Ich erfahre, daß Ostwald Jahrzehnte hindurch Kammermusik gepflegt hat, erst mit seinen Kommilitonen, dann mit seinen Schülern und Kindern. Er hat auch komponiert.

„Zur ersten Geige reichte mein Gehör nicht. Ich spielte die Bratsche. Der Bratschist ist der glücklichste im Quartett: er hat wenig zu tun und darf zuhören.“

Hier haben wir die Definition des Glücks von einem Glücklichen. Aber freilich hat sich Ostwald in seinem Leben keineswegs auf die Rolle des Bratschisten beschränkt, der wenig tun muß und dafür zuhören darf. Er ist auch heute noch unermüdet, nicht nur mit dem Pinsel, sondern auch mit der Feder.

# Was gibts Neues in der Welt?

## Räumliches Fernsehen im Kristallspiegel?

Aus Paris wird einem Wiener Blatt gemeldet: In dem Metaphysischen Institut wurden in der letzten Zeit interessante Experimente mit einem Kristallscheibchen durchgeführt. Es handelt sich um einen Tauchstimmchen, der mittels eines kristallinen Spiegels Ereignissen zu schildern vermag, die sich an irgendeinem Orte, der mehrere Kilometer weit von der Versuchsstätte liegen kann, gleichzeitig abspielen. Die Vorbedingung zum Gelingen des Experimentes ist das Vorhandensein irgendeines Gegenstandes durch das Medium, der in seinem Saule, wobei er sich im Geiste versetzen soll, längere Zeit gelegen war oder irgendeiner Person gehört, die in dem betreffenden Hause wohnt oder sich dort häufig aufhalten pflegt. Bei der ersten Versuchsstelle konnte der Kristallscheibchen genau die Inneneinrichtung einer Villa durch Fixieren des Kristallscheibchens schildern. Er war niemals in dieser Villa gewesen und die Verbindung vermittelte bloß eine Gipsplatte, die den Vorgarten dieser Villa geschmückt hat. Nach weiterer Versuche fielen positiv aus. In zehn Fällen waren nur zwei Verfälscher festzustellen.

## Fortschritt im Stahlbau.

Im Stahlblech-Vormerwerk wurden kürzlich einige Stahlblechhohlprofile fertiggestellt. Der Vorteil liegt, abgesehen von den niedrigen Kosten, darin, daß das vorgefertigte Stahlblech an Ort und Stelle nur montiert und umwandelt zu werden braucht. Die Bauarbeiten werden dadurch verkürzt; sie ist ziemlich unabhängig von der Witterung. Ähnliche Baustoffe und Normen werden in Deutschland gefertigt.

## D:Zug-Dieb festgenommen.

Auf 15. September gegen 14 Uhr bemerkte im Leipziger Hauptbahnhof eine mit dem D-Zug von Berlin angelaufene Frau, als sie zum Fenster hinaussah, hinter sich ein verdächtiges Geräusch. Sie sah gerade noch, wie ein Mann ihre Handtasche ergriff und im D-Zugang verschwand. Entschlossen nahm sie sofort die Verfolgung auf. Mit Hilfe des Zugpersonals gelang es, den Dieb im Zuge zu stellen und ihn der Polizei zu übergeben. Es ist ein 44 Jahre alter Heister aus Berlin, der wegen D-Zug-Diebstahl bereits verurteilt ist. Die Tasche wurde noch in seinem Hemd gefunden und ihm abgenommen. Sie enthält 2000 M. Weitere Diebstähle begangen zu haben, befreit der Festgenommene. Er wurde der Staatsanwaltschaft Leipzig angeführt.

## Neuer Flugzeug-Höhenmesser?

Auf dem Zentralflughafen Tempelhof wurde vor einigen Tagen ein neuer Höhenmesserapparat für Flugzeuge von seinem Erfinder, Ingenieur von Braun (Wien) vorgeführt, der noch einem von den bisherigen Schemen abweichenden Grundfah arbeitet, und dessen besonderer Vorzug darin bestehen soll, die relative Höhe des Flugzeugs, d. h. jeweils die Entfernung der Maschine vom Erdboden, anzugeben. Die bisher in Luftverkehr gebräuchlichen Apparate geben die absolute Flughöhe über dem Meeresspiegel ab, lassen also keine Rückschlüsse über die Höhenveränderungen oder -schwankungen zu, die durch Nebel oder sonstige Verhältnisse, beim Flug und insbesondere bei dem barometrischen Grundfah, von dem der Luftdruck mit zunehmender Höhe abnimmt. Nach einer im Grundfah sehr einfachen Methode arbeitet der jetzt vorgeführte Höhenmesserapparat von Braun. Er wendet das Gesetz der Schwerkraft an, die im Quadrat der Entfernung von der Erde abnimmt. Er legt an einem Pfeilstrahlpendel um die Vertikalachse mit gleichbleibender Tourenzahl zwei Gewichte in Bewegung, die normalerweise stets in gleicher Schwingungshöhe teilen. Steigt ein Flugzeug mit diesem Apparat auf, so müssen mit zunehmender Höhe diese Gewichte entsprechend der verminderten Schwerkraft leichter werden und daher höher ausschlagen. Die an sich geringen Unterschiede in der Schwingungshöhe werden durch Ueberlagerungen wahrnehmbar gemacht und mit Hilfe eines Präzisionsinstrumentes an einer Skala abgelesen. Nach Angaben des Erfinders soll der Apparat dazu dienen, die Entfernung vom Erdboden anzugeben. Zieht man, so bemerkt ein Mitarbeiter der „Allg. Ztg.“ dazu, jedoch die Begriffsbestimmung der Schwerkraft heran, monach die Schwere, im vorliegenden Fall die der Pendelgewichte, nicht in Beziehung steht zur Entfernung von der Er-

oberfläche, sondern vom Erdmittelpunkt, so kann zum mindesten theoretisch der Braunsche Apparat keinen Anspruch auf den Namen eines relativen Höhenmessers erheben. Die Schwere vermindert sich nicht im Quadrat der Entfernung eines Körpers von der Oberfläche, sondern vom Mittelpunkt der Erde.

## Neues Farbenphotoverfahren.

Der österreichische Ingenieur Alfred von Barff führte dieser Tage ein neues Farbenphotoverfahren vor, das von ihm auf den Grundlagen der Arbeiten von Eder, Süben, Niehe usw. in langjähriger Forschungstätigkeit geschaffen worden ist. Unter Zuhilfenahme einer Spezialkamera ermöglicht es das neue Verfahren dem ersten Amateur in kurzer Zeit Farbenphotos herzustellen. Die Kamera ist so gebaut, daß die drei für eine Aufnahme erforderlichen Negative mit nur einem Objekt gleichzeitig aufgenommen werden können. Als Negativ-Material kommen der panchromatische Film bzw. Platten in Frage. Die Negative werden in der üblichen Weise entwickelt. Darauf werden auf Rollen, die mit besonderen Chemikalien präpariert sind, Abzüge hergestellt, die nach abermaliger Entwicklung in bestimmten Färbungen die notwendigen Farbtöne gelb, rot und blau annehmen. Es beginnt dann das Kopieren der Papierabzüge. Verwendung wird hierzu ein Spezialpapier, dessen chemische Zusammensetzung farbstoffbildend wirkt. Dieses Papier ist das Wesentlichste des neuen Verfahrens.

## Franzosenurteil über die deutsche Frau.

In der „Revue Nationale“ findet man folgende Erörterungen über die wirtschaftliche Lage Deutschlands und die deutschen Frauen: Deutschland besitzt angeblich 45 Millionen Einwohner im erwerbsfähigen Alter, von denen 14 Millionen einem Beruf nachgehen. Unter den letzteren sind 11,5 Millionen Frauen. Der Anteil der arbeitenden Frauen in Deutschland an der arbeitenden Bevölkerung betrug 1882 44,5 Prozent. Er wächst ständig und ist heute 52 Prozent. Diese ständige Zunahme der berufstätigen Frau hat zur Folge gehabt, daß eine wachsende Zahl von Frauen kinderarm blieb, um eben dem Beruf nachgehen zu können. Heute, wo die Kinderarmut in Deutschland allgemein ist, drückt auch die verheiratete Frau den Arbeitsmarkt und vermehrt die Zahl der Erwerbslosen. Wenn alle diese Frauen „zwei Kinder mehr“ hätten, so wäre der Arbeitsmarkt entlastet. Diese Überlegungen gelten nicht nur für Deutschland, sondern für alle Länder weicher Rasse. Frankreich allein macht eine Ausnahme, denn hier erlaubt das weitverbreitete System der Kinderzulagen und der Familienunterstützungen der Frau, im Hause zu bleiben.

## Die biblischen Chaldäer gefunden.

Zwei englische Forscher, Dr. Irwin Baird und Miss Vait, die (eben von einer neunmonatigen Forschungsreise durch den Himalaja nach London zurückgekehrt) sind, behaupten, in einer Höhe von 2000 Fuß im Himalaja die letzten Reste der Chaldäer, die in der Bibel erwähnt werden, entdeckt zu haben. Der von ihnen entdeckte Stamm zählt nur noch 600 Männer, Frauen und Kinder, die in Höhlen wohnen, sich nur von Früchten und Gemüsen ernähren, sich besser Gesundheit erziehen und teilweise bis zu 135 Jahre alt werden. Kranheiten sind ihnen unbekannt. Die Umgangssprache sei chaldäisch. Einmal in acht Monaten steigen einige der Stammesangehörigen aus den Höhlen in die Täler, um die weiter notwendige Nahrung zu beschaffen. Nach den Behauptungen der englischen Forscher ist der Stamm aus seiner ursprünglichen Heimat in Mesopotamien vor Jahrhunderten nach dem Himalaja und zwar 880 Meilen nordnordwestlich von Gariot ausgewandert.

**Holste's**  
Bielefelder  
Glanz-Stärke

gibt bei leichter Handhabung die schönste Plättwäsche. Lehrbuch gratis.

Zu haben in den meisten Geschäften.







# Die Katastrophe am Narrows

von Arthur M. Fraedrich

Copyright by Conc-Verlag, Kötzensbroda-Dresden.

Nr. 4

Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung“

20. Septbr. 1931

Der deutsche Ingenieur Kändler hat vor einem Kreis amerikanischer Finanziers seinen Plan entwickelt, den Erdkörper zu durchbohren, um die kürzeste Verbindung von Kontinent zu Kontinent zu erreichen. Der Führer der Finanzgruppe ist der Millionär Dongan, von dessen Zustimmung die Verwirklichung des Planes abhängt.

### 3. Fortsetzung.

Kändler will am nächsten Tage zu Dongan gehen. Aber schon hat er einen Feind, den buckligen Jakob Dugan, der in Dongans Tochter verheiratet ist und fürchtet, sie an Kändler zu verlieren. Kändler unterbreitet Dongan seinen Plan in allen Einzelheiten. Mit Dongan ist begeistert und spricht ihrem Vater zu.

Als er diese sah Kändler mit gespannter Aufmerksamkeit. Manches hiervon gefiel ihm nicht. Schon der einschmeichelnde Klang der Miß Stimme machte ihn jählig. Als er dann noch sehen mußte, wie weich der Inbittrenadob unter den kosenden Tochterarmen wurde, fühlte er ein Unbehagen in sich aufsteigen. Er mußte an Woltersdorf denken. Gleich danach aber dachte er: Wie kann ein Dongan sich von seiner Tochter dermaßen beeinflussen lassen, und dann noch gar in diesen wichtigen und entscheidungsschweren Geschäftsangelegenheiten!

Als er sehen mußte, mit welcher stiller Freude die Miß hinter ihrem Vater her sah, dachte er: Hier heißt es aufpassen! Hier treffen Woltersdorfs Vermutungen und Tatsachen tatsächlich aufeinander.

Draußen hörte er den Blinden laut „Sonn“ rufen. Gleich hiernach ein Flüstern. Er verstand einige Worte; er wurde blaß. Die Miß spielte voller Verlegenheit mit dem Knäuel ihrer Gorte.

Draußen stand Sonn, der Diener, vor Dongan, in der Hand eine grüne Karte, auf der der von Kändler ausgefüllte Besuchszettel aufgelegt war.

„Nun?“  
Er hob die Karte und las: „Zweihundsebenzig Zoll groß.“

„Nicht ganz eine Handbreit größer als ich“, murmelte der Blinde.

Sonn betätigte dies und las weiter: „Gewicht ist einhundertachtundsechzig Pfund. — Schmäler, länglicher Kopf; blond, stahlgraue Augen. Vorbildlicher Wuchs. Trainiert. Gesund. — Selbstsicheres Auftreten. Ausgeprägte Selbstbeherrschung. Herrschlust. Kaltes Temperament.“ Dongan winkte ab. „Nun?“

„Nun?“  
„Mister Woltersdorf?“  
„Stimmt“, entgegnete Dongan.

Der Diener eilte an den Schreibtisch in der Fensternische, kramte in den Fächern umher, entnahm ihnen endlich eine zweite grüne Karte, kam zurück und las vor. Gewicht und Größe zeichnen einen Menschen von unterirdischer Gestalt, eine gut belebte Figur. Dies interessierte den Blinden am ehesten nicht sonderlich; er drängte: „Weiter!“

Sonn las: „Sensibilität, dennoch Willensstark. Besonnenheit in materiellen Dingen, trotz einer Generosität. Geschäftigkeit. Humorvoll und gutmütig. Muß ein guter Kaufmann sein. Gemütsliebend.“

„Danke! Mehr brauche ich nicht“, sagte Dongan. Er ging der Tür zu, durch die er eingetreten. Nicht vor ihr angelangt, drehte er sich um. „Sonn?“

„Weiß da, ich komme zurück.“ Er kam langsam näher. „Sonn, wie groß ist dieser Mister Kändler?“

„Genau zweihundsebenzig Zoll.“  
„Hm“, ein kurzes Schweigen. Dongan schwankte zwischen stehen und gehen.

„Was hältst du von ihm? Ich meine, — — verstehe mich recht: wie siehst du ihn?“

Sonn schickte einen schnellen Blick auf die Tür, hinter der Mr. Kändler saß und sagte ebenso leise wie gefragt wurde: „Ich wünsche, alle Menschen wären so gebaut wie dieser Deutsche.“

Wieder ein kurzes Schweigen, wieder dies Schwanken zwischen stehen und gehen. — „Hm, — — wie groß ist meine Tochter?“

„Einen Kopf kleiner als Mister Kändler“, sagte Sonn, und in seine Augen kam Versehen und ein Leuchten. Als sein blinder Herr nun ging, sah er hinter ihm her, bis die Tür ins Schloß fiel. Noch immer war das Leuchten in seinen Augen. Jetzt tat er Woltersdorfs grüne Karte in die Kartet des Schreibtisches, in die Rubrik W zurück, während die Kändlerische nicht unter K eingereiht wurde, sondern einen Platz fand unter denen der engeren Freunde des Donganischen Hauses.

Als der blinde Dongan wieder eingetreten war, griff er nach der eifertlosen Kiste, entnahm ihr eine Zigarre und setzte sich. Dann erkundigte er sich bei Kändler nach Tagesneuigkeiten, fragte nach dem Verlauf der Ueberfahrt von Deutschland nach New-York, fragte hiernach, danach, doch mit nichts be-

rührt er das Thema von vornhin, so brennend darauf auch gemartet werden möchte.

Im Nebenzimmer tat ein Gong zwei dumpfe Schläge.

„Sie werden von mir hören“, sagte Dongan und erhob sich, nicht mißzuverstehen. „Oder, auch gut, schicken Sie mir morgen Ihren Woltersdorf her.“

Ja und der Punkt?! dachte Kändler. Er braucht nicht rundweg ja zu sagen, er braucht auch nicht gerade nein zu sagen; aber irgendetwas muß er doch sagen! Irgendetwas!

„Sie hören morgen von mir. Schicken Sie mir Ihren Woltersdorf.“

Hiermit war Kändler entlassen. Er war erstaunt, er war empört, er war ratlos. Was nun?! — Draußen setzte ihn mit einemmal das dreifache Gesicht des Dieners, der, ganz anders als vorhin, zuvorkommend den mysteriösen Vorhang zurückschlug. „Danke!“ sagte er kurz und fragte dann jäh: „Woher wissen Sie, daß ich zwei- undsiebzig Zoll messe, he?“

Nun geschah etwas, das er sich nicht sogleich erklären konnte. Der Diener ließ die hohen Schul-

tern fallen, und das Gesicht verlor wie weggeblasen die meisterhafte Dressur. Sein Blick glitt an den Strähnen des Vorhangs auf den Boden. Kändler folgte diesem unbeabsichtigten Blick und gewahrte dabei wieder die kleinen Zahlen an den Strähnen und dann noch ein Quadrat im Fußboden. Auf diesem stand er gerade. Er lächelte spöttlich. „Wollen Sie mir nicht auch mein Gewicht verraten?“

Das Gesicht des Dieners wurde fahl, dann dunkelrot, dann blaß. Die Anstrengung, eine passende Antwort zu finden, nahm ihm den Rest der Beherrschung. Kändler lächelte noch immer spöttlich. „Wissen Sie nicht auch meine Schuhgröße?“

Der Diener glück einem gescholtenen Schuljungen.

„Meinen Besuchszettel stelle ich Ihrem Sohne recht gerne zu graphologischen Studien zur Verfügung“, ironisierte Kändler und ging.

Miß Dongan stand am Fenster. Sie sah Kändler nach. Als er außerhalb ihres Gesichtsfeldes gekommen war, ging sie zurück und setzte sich neben ihren Vater auf die Sessellehne. Sie schmeigte sich dicht an ihn. „Soll er wirklich, Väterlein?“

„Kind, — — das geht nicht. — — — Willst du es gerne?“

„Ich will nichts, Väterlein. Wenn du sagst: Es geht nicht! dann geht es nicht.“

Er erhob sich, nahm seinen Dornenstod und trat ans Fenster. Hier benahm er sich wie jemand, der aus dem Fenster sieht. Schließlich drehte er sich langsam um und sagte: „Und wenn ich sage: Es geht! was ist dann?“

Die Miß sprang von der Sessellehne, riß hierbei die eifertlose Kiste vom Tisch, schoß ans Fenster und umschlang den Blinden. „Sage: Es geht! Väterlein!“

Dongan's Schmunzeln wurde verklärt. Seine weißen energischen Hände umfaßten ihr Gesicht, wie sie es dann taten, wenn er ihr Liebes zu sagen hatte. „Es geht, Väterlein! Es muß eben gehen!“

„Diebes, liebes Väterlein — — —“ Sie kuschelte sich an seine Brust, und ihm stieg es heiß in die Augen vor Freude.

Kändler hatte keine sonderliche Eile, wieder nach Manhattan hinüberzukommen. Er benutzte nicht einmal den Anschluß-Express. Er besand sich in einem Stadium, wo man nicht weiß, ob man sich freuen oder ärgern soll. Was habe ich nun erreicht! dachte er. Nichts, oder zu mindestens recht wenig. Daß dieser blinde Dongan jeden seiner Gäste erst wiegen und ausmessen läßt, bevor er mit ihnen zusammenkommt, ist, von ihm aus gesehen, zu verstehen. Er will wissen, mit wem er zu tun hat. Und daß er seinen Diener zum Graphologen ausbilden ließ und nun von ihm die Charakterzüge seines Besuchsvorgelassen bekommt, ist auch kein Verbrechen, höchstens eine originelle Marotte. Nur sollte man dabei etwas diskreter vorgehen. Letzten Endes ist es nicht jedermanns Sache, seine Art und Weise lezert zu sehen. Miß indes hört es nicht, denn was ich will, das weiß ich. Ich will bohren! Jetzt wurde er ärgerlich. Ja, ich will bohren! Doch nicht unter

## Das lebende Telephonbuch

Humoreske von Peter Pong

Ich wollte telephonieren. Im Postamt, wo ich mich gerade befand, standen vier Telephonzellen nebeneinander. Ich mußte warten, weil alle Zellen besetzt waren. In der ersten Zelle telephonierte eine junge Dame mit ihrem Bräutigam. Ich wollte nicht warten, weil das Gespräch voraussichtlich lange dauern mußte. In der zweiten Zelle wollte ein Schneider seinen Kunden sprechen, der in einer Pension wohnte und sich nicht beeilte, an den Apparat zu kommen. Ich ging in die dritte Zelle. Aber das Fräulein vom Amt meldete sich erst nach zehn Minuten und erklärte mir, ich möchte doch den Hörer wieder anhängen, da der Apparat außer Betrieb wäre.

In der vierten Zelle, die ich nun betreten wollte, stand ein älterer, magerer Herr. Die Tür war offen. Ich hörte, wie er sagte:

„Bitte, Fräulein, Dönhoff Weltkriegsausbruch-Halbbrot bedeutet eine Telephonnummer, und zwar Dönhoff 1425. Im Jahre 14 brach der Weltkrieg aus und 25 kostet ein Halbbrot. Oder: Bismarck Mitternacht — Goldene Hochzeit!“

Eine Minute Stille folgte nach diesen seltsamen Worten. Dann hörte ich nicht, aber glaubte zu fühlen, wie das unsichtbare Fräulein vom Telephonamt etwas sagte. Vielleicht schimpfte sie; denn der Herr in der vierten Zelle rief gleich mit rotem Gesicht in den Apparat:

„Nein, ich bin nicht verrückt, Fräulein! Vielleicht sind Sie es! ... Was? ... Ich mache Scherz? ... Ich mache keinen Scherz! ... Aber jetzt fällt es mir ein ... Sie haben recht ... Ich kann es verstehen ... Entschuldigen Sie ... Es war ja Unfuss von mir.“

Der Mann schämte sich offenbar, denn er machte sofort die Tür zu.

Was weiter geschah, konnte ich weder sehen noch hören. Nach kaum fünf Minuten verließ der Mann die Zelle.

Er betrachtete mich eine Weile und sprach mich an:

„Wollen Sie auch telephonieren?“  
„Jawohl.“  
„Haben Sie vorhin etwas gehört?“

„Ja, mein Herr. Ich hörte mit Erstaunen, wie Sie sagten: Dönhoff Weltkriegsausbruch-Halbbrot oder, wenn diese Nummer besetzt sein sollte, Bismarck Mitternacht — Goldene Hochzeit!“

„Und was dachten Sie sich?“  
„Daß Sie das Telephonfräulein verulken wollten!“

„Es ist interessant. Das Fräulein vom Amt dachte auch dasselbe von mir. Aber es war kein Scherz von mir. Beruhigen Sie sich, ich bin auch kein Narr. Leblich aus Verrenttheit habe ich heute diese Telephonnummern in den Apparat gesprochen. Ich habe nämlich eine neue Erfindung, wie man die schwerste Telephonnummer sich leicht merken kann. Ich bin das lebende Telephonbuch! Haben Sie ein gutes Gedächtnis für Telephonnummern?“

„Weider nicht.“  
„Welche Nummer wollten Sie jetzt verlangen?“

„Ich werde gleich in meinem Notizbuch nachsehen. Einen Augenblick. ... Wo ist mein Notizbuch? Ach, ich habe es zu Hause gelassen.“

„Und wie werden Sie jetzt telephonieren?“

„Ich werde im Telephonbuch nachsehen. Varien Sie einen Augenblick. ... Hier ist das Buch. Ich habe sie schon. Diwa 3025!“

„Sehen Sie, wie dumm das ist? Warum diese viele Arbeit? Ist es nicht viel einfacher, diese Nummer ohne Notizbuch und ohne Telephonbuch Ihrem Gedächtnis einzuprägeln? Wie ich das mache? Kommen Sie mit mir in die nahegelegene Gaststätte, geben Sie ein Glas Bier aus, und ich werde Ihnen mein System, meine neue Erfindung, wie man die schwerste Telephonnummer seinem Gedächtnis leicht einprägen kann, verraten.“

In der Kneipe begann er:

„Also: Dönhoff Weltkriegsausbruch-Halbbrot! bedeutet eine Telephonnummer, und zwar Dönhoff 1425. Im Jahre 14 brach der Weltkrieg aus und 25 kostet ein Halbbrot. Oder: Bismarck Mitternacht — Goldene Hochzeit ist auch eine schwere Telephonnummer, die man nach meiner Methode seinem Gedächtnis leicht einprägen kann. Sie heißt Bismarck 1250. Mitternacht ist 12 Uhr und im 50igsten Ehejahr ist die Goldene Hochzeit.“

„Wieviel Telephonnummern haben Sie auf diese Weise eifertiert?“

„Ungefähr 600.“

„Wann haben Sie dieses System erfunden?“

„Vor zwei Jahren. Ich empfehle Ihnen, meine Methode zu lernen. Wenn Sie mit Diwa 3025 brauchen, dann sagen Sie Diwa Omnibusumsteiger und einfach.“

„Wieso?“

„Weil ein Umsteigebillet für Omnibus 30 Pf. und eine einfache Fahrt 25 kostet. Ich habe zum Beispiel eine sehr schwere Telephonnummer Barbarossa 1874. Wissen Sie, wie diese Nummer seit zwei Jahren in meinem Gedächtnis lautet? Barbarossa Unglück Tante Lotte.“

„? ? ? ? ?“

„Weil 18 Unglück bedeutet und meine Tante Lotte 74 Jahre alt ist.“

„Wissen Sie was, rufen wir diese Nummer an!“ schlug ich ihm vor.

Wir gingen an den Apparat. Er verlangte die Nummer von Barbarossa 1874, aber ein ganz anderer Teilnehmer meldete sich.

„Ich verstehe nicht! Ich verstehe nicht! rief der Erfinder aufgeregt.“

„Es ist alles in Ordnung“, sagte ich. „Ihr System ist schlecht! Sie wollten Barbarossa 1872 anrufen!“

„Aber was! 18 — das stimmt; aber 72 — stimmt nicht. Ich wollte 74, weil meine Tante 74 Jahre alt ist.“

„Aber Ihre Tante“, warf ich ein, „war doch vor zwei Jahren, als Sie dieses System erfauden und sich diese Nummer einprägeln, 72 Jahre alt!“

Der Erfinder erwiderte nichts. Sein Gesicht wurde freudewig, und er ließ den Kopf sinken; und als ich eine Sekunde nach der Uhr sah — war „Das lebende Telephonbuch“ aus dem Gasthause verschwunden.



dem Stern, der Miß Dongan heißt! Und dennoch hat es den Eindruck, daß es nur so möglich ist. Dummheiten sind das! Weiberjachen!

Dennoch: während der ganzen Fahrt nach Manhattan kreisten seine Gedanken um diesen für ihn so wunden Punkt. Grund genug für einen Kändler, ärgerlich zu werden.

Mit sich und dem schönen Tag feind, so kam er endlich in der 10. Street an.

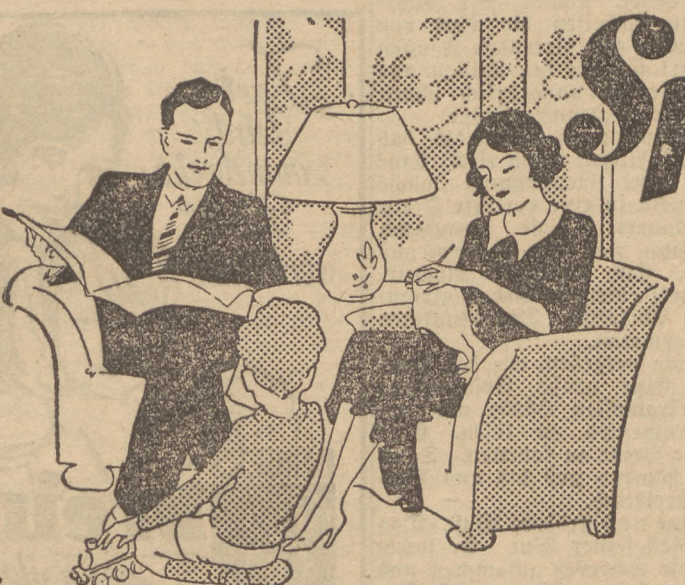
In seiner Wohnung traf er Woltersdorf an, der schon geschlagene zwei Stunden die Diagonalen des Zimmers abließ, wie ein frisch importierter Tiger. Raum daß Kändler eingetreten war, machte er Halt, faltete die fleischigen Hände über die Weste, ließ die beiden Daumen umeinander greifen und sagte: „Erzählen Sie sich jedes Wort, Herr Kändler. Ich weiß alles: wir ziehen gen Harlem und handeln mit Melonen, oder wir packen unsere Koffer und zeigen Newport unsere Rehrseite, stimmt's?“ Ein geknurrtes Nein als Antwort.

Er ließ die Daumen vor Schreck zur Ruhe kommen und sank in einen Korbsessel. „Was denn?! — Wir bohren?!“

Und nun erzählte er die ganze Unterredung fast wörtlich. Nicht einmal unterbroch er, was sonst zu seinen regelmäßigen Gewohnheiten zählte. Nur als der Sache mit Dongans Diener Erwähnung getan wurde, sagte er: „Zum Glück, das hält' auch ich ausfindig machen können!“

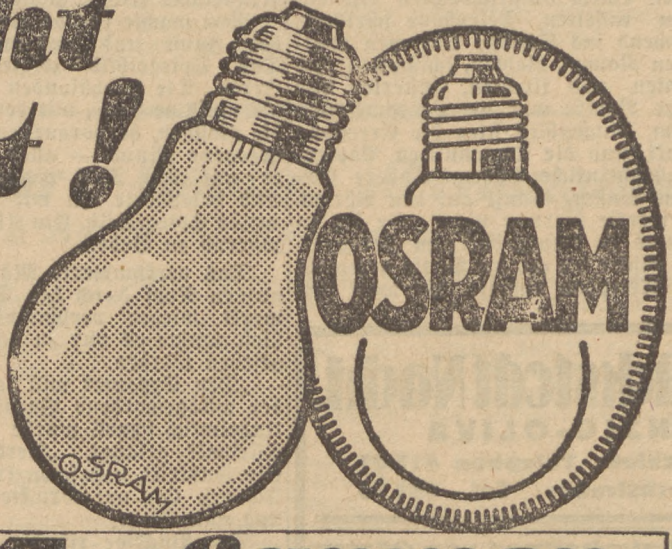
Als er aber hörte, wie Kändler seinem Unwillen über Miß Dongans Dazwischentreten Luft machte, beehrte er auf. „Nur Frauen bringen das Unmöglichste möglich. Sie sehen ja: eine konnte sogar den sturmerprobten Dongan kapern. Wir Männer kommen daher mit unserer strengen Sachlichkeit, reden drum 'um. Eine Frau indes lächelt, schmeichelt, drückt und küßt, und schon hebt sich die Erde aus den Angeln.“

Woltersdorf kannte Kändler, und darum mußte er: Ich habe etwas Dummes gesagt! Er setzte sich fester in den Sessel und Kändler begann: „Wegen Dongan und diese Miß planen, was ihnen gefällt: bis ihre Pläne mir genehm sind, kann viel Zeit vergehen. Ich will nur bohren! — Vielleicht ist hier ein Kompromiß möglich; jedoch nur auf Dongans Seite. Einer hübschen Larve wegen verkaufe ich mich



# Spare nicht an Licht!

Schone die Augen, gib ihnen gutes Licht.



Innen-mattierte OSRAM - Lampen geben besseres Licht



# Die Katastrophe am Narrows

von Arthur M. Fraedrich

Nr. 4

Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung“

20. Septbr. 1931

und meine Arbeit nicht. Erledigt! — Sie fahren morgen früh zu Dongan und rufen mich danach an! Und, mein lieber Woltersdorf, der Teufel wird Sie fristaffieren, wenn nicht gehöhrt wird, wie ich es will!

Woltersdorf ließ die Daumen umeinander kreisen, sonst aber verhielt er sich still. Schließlich ließ er sich für die morgige Unterredung mit Dongan genaue Instruktionen geben und empfahl sich dann. Rindler blieb mit seinem Koffer allein. Zu allem gesellte sich nun noch eine stetig steigende, nie empfindene Unruhe. Werde ich bohren, werde ich nicht bohren? Diese Frage verfolgte ihn. Sie wog sich durch seine hundert Träume, die er in dieser Nacht hatte, sie raunten aus jeder Ecke. Was wird Woltersdorf erreichen? —

Die Sonne stand hoch im Mittag. Rindler ertrappelte sich, wie er an Dongans „Punkt“ und wie er an die strahlenden Augen der Miß dachte. Welches ist Woltersdorf noch immer nicht? Seine Unruhe stieg, schoß wie eine Rakete hoch. Da trat er ans Telefon, ließ sich mit der Fulton Street verbinden, hängte schnell auf, als sich jemand meldete. Nun lief er wieder ans Fenster, sah auf die Street hinab; ging wieder zurück an den Sessel, setzte sich, sprang wieder auf, griff nach der Pfeife, stopfte sie und legte sie dann wieder auf den Tisch zurück.

Die Uhr zeigte mittlerweile auf zwölf. Das Telefon rührte sich immer noch nicht. Jetzt hielt's ihn nicht mehr. Er fürmte die Treppe hinunter, den Hut in der Hand, raunte die Street entlang und warf sich in das siedendheiße Gewühl auf dem Broadway. Das lenkte ab, das tat wohl. Menschen, Gesicht an Gesicht, Leib an Leib, quetschten sich vorüber. Autos hupten. Träger grellfarbiger Reflektenschilde schrien und prießen mit heiseren Kehrlauten alles Mögliche an.

Plötzlich wurde er mitgerissen von einem zusammengeballten Haufen Menschen, wurde gegen ein Schaufenster gedrückt. Alles drängte sich an einen Zeitungsstand hinan, der sich der vielen zulaufenden Arme gar nicht erwehren konnte. Wird wieder eine Neglige-Angelegenheit irgendeiner Diva indiskretiert, dachte er verächtlich und schaffte sich mit den Ellenbogen freie Bahn. Im selben Moment hatte der Zeitungsstand Luft bekommen und saute nun, die Extrablätter noch überm Kopf haltend, wie ein Pfeil aus der Barricade hervor, dicht an Rindler vorbei.

Dieser sah: ein kurzer Reflex in seinem Gehirn, ein Blitz nur, und schon begannen die Schläfen zu pochen wie ein Hammerwerk. Er fürzte hinter dem Jungen her, entriß ihm eins der Extrablätter, warf ihm einen Dollarchein zu und nun las er:

## Durchgrabung der Erde!

Das Projekt des deutschen Tiefbau-Ingenieurs Eduard Rindler, Berlin, von dem wir bereits vorgeföhrt haben, melden konnten, gelangt zur Ausführung. Somit wird später einmal die Möglichkeit bestehen, in wenigen Tagen quer durch die Erde nach Australien fahren zu können. Sollte die Bohrung jedoch auf ungeahnte Hindernisse stoßen, so ist geplant — wie wir auch schon meldeten —, die Eigenwärme der Erde auszunutzen. Somit sind wir aller Sorge um das Bestehen heutiger Energiequellen enthoben.

Wie wir in letzter Minute erfahren konnten, stehen der Finanzierung des Projektes keine größeren Hindernisse mehr im Wege. Die Vorverhandlungen zwischen dem Projektteur und dem Stahlkönig Dongan sind bereits abgeschlossen.

Die langsam gewachsene Unruhe der letzten Stunden, angehängt zu einer pressenden Spannung, und die seit Jahren aufgeschobene Freude auf den Moment, wenn das Ziel in Griffnähe käme —, dieses zusammen quetschte Rindler jetzt in einem gurgelnden Laut aus sich heraus. Das glückseligen Lachen noch freuten, keinem Jauchzen noch Frohlocken, das war ein schier unwirklicher, animalischer Laut; drei-, viermal hintereinander.

Da stand er nun auf dem menschenüberfüllten Broadway! Er empfand es nicht. Man schrie ihn an und hielt ihm Extrablätter unter die Nase, man schalt ihn ein Verkehrtshindernis und stieß ihn beiseite — er stand wie geblödet. Neugierig glückte er einer Statue, innerlich raste alles. Dort arbeiteten die Ungen, wie wenn sie Refordern nachjagten. Das sonst so träge fließende Blut überhäufte sich, und in seinem Gehirn blitzten tausend Bilder durcheinander auf. Hier war im Nu ein wüster Tummelplatz der Phantasie. So traumwandelte er hinein in die 10. Street.

Doch auf dem Broadway flutete der Strom der Menschen. Hier und da hauchte er sich. Anlaß hierzu waren die Bongs mit den Extrablättern, denn sie boten eine Sensation, die selten war. Ganz Neugierig verließen sie damit in Eile. In allen Hören zuckten angeregte, lebenswichtige Nerven. Der Obere Broadway, die Wall Street und die anderen Bankviertel glühten einem aufgeschwemmten Wärmesee. Gloden rasselten, Telefone schrillten, Türen flogen krachend ins Schloß; Stimmen überschlugen sich, schrien Namen, pöbeln, schimpften und entschuldigend, Baten und fluchten, flüsternd und schallend. Wie eine Bombe war die Extramedung eingeschlagen. Im Augenblick hing die Erregung auf den Siebepunkt, und die Donganischen Papiere erkletterten unwahrscheinliche Höhen. Andere jankten wie Steine im Wasser. Panik auf den Straßen.

Rindler selbst merkte hieron nichts. Er sah in einem Korbfessel und im Rauch, der zum Zerbrechen die war, und schickte sich an, die Pfeife nochmals zu stopfen. Das Telefon rasselte. Er warf ihm

einen flüchtigen Blick zu, ließ sich jedoch nicht stören. Das konnte Woltersdorf ihm jetzt noch sagen!

Zimmer noch rasselte das Telefon; unerbittlich. Es setzte für Sekunden aus, begann wieder, anhaltender, zerreißender noch. Er rauchte ungestört weiter. Es schrie ihn an, es lockte, koste, drohte, verhielt. Nichts konnte ihn erweichen.

Was wird er mir zu sagen haben? Wie? Soll ich bohren unter dem Stern, der Miß Dongan heißt? Das Telefon schrillte, schrillte. Da stand er auf, trat zu ihm und klemmte ein Stück Papier zwischen die Gloden. Nun war es still, und nun wußte Rindler, trotz seiner kleinen Unruhe, daß er bohren werde, bohren werde ohne einen Kompromiß.

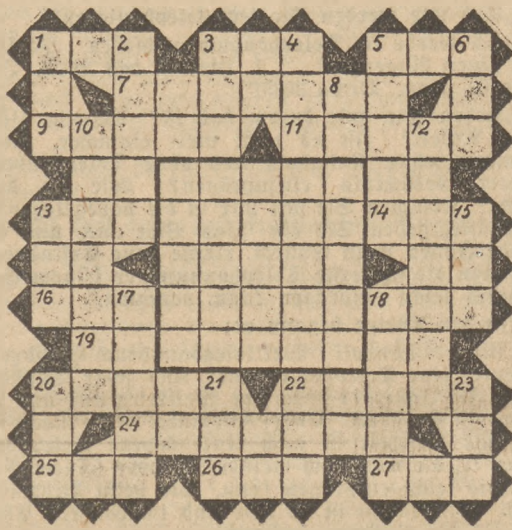
Das inhaltschwere Extrablatt kam auch nach Irvington und in Jakob Hughtens Observatorium. Das verflümmerte Männchen — Hughtens einziges, lebendes Inventar — legte es in der Meinung auf den Schreibtisch, sein Herr könne sich auch einmal für andere Sachen, als nur für die kleinen glühenden Punkte der Nacht interessieren. Hätte er aber Zeuge sein können, wie das Blatt gelesen wurde und was nachdem geschah, so wäre er schnell eines

des Refraktors, zog an dem anderen, spannte so den Stahl bis zu der Elastizitätsgrenze. Nun öffnete er die von der Anstrengung blutunterlaufenen Fäuste. Ein Krach, ein Klirren. Die Federn waren gegen den Horizontalspiegel geschickt, hatten diesen zertrümmert und schleuderten nun weiter auf die Klemmen des Elektromotors, des Antriebs für den Umlauf des schweren Fernrohrs. Das ernüchterte den Wütenden. Er veruchte, die Klemmen in ihre ursprüngliche Stellung zurückzubiegen. Dennoch sprang der Motor nicht an. Dies wurde der Anlaß zu einer noch hitzigeren Wut. Er trat mit einem Fuß in den bodenden Motor, nahm dann einen handgroßen Splitter des zertrümmerten Spiegels und warf ihn mit Wucht auf die Fliesen, so daß die Scherben bis in die entlegensten Ecken schüttelten. Nun griff er wieder nach dem Expander, spannte ihn einige Male, bis die Schläfen anschwellen, das Blut zu hämmern begann. Dann taumelte er an den Schreibtisch und griff sich den Hörer des Telefons. Diesmal hatte er Glück: Miß Dongan persönlich war am Apparat. „Du Bob?! — Was gibst's?“

Er rang nach Atem und schluckte. — „Bohrt — Bohrt er —? Ich will es nicht — glauben.“

## Raten Sie gern?

Kreuzworträtsel mit magischem Quadrat.



Die Wörter bedeuten von links nach rechts:

- 1 Mündungsarm des Rheins, 3 Eingang, 5 Fisch, 7 Malerwerkstatt, 9 Verwandtschaft, 11 Teil des Daches, 13 Gewässer, 14 Schwein, 16 Schweizer Kanton, 18 englische Anrede, 19 Präposition, 20 Singvogel, 22 Papstkrone, 24 Dickhäuter, 25 Sonnengott, 26 fettige Flüssigkeit, 27 Herrschertitel.

Von oben nach unten:

- 1 Lotteriezettel, 2 Kopfbedeckung, 3 Getränk, 4 Marokkanische Küstenlandschaft am Mittelmeer, 5 Stadt in Frankreich, 6 Nichtblei, 8 Nahrungsmittel, 10 Name des Wolfes in der Tieriage, 12 Gitterwerk für Obstzucht, 13 französische Scheidemünze, 15 Zeitmesser, 17 Fessland im Meere, 18 Vogel, 20 Tierkadaver, 21 Papstname, 22 Einschnitt im Gelände, 23 Wappenvogel. Das magische Quadrat: Holzschalter, Dichtung Homers, geometrischer Begriff, heilige Handlung, deutsche Stadt.

Besseren befehrt worden. So hörte er nur ein Trampeln und Laufen, und das war für ihn nichts Neues mehr.

Jakob Hughtens Gesicht nahm einen schreck-erregenden, entsetzlichen Ausdruck an, als er die Extramedung las. Dann warf er das unschuldige Papier gerinnlich unter den Tisch. Danach lief er wie verfolgt einmal rechts, einmal links um den Refraktor, Unverständliches murmelnd. Zwischen- durch ließ er sich auch wieder auf den Schreibtisch- sessel fallen, griff nach dem Hörer des Telefons, schrie Dongans Anschlag gegen die Membrane und schlug wie irrsinnig auf den Apparat, wenn sich das Amt nicht sofort meldete. Mit einem Knall warf er den Hörer auf die Gabel zurück. Jetzt griff er den Stuhl mit einem barbarischen Jubeltritt zur Seite und verfiel wieder in Raicrei um das Fernrohr. Jedesmal, wenn er an dem Spiegel vorbeilief, der seit Wochen über dem Schreibtisch hing, sah er seine bejammernswerte Figur scheel an, spuckte aus und zerquetschte Flüche zwischen den verzerrten Lippen.

Nun machte er vor dem Glase Halt, suchte mit der Faust und ließ unartikuliert Laute hervor. Das Spiegelbild zeigte ihm das Antlitz eines Irren. Die frohblonden Haare hängen zu Berg; die wulstige Nase, mit den runden dunklen Löchern, die glastigen, hervorquellenden Augen und der breit-gezogene Mund — alles höhnte. Windlings griff er auf den Tisch, packte einen metallenen Löffel und schleuderte ihn mit wilder Kraft in das höh- nende Spiegelbild. Ein Klirren, und Scherben fielen zögernd zu Boden.

Das verflümmerte Männchen steckte seinen alten grauen Kopf durch den Türpalt und wollte un- bemerkt wieder verschwinden, denn was Jähzorn hieß, mußte es nur zu genau. Doch es war schon gesehen worden.

„Den Expander will ich! — Sofort!“ brüllte der wildgewordene Budlige durch die stille Warte. Unheimlich schnell wurde das Gewünschte durch den Türpalt gelangt. „Verdammt! Schlüsselgucker!“ Ein Fußtritt, und schon krachte die Tür gegen einen Schädel. Ein unterdrückter Aufschrei, ein Schlürsen, und nun Stille.

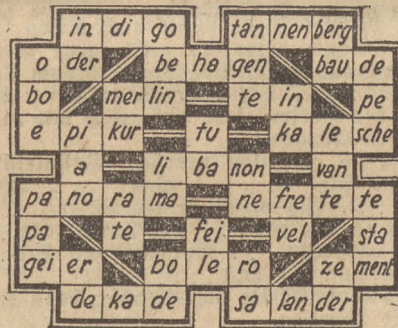
Der Budlige riß die acht Federn mit brutaler Gewalt auseinander. Die Schultergelenke knackten. Aus dieser ausgezogenen, kraftgeballten Lage ließ er sie zusammenprallen. Ein Büschel Haare blieb zwischen ihnen hängen. Er lachte gierend, der Kopf blutete. Davon schien er jedoch nichts zu spüren: er legte den einen Griff der Federn über einen Hebel

Silbenrätsel.

Aus den Silben: a al an ar arm as au hand bild di co da es eu gat ge gel gen hei heils her im li me mee mur na nie no pe tal rat re rei ri sen sow ter tri weich wie wol zo, sind 17 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben (s = ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1 Stadtgebiet, 2 Muse, 3 Storchvogel, 4 Mündungsarm der Weichsel, 5 russische Stadt am Don, 6 Land in Asien, 7 deutscher Dichter, 8 Schmuck, 9 religiöse Sekte, 10 Erfinder eines Thermometers, 11 Verechlichung, 12 spanischer Tanz, 13 großes Papierformat, 14 Schlaginstrument, 15 Kinderbett, 16 italienische Stadt und Provinz, 17 Berg im Berner Oberland.

Auflösung des Kreuzwort-Silbenrätsels.



Auflösung des Silbenrätsels.

- Fangkorb, 2 Atlantis, 3 Colorado, 4 Ludendorff, 5 Ido, 6 Trüffel, 7 Danesrog, 8 Alumnat, 9 Sprosse, 10 Bombardi, 11 Advent, 12 Ulrich, 13 Baklika, 14 Renner, 15 Intendant, 16 Cbarga, 17 Pöfer, 18 Turgenjew, 19 Gummi, 20 Engadin, 21 Nabatt, 22 Ninive, 23 Natur.

Die Bauernregel lautet: Fällt das Laub nicht gern ab, so folgt ein harter Winter.

Drüben zitterte eine besorgte Stimme: „Bist du krank, Bob?“ Ihm lief Speichel aus den Mund- wücheln. Er bekam ein puterrotes Gesicht. Die Pupillen begannen zu flackern, die Finger trommelten wild auf der Tischplatte. „Du mußt kommen — — — Komm! — — —“ Das Weitere wurde nur ein Stammeln, ein Glucksen. Laute eines Ent- nereten.

Jedemwo wurde unterbrochen. Drüben keine Antwort, nur ein monotonen Summen.

„Alice?! — Hallo, — Hallo, — hallooooo —“. Er klimperte mit der Gabel, schlug sie, zerrie an dem Apparat, riß ihn vom Tisch, stieß nach ihm mit dem Fuße. Das Gesicht hatte sich noch mehr verzerrt, zeigte einen Ausdruck des Verhöhrteins.

„He, he, bist du krank? He, he! Verliebt bin ich, wahnsinnig verlobt! Weiter nichts! — Dieser sympathische Deutsche bohrt, nimmt mir die!“ Diese geschrieenen Worte stachelten die Wut von neuem auf. Er griff wieder mit gierenden Fäusteln nach dem Expander, warf sich auf den Rücken und nun stieß er die acht Federn unnatürlich schnell auseinander. Zehn, fünfzehn, zwanzig Stöße.

Wollust wurde der Schmerz des Rückgrats, das sich auf den harten kalten Fliesen wund rieb. Eine maßlose Befriedigung, eine Gemütsung wuchs langsam und mächtig hinein in eine vertriebene Seele. Zehn Minuten dauerte diese grauame, bestialische Prozedur, dann war der Paroxysmus von Raicrei gebrochen. Ein kraftloses Nöcheln, ein wirres Gekemmel mit einem schwachen girenden Lachen bildete den Abjluß. Des Budligen Körper war zu Tode ermattet.

Eine lange Zeit mußte vergehen, ehe der Wut- gefälle zu sich kam. Eine große Anstrengung kostete es ihm, die verkrampften Hände von den Griffen des Marterinstrumentes zu lösen. Eine noch längere, um auf die Beine zu kommen. Dann schlich er, sich maßlos schämend und bis ans Weinen betrübt, an den Schreibtisch.

Hier herrschte aber eine noch größere Wut. Das nahm ihm den letzten Rest seiner Wut. Er suchte mit zuckenden Händen die Scherben zusammen und hob auch den Apparat auf seinen Platz zurück. Dabei fiel sein flackerndes Bild auf das Manuskript „Marzrätsel“. Nun beschattete sich sein Gesicht und zeigte Traurigkeit. Er trat vor die Stelle der Wand, an der das seltsame Trio von Bildern hing. Genau vor dem mittleren blieb er stehen, und es vergingen Sekunden, bis er die Scham überwunden hatte und den Blick hob.

Ich schäme mich, liebe, liebe Alice! Ich weiß nicht was ich tat. Das Blatt da unterm Tisch brachte mich so weit. Es jagt, er soll bohren, er soll bohren mit eurem Gelde. Versteht du das? Er kommt nach hier, er kommt zu euch, er spricht mit deinem Vater und mit dir. Das war vor- geütern. Heute nun schreit schon die ganze Stadt, daß dieser sympathische Deutsche die Erde durch- bohren wird. Versteht du, daß mich dieses zu dem veranlassen konnte, bei dem du Zeuge warst!

Alice, liebe Alice! Ich habe auf dieser Erde doch nur dich! Ich habe keine Seele, die mich liebt, die ich liebe. Ich habe nur dich, Lieb, und den da oben, der mich fürchte und mich dann in einer seiner Gnadenstunden mit dir beschenkt. Und nun kommt dieser blonde Deutsche aber, spricht mit dir, und du wollest zu um elf nach Hause!

Der Budlige unterbrach seinen Gedankengang, schluckte ein paar mal und fuhr dann mit Tränen in den Augen fort:

Er ist eine gesunde gerade Erscheinung und ich bin so häßlich. O, ich merkte es dir an! O du, das tut weh, bitter weh! Ich weiß auch, daß dein Vater ein Fanatiker nach schönen Menschen sein soll, und heute weiß ich auch, daß ich deshalb nicht zu euch kommen darf, weil ich häßlich bin. Aber dieser Blonde darf es. Das zu wissen, ist schrecklich.

Und du?! Höre: Er will bohren und weiß so gut wie ich, daß das nicht geht. Die Erde Gottes läßt sich nicht durchbohren, von einem erdgebundenen Menschen nicht! Schon der Vorfaß allein ist eine Kästerei an die Macht die nur einer hat. Doch er will ja nicht bohren, er will ja nur blen- den, er will nur dich. Siehst du das nicht? Er will dich, weil du reich, weil du schön, weil du mein bist!

Jakob Hughtens Stimme zitterte. Er war von der Wirklichkeit weit entrückt. Er sprach zu dem Bilbe, als stünde er einer leblichen Person gegen- über. Nur wenn in seiner Lamento eine Pause kam, der beschwörende Klang seiner eigenen Stimme ihn anrief, wie wenn man in einen leeren Raum hinein spricht, dann suchte er und mußte sich er- innern, daß er nur einem Bilbe gegenüber stehe. Dennoch ließ seine angestiegene Phantasie kein klares Denken aufkommen. Sie garkelte ihm immer mehr quälende beängstigende Bilder vor.

Du armer beklagenswerter Erdennurm! Du kannst ja nur hier, in diesem dämmerigen runden Raum das von dir brüllen, was dein Herz, dies weite, warm und innig schlagende Herz abschüren will. Brülle, Jakob Hughtens, brülle und dann gehe an deine Arbeit! Ramentiere nicht, sondern kämpfe! Steige hinein in die Pracht des Himmels, wo keine Werte liegen! Hole sie, lege sie ihr zu Füßen!

Jeder Nerv an ihm vibrierte. Er schlich an den Schreibtisch zurück und setzte sich. Beide Arme schlug er um den brennenden Kopf und stöhnte: „Gott, was ist mit mir!“

Und nun war der Schlaf barnherzig: Jakob Hughtens schlief ein und begann zu schmarren.

Als er erwachte, hatte jemand alle Scherben auf- gegeben und den Expander entfernt. Er verneinte deshalb geträumt zu haben. Doch als er an den Refraktor trat, wußte er, daß der Traum Wirklich- keit gemein war. Dennoch blieb er vollkommen ruhig. Er trat vor das Bilderrio hin, nahm das Kinderliche und hängte es genau einen Zoll näher an das der Miß Dongan heran. Dann leitete er umfichtig die Reparatur des Motors und die Be- schaffung eines neuen Horizontalspiegels in die Wege. Jetzt stand er vor dem „Marzrätsel“ und murmelte: „Bob, behalte dich fortan in Gewalt! Ar- beite! Du mußt, du mußt, du mußt siegen!“

## Zweites Kapitel.

Wochen waren vergangen. Sie hatten vieles ge- bracht, viel Arbeit, viel Aufregung. Das Kinderliche Trio war kaum zu Atem gekommen. Dafür hatten schon allein die Zeitungen geföhrt.

„Dies verflüchte Geschreibsel!“ hatte Wolters- dorf gewettert. Und was hatten sie alles zusam- mengeschrieben! Mal wider, mal für Rindler. Sie schickten Rindler Interviewer ins Haus, hausherten das Gehörte nach Gutdünken auf und setzten es so den Lesern vor.

Da konnte man lesen, ob man wollte oder nicht, wo die Bahama-Inseln zu suchen seien, welche er- giebigsten Bodenkulturen auf diesen südamerikan- ischen Eilanden möglich seien und welche Hanfforten von dort her kämen. Jene Inseln zählten mit einmal zu den fruchtbarsten Landstrichen. Man müsse die Kinderliche Idee geradezu genial nennen, die Idee, jene Inseln untereinander verbinden zu wollen.

Fortsetzung folgt.

**Otto Hückstedt Nachf.**  
DANZIG-OLIVA  
Friedensschluß: Telephon 417 01  
Fillale Bachstraße: Tel. 451 15

Anlagen u. Unterhaltung von Gärten  
Bepflanz. v. Blumenbeeten u. Balkons

Gemüse- u. Blumenpflanzen, Stauden u. Ziersträucher.

Larten  
Teint,  
sammweiche  
Haut  
verleihen

BERGERS  
Dreiring  
Toilette-Seifen

BERGER AG DANZIG



# Danziger Ereignisse u. Interessen

## Die Frage der Arbeitszeitverkürzung

beschäftigte in den letzten Tagen wiederum stark die Danziger Regierung. Mit den Gewerkschaften haben bereits Verhandlungen stattgefunden, bei denen sich aber verschiedene Schwierigkeiten ergaben. Die Pläne des Senats gehen dahin, für größere Betriebe die Vierzig-Stundenwoche einzuführen, für kleinere unter zehn Arbeitern soll die bisherige Arbeitszeit bestehen bleiben. Unter die Bestimmungen der Arbeitszeitverkürzung sollen gleichzeitig nicht die Bäckereien und Fleischerereien, Betriebe also mit leichtverderblichen Waren, fallen.

## Auch geistige Winterhilfe

Die Frage der leiblichen Winterhilfe für alle vom Schicksal jetzt jeden Tag die Desorientierung, und die einschlagenden Wege, selbstlos aufgegriffen und energievoll verfolgt, werden hoffentlich auch den gemächlichen Erfolg, wenigstens die größte Not zu lindern, bringen.

Was viele Erwerbslose aber außerdem entbehren, ist die Möglichkeit, geistige Anregungen beschaffend und unterhaltender Art zu erhalten. In allen Städten des Deutschen Reiches versucht man, auch hierfür Gelegenheiten zu schaffen und geistige Winterhilfe zu leisten.

Danzig hat einige Lesehallen, nicht alle aber sind geeignet oder groß genug, dem

Aufenthalt von einer großen Zahl von Erwerbslosen zu dienen. Gelänge es, ein oder zwei größere Räume dieser Art bereitzustellen, in denen den Erwerbslosen Zeitungen und Zeitschriften zur Verfügung ständen, wäre schon viel getan. Wir denken hier auch besonders an Fachzeitschriften mit dem Stellenmarkt usw., so daß die Erwerbslosen die Möglichkeit haben, sich über diese Dinge zu informieren.

Weiter wäre es wünschenswert, wenn Theater, Kinos und andere Danziger Unterhaltungsstätten sich in den Dienst der Sache stellten und durch Sondernovellen ihr Teil zur Erleichterung und Hilfe beitrügen. Gewiß wird es nicht immer leicht sein, diese Anregungen zu erfüllen, aber der schreckliche Winter, der uns bevorsteht, zwingt zur Einsetzung aller Kräfte.

Reihe entzückender Morgengewänder und -anzüge, Kombination und Ausführung fanden begeisterte Verehrerinnen.

Die Frauen gingen nach Hause und sagten zu ihren Männern... Zuerst wollten diese... aber nein, dazu haben sie ihre Frauen ja viel zu lieb.

## Filme die wir sehen werden

Mit besonderer Genugtuung darf man feststellen, daß die Danziger Lichtspieltheater in den letzten Wochen große Anstrengungen machen, ihren Danziger Besuchern sofort nach der Berliner Uraufführung die besten Erfolgsfilme vorzuführen. In nächster Zeit wird in Danzig eine große Reihe von Filmen gezeigt werden — es folgt hier eine kurze Uebersicht.

„Der ungetreue Ekkehart“, ein Film der Opplid mit Ralph Arthur Roberts, Lissi Arna, Lucie Englisch, Fritz Schulz und Paul Hörbiger (Rathaus-Lichtspiele).

„Meine Frau die Hochkaplerin“ mit Käthe von Nagl und Heinz Kühmann (Ufa-Palast).

„Wir schalten um auf Hollywood“ mit Paul Morgan, dem „Amerikafahrer“ und „Buster ruft ins Filmland“ (Gloria-Theater).

„Um eine Nasenlänge“, Hauptrolle Siegfried

Arno, Gewinner des großen Berliner Sechstage-rennens (U.-L.-Lichtspiele).

„Jeder fragt nach Erika“, der erste Tonfilm Lissi Arnas, ausgezeichnete Besetzung der übrigen Hauptrollen (Rathaus-Lichtspiele).

„Der Ball“ mit Reinhold Schünzel, glänzender Berliner Premierenerfolg (Ufa-Palast).

„24 Stunden aus dem Leben einer Frau“, Szenen Porten, die bisher sehr wenig im Tonfilm hervor-getreten ist, spielt hier die Hauptrolle (U.-L.-Lichtspiele).

## Auch stumme Filme

wird man in Danzig einige neue sehen können. Wir nennen „Dreimal Hochzeit“ und „Sein letzter Gang“, die Geschichte eines Justizirrtums (Flamingo-Lichtspiele).

## Das treppenlose Haus

In einem Vortrag, den Senator Dr. Althoff über die städtebauliche Entwicklung Danzigs im Haus- und Grundbesitzerverein Schöblich hielt, sprach er sich für eine stärkere Grünflächenpolitik, die den privaten Schrebergarten an die Stelle der öffentlichen Grünfläche setzt, aus. Der Schrebergarten soll grundsätzlich als Dauergarten verpachtet werden (30 Jahre), um aus ihm den Familiengarten zu machen. Senator Dr. Althoff wandte sich sodann dem Wohnungsbau zu und stellte fest, daß die Wohnkultur nach dem Kriege einen starken Aufschwung genommen habe. Daneben habe Danzig aber auch günstig gebaut, denn 11,- Gulden Miete pro Quadratmeter Wohnfläche sei ein Preis, der unter dem aller deutschen Städte liege.

Im verflochtenen Jahre mußte jedoch festgestellt werden, daß der Kreis der Familien, die für eine

50-Quadratmeter-Wohnung 50,- Gulden Miete bezahlen können, immer kleiner wird. Die Wohnung für 30,- Gulden Monatsmiete rückt in den Vordergrund, und die Lösung wurde so gefunden, daß man den Grundriß verkleinerte. Diese Lösung war nicht ideal. Die neuesten Bestrebungen, zu denen die Verfassungen bereits aufgenommen sind, gehen dahin, 50 Quadratmeter Wohnfläche mit einem ausreichend großen Garten für 30,- Gulden Miete bereitzustellen. Theoretisch scheint die Frage gelöst, die Lösung bedeutet wahrscheinlich das treppenlose Haus. Wenn Theorie und Praxis sich decken, soll der Wohnungsbau dieser Art in nächsten Jahre stark gefördert und damit in den Dienst des größten Gegenwartsproblems, der Lösung der Erwerbslosenfrage, gestellt werden.

## Spielfreudiges Danzig

Die letzte Ziehung der Lotterie ist wieder einmal vorüber, Glück oder vergebliches Hoffen, alles ist entschieden. Einen ganz besonderen Weg hat sich diesmal das große Los ausgesucht, nach Offenbach in die Nähe von Frankfurt ist es gefallen und hat hier eine Zahl von Arbeitslosen, Händlern und Handwerkern, von denen es in Ahteln gespielt wurde, reich beiseht.

Das Ende dieser Ziehung gibt auch Gelegenheit, sich mit den vielen Fragen, die anläßlich der Gewinnverteilung aufgetaucht sind, zu beschäftigen. Die schwere wirtschaftliche Lage hat auch den Losverkauf der Lotterie betroffen, aus Deutschland wurde eine Zahl von fast 200.000 nicht verkauften Rosen gemeldet, und es gab viele Erörterungen, den Preis der Lose, der ja nicht unbeträchtlich erhöht wurde, wieder zu reduzieren.

Natürlich haben auch die Danziger Kollektoren

an diesen Fragen lebhaftes Interesse, wobei festzustellen ist, daß Danzig eine sehr spielfreudige Stadt ist. Wie uns aus Kollektorenkreisen mitgeteilt wird, ist der Losverkauf in Danzig nur um ganz wenige Prozent zurückgegangen. Die Ursache dieses Rückganges sieht man aber weniger in dem erhöhten Lospreis — früher waren ja auch die Lose sehr häufig, in denen ein Ahtellos von mehreren Personen zusammengepielt wurde — als in den Wirtschaftsjahren überhaupt.

Selbstverständlich wird auch zugegeben, daß der Lospreis recht hoch ist, glaubt aber kaum, daß eine schnelle Milderung mit dem Ziel der Reduzierung des Preises zu erhoffen ist. Die Erwartungen gehen dahin, daß der weitere Losverkauf auch in Zukunft normal bleiben wird — der Danziger glaubt zäh an sein Glück.

## Traum der Frau...

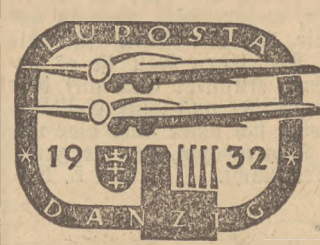
### Kleider im Herbst

Modenschau bei der Firma Ed. Loewens im Zeichen der Zeit, Abkehr vom Luxus, Verzicht auf übertriebenen Aufwand und extravagante Experimente. Gutes Material, solide und reizvolle Verarbeitung mit vielen neuen und neuen Ideen, erschwingliche Preise, das alles zusammen hat in diesen Tagen einen guten Klang.

Neue Kleider im Herbst — und nicht nur im Herbst! — ein Traum, der alle Frauen jetzt tag-

täglich quält. Viele interessante Zuschauerinnen hatten sich eingefunden, und der herzliche Beifall, den die vorgeführten Modelle der Schöpfung fanden, sprach nur die alten und immer wieder neuen Worte: Das gefällt uns, das wollen wir haben.

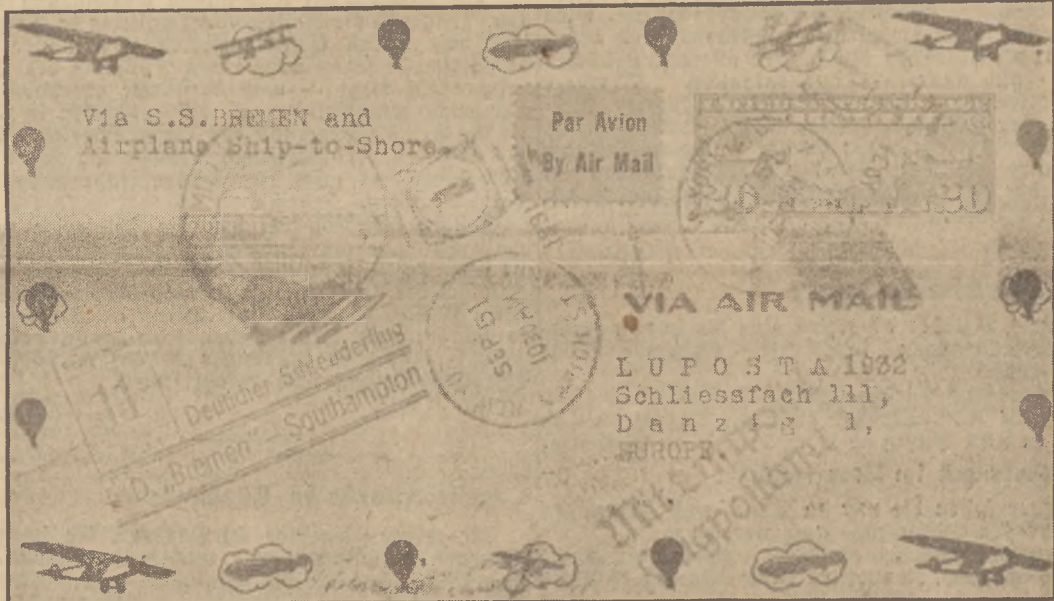
Schöne Kleider aus Woll-Georgette und seinen Abarten, Wiener und Schweizer Strickkleider und -complets in wunderhübschen Farben und überreicher Schlichtheit, schwere Mäntel mit breiten Schultern und schmaler, aber betonter Hüftlinie, Strickströcker und Besatz — leichte, duftige Abendkleider in hellen Tönen oder Schwarz, alles ein bunter Strauß guter und geschmackvoller Ideen des Hauses Loewens. Außerdem sah man eine große



Das ist jetzt die übliche Beförderungszeit für Postsendungen, die dem kombinierten Wege: D-Zug-Schnelldampfer „Katarakt“-Flugzeug und schließlich dem Luftpostlandstreckendienst anvertraut werden. Vor noch ganz kurzer Zeit war ein Brief von Philadelphia zwei bis drei Wochen unterwegs, bevor er Danzig erreichte. Der Deutsche zweite Südamerikafahrt im Laufe der

lich, wird aber bei fortschreitender Technik noch weit größer werden. Heute darf man kaum noch daran zweifeln, daß in künftigen Jahren, vielleicht schneller, als wir heute glauben, statt der jetzt benötigten etwa 150 Stunden nur noch ebenso viel Minuten nötig sein werden, um eine briefliche Nachricht mit Amerika auszutauschen. Utopie? Die Zukunft wird's lehren. Wer vor einigen Jahren z. B. behauptet hätte, es wäre möglich, mit Rio de Janeiro so schnell zu korrespondieren, daß die Antwort 14 Tage nach Abgang des Briefes hier eingeht, wäre für einen Narren gehalten worden. Der Deutsche zweite Südamerikafahrt im Laufe der

in weniger als sieben Tagen



## Was ich sah und erlebte

### Zwischen Herz und Verstand

#### Ein Traum...

„Glauben Sie, daß schon einmal jemand an seinem Traum gestorben ist?“ fragte ein Gast den Herrn, der ihm gegenüber saß. Doktor Braun nickte und wollte wieder allein mit seiner Zigarre bleiben, aber da riefen die Gäste schon „Erzählen!“... und er ließ sich nicht lange bitten.

„Der Packer Schmidt, der jahrelang den Posten am Bahnhof hatte“, begann er — „viele haben ihn da stehen sehen, ein Bild ungebrochener und unermüddeter Kraft, träumte eines Nachts, daß auch in Danzig das Gesetz der Prohibition Zustimmung gefunden habe. Vorher muß ich erwähnen, daß Schmidt einen guten Tropfen niemals verachtete, in jeder Beziehung seinen Mann stand und jeden Abend seine fünfzehn Glas Bier und die gleiche Anzahl Schnäpse vertrug... wenn er genügend Geld hatte. Erst dann ging er mit dem Gefühl nach Hause, auf sicheren Füßen zu stehen. Für einen Mann solcher Art also ein entsetzlicher Traum...“

Morgens machte also der Packer Schmidt auf, zitterte noch an allen Gliedern — und plötzlich muß ihm der Gedanke gekommen sein, daß noch etwas vor dem Bekanntwerden dieses Unglücks geschehen müsse. Er kleidete sich rasch an, ging nicht zum Bahnhof, sondern suchte eine kleine Kneipe am Rande der Stadt auf und bestellte mit angstvollen Augen — das erzählte mir später der Wirt — drei Glas Bier und ebensoviele Schnäpse auf einmal.

Der Wirt blickte leicht verwundert, brachte aber das Geforderte, und der Packer Schmidt machte ein etwas fröhlicheres Gesicht, wahrscheinlich aus Genugtuung, daß die Sache mit der Prohibition hier noch nicht bekannt geworden war. Er trank hastig, forderte neu — trank wieder... und blieb unermüddlich in dieser Tätigkeit. Je mehr er aber trank, um so ängstlicher richtete er die Augen auf die Tür — immer in der Vermutung, daß jemand kommen und ausrufen könnte: Kein Glas mehr — Prohibition!

Nach zwölf Stunden unermüddlichen Saufens erhob sich der Packer Schmidt, sah den Wirt der Restauration grinsend an und brüllte: „Damit du's weißt, es ist Alkoholverbot für immer — ich habe heute noch einmal getroffen!“

„Was sagst du da?“ fragte der Wirt und sah ihn erstaunt an. Aber der Packer Schmidt ließ sich nicht im geringsten beirren. „Ach, ich habe es als einziger geknack't, rief er, warf die Arme hoch... und fiel tot um...“

Die Gäste sahen und schwiegen. „Wer hat Ihnen denn den Traum erzählt?“ fragte eine Dame und

sah Doktor Braun überlegen lächelnd an. Der stand auf und antwortete: „Jawohl, das Geld für die Besuche wurde in den Taschen des Packers Schmidt gefunden. Er war immer auf seine Art ein anständiger Kerl. Deshalb soll er, wie andere sagen, sich totgeschossen haben... und nicht einem Traum zum Opfer gefallen sein?“

### Stadt und Leute

Manoist trifft man Menschen, die registrieren Stadt und Leute nach dem Schlagwort, das in unseren Zeiten leider eine so verhängnisvolle Rolle spielt. Was dabei herauskommt, ist immer falsch, aber gegen Schlagwörter kann niemand kämpfen, ohne Schaden an seinen Nerven zu nehmen. Alles geht nun ewig seinen Lauf und das Wissen um Stadt und Leute sieht so aus: „Berlin ist ja eine ganz schöne Stadt, nur die Bewohner — leider, alles Großschnauzen. Immer mit dem Mund vorne, ist ja fürchterlich...“ Damit ist die Reichshauptstadt abgetan. „Hamburg? Oh, gewiß sehr nett, großer Hafen, viele Fisch... bloß die Menschen, sprechen alle so ein bißchen komisch. Und dann St. Pauli, Reeperbahn — da weiß man doch Bescheid...“ Leichtes Augenzwinkern, der Fall ist erledigt. „Paris? Schöne Stadt, ohne Zweifel, zuerst der Eiffelturm... nur die Pariserinnen... keine Moral, keine Sitten. Mulin rouge... und denn sonst und überhaupt. Na ja, ein anständiger Mensch kann da kaum wohnen.“ Paris, ichäm dich! „München? Da soll schon einer was sagen, herrliche Kunststadt... nur die Menschen. Leider trinkt alles zuviel Bier, die Kinder sollen ja schon mit der Muttermilch bekommen...“

Das klingt übertrieben? Möglich, aber auf hundert Menschen kommen immer achtzig, die so denken — achtzig, die alles in einen Topf werfen und eine ganze Stadt mit dem Schlagwort abtun. Das Unglück schreitet so schnell, daß es niemals möglich ist, der Ursache dieses Schlagwortes nachzuspüren. Zu vermuten ist aber, daß alles auf die einfachste Weise der Welt vor sich geht. Da fährt Herr Müller zufällig nach Braunschweig, sieht einen kleinen Bengel auf der Straße, der seinem Vater eine Zigarre stiehlt und sie mühsam mit passendem Wippen und flatternden Hosen in Brand hält. Sondern zu eins zu weiten, daß Herr Müller nach seiner Rückkehr jeden, der es hören will, erzählen wird, daß Braunschweig sonst eine ganz schöne Stadt sei, nur die Jugend... ganz verwardlot, kleinste Bengelranchen schon Zigarren... Und wieder wäre ein Unglück geschehen, das Nachsehen hätte Braunschweig...“

Und wer es nicht glaubt, daß alles so und nur so vor sich gegangen sein kann, der sehe sich einmal seine liebe Vaterstadt an und wende sich an einen Berliner, die ja alle „großschnauzig“ sind... Der Berliner wird einen Augenblick nachdenken und dann sagen: „Danzig? Ach so, das liegt ja da oben irgendwo im Osten. Lauffe kalte Gegend... fast das ganze Jahr Winter. Na, dafür wird ja auch bei Euch geöffnet...“ Morgens, mittags und abends steht die Schnapsflaute auf dem Tisch — Mutter fängt an, und dann geht sie immer reihum. Ne, in Danzig möchte ich nicht begraben sein, mit dem Trinken würde ich das auch gar nicht aushalten!“

Dem Danziger steht es jetzt zu, die Hände über dem Kopf zusammenzuschlagen und auszurufen: „Donnerwetter, das ist ja unerhört... ist ja alles gelogen...“ Aber er soll nur still sein und daran denken, was er über Berlin, München und Paris spricht. Eine Stadt wäscht die andere... verfehrt.

### Interview

„Sagen Sie mal, Alwert, die Zeiten sind ja so miese schlecht und Nerger gibt es den ganzen Tag über — aus den laufenden Geschäften sind ja die laufenden Sorgen geworden, trotzdem gibt es auch da noch Ausnahmen. Worüber haben Sie sich also in letzter Zeit am meisten geärgert?“

„Wenn Sie es nicht weiter erzählen und ganz für sich behalten, auch sonst keinen beschwerdeführenden Gebrauch davon machen, über meine Größe von 1,80 Meter. Ja, wirklich, darüber habe ich mich geärgert!“

„Was Sie nicht sahen? Sonst sehe ich aber in solcher Größe doch gewisse Vorteile. Bei dem berühmten Danziger Regenwetter haben Sie zum Beispiel begründete Aussichten, von Autos, die durch die schmalen Gassen spazieren rajen, nur bis über die Hüfte besprüht zu werden, während mir die Spritzer doch gleich immer über den Kopf gehen...“

„Das schon — freue mich auch jedesmal darüber. Aber, mein lieber Interviewer, es gibt andere Gelegenheiten. Da war ich kürzlich auf dem Steueramt, um eine Kleinigkeit zu erledigen. Man sieht seinen Nachbarn, tritt ein... und steht vor einem kleinen, niedlichen Fensterchen... in Bauhöhe. Will man jetzt dem Beamten seine Sache klarlegen, ist die Situation für einen Menschen von 1,80 Meter natürlich schwierig und außerordentlich ärgerlich. Ich will doch keine Scherereien machen...“

„Und wie haben Sie sich geholfen, lieber Alwert?“

„Wie? Ja, wie kann man sich da helfen. Immer in Kniebeuge natürlich. Man muß sich ja erst wieder daran gewöhnen, aber mit der Zeit geht es schon. Schließlich war es vielleicht ja auch vorteilhaft, sich darüber zu ärgern, denn wenn man öfter hinhängen muß, gewöhnt man sich doch mit der Zeit, und Kniebeugen sollen auch gesund sein.“

„Alwert, wenn nun schon bloß ein Fenster da ist, wäre es dann nicht besser, es vielleicht ein wenig höher anzubringen?“

„Mein neugieriger Ausfrager, das gehört wohl nicht mehr zum Interview.“

Alwert.

## Wein-Kultur, -Genuß, -Propaganda

Von Oberregierungsrat Prof. Dr. Rühlmann, Berlin

Ans Anlaß der schlimmen Winterzeit, besonders an der Mosel — ein literarischer Naturreiner 1930er bringt bei Gefühlsakuten nicht unter 1,20 Mk. heute kaum 0,70 Mk. auf Auktionen — erhalten wir von berufener Seite folgenden praktischen Vorschlag.

Die Schriftleitung.

### Verehrte gnädige Frau!

Wirklich, es ist eine im besten Sinne frauenhafte Idee, unsere notleidenden Winter dadurch unterstützen zu wollen, daß durch eine neue Note der heutigen Weltlichkeit die alte deutsche Weinkultur wieder zu Ehren kommt. Gratulor tibi! Und vor allem Guterfolg! Mit tausend Freunden helfe ich Ihnen, soweit ich kann, zunächst stimme ich

Ihnen durchaus zu, daß die Nachkriegszeit, besonders die gräßliche Inflation, die alte, bewährte deutsche Weinkultur fast vollkommen vernichtet hat, und zwar dadurch, daß sie die tragenden und pfllegenden Schichten derselben zerstörte. Eine Weinkultur, wie sie die hohen Qualitäts-erzeugnisse des deutschen Weinbaues brauchen, ist ein recht kompliziertes, organisch gewachsenes, empfindliches, soziologisches Gebilde, das im weitesten Sinne in Vertikalen mit den einzelnen Tagen, Jahrgängen, Wässhäumen und Untergründen; mit ihren Eigenwerten und Steigerungen in Blume, Gehalt und Nachgeschmack.

Die tragenden Schichten dieses Weingenusses stellte wesentlich der gebildete und besitzende deutsche Mittelstand. Der ehemalige Studenten von Heidelberg und Bonn saßen auf ihren romantischen Abteiwanderungen häufig die Winter bei



# Danziger Ereignisse u. Interessen

nächsten zwei Wochen erbringen. Dabei setzt er sich in Pernambuco zu einer gemütlichen Ruhepause von fünf Tagen nieder und gibt dem Empfänger damit außerordentlich viel Zeit zur Antwort. Die reine Beförderung nimmt höchstens acht bis neun Tage in Anspruch.

Die Zukunft liegt in der Luft, das ist keine Phrase, sondern eine Tatsache, die von der Flugtechnik fast täglich bewiesen wird. Sollte das nicht Anlaß für uns sein, dieser Entwicklungsperiode mehr Aufmerksamkeit zu schenken? Der Senat und die Postverwaltung haben erkannt, wie außerordentlich wichtig es ist, den in dieser Beziehung etwas vernachlässigten Osten Europas, dem Luftpostgedanken näherzubringen und breitere Schichten zu interessieren. Sie haben sich

deshalb fördernd und schühend hinter die internationale Luftpostausstellung, die im Juli 1932 in Danzig stattfindet, gestellt. Die „Luposta“ wird jedem Laien die Möglichkeit bieten, sich von den Reizenfortschritten der Flugtechnik zu überzeugen. Die der Ausstellungsleitung gemachten Zusagen und Mitteilungen aus Amerika, Deutschland, England, Frankreich, Oesterreich, Schweden, Schweiz usw. lassen schon heute erkennen, daß diese Weltausstellung nahezu alles wird zeigen können, was auf dem Gebiete in allen fünf Erdteilen geleistet worden ist. Die noch im Anfangsstadium befindlichen Vorarbeiten zeitigere bereits zu gute Resultate, daß es schon jetzt sicher ist, daß die „Luposta“ ein großer Erfolg wird.

## Philatelistische Auszeichnungen für Danzig

Die aus internationalen Kapazitäten zusammengesetzte Jury der „Mophila“, Internationale Ausstellung moderner Philatelie, Hamburg, hat die Danziger Sammlungen ganz besonders gewürdigt. Dem Spezialkammerler Wolde mar Ruberg wurde für einen Teil seiner Sammlung, die silbervergoldete Plakette verliehen. Ausgestellt waren Originalenwürfe, Probedrucke Danziger Marken, Privatpost, Danzig Vorläufer, usw. Die Sammlung erhielt außerdem als Ehrenpreis die silberne Verbandsmedaille des Verbandes Norddeutschland.



Kurt Gränke erhielt für das Manuskript seines Werkes über die Danziger Poststempel die bronzen Plakette.

Wir bilden die nach Danzig gefallenen Plaketten

ab und erwähnen, daß der Entwurf vom Hamburger Künstler Wilhelm Wille stammt.

## Willy Lütcke

ein junger Danziger Künstler, zeigt in diesen Tagen in der Kunstgalerie in der Jopengasse zum erstenmal eine Ausstellung seiner Arbeiten. Die Frage: Wie schaffe ich mir eine Existenz? hat Willy Lütckes erste Schritte bestimmt, er hat sich der Gebrauchspraxis zugewandt, und hier mit vielen Arbeiten auch bereits Erfolge gehabt, die bei dem Ernst und dem starken Talent, das die ausgestellten Arbeiten durchweg verraten, auch für die Zukunft nicht fehlen sollten. Sicheres Gefühl für Idee und Wirkung, schöne dekorative Schrift und ausgezeichnete Aufstellung des Rahmens beweisen die künstlerische Hand.

Darüber hinaus hat Willy Lütcke aber auch Zeit gefunden, eine Reihe von Landschaften in Tempera und Öl zu malen, die gewiß oft stark an seinen Lehrer Puhle anklängen, andererseits aber in der Gestaltung und Harmonie sicheren Blick für die Natur erkennen lassen. Auf jeden Fall ist es erfreulich, daß sich der junge Künstler auch auf dem Gebiet der Malerei weiterbildet und seine Existenzberechtigung sucht. Er wird sich sicher auch hier mit jenem Ernst auf den Weg machen, der die ganze Ausstellung so lehrreich macht.

E. R.

## 220 neue Krankenbetten

Die Innere Station des städtischen Krankenhauses ist bekanntlich durch Errichtung eines imposanten Neubaus erheblich vergrößert worden. Das Gebäude, im Hintergrund des Hofes, wird 220 Betten Platz bieten und selbstverständlich außer den Krankenzimmern bzw. Sälen alle erforderlichen Neben- und Betriebsräume enthalten. Oberhalb der vierten Etage erstreckt sich ein geschützter Dachgarten, der nach allen Seiten freien Ausblick bietet. Man arbeitet jetzt eifrig an der Innenausstattung, doch wird die neue Station wohl frühestens im November ihrer eigentlichen Bestimmung übergeben werden können.

## Die Zahl der Fernsprecheinnehmer

in Danzig hat sich seit Einrichtung der neuen Selbstanschlusssysteme ständig gehoben, und man darf auch für die Zukunft auf eine stabile Entwicklung rechnen. Während die Reichspostverwaltung in Deutschland mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hat und teilweise sogar über einen Rückgang der Teilnehmerzahl klagt — auch verstärkte Werbung hat nur bescheidene Erfolge gebracht —, wurden in Danzig die Netze Langfuhr und Diwa erweitert. Auch das Amt in Neufahrwasser erweist sich schon als vollbelastet und wird im nächsten Jahr ausgebaut werden müssen.

Selbstverständlich ist, daß die schwierige wirtschaftliche Lage ein Anwachsen der Teilnehmerzahl oft auch erheblich hindert. Auf der anderen Seite muß sich die Post- und Telegraphenverwaltung bei allem Willen, in erster Linie Dienst am Teilnehmer zu leisten, auch ihre Kunden sehr genau ansehen. Zuletzt kommt es ja immer darauf an, daß die Telefonrechnung auch bezahlt wird.

## Orgelfeierstunde in St. Barbara.

Die Kirchengemeinde St. Barbara, die in ihrer schönen alten „Bach-Orgel“, nach dem Urteil bedeutender Sachkenner, ein Kunstwerk ersten Ranges besitzt, ladet zu einer Orgelfeierstunde ein, die der bekannte Schleswiger Domorganist Erwin Zillinger zusammen mit der hiesigen Geigenkünstlerin Eva Boehm am kommenden Mittwoch, abends 8.30 Uhr, in der St.-Barbara-Kirche veranstalten. Die Orgel ist vor kurzem durch die Danziger Orgelbaufirma J. Goebel renoviert worden und kann jetzt als eine der schönsten und besterhaltenen Orgelwerke aus der Barockzeit angesprochen werden.

## Welche deutschen Geldscheine sind noch gültig?

In Danzig herrschen oft Zweifel über die Gültigkeit von deutschen Banknoten. Besonders bei den Rentenbanknoten herrscht Unsicherheit, da die Anschauung sehr verbreitet ist, daß nach Einführung der Reichsmark die frühere Rentenmark, durch die im Jahre 1923 erfolgte die Inflation beendet worden ist, außer Kurs gesetzt ist. Im folgenden ist zusammengestellt, welche der seit 1923 ausgegebenen Geldscheine noch gültig sind.

### Rentenbanknote.

Es gelten alle Scheine zu 1000 Mark, 500 Mark und 100 Mark vom 1. November 1923. Von den Scheinen zu 50, 10 und 5 Mark sind nur die zweiten Ausgaben noch gültig; 50-Rentenmarktscheine vom 20. März 1925, 10-Rentenmarktscheine vom 3. Juli

1925, und 5-Rentenmarktscheine vom 2. Januar 1923. Man kann sich diese Tatsachen leicht dadurch merken, daß man folgendes im Gedächtnis behält: Die hohen Werte über 100 Rentenmark gelten vom 1. November 1923, die kleinen von 50 Rentenmark abwärts nur vom Jahre 1925 ab.

### Reichsbanknoten

sind auch zum Teil außer Kurs. Es gelten alle Reichsbanknoten zu 10, 20, 50, 100, 500 und 1000 Reichsmark, die das Datum vom 1. Oktober 1924 tragen. Außerdem gelten noch die zweiten Ausgaben der Banknoten zu 10 Reichsmark und 20 Reichsmark. Diese tragen das Datum vom 22. Januar 1929.

## 500 Jahre St. Trinitatis

Im Staatlichen Landesmuseum für Danziger Geschichte (Schloß Olwa) findet heute nachmittags 4 Uhr eine Erinnerungsfeier an die Begründung der Trinitatiskirche vor 500 Jahren statt. Chor- und Orgelgänger, ein Vortrag des Museumsdirektors Dr. Neuser, und die Festansprache des Pfarrers Marquardt gehen der Besichtigung der Sonderausstellung „Die Trinitatiskirche in Danzig 1431 bis 1931“ voraus. Die Sonderausstellung umfaßt alles, was mit dem Schicksal dieser alten Danziger Kirche verbunden ist.

## Erziehung in Schule und Haus

Morgen wird in der Aula der Technischen Hochschule die 11. Deutschkundliche Woche eröffnet werden. Die Veranstaltung, von Deutschen Heimatbund Danzig ins Leben gerufen, und vom Senat der Freien Stadt Danzig unterstützt, hat allen Teilnehmern stets sehr wertvolle Anregungen gegeben, und auch in diesem Jahre stehen eine große Reihe interessanter Vorträge berühmter Persönlichkeiten auf dem Programm.

Akademieprofessor Zylmann-Kottbus spricht über „Erziehung durch Unterricht und Schulgemeinschaft“, Akademieprofessor Dr. G. Waderscheidt referiert über „Grundlagen der häuslichen Erziehung im schulpflichtigen Alter“. „Vererbung und Erziehung“ hat sich Universitätsprofessor Dr. G. Just-Greifswald als Thema gewählt. Außerdem sprechen Frau Dr. h. c. Marianne Weber über „Erziehungsprobleme der Reifungszeit“, und Hochschulprofessor Dr. H. Henning über „Die Persönlichkeit als psychologisches Problem der Erziehung“.

Am Mittwoch wird im Rahmen der Veranstaltung im Schloß Olwa die Sonderausstellung „Alt-Danziger Schulwesen“ eröffnet, der Donnerstag ist für eine Reihe von Besichtigungen und Führungen durch Danziger Schulen und wissenschaftliche Institute vorbehalten.

## Heimatkunde — Heimatliebe

Nachdem vor einiger Zeit Archivdirektor Dr. Mede über „Verfall und der deutsche Osten“ und Mittelschullehrer Rampe über „Die deutschen Winderbetten in Polen und ihre Schule“ gesprochen hatten, zeigte in einer der letzten Sitzungen Lehrer Otto Müller, Brösel, der weit über den Kreis der Lehrerschaft hinaus bekannte Heimatkundler, wo Schule und Lehrer den Hebel anzusetzen haben, um der Verödung des Ostens im Osten vorzubeugen. Sein Vortrag: „Volkstunde — das Herzstück der Heimatkunde! Heimatkunde — das Herzstück des Gesamtunterrichts!“ war den Zuhörern wieder einmal eine Stunde, die befehl von Heimatliebe und durchpflust von Heimatglauben und -liebe, Feiertagsbilder der Alltagsarbeit erleben ließ. Diese innere Gründe führen zu einer stärkeren Betonung der Volkstunde in der Volksschule, und die Unternehmung des Unterrichtsbetriebes daraufhin, ob es denn möglich sei, in jede Stunde Heimatkunde und somit Volkstunde hineinzuzubringen, führt — wie einige kurz skizzierte Unterrichtsbeispiele, die wiederum ein heimatkundner Hand durchweicht, treffend zeigten — zur Veranschaulichung dieser Möglichkeit.

Die Ausführungen und reichen Anregungen des Vortragenden wurden mit großem Beifall aufgenommen.

## Verzweifelte Landwirtschaft

Der Landwirtschaftliche Kreiswirtschaftsverband Großes Werder wandte sich mit einem großen Appell an die Danziger Regierung und Bevölkerung. Die einstimmig angenommene Entschließung stellt eingangs die trostlose Lage der Danziger Landwirtschaft fest, die am Rande des Ruins steht — seit Monaten nicht mehr Löhne und Versicherungsprämien zahlen kann. Die Entschließung beklagt weiter, daß durch Verminderungen auf der Ausgaben Seite, Belastungen und Löhne, eine Rentabilität nicht mehr erzielt werden kann, sondern fordert erneute und dringende Vorstellungen zur Erweiterung des Kontingents. Mit Bedauern wird festgestellt, daß zu viele Monate nutzlos verstrichen sind, und eine Reihe von namhaften Betrieben schließen mußten. Mit Nachdruck wird für diese Betriebe, die ihre Zahlungsfähigkeit einbüßten, ein Teilmoratorium gefordert — für die anderen sind sofort Sanierungsmaßnahmen zu ergreifen. Unter allen Umständen ist aber zu verhindern, daß sie zu Objekten der Spekulation werden.

„Die Versammlung erwartet endlich von jedem Landwirt — heißt es dann — daß er zunächst Sorge trägt, seine Löhne zu zahlen, die ordnungsmäßige Herbstbestellung durchzuführen, und dem Betrieb unverzüglich zu erhalten, ehe er seinen anderen Zahlungsverpflichtungen nachkommt. Denn es handelt sich nicht um das persönliche Schicksal des Bauern allein, sondern um die Deutschhaltung eines Gebietes, das in jahrhundertelanger Kulturarbeit den Deutschen gewonnen wurde.“

## Silberhochzeitsfeier in Gr. Lichtenau.

Am 11. September feierten Herr Amtsvorsteher Strich und seine Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. Der Gefangene Gr. Lichtenau brachte seinen seit Gründung des Vereins ihm angehörenden Mitgliedern in aller Frühe ein Ständchen dar. Im Laufe des Vormittags erdienten Abordnungen von zahlreichen Vereinen, denen Herr Strich und seine Gattin an führender Stelle angehören, um dem Jubelpaar Glück und Segen zu wünschen. Der Kriegereverein Gr. Lichtenau, dessen Mitglieder und erster Vorsitzender Herr Strich ist, ehrte seinen Neubegründer durch Ueberreichung eines sinnvollen Bildwerkes.

## Aus unserm Inherentenkreise

**Holste's Bielefelder Glasstärke:** Die von der Firma Arnold Holste Bw., Stärkefabrik in Bielefeld — der berühmten Reinen- und Wälschheit — seit über 40 Jahren hergestellte Bielefelder Glasstärke Marke „Holste“ ist ein reines Reinstärkeprodukt, welches alle Zulage zur Erzielung einer homogenen, elastischen Reinstärke enthält. Der ständig steigende Umsatz ist die beste Anerkennung der hervorragenden Qualität. In gefällig geschickten Originalpaketen zu 50 Gramm, 1/2, 1 und 5 Fund in den meisten Geschäften zu haben. Nachahmungen weisen man stets zurück.

**Holste's Lehrbuch,** bewährte Anleitung über Bielefelder Glasstärke, in den Geschäften erhältlich, wenn vergriffen, gratis von der Fabrik.

der Arbeit. Sie lernten am Ort die köstlichen Gaben kritisch würdigen, und blieben ihnen dann bis an ihr Lebensende treu auch im „Exil des muien-entwöhnten Ostens und Nordens“.

Die stärksten Pfleger edelster, deutscher Weinkultur waren aber die deutschen Offizierskafinos der Weitaargenossen. Wer als Reserveoffizier oder als Gast in den weinberühmten Kafinos des Westens, sei es beispielsweise bei den 7. Husaren in Bonn, beim Infanterieregiment Generalfeldzeugmeister in Mainz, bei den 26ern in Koblenz, bei der Feldartillerie in Trier, bei den 7. Wänanen in Saarbrücken, und wie sie alle heißen —, sein Weinstudium hinter sich hatte, und etwa gar unter höchst persönlicher Leitung an Ort und Stelle eines eintausendenden Kafinofiziers, der wußte sein Leben lang die holden Kinder der Mosel, der Saar, des Rheins und der Pfalz zu schätzen. Solch persönliche Bekanntschaft erparte den Wänanen jede Weinpropaganda, denn in diesen Kreisen kannte man die preiswertesten und zuverlässigsten Bezugsquellen aus genauechte, und gab sie um der guten Sache willen gern in Bekanntheit weiter. Die Kafinos in der alten Form sind tot; die Franzosen wußten genau, was sie für Frankreichs Weine taten, als sie das gefamte Rheinland bis 50 Kilometer flüchtig des heiligen Stromes für ewige Zeiten garnisonfrei machen ließen.

Den inzwischen zu Vermögen gekommenen Reutreichen, Inflationsgewinnler und Parteieibuchbeamten ist der Begriff „Weinkultur“ fremd; sie trinken mit Vorliebe meist teure Sekte und Weine von „möglichst weit her“. Dazu ist Deutschland inzwischen arm geworden. Die Vorkriegsödnisse mit ihren Anleihen und Spitzenweinen gehören schon längst zu frommen Sagen. Kaum zu zwei Mittelweinen langt es heute bei dem bescheiden 2-Gänge-Abendessen des gesellschaftlich Verpflichteten. Und die einfachen Kreise trinken leider den so billigen „Spanischen“ bei ihren Familienfesten, bei Konfirmation, Taufe, Verlobung usw. wird ein 1/2-Liter-Krug beim Kolonialwaren-

Wer soll diese schwere und undankbare Arbeit jetzt leisten? Nicht, oder nicht allein kann es der Weinhandel, und sei er noch so gut organisiert. Alle Weintrinker misstrauen grundsätzlich dem händlerischen Interessententum.

Ein wichtiger, vielleicht der wichtigste Faktor der Erziehung zu Weinverständnis, Weingenuß und Weinsfreude ist die Gesellschaft selbst, die Reife der alten, pflegenden Schichten der Weinkultur, vermehrt durch den neuen Nachwuchs.

Und hier legt nun mein konkreter Vorschlag ein, der Ihrem hilfsfreundigen Herzen entgegenkommt und den Vorschlag hat, schon einmal in Berlin mit neuem Eiferem Erfolg praktiziert zu sein.

Er besteht in Folgendem: Die drei allwinterlichen Abendessen in Ihren gepflegten Räumen, verehrt, quädige Frau, erlauben sich ja stets höchster Schätzung bei allen Freunden feinerer Geselligkeit. Wie wäre es nun aber, wenn Sie einer Ihrer Abendessen die Form eines Weinkostabends, einer der so oft von rheinischen Malern und Stechern geschilderten Weinproben geben würden? Selbstverständlich muß ich Ihnen nicht an die neuheutlichen Symptome, oder die Rodensfeiner Mumpenchen der Heidelberger Romantiker zu kopieren, das Entscheidende muß immer bleiben, unter Anspaltung an die heute zwingenden Sparnotwendigkeiten einen Stillichter, moderner Geselligkeit zu finden.

Wichtig ist die Zahl und Auswahl der Einladenden: Kleiner Kreis, nicht über 20, schon um die intime und zwanglose Feiertaglichkeit zu fördern. Laden Sie Persönlichkeiten ein, die unsere Motive verstehen und würdigen, vor allem aber auch solche, die in der Lage sind, die praktischen Folgerungen in bezug auf Bestellungen am Rhein zu ziehen. Verzeihen Sie auch nicht, einige mutige Damen aufzufordern: Sie sind nicht nur die Eiderzeugung gegen immerhin bestehende Verbrechungsgelegenheiten der gesellschaftlichen Formen, sondern in Deutschland, nicht in den romantischen Ländern, auch die Preisfeindinnen aller gastronomischen Traditionen.

Bei Ihrer bekannten Weinsfreude wird Sie der Tafelschmuck in diesem Sonderfall sicher reizen. Falch wäre es, die rheinische Naturlichkeit auf die Spitze treiben zu wollen, und Ihre Gäste an gezeichneten Lindenblättern Platz zu nehmen heißen. Nein, legen Sie Ihren berühmten blütenweißen Damast nur ruhig auf, ebenfalls als Sicherung der geselligen Formen. Als Tafeldecken wählen Sie je nach Jahreszeit in liebliche Pfanzengrün: grünes oder rötliches Weinlaub, Efeu, Flechtannenbuch, oder die von Horaz so oft besungene

Myrte, keinesfalls aber stark duftende Blüten —, daß keine Weinbuckst könnte sonst leiden — ich sah einmal inmitten des Grüns leuchtend rote Nelken.

Damit die konsistente Unterlage für gutes Bekommen vorhanden ist, lassen Sie vorher eine garnierte Platte kalten Bratens reichen. Auf die Tafel gehören ferner größere Blocks von möglichst geruchlosem Käse (Schweizer, Holländer usw.), Butterflugeln, Weiß- und Schwarzbrot, alles zur individuellen Selbstbedienung; dann die üblichen Schalen mit Walnuß- und Mandelkerne, kurz, das nötige Requisit zur Zungenzärfung und Reinigung, zwischen den einzelnen Weinsorten. Besonders Achtung schenken Sie dazu bitte den Gläsern, geben Sie hüme, weiße und maßiggeschliffene, die guten Klang haben und die Farbe des Weins deutlich erkennen lassen. Die Zeit der Römer, die Goethe als „die echten Wecker des Rheinweins“ preist, ist dahin; heute legt der Wänaner mit Recht Wert darauf, daß auch die Farbe seiner Weine zur Geltung kommt. Und es gibt ja so herrliche Erzeugnisse deutscher Glasbläskunst. Jeder in der Geschichte des Weinbaues Erfahrene kennt die rheinische Zaubersformel: G. D. S. Aus Horaz Oden wissen wir ja, was für seine Hüter gepflegten Weingenußes die Römer waren. Und weinersfahrnen, römische Wänaner prüften die Weine nach colore, odore und sapore (nach Farbe, Geruch und Geschmack).

Nun zur Auswahl der Weine selbst. Darf ich Ihnen bei den vielen möglichen Zusammenstellungen wieder einen ganz konkreten Vorschlag machen? Lassen Sie den köstlichen und noch dazu recht preiswertesten Jahrgang 1929 in überlegter Auswahl von Pfalz, Hessen, Rhein, Mosel, Rheine, Saar und Moselweinen vorführen. Die alten, golden Weinhandlungen oder eins der berühmten Weinkafinos am Rhein, etwa Koblenz, Wiesbaden oder Saarbrücken macht Ihnen gute Einzelvorschläge. Und wollen Sie etwas lustige Stimmung erzeugen, so schieben Sie namenlos nach sorgfältiger Ablösung der Etikette, einen der neuen Freiburger oder Weisker Meslingwänschläume ein, und lassen Sie Ihre Weinsindenden dann raten. Ich garantiere Ihnen, daß sie herzlich lachen werden.

Wichtig ist auch, wenn Sie selbst oder Ihr Wänaner, in einigen begrüßenden Worten, Sinn und Zweck des Abends erläutert haben, daß ein weltläufiger, wohlhabender Weinschmecker, oder deren zwei, die einzelnen Weine erklären nach Herkunft, Bodenertrage, Farbe, Aroamat, Jungengeschmack und Nachgeschmack. Und vertrauen Sie diese Menortätigkeit vielleicht einem Botschaft, vielleicht

auch einer Trojan- oder Scheffelnatur an. Recht wirkungsvoll kann diese Erläuterung unterstützt werden, wenn Sie auf jeden Platz ein Verzeichnis der zu kostenden Weine legen, das Angabe über Lage und Jahrgang enthält, zweckmäßig auch Bezugsstellen und Preise. An einer sehr vernünftigen Weinprobe nahm ich einmal teil, wo über die Kostproben mit Punkten abgestimmt wurde: Das Proben-Verzeichnis enthielt folgende offene Spalten: Colore, Odore, Sapore; für jede der drei Spalten standen 1—5 Wertungspunkte zur Verfügung; Gesamtsumme der Punkte ergab die Schlussbemertung des Weins. Ein Verfahren, wenn auch nicht absolut sinnvoll, so doch aber sehr vernünftig und unterhaltend.

Verehrt, quädige Frau! Etwas viel der Einzelvorschläge. Ihrer ist nun die Tat! Sie sollen vor allem nicht fürchten, daß behaftete Luft am Ende die Hände gut gesellschaftlicher Haltung prengt. Hier liegt fast alles bei Ihnen. Die Anwesenheit von Damen, die gepflegte Ihrer gastlichen Räume, vor allem die reine Qualität Ihrer Stoffe und weise Vorkehr vor dem Allzuviel, werden Ihnen einen wirklich angenehmen, stimmungsvollen Abend, ohne jedes Aergernis sichern.

Jedenfalls einen Abend, der die Teilnehmer von den Nöten der ash, allzu grauen Gegenwart faust hinwegführt in die lichteren und freieren Sphären einer reinigen den Feiertaglichkeit des Geistes. Fast wie für heute gesprochen sind des großen Weinschmeckers Horatius Flavius Worte von „dem süßen Geschnit der Götter, das Angst und Sorgen, Kummer und Leid meiden läßt!“, „Ach, vergesse nie bald, find beim Weine Vermögensterfall und Kriegsnot.“ Quis post vina gravem militiam aut pauperiem crepat! ruft er in den Oden I, 18, suggestiv seinem behährten Mittrinker Varus zu — und auch uns Wänanen von 1931.

Onädige Frau, es würde mich sehr freuen, von Ihnen bald zu hören, daß Ihre Probe auf's Exempel glückhaft ausgegangen ist und Nachfolge finden soll. Daß Sie auf Ihre Einladung nur Zusagen erhalten werden, des bin ich von vornherein sicher; denn allüberall reizt immer alles Eigenartige und Neue! Das Wänaner an der Mosel und am Rhein aber wird es Ihnen danken; es wartet ebenso neugierig auf Ihre Erfolgsanzeige, wie

Ihr verehrungsvoll ergebener

H. M.



Nach der Ernte

Fast überall gegen das Vorjahr niedrigerer Ernteertrag. — Die Notlage der polnischen Landwirtschaft und die Maßnahmen der Regierung

Dr. N. N. Während am Weltmarkt die Agrarkrise fort-dauert, steht auch die polnische Landwirtschaft nach wie vor im Zeichen schwerer Nöte und hat augenblicklich mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen. Ihre wachsende Verschuldung — das abgelaufene Wirtschaftsjahr April 1930 bis April 1931 schloß mit einem Defizit von 644 Mill. Zl. ab, ungerichtet die Privatverschuldung —, der im gleichen Verhältnis sinkende Bodenpreis, der heute durchschnittlich 50 % des Preises von 2-3 Jahren ausmacht, und der Preisdruck für landwirtschaftliche Produkte am Weltmarkt, wobei die Getreideernten in Polen einen besonderen Tiefstand aufweisen, haben ihre Rentabilität stark beeinträchtigt. Und gerade in einem Agrarstaat wie Polen entscheidet in erster Linie

die Kaufkraft der Landwirtschaft,

von der etwa 50 % der Bevölkerung leben, über die Gesamtwirtschaftslage. Nun erwartete man gerade für dieses Jahr eine überreiche Ernte und hervorragende Qualitäten, von denen man Nutzen zu ziehen sich erhoffte. Die soeben veröffentlichten Ergebnisse des Statistischen Hauptamtes über die vorläufige Ernteschätzung der Hauptgetreidearten lassen aber an Stelle der kühnen Erwartungen nüchterne Erwägungen treten. Danach wird der Gesamtertrag in Weizen auf 19,8 Millionen q geschätzt, gegen ein tatsächliches Ergebnis von 22,4 Millionen q im Vorjahr. Roggen wird auf 51,6 Mill. q (i. V. 69,6) geschätzt, für Gerste lautet die Schätzung auf 14,8 (14,6) Mill. q und die Haferernte wird mit 24,6 (23,4) Mill. q angenommen. Im Vergleich zu den vorjährigen Ernteergebnissen ist also um 11,5 % weniger Weizen, 25,8 % weniger Roggen, 1,2 % mehr Gerste und 4,9 % mehr Hafer eingeerntet worden.

Die Schätzungen

lauten somit für die zwei Hauptgetreidearten wesentlich niedriger als die Ziffern der tatsächlichen Ergebnisse 1930. Sie bleiben bei Roggen und Weizen ganz beträchtlich hinter dem Vorjahresultat zurück. Fest steht jedenfalls schon jetzt, daß Polen, das sich in den letzten zwei Jahren fast ausschließlich mit Weizen, der auf eigenem Boden gewonnen wurde, behelfen konnte und darüber hinaus immer höhere Uberschüsse exportieren konnte — 1928/29 1433 To., 1929/30 13 060 To., und 1930/31 83 831 To. — diesmal auf größeren Weizenexport verzichten müssen. Bei dem völlig unbefriedigenden Stand der Roggenernte wird ihr aber auch bei der Versorgung Mitteleuropas mit Roggen

eine wesentlich geringere Rolle zufallen, als in den Vor-jahren.

Exporttätigkeit der Sowjetregierung

nimmt indessen an Umfang und Intensität zu — bis Mitte August sind 135 Schiffe gegen 115 im gleichen Zeitraum des Vorjahres für Getreideverladungen gechartert worden — und da der Versuch, mit Rußland zu einem ähnlichen Ge-treideabkommen zu gelangen, wie in den Vorjahren mit Deutschland, gescheitert ist, steht eine scharfe russische Konkurrenz auf dem europäischen Markt zu erwarten, die dem polnischen Exportgeschäft gewaltige Ver-luste bringen muß.

Polen konzentriert jetzt alle seine Hilfsmittel auf die Stützung der Landwirtschaft. Das Agrarprogramm 1930/31 spricht dem landwirtschaftlichen Protektionismus großzügig das Wort und umfaßt einen weiteren Ausbau des Zoll-schutz- und Exportprämien-systems, der Kredithilfe, der Steuerbegünstigungen und der Regierungskäufe zu Prä-stützungszwecken. Eine vom Minister a. D. Klarner errechnete Gesamtverschuldung von 2,2 Milliarden Zloty und der Ruf nach einem fünfjährigen Moratorium beleuchten die Dringlichkeit dieser Notstandsmaßnahmen.

Das Holzeinfuhrverbot Frankreichs.

Im Zusammenhang mit der französischen Verordnung, in der die Einfuhr von ausländischem Holz nach Frankreich verboten wird, begaben sich Delegierte des Verbandes der polnischen Holzexporteure nach Paris, um bei den franzö-sischen maßgebenden Faktoren über die Zulassung des Holz-exportes aus Polen zu intervenieren.

Das Oekonomische Komitee bei der polnischen Regie-rung hat die polnische Staatliche Forstverwaltung er-mächtigt, der in Gründung begriffenen Firma „Polnische Holzexport-Agentur G. m. b. H.“ in Gdingen beizutreten. Gegenstand des Unternehmens dieser Gesellschaft ist die Durchführung der Verladung und Magazinierung von Holz. Ferner ist die Staatliche Forstverwaltung ermächtigt worden, auch der „Polnischen See-Agentur G. m. b. H.“ in Gdingen beizutreten, an der die polnische Schiffsahrts-Gesellschaft „Polka Zegluga“, die sich vorwiegend in staat-lichen Besitz befindet, maßgebend beteiligt ist. Durch den Beitritt der Staatsforstverwaltung zu diesen Gesellschaften soll eine Vereinfachung und Verringerung der Verlade-spesen zum Zwecke der Förderung des polnischen Holz-exportis herbeigeführt werden.

Eine Milliarde Russenaufträge?

Die Verhandlungen des deutsch-russischen Schlichtungs-ausschusses werden am Donnerstag vormittag in Berlin be-ginnen. Bei diesen Besprechungen handelt es sich um eine alljährlich stattfindende Zusammenkunft deutscher und russischer Vertreter, die einer Bereinigung der sich im Laufe des Jahres ergebenden Differenzen bei der Durch-führung der deutsch-russischen Verträge dienen soll. Es wird bekannt, daß die deutschen Geschäftsabschlüsse in Rußland bis jetzt eine Milliarde erreicht, wenn

nicht gar überschritten haben. Dadurch ist auch die Grenze der von Reich und Ländern zu übernehmenden Ausfallbürg-schaft in Höhe von 700 Millionen erreicht. An zuständiger Stelle wird ausdrücklich betont, daß es nicht die Absicht der deutschen Regierung sei, diese Grenze zu übersteigen, da bei der Verknappung des eigenen und des Weltmarktes die Russen wahrscheinlich nicht in der Lage sein werden, weitere Kreditverpflichtungen einzugehen.

Von den Hamburger Warenmärkten

(Von unserem Sonderberichterstatler.)

Die Wirtschaftslage sowohl in der Welt wie in Deutsch-land verbarrt auf dem eingeschränkten Stand. Zwar sind Bestrebungen im Gange, das Problem der Reparations-zahlungen, das durch das Hoover-Feiertag nur einstweilen hinausgeschoben worden ist, endgültig zu lösen, und zwar haben sich jetzt große amerikanische Bankiers der An-gelegenheit angenommen, auch hat das Stillhalteabkommen zunächst für Deutschland eine gewisse Erleichterung ge-bracht, aber die große Frage tut sich auf, was im Februar nächsten Jahres, wenn das Stillhalteabkommen abgelaufen ist, geschehen wird. Daß dann die Kräftigung Deutsch-lands so weit fortgeschritten ist, daß an eine Ueberweisung der Auslandskredite gegangen werden kann, ist kaum an-zunehmen, wenn auch die Entwicklung des Außenhandels in der Richtung geht, daß der Ausfuhrüberschuß der deut-schen Wirtschaft und damit der Devisenzufluß weiter steigt (im August 322 Mill. RM Ausfuhrüberschuß gegen 254 Mill. RM im voraufgegangenen Monat). Ein Teil der über-schüssigen Devisen wird schon dadurch in Anspruch ge-nommen, daß gerade unter dem Stillhalteabkommen aus-ländische Wertpapiere in Deutschland verkauft werden, deren Rückzahlung über Reichsmark in Devisen zu er-folgen hat. Dies erklärt zu dem inzwischen auch an den deutschen Börsen deutlicher gewordenen Kursdruck, worin sie jetzt mit den sehr schwach gestimmten Weltbörsen übereinstimmen. Daß unter den Umständen eine Belebung des Geschäfts an den Warenmärkten nicht eingetreten ist, ist erklärlich. Auch eine Preiserholung von dem durch die großen Vorräte bedingten Preisdruck für die meisten Roh-stoffe ist nicht zu verzeichnen. Die Zahlungsweise bleibt zögernd, da eine Auswirkung der erleichterten Diskontie-rungshandhabung von Wechseln bei der Reichsbank nur sehr wenig zu spüren ist und jetzt das Bestreben der Reichsbank mehr in die Erscheinung tritt, sich nicht mit eingefrorenen Krediten noch stärker zu belasten.

Auf dem internationalen Getreidemarkt

hat sich nach leichten Schwankungen eine geringe Preis-aufbesserung ergeben, auf die Annahme, daß die sichtbaren Vorräte einen Rückgang erfahren würden. Der Preis für September-Weizen in Chicago war mit 48 1/2 Cents um 2 1/2 höher als in der Vorwoche.

Auf dem deutschen Getreidemarkt

hat sich ein einheitlicher Zug noch nicht herausgebildet, die Preise haben zwar angezogen, doch bleibt das Geschäft an-dauernd sehr klein, da Angebot aus der ersten Hand sehr wenig herankommt. Man hat noch keinen Ueberblick darüber, ob diese Zurückhaltung mit der Witterung zu-sammenhängt, die die Erntearbeiten häufig unterbrochen und sie zusammengedrängt hat, so daß vielfach Drusch und Versand noch nicht haben begonnen werden können. Ander-erseits besteht die Möglichkeit, daß die Landwirtschaft durch die Finanzierungsvereinfachungen für die Ernte zu den ver-hältnismäßig günstigen Zinsen das Material zurückhält. Da-neben kaufen aber auch die Mühlen recht wenig, da sie stark unter dem Einfluß der geringen Konsumkraft der Verbraucher stehen. Die Weizenpreise zeigen für ver-freihbare Ware um RM 2 auf RM 216-218 an, am Liefere-rmarkt notierte September RM 230 (+ 3), Oktober RM 223 (+ 1,50), Dezember RM 229 (+ 2,50). Roggen konnte sich etwas stärker befestigen, da hier das Angebot besonders klein war. Greifbare Ware RM 183-185 (+ 9), September RM 198 (+ 9,50), Oktober RM 194,50 (+ 7,50), Dezember RM 194,25 (+ 6,25). Die Cit-Notierung für Manitoba Weizen I loko ist unverändert 6,70 Gulden für 100 kg geblieben. Auslandsgerste hat weiter stärker nachgegeben, da anscheinend von Rußland erheb-lich größere Sendungen zu erwarten sind; Donau-Schwarz-meer 61/62 kg RM 74-75 (- 8) für 1000 kg unverzollt. Der Abschluß des Weizenlieferungsvertrages mit den Ver-einigten Staaten blieb auf die Marktlage im ganzen ohne Einfluß.

Am Zuckermarkt

verkehrt die Weltmärkte in weiter schwacher Haltung, die Eröffnung der deutschen Terminmärkte wurde in Aus-sicht gestellt. In Verbrauchsucker ist das Geschäft still, meistens fielen die offiziellen Notierungen aus, letzter Preis RM 32,50 (- 0,20) für gemahlene Melis prompt. Der Stand der Rübenfelder ist im allgemeinen recht befriedigend.

Auf den Kolonialwarenmärkten

läßt sich für Kaffee keine Aenderung feststellen, die Vorräte bleiben groß, das was die Kaffeeplanzer nach Abzug der Ausfuhrabgaben erlösen, reicht selten zur Deckung der Selbstkosten. Nicht weniger als 1 300 000 Sack Kaffee sollen bis Ende August in Brasilien bereits ver-richtet worden sein. Die Terminpreise sind wenig ver-ändert, September, Basis superior Santos 29 B. und 28 G.; am Lokomarkt ist wenig Geschäft, auch nach dem Inland.

Kakao hat weiter nachgegeben, sowohl in Abladungs-ware wie auch greifbar, obwohl der Konsum etwas mehr als sonst aufnahm; Accra November/Januar 21 s (- 3). Re i s hatte sehr ruhiges Geschäft bei unveränderten Preisen. Auch Gewürze lagen ruhig, greifbarer Pfeffer gab nach, nur Abladungsware zog auf Deckungen etwas an; Kanel schwach, Lorbeerlaub auf neue Zulufen etwas billiger. Getrocknete Südrüchte ruhig, nur in kalifornischen Sultanas fanden große Umsätze zu höheren Preisen statt, während Smyrna Sultanas etwas schwächer lagen.

Im einzelnen kosten

am Hamburger Kolonialwarenmarkt

in RM für 50 kg, alles verzollt: Maisstärkepuder 24-25, Kartoffelmehl 15-16, Sagomehl 40-42, Sage deutsch 23 bis 25, Tapioka 38-43, Reis Birma 10 1/2-11 1/2, Rangoon 11 bis 12, Mouline 17 1/2-18, Bassein 15-16, Valencia 15-16, Patna 23-28, Java 29-34, Blue rose 21-22, Carolina 28 bis 34, Bruch 9 1/2-11, Reismehl 13 1/2-17, Reiskörner 21-48, Aepfel getr. 65-70, Birnen kalif. 47-60, Apri-kosen 44-85, Pfirsiche 46-60, Pflaumen bosn. in Kisten 40-41, Pflaumen kalif. 23 1/2-58, Pflaumen im Ursprungs-land gepackt 29-58, Mischobst kalif. 42-60, Kirschen getr. 35-48, Rosinen Sultanas 60-87, Rosinen kalif. 36, Korinthen 40-48, Sukkade 85-100, Mandeln süß 110 bis 180, bitter 120-150, Kokos geraspelt 24-34, Pfeffer weiß 115-135, schwarz 90-110, Piment 75-90, Kardamom 365 bis 420, Muskatnüsse 140-190, Kanel ganz 185-190, gemahlen 160-230, Kümmel 31-40, Gelbsenf 26-40, Kaffee roh Santos 150-172, roh Guatemala 178-215, ge-brannt Santos 185-243, gebrannt Guatemala 249-320, Tee 240-650, Speiseöl 35-70, Schmalz amerik. 51-53, dänisches 52-55.

Oele und Fette

hatten ruhiges Geschäft: Leinöl RM 43 (unv.), Rüböl RM 70 (unv.), Kokosöl 40 (- 2), Palmkernöl RM 40 (+ 1), Palmöl RM 30-28 (- 2,50), Sojabl RM 35 (- 2), Rizinusöl RM 73 und 70 (unv.), alles für 100 kg. Die Tendenz für

Chemikalien

blieb unverändert. In Export-Chemikalien waren die Um-sätze nur gering, die ausländischen Verbraucher sind zu-rückhaltend, die Preise blieben noch unverändert, neigten aber zur Schwäche.

Am Textilienmarkt

ist das Geschäft in Baumwolle ruhig gewesen, die schlechte Wirtschaftslage und die großen Vorräte lassen eine Erholung nicht aufkommen. Unter dem Druck der flauen Newyorker Wertpapierbörsen haben die Preise, wenn auch leicht, nachgegeben, die Bremer Lokonotierung stellte sich mit 7,62 Dollarcenten um 5 Punkte niedriger. Ostindische Baumwolle in Hamburg unverändert 3,40 d für fine Oomra Standard I. Für Wollle lagen zwar etwas mehr Nach-fragen vor, doch wurde wenig gekauft; die neue Basis für den Preis wird in der am 15. September beginnenden Londoner Auktion aufgestellt werden. Australien will die Liefere-rungen für Europa um 25 % einschränken, doch wird dies keinen großen Einfluß auf Deutschland haben, da hier überall die Bestände größer als im Vorjahr sind. Jute war bei trägem Geschäft ziemlich unverändert; erste Marken August/September 16 1/2 (- 1/8) £ für 1016 Kilo. Auch der Kautschukmarkt blieb ruhig, neue, den Markt be-einflussende Ereignisse waren nicht zu verzeichnen, die amerikanische Verbrauchsstatisik zeigt eine weitere Ver-ingerung des Bedarfs, die Preise blieben unverändert, für September-Termin in Hamburg 0,45 B. und 0,42 1/2 G., loko 2/10 für ein engl. Pfund.

Bata in Polen.

Wie verlautet, hat die tschechoslow. Schuhfirma Bata in der Umgebung von Oświęcim ein großes Gelände ange-kauft, wo sie eine Fabrikanlage errichten wird. Das pol-nische Unternehmen der Firma Bata soll 6-10 000 Arbeiter beschäftigen.

Literatur

Anläßlich der Wiedergangsetzung des offiziellen Effektenverkehrs gibt das Berliner Bankhaus Strasser & Co. eine Broschüre, betitelt: „Wie liest man einen Kurs-zettel?“ heraus, deren Zweck es ist, darzulegen, wie ein brauchbares und im wahren Sinne des Wortes viel-jähriges Hilfsmittel der Kurszettel in der Hand des Kenners darstellt. Die lehrreiche Broschüre ist für Inter-essenten bei der herausgebenden Firma kostenlos er-hältlich.

Verband der Lagerhäuser in Polen

Wiederaufbau des Warrant-Kredites

Dr. N. N. Das Problem des Wiederaufbaues des in Polen bisher stark vernachlässigten Warrant-Kredites hat in letzter Zeit neuerdings an Aktualität gewonnen und scheint einer glücklichen Lösung nähergerückt. Auf Initiative einer Anzahl von großen Speditions- und Transportunternehmungen, die öffentliche Lagerhäuser unterhalten, ist es soeben zur Bildung eines Verbandes dieser Unternehmungen ge-kommen, der den Namen „Związek Domów Składowych Publicznych w Polsce“ trägt. Sitz des Verbandes ist War-schau; sein Tätigkeitsgebiet umfaßt ganz Polen. Mitglieder des Verbandes können öffentliche Lagerhäuser in Polen sein. Jedes Mitglied kann im Verband durch drei Vertreter reprä-sentiert werden, hat aber nur ein Stimmrecht in den all-gemeinen Versammlungen. Das Statut sieht die Errichtung von Filialen des Verbandes vor, was auf Verlangen von mindestens fünf Mitgliedern durch Beschluß der General-versammlung erfolgt. Der Neugründung kommt

große Bedeutung

zu. Denn damit wird die so wichtige Frage der Entwick-lung des Warrant-Kredites in Polen von ihrem toten Punkt hinweggehoben, eine Angelegenheit, die sich bisher nicht besonderer Beliebtheit in Industrie- und Handelskreisen er-freute, vornehmlich infolge der Unkenntnis der Materie so-wohl bei der Kaufmannschaft als auch in der Bankwelt. Hierzu kommt noch, daß gerade von seiten der Geschäftswelt

immer wieder erste Warnungen erhoben worden sind, bezüglich der Aufnahme von Darlehen bei Verpfändung von Waren, die eingelagert werden. Auf der anderen Seite war die Entwicklung des Warrant-Kredites auch durch die Kreditpolitik der Bank Polski und der staatlichen Landes-wirtschaftsbank stark gehemmt, die diese Kreditform stark einschränkten, indem man in der Regel bei der Entgegen-nahme von Warrants zum Diskont das Giro einer Privat-bank verlangte. Diese Schwierigkeiten erscheinen nunmehr als Ergebnis einer letzten zwischen dem Verband der öffentlichen Lagerhäuser und den Staatsbanken erzielten Verständigung beseitigt, die an den Organisationsverhand-lungen des Verbandes teilgenommen haben. Auf Grund eines Beschlusses der Staatsbanken werden die rigorosen Vorschriften, soweit sie den Diskont von Warrants er-schweren, weitgehend gelindert, ohne daß, wie bisher, ein Giro der Privatbanken notwendig ist, wodurch sich Trans-aktionen solcher Art sehr verteuert hatten. Die Linderung der bisher scharfen Kreditrestriktionen wurde ermöglicht auf Grund von Vorstellungen der interessierten Unter-nehmungen, die darauf hingewiesen haben, daß Warrant-Kredite kurzfristig sind (bis 90 Tage) und daß die ein-gelagerte Ware ganz für die Forderung haftet.

Die weitere Entwicklung dieser für die Geschäftswelt so wichtigen Kreditform wird in hohem Maße von der künftigen Politik, aber auch von den Kreditmöglichkeiten der Staatsbanken abhängen.

Danziger Börse

Table with 4 columns: In Danzig, 17.9, 18.9, and a final column for prices. Rows include Scheek London, Banknoten, and various international exchange rates.

Antliche Wertpapierkurse in Danzig.

Table with 4 columns: In Danzig, 17.9, 18.9, and a final column for prices. Rows include Einsehl der Stückzinsen, 1% hyp. geg. Dzg. stadant, and various bond yields.

Fremde Münzwerte

Die Reichsmark ist noch immer nur Inlandsmark. So-wohl die deutschen, als auch die ausländischen Besitzer von deutschen Gütern haben keine Möglichkeit, diese in fremde Währung umzuliegen. Eine Notiz für Auszahlung Berlin wird deshalb noch nicht vorgeschrieben. Dagegen werden Reichsmarknoten unverändert zu Dg. 122,10 aus dem Markte genommen. Im Freiverkehr hörte man für ver-kehrsfreie Auszahlung Berlin Dg. 121,50 bis 121,50 nennen. Für Pfund Scheek London ist Dg. 25,61 und für Auszahlung London Dg. 25,01 1/2 bezahlt. Auszahlung Warschau wurde mit Dg. 57,63 1/2 und Zloty-Noten mit Dg. 57,65 festgesetzt. Dollarnoten waren um Dg. 5,16 zu haben.

Wertpapiere

Das an den Markt kommende Angebot von Danziger Hypotheken-Pfandbriefen wurde ohne weiteres aus dem Markte genommen, erhebliche Posten auch für Neuanlagen. Pro-z. Hypotheken-Pfandbriefe brachten Dg. 89,59 bis 90,- und Pro-z. Pfandbriefe Dg. 83,- bis 84,75. Recht unbedeu-tend sind die Umsätze in Aktien. Bank von Danzig wur-den mit Dg. 115,- umgesetzt. Für Danziger Bank für Handel und Gewerbe wurde ein Geldkurs von Dg. 72,- genannt und Antelscheine an Danziger Tabak-Monopol-Aktien mit Dg. 110,- angeboten.

Getreide

Die Abschwungsbewegung am Weltmarkt ist zum Stillstand gekommen. Bei vielen Artikeln, insbesondere bei Roggen und mit Ausnahme von Mais, sind Preisbesse-rungen festzustellen. Die deutschen Vierteljahreshefte für Konjunkturforschung sehen auch die Preisaussichten für die Zukunft ungünstig an, weil der Federal Farm Board einen Weizenbestand von 10 Millionen Tonnen hat und in Argentinien Riesenvorräte von Mais vorhanden sind. Für die menschliche Ernährung nehmen die Hefte in Deutsch-land 4,8 Millionen Tonnen Weizen und 5 Millionen Tonnen Roggen an. Nach den bisher bekannt gewordenen Ernte-aussichten dürfte Weizen nur wenig eingeführt, während die Roggenüberschüsse als Futter ver-wandt werden. Gewiß ist rein zahlenmäßig die Aussicht auf Preisbesserung nicht in die Augen springend. Aber es darf doch nicht unberücksichtigt bleiben, daß die Lage am Getreidemarkt heute zum mindesten nicht mehr so ist, daß mit weiteren starken Rückgängen zu rechnen ist. Zweifellos ist allgemein eine Besse-rung der Marktverhältnisse spürbar, die noch fühlbarer sein würde, wenn die Geldmittel der Händler und Mühlen größer wären. In den nächsten Wochen wird der Land-wirt mit größeren Mengen an den Markt kommen. Ob diese Posten zu unveränderten Preisen aufgenommen werden können, ist noch nicht abzusehen. Für 120pfündigen Weizen wurde Zl. 22,50 bis 23,- = Dg. 13,- bis 13,30, für 120pfündigen Zl. 22,- = Dg. 12,70 bezahlt. Für 120pfündigen roten und bunten Weizen zahlte man Zl. 22,- bis 22,50 = Dg. 12,70 bis 13,- und

für 124pfündigen Zl. 21,- = Dg. 12,10. Die Zufuhren von Weizen sind nicht bedeutend, sie werden von den Mühlen aufgenommen. Zur Ausfuhr lassen die Preise noch keine Rechnung, weil sie zu hoch sind. Bei größerem Angebot muß der Wert sich den Auslandsmärkten anpassen.

Roggen wurde zuletzt mit Zl. 22,25 bis 22,50 = Dg. 12,85 bis 13,- umgesetzt.

Gerste: Infolge guter Nachfrage aus Frankreich, Belgien und Dänemark konnten die Preise um etwa Zloty 1,- bis 2,- anziehen. Gefragt sind besonders gute Brau-gersten, doch konnten auch Mittelsorten Wertverbesserun-gen erfahren. Feine Braugerste bringt Zl. 27,- bis 28,- = Dg. 15,60 bis 16,15, mittlere Braugerste Zl. 25,- bis 26,- = Dg. 14,40 bis 15,- und Futtergerste Zl. 22,- bis 23,- = Dg. 12,70 bis 13,25. Die Kaufkraft hält trotz der erhöhten Preise unverändert an.

Hafer wurde lediglich für den Danziger Eigenver-brauch mit Dg. 11,75 bis 12,25 bezahlt.

Hülsenfrüchte: Von Viktoria-Erbsen ist nur allerfeinste, gleichmäßige Ware unterzubringen, für die man Zl. 30,- bis 31,- = Dg. 17,30 bis 17,90 bezahlt. Un-gleichmäßige und schlecht ausschende Ware ist dagegen nicht unterzubringen. Leichter verkäuflich sind grüne Erbsen. Feinste Sorten bringen Zl. 31,- bis 32,- = Dg. 17,90 bis 18,50, mittlere Zl. 27,- bis 29,- = Dg. 15,60 bis 16,75. Kleine Erbsen sind mit Zl. 25,- bis 26,- = Dg. 14,40 bis 15,- zu bewerten. Das Angebot hierin ist aber unbe-deutend. Pelusken sind mit Zl. 25,- = Dg. 15,- zu ver-kaufen, besetzte mit Zl. 25,- = Dg. 14,40.

Für Buchweizen 63 kg zahlte man Zl. 24,- = Dg. 13,85, für besetzten Zl. 22,- = Dg. 12,70.

Gelbsenf ist schwer verkäuflich, Durchschnittsware mit Dollar 4,50 bis 5,- = Dg. 23,20 bis 23,75, feinsten bis Dollar 5,50. Bester Blauweizen ist mit Dollar 7,75 = Dg. 40,- zu verkaufen. Durchschnittsware bringt um Dollar 7,- = Dg. 35,-.

Raps und Rüben sind ohne Handel. Rotklee naturell ist mit Dollar 16,50 - 17,50 = Dg. 85,- bis 90,- und seit freier bis Dollar 18,50 = Dg. 85,- zu bewerten. Weißklee ist nach vorüber-gehender Beruhigung wieder fester geworden, weil Ware zu billigen Preisen nicht abgehen wird. Man muß für feinen Weißklee um Dollar 47,- = Dg. 242,- bezahlen, für mittleren Dollar 40,- bis 42,- = Dg. 206,- bis 216,-, und für geringen Dollar 37,- bis 39,- = Dg. 198,- bis 208,-. Grünklee bleibt noch immer schwer verkäuflich und ist mit Dollar 19,- bis 20,- = Dg. 98,- bis 103,- zu bewerten.

Von polnischen Mühlen wird altes Weizenmehl mit Zl. 35,- = Dg. 20,20 und neues mit Zl. 33,- = Dg. 19,- angeboten. Roggenmehl ist mit Zl. 34,- = Dg. 19,65 gehandelt.

Klein ist das Geschäft in Kleie. Die Preise gehen weiter zurück. Polnische Roggenkleie ist mit Zl. 23,75 = Dg. 7,95 zu haben. Schale Weizenkleie wird mit Zl. 14,- = Dg. 8,10, grob mit Zl. 13,50 = Dg. 7,80 und mittelgrob mit Zl. 13,- = Dg. 7,50 gehandelt.

Der Beginn der Getreideernte 1931/32

steht für Polen unter keinem günstigen Stern: die Welt-marktlage hat sich in den letzten Wochen noch weiter zu-gepunkt, und die Getreidepreise liegen gegenwärtig fast 50 % niedriger als im vergangenen Jahr; das deutsch-pol-nische Roggenabkommen, das noch im Vorjahre einen wich-tigen Faktor für die Preis- und Absatzregulierung dar-stellte, ist nicht mehr erneuert worden, und das erst Anfang August an Stelle der in Liquidation getretenen gemischten polnisch-deutschen Roggenverkaufskanzlei gegründete Getreideexportbureau in Danzig ist noch nicht stärker in Er-scheinung getreten; die

Die polnische Getreideausfuhr-Zentralkanzlei hat im August insgesamt 20 000 To. Getreide nach dem Ausland verkauft, wovon, wie polnische Blätter feststellen, der überwiegende Teil nach der Tschechoslowakei geliefert wurde. Das Getreideexportbureau in Danzig wurde erst Anfang August gegründet an Stelle der in Liquidation ge-tretenen gemischten polnisch-deutschen Roggenverkaufskanzlei.

Warschauer Effekten vom 18. September. Bank Polski 115-115,50, Lilipol 13,25, Aproz. Interventionsanleihe 90, 5proz. Konversionsanleihe 44,50, 6proz. Dollaranleihe 66, 7proz. Stabilisationsanleihe 63-61, Eisenbahnanleihe 100.

Warschauer Devisen vom 18. September. Amer. Dollar-noten 8,91 bez., 8,93 Br., 8,89 Geld, Holland 360,35-361,25-359,45, Newyork 8,929-8,949-8,909, Paris 35,00-35,09-34,91, Prag 26,45-26,51-26,39, Schweiz 174,25-174,68-173,82, Wien 125,53-125,84-125,22. Im Freiverkehr Deutsche Reichsmark 211,92.

Posener Effekten vom 18. September. Konversionsanleihe 44,50, Dollarbriefe 89, Posener konvertierte Landschafts-pfandbriefe 31,50, Bank Polski 117, Herzfeld Viktorius 12, Tendenz unverändert.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwort-lich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schiffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke. Für den städtischen und freistaat. Teil, für Ostpreußen: Ernst Czestulski, für den Ost-sport: Erich Rohde, für den Anzeigenteil: Paul Vanselow.

Der Umschlag in Danzig, Gdingen und Dirschau von Freitag, d. 11. September 1931, bis Donnerstag, d. 17. September 1931

Table with multiple columns for export and import statistics. Includes sections for Kohle, Massenladungen, and Import. Columns list dates and quantities in Waggons.



# Ost-Sport

## Sport-Vorschau: D.S.C. im Kampf um die Grenzmeisterschaft — Interne Regatta des Danziger Ruder-Vereins — Preußen in Köslin — Handballkampf Ballen — Mitteldeutschland

### D. S. C. oder Viktoria Elbing?

Heute steigt das erste Spiel um die Fußball-Grenzmeisterschaft in Danzigs Mauern. Wer sich noch der spannenden und interessanten Kämpfe dieser Meisterschaft im verflochtenen Jahre entsinnt, wird auch heute auf dem Schupolzeiplatz sein, um dieses Spiel zu erleben. D. S. C. oder Viktoria Elbing? Beide Mannschaften haben bereits einmal gegen Hertha Schneidemühl gespielt, beide hoch gewonnen. Die Chancen sind also ausgeglichen und, um noch einmal auf die Kämpfe des verflochtenen Jahres zu sprechen zu kommen: Unsere Mannschaften haben nicht den geringsten Grund, die Elbinger Gegner zu unterschätzen.

Allerdings hat gerade der Danziger Sport-Club in der letzten Zeit so zuverlässig gekämpft und sich auch seine Form bewahrt, daß die Danziger für den Kampf als Favoriten angesehen werden müssen. Verteidigung und Käuferreihe spielen ja stets sehr fleißig, und wenn der Sturm sich zu guten Aktionen findet, die in erster Linie auch schnell sein müssen, muß es Tore geben. Die Elbinger, denen man nachsagt, daß sie technisch besser als der Polzei-Sportverein sind, werden diesen Auf hier zu beweisen haben. In erster Linie werden sie aber wohl wie stets auf ihre blitzschnell vorgetragenen Überrennplungsangriffe vertrauen. Verteidigung und Danziger Käuferreihe werden dem Rechnung tragen müssen.

Vor dem Grenzspiel stehen sich um 1 Uhr 30 die Junioren des Danziger Sportklubs und des Elbinger Sportvereins 05 gegenüber.

### Preußen in Köslin

Auch Preußen Danzig trägt das erste Spiel der Abteilung aus. Die Mannschaft fährt zu ihrem Namensvetter nach Köslin. Preußen Köslin wurde im ersten Spiel Sieger über Viktoria Stolp und verlor dann das Rückspiel in Stolp. Die Danziger

Preußen werden zwar auf der Hut sein müssen, doch eine Niederlage in Köslin würde schon eine große Überraschung bedeuten.

### Danziger Fuß- und Handballspiele am Sonntag

**Fußball:**  
Grenzmarkkampf Danziger Sportklub — Viktoria Elbing 3 Uhr (Schupolzeiplatz).

9 Uhr 30: Rundenspiele 3. Klasse Troyl — Alt-Petri (Troyl), 4. Klasse Wader — V. u. E.-V. (Schidltz), 1919 Neufahrwasser — Schupo (Erzerzerplatz).

11 Uhr: Rundenspiele: A-Klasse Wader — Oliva (Schidltz), B-Klasse Troyl — Post (Troyl), 2. Klasse Danja — Laental (Bischofsberg), 5. Klasse Wader — Oliva (Schidltz).

12 Uhr: 5. Klasse Zoppoter S.V. — Post (Schäferal).

**Geellschaftsspiele:** Liga 1919 Neufahrwasser — Schupolzei (Ertelplatz 11 Uhr), Liga Gedania — V. u. E.-V. (Seeresanger 11 Uhr 30).

**Handball:**  
10 Uhr: Rundenspiel 1. Klasse V. u. E.-V. — Schupo (Reichskolonie).  
11 Uhr 20: Liga V. u. E.-V. — Schupo (Reichskolonie).

2 Uhr 30: Frauen L.V.D. — Gedania (Kampfbahn 2).

### Interne Regatta

Auf der Strecke Eisenbahnbrücke — Heubude II trägt der Danziger Ruder-Verein heute seine interne Regatta aus, an der sich auch der Danziger Schüler-Ruder-Verein beteiligt. Insgesamt werden 18 Rennen gefahren.

### Abschluß der R.K.S.-Saison

Das Deutsche Kartell für Jagd- und Sport-schießen veranstaltet heute als Abschluß der Saison im R.K.S.-Sport einen Kampf der Städte, für den in jeder Stadt die Mannschaft gesondert schießt. Jede Mannschaft besteht aus zehn Schützen, geschossen wird die große Kartellserie, je zehn Schützend, liegend und stehend. In der Danziger Mannschaft wurden folgende Schützen aufgestellt: Widera, Wagenknecht, Böhm, Koppitsch, Dr. Hevelke, Heldt, B. Donop, Andres, Giltwaldt und Reimann.

### Zu schwere Aufgabe

V. S. V. — Mitteldeutschland in Königsberg.

Auf dem Kruska-Samland-Platz in Königsberg stehen sich heute die Verbandsmannschaften von Mitteldeutschland und Baltischer Sport-Verband im Kampf um den Pokal der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik gegenüber. Auf einen Sieg ist in diesem Kampf der Vorrunde nicht zu hoffen, zu eindeutig sprechen die Ergebnisse dagegen, die V.S.V.-Mannschaften gegen gute Reichsmannschaften erzielt. Hoffentlich wird es aber wenigstens ein Achtungserfolg, ein Achtungserfolg in dem Sinne, daß Mitteldeutschland voll aus sich herausgehen muß, um zu gewinnen, das Königsberger Publikum ein schönes Spiel sieht, und die berufene Vertretung des Verbandes aus diesem Spiel lernt, um für die Zukunft vielleicht schon stärker gerüstet zu sein.

Folgende Spieler des Baltischen Verbandes sind für die repräsentative Elf aufgestellt worden: Kochalki (Polizei Rgb.) — Weiskamm, Rittner (beide Pioniere Rgb.) — Stepat, Albrecht (Pioniere). Wiltner (Schupo Danzig) — Kojoch, Clemens (Sindenburg Rastenburg), Frank, Bugke, Janowski (alle Polizei Rgb.).

## Betrifft

### 1: 8 gegen Ballenell

Wenn es im letzten „Ost-Sport“ hieß, daß die Grenzmarkelf in ihrem Fußballkampf gegen die Mannschaft des Verbandes begründete Aussichten habe, ein anschließendes Resultat zu erzielen, so geschah das unter der Voraussetzung, daß natürlich in Königsberg eine Mannschaft antreten würde, die auch als Repräsentation der Grenzmark anzusehen war.

Das ist nicht geschehen! Die Grenzmark stellte sich dem Gegner mit 40 Prozent Erfolg, wenn man Pieper und Mathies, die ja sowieso fehlten, weil sie in der Ballenell spielen, hinzurechnet, kommt man gar auf 60 Prozent. Zu gewissen Dingen tut immer ein offenes Wort not, und uns scheint, daß der Fußballauschuss des Verbandes seine Vorbereitungsarbeiten für die Ballenell vollkommen falsch aufzieht. Wenn er die in der Grenzmarkelf tätigen Spieler aus Danzig zwingt, erst am Sonntag in den frühesten Morgenstunden Danzig mit dem Bummelzug zu verlassen (daher wohl auch die vielen Absagen und der Erfolg) und langsam nach Königsberg zu jodeln, wird diese Mannschaft niemals frisch in den Kampf gehen können. Sie wird also auch kein Gegner für eine Ballenell sein, die ja die besten Spieler des Verbandes erfassen soll, sondern nur unter Durchschnitt spielen und „zwei Klassen schlechter“, wie es so schön in „Düpreußens Sportwart“ heißt.

Und die anderen Kritiken? „Grenzmarkelf mit 8:1 Pachtung nach Hause geschickt!“ schreibt das „Königsberger Tageblatt“ und den Leser wird ein andächtiger Schauer vor der Stärke dieser Ballen-

elf überwiegen. Jeder in der Grenzmark aber wird über diese „kritische“ Einstellung lächeln und trotzdem wissen, daß die Ballenell, obgleich sie 8:1 über einen Gegner siegte, der nur auf dem Papier stand, zum mindesten auch zwei Klassen schlechter gespielt hat, als die Mannschaft jedes anderen Landesverbandes. Um das zu wissen, braucht man garnicht dabeigewesen zu sein.

Auf einem anderen Blatt — und das ist viel wichtiger — steht, daß der Verbandsfußballauschuss seiner Auswahl mit diesem Spiel und den Bedingungen, die er dem Gegner stellte, den denkbar schlechtesten Dienst erwiesen hat. Gewiß ist einzusehen, daß der Verband sparen will, wir wären die letzten, die das verkennen. Wenn aber das Sparmaßmaßprinzip im Vordergrund stand, dann hätte der Verbandsfußballauschuss sicher in Königsberg aus den reichlichen Spielern des V. f. B. und Preußia Samland eine so tüchtige Vertretung gefunden, die ein weitaus besserer Prüffstein für seine Mannschaft gewesen wäre. Wenn es aber eine Elf der Grenzmark sein sollte, dann hätte man ihr auch die Möglichkeit geben müssen, frisch, ausgeruht und in voller Stärke in den Kampf zu gehen.

Vielleicht denkt man in Königsberg anders — vielleicht kann man die Frage des Erfolges, den die Grenzmarkelf mitbrachte, auch unter einem ganz anderen Gesichtswinkel sehen, auf jeden Fall aber wird man für zukünftige Auswahlspiele diese Frage klären müssen. Auch von selten der Grenzmark, denn ihr kann es nicht gleichgültig sein, daß eine Grenzmarkelf 1:8 verliert.

Erich Rohde.

### Nächsten Sonntag:

## Beginn der Liga-Fußballrunde

Da das Grenzmarkspiel Preußen — Viktoria Stolp am kommenden Sonntag abgesetzt werden mußte — Preußen stellt zwei Spieler für den Auswahlkampf der Ballenell — hat der Danziger Fußballauschuss den freien Termin sofort belegt und veranstaltet am kommenden Sonntag bereits seine ersten Rundenspiele in der Liga. Damit beginnt die Danziger Fußballsaison, und das Publikum wird Gelegenheit haben, einen außerordentlich scharfen Kampf um die Spitze zu erleben, da diesmal der Tabellenerste und -zweite bekanntlich nur in einer einfachen Runde ermittelt werden. Nachdem der Danziger Sportklub und der S.C. Preußen aus der Liga herausgenommen sind und fortan die Klasse der Grenzmarkvertreter bilden, der Zoppoter Sport-Verein und der Zoppoter Sportklub sich zur Zoppoter Sport-Vereinigung zusammengeschlossen haben, spielen folgende Mannschaften in der Danziger Liga: S.V. Schupolzei, Ballspiel-u. Eislaufverein, S.C. Gedania, S.V. 1919 Neufahrwasser, R.S.V. Danja und Zoppoter Sport-Vereinigung.

Diese Mannschaften tragen also die einfache Runde aus, und es ist selbstverständlich, daß unter diesem Gesichtswinkel den beiden Punkten doppelte Bedeutung beizumessen ist.

Für den nächsten Sonntag, sind, soweit bisher bekannt, zwei Ligaspiele angelegt worden. 1919 Neufahrwasser spielt gegen Danja, und Schupolzei gegen Gedania. Gleich am ersten Sonntag gibt es also zwei sehr starke Paarungen, die auch den Anreiz so mancher Überraschung für sich haben.

### Flug-Weltrekord

Wie wir bereits meldeten gingen bei dem Flugzeugrennen um den Schneiderrpokal nur die englischen Maschinen an den Start und gewannen konkurrenzlos die Trophäe endgültig. Der Pokal wird im englischen Museum aufgestellt werden.

Die größte Geschwindigkeit, die Leutnant Stainforth auf dem 3-Kilometer-Kurs erzielte 625,49 Kilometer, ist inzwischen vom Aero-Klub von England offiziell zur Bestätigung als Weltrekord angemeldet worden. Inzwischen sind aber bereits von

italienischer Seite Einwendungen erfolgt. Die Italiener haben sich zwar am Fluge nicht beteiligt, trotzdem aber ihre Maschine ausprobiert. Dabei soll Leutnant Neri bei einem Fluge über den Gardasee 635,555 Stundenkilometer erzielt haben. — Leutnant Bellini erreichte sogar 728,877 Stundenkilometer.

### Fest der Sportpresse

Das diesjährige Fest der Sportpresse findet am 28. Oktober in Berlin im Sportpalast statt. Auch diesmal wird ein sehr gutes Programm geboten werden, viele Zwisagen aus allen Lagern des Sports sind bereits eingegangen.

### Nurmi nach Japan

Nurmi trotz seines Alters immer noch der beste Käufer Finnlands, und wohl auch der größte unserer Zeit, ruht, rastet und rottet nicht. Nach seinem Start am gestrigen Tage in Warschau, wird er noch verschiedene Gelegenheiten wahrnehmen, um sich dann nach Japan einzuschiffen, wohin man ihn eingeladen hat.

### Vorher noch einmal in Berlin und Königsberg

Nach seinem Warschauer Start wird Nurmi noch einmal am 1. Oktober beim S.C. Berlin bei einer Nebenveranstaltung an den Start gehen. Sein letzter Start in Deutschland erfolgt dann am 4. Oktober in Königsberg (!!).

### Der B.C. Westen Berlin

Der kürzlich anlässlich des Vorgesabends des Sportvereins Schupolzei einige Kämpfer nach Danzig entbande, ist klarer Favorit in der Berliner Mannschaftsmeisterschaft. Westen gewann den letzten Kampf mit 15:1 Punkten.

### Bund deutscher Radfahrer

Für den 1. November hat der Bund deutscher Radfahrer nach Erfurt eine außerordentliche Hauptversammlung einberufen, die sich in erster Linie mit der Neuordnung des Bundes beschäftigen soll.

### Bravo Viktoria

Wie wir erfahren, wird an der diesjährigen Handballrunde des Kreises Danzig im Baltischen Sport-Verband auch der Ruder-Club Viktoria mit zwei Mannschaften teilnehmen. Um diese Absicht verwirklichen zu können, ist der Verein dem Baltischen Sport-Verband beigetreten.

Diese Maßnahme beweist, daß ein führender Danziger Ruderverein erkannt hat, daß der Ergänzungssport neben der Hauptart eine sehr wichtige Rolle spielt. Wir sind auch heute schon überzeugt, daß der Plan des R.C. Viktoria, auch im Winter und Frühjahr nicht untätig zu sein, vollen Erfolg haben und seinen Lohn in einem günstigeren Abschneiden auf den nächstjährigen Regatten finden wird. Darüber hinaus bleibt aber die Tatsache bemerkenswert, daß die Ruderer aus ihrer bisher leider so strengen Isolation herausgetreten sind und auch einmal Verbindung mit anderen Sportverbänden suchen. Wenn hier immer wieder eine engere Zusammenarbeit auf allen Sportgebieten angestrebt wird, so ist auch dieser Entschluß zweifellos ein wichtiger Schritt auf diesem Wege.

### Warum . . . . ?

## Keine Schlußregatta

Wie wir unter „Sport-Vorschau“ berichteten, führt heute der Danziger Ruder-Verein seine Interne Regatta durch, die von dem Verein in jedem Jahre veranstaltet wird. In früheren Jahren ist öfter gerade bei dieser Regatta vom „Ost-Sport“ auf die geringe Betätigungsmöglichkeit der Danziger Ruderer hingewiesen, und der Wunsch ausgesprochen worden, in Danzig dem Gedanken näherzutreten, als Abschluß der Saison in jedem Jahre eine große Schlußregatta zu veranstalten, an der sich alle Danziger Vereine beteiligen.

Reider ist es niemals dazu gekommen, und auch in diesem Jahre wird die Danziger Ruderer ohne diese Regatta zu Ende gehen. Da wir sehr oft die Erfahrung gemacht haben, daß Beharrlichkeit schließlich doch zum Ziel führt, wollen wir nicht veräumen, an dieser Stelle noch einmal den Gedanken der Schlußregatta zu propagieren. Verhandlungen zwischen den Vereinen sollten schon frühzeitig aufgenommen werden, vielleicht führen sie im nächsten Jahre doch zum erwünschten Ziel.

## Erziehung der Jugend

Die Jugendfußballrunde ist diesmal in neuer Form ausgeschrieben worden, und zwar ist man bestrebt gewesen, das erzieherische Moment stärker zu betonen. Die Spiele werden in Zukunft wie üblich gewertet, zwei Punkte für das gewonnene Spiel, zwei Minuspunkte für das verlorene und Punktteilung bei einem Unentschieden. Darüber hinaus hat man aber auch die Herausstellung auf Zeit eingeführt, das heißt, der Schiedsrichter kann einen Spieler für kleine Vergehen auf fünf oder zehn Minuten herausstellen, dann darf er weiter spielen. Kommt es dagegen bei einem Unentschieden zu einem Ausfall für die ganze Spielzeit, erhält die Mannschaft einen Minuspunkt in der Tabelle. Wie wir vom Jugendauschuss erfahren, ist in den letzten Spielen nicht ein einziger Spieler herausgestellt worden, es gab keine Vergehen. Die Erziehung scheint also zu klappen.

## Schon wieder . . .

### Deutschland-Dänemark.

Nach der bösen Niederlage der deutschen Fußball-Nationalelf am verflochtenen Sonntag gegen Dänemark, folgt bereits am 27. September der nächste Länderkampf. Diesmal ist Dänemark der Gegner, Hannover der Austragungsort. Sicher nicht der D.V. dieser Begegnung bereits heute mit einigen Sorgen entgegen, denn in der letzten Zeit hat die Nationalelf alles Glück verlassen, aber auch die Leistungen vieler Spieler, die vor Monaten noch die deutsche Elf zu einer außerordentlich starken Einheit machten, sind sehr schwankend. Hoffentlich gelingt es trotzdem, diesmal eine Mannschaft ins Feld zu stellen, die eine „neue Saison der Erfolge“ endlich einmal eröffnet.

## Amerikanische Boxer

besuchen im Oktober Deutschland und tragen hier zwei Kämpfe aus. Gewöhnlich ist es ja so, daß man von den amerikanischen Amateurboxern sehr wenig hört, in Amerika ist eben der Berufsboxer das Wesentliche. Erinnert sei aber daran, daß im verflochtenen Jahre deutsche Amateure in Amerika weilten und hier Kämpfe austrugen. Trotzdem die deutsche Mannschaft sehr gute Namen zu ihren Teilnehmern zählte, reichte es nicht einmal zu einem Achtungserfolg. Die amerikanischen Amateure können also allerhand, und das ist ja auch natürlich, denn vor dem Berufsboxer steht ja immer der Amateur, erst geht der Berufskämpfer durch die Amateurschule und verdient sich hier die ersten Vorbeeren.

Die Amerikaner werden auf ihrer Reise vier Länderkämpfe austragen. Sie starten am 19. Oktober in Berlin gegen Deutschland, am 25. Oktober in Kopenhagen gegen Dänemark, am 29. Oktober gegen Schweden in Stockholm, am 3. November wieder gegen Deutschland und zwar in Stockholm, und als Abschluß gegen England am 9. November in Dublin. Dem deutschen Amateurboxsport stehen also zwei sehr wichtige Kämpfe bevor.

## Wichtiges der Woche

### Zwei neue Sporthäuser gereiht

#### Kantowski (D.S.C.) springt 6,57 m weit

Der Postsporverein, dessen Haupttätigkeit in der All-gemeindurchbildung seiner Mitglieder liegt, konnte am Sonntag als Abschluß einer erfolgreichen Saison zwei neue Sporthäuser weihen. Das neue Kanuhaus am Steinbamm, das zur Zeit 36 Boote beherbergt und für vierzig Plätze bietet, und das Sporthaus in Glettau, das für Trainingszwecke wie geschaffen ist, werden dem Verein willkommenen Gelegenheiten geben, auch weiter für die gute Sache zu wirken. Eine große Zahl von Wettkämpfen umrahmt die Einweihung. Den leichtathletischen Vereinswettkampf gewann der Postsporverein mit 7188 Pkt. vor Danziger Sportklub und Zoppoter Sportvereinigung. Das bemerkenswerteste Resultat war der Wettkampf von Kantowski (D.S.C.), der die Jahresbestleistung mit 6,57 Meter erzielte. Im Tischtennis gewann der Verbandsklub gleichfalls mit 9 Punkten, vor Oliva (5) und Danziger Sport-Club (1). Die Faustballspiele hatten folgendes Ergebnis: Frauen L.V. Ohra — Post 78 : 66, Post Männer — Oliva 63 : 50 und Danziger S.C. — Post II 64 : 58.

### Fußballverbot des S.C. Wacker.

#### Gesellschaftsspiele

Dem Fußballverbot des S.C. Wacker in Schidltz war ein voller Erfolg beschieden. Im Hauptspiel siegte die Liga des S.C. Wacker über den Verbandsklub mit 7 : 0, die zweite Elf Wackers gewann gegen den T.u.S.V. Brauk 5 : 2, die 3. spielte gegen Hohenstein 1 : 3. Außerdem gab es eine Reihe von Jugendspielen.

Zwei Gesellschaftsspiele in der Liga verliefen recht abwechslungsreich. Danja fand bei der Schupolzei den erwarteten schwereren Widerstand und mußte sich 2 : 1 geschlagen geben. 1919 Neufahrwasser spielte gegen eine Mannschaft der Zoppoter Sport-Vereinigung 7 : 1. Die Zoppoter S.V. wird natürlich bemüht sein, für das nächste Ziel die neue Mannschaft schon besser zusammenzustellen. Beim Sieger klappte es wie am verflochtenen Sonntag gegen Thorn im Sturm ausgeglichen, die Wintermannschaft spielte zuverlässig wie immer. Auch der Erfolg bewährte sich.

### Hockey-Jugendtag

Der Danziger Hockey-Jugendtag, den der Danziger S.C. durchführte, war in jeder Hinsicht ein voller Erfolg. Die beste Mannschaft war die Elf des V.f.B. Königsberg, wenn sie auch im Schlußkampf überraschend vom Danziger S.C. mit 1 : 0 geschlagen wurde. Die Ergebnisse der anderen Spiele waren: Danziger S.C. — Asco-R.S.V. Preußen 2 : 2, V.f.B. Königsberg — Marienwerder 6 : 0, Marienwerder — Asco-R.S.V. Preußen Rgb. 4 : 1.

### Der Wanderpreis des Oberpräsidenten

von Ostpreußen für den Sieger in der Ostdeutschen Meisterschaftsregatta konnte diesmal vom T.V. Neufahrwasser nicht erfolgreich verteidigt werden. Der M.V. Tilsit siegte vor Sausburg und Neufahrwasser, der auf seine beiden besten Wettkämpfer Komalko und Dzaak verzichtete mußte. Die Danziger belegten bei den übrigen Kämpfen gute Plätze. Zu erwähnen ist auch das gute Abschneiden des L.V. Ohra, der im Vereinsmeisterschaft am 5. Stelle endete.

### Die Ostdeutschen Vertreter

Bei den Deutschen Sommerspielmeisterschaften schieden alle in den Vorrunden aus. Dieser Mißerfolg darf aber nicht entmutigen, nur zielbewusste Pflege und weitere Ausbesserung können vorwärtsdrängen. Der T.V. Zoppot, der von Danziger Seite aus an der Meisterschaft teilnahm, wird die Erfahrung der Meisterschaft aus in diesem Sinne verwerten — dessen sind wir gewiß.

### Die deutschen Meisterschaften im R. K. S. - Schießen

erbrachten etwam mehr den Beweis, daß die R.K.S.-Abteilung des Sportvereins Schupolzei noch immer zu den besten deutschen Vereinen gehört. Die erzielten Resultate sind ausgezeichnet und erreichen fast in jedem Falle die Leistung der neuen Meister. Die neuen deutschen Meister sind: Einzelmeisterschaft offen: Ober-Erdreeben 276 Ringe — (Danzig) Feld-Schupolzei 267 Ringe, beliebig: Hoffmann-Berlin 283 Ringe — (Danzig) Polzei-Schupolzei 276 Ringe). — Mannschaften offen: Polzei Hamburg 1063 Ringe — (Danzig) 1060 Ringe, beliebig: Strozentrale Bln. 1094 Ringe — (Danzig) 1069 Ringe).

### Interne Segelregatta

Die Interne Segelregatta des Gode Wind hatte in den einzelnen Klassen folgende Ergebnisse — Klasse 1: „Karla“, Klasse 2: „Bellix Berger“, Klasse 3: „Striber“, Klasse 4: „Irr“, Klasse 5: „Seehund“, Klasse 6: „Windbrant“.

### Weitere Veranstaltungen:

**Fußballresultate:** A-Klasse — Ostmark — Alt-Petri 4:3, Laental — Reichskolonie 4:3, Viktoria Elbing Alte Herren — Ostmark 1:0.

**Handballresultate:** Liga Preußen — V. u. E.-V. 2:2, 1. Klasse Preußen — V. u. E.-V. 3:3, Gedania — 1919 Neufahrwasser 6:4, Frauen Gedania — Prangenau 6:0, L.V. Neuteich Jugend — Turn-gemeinde 2:0.

Frena IV konnte bei der Fuchsjagd der Danziger Seglervereinigung auch diesmal in früherer Fahrt allen Jägern entzischen und errang den Wanderpreis zum 3. Male.

Die Fuchsjagd des Danziger Motorradklubs erbrachte ein Mißverständnis zwischen Jäger und Fuchs (Vergen), der gleich zu Beginn der Jagd aufgeföhrt wurde . . . entloh. Er soll aber nur dreißig Meter vom Jäger entfernt gewesen sein, und damit war er gefangen.

Piegnier errang die Klubmeisterschaft des Zoppoter Tennisklubs gegen Dr. Alder in einem Vierkämpf, Fr. Piegnier wurde Klubmeisterin über Fr. Czarnowsky. Die Schlußrunde des Allgemeinen Turniers sah Dr. Alder über Reich siegreich.

Das Schlagball-Vorgabeturnier des Turn- und Federvereins gewann die Mannschaft des Concordiums, die Vorgabe des T. u. F.-V., die er den anderen Mannschaften gewährte, war etwas reichlich bemessen.



# Neues über die Edelpelztierzucht

Von Johannes Broscheit, Zoppot

Im Laufe dieses Jahres wurden in den Spalten dieser Blätter einige Abhandlungen über die Pelztierzucht geschrieben und dabei auch kurz, neben den von uns seit Jahren erprobten Zuchten der Silberfuchse und Nerze, die Zucht der Blausfuchse und Nutria als hoch rentabel bezeichnet, sobald es gelingen wird, in diesen Tierarten den Züchtern Zuchttiere zur Verfügung zu stellen, die, im osteuropäischen Klima geboren, einen regelmäßigen Nachwuchs verschaffen, wie dies Silberfuchse und Nerze tun. Ich empfehle damals Interessenten, mit der Aufnahme der Zuchten von Blausfuchs und Nutria zu warten, bis genügend Erfahrungen seitens unserer Lehrbetriebe vorliegen und bin heute in der angenehmen Lage, hierüber zu berichten. Es stand für uns fest, daß die Blausfuchszucht bei einem noch immer zu erzielenden Preis von durchschnittl. 400 Bl. (250 G) per Fell und der bekannten Fruchtbarkeit dieser Tiere, die bereits im ersten Lebensjahr Würfe von acht Jungtieren und darüber bringen, sich sehr gut rentieren muß, falls es gelingt, diesen arktischen Fuchs hier heimisch zu machen. Wir waren uns ferner klar darüber, daß ein solcher Versuch nur mit Tieren unternommen werden dürfte, die bereits in Gefangenschaft geboren waren und nicht, wie es oft geschieht, mit sogenannten Wildfängen, die neben dem notwendigen Klimawechsel auch noch die Gefangenschaftspsychose zu überwinden haben. Solche Tiere zu beschaffen, war nicht ganz einfach. Schließlich gelang es uns aber im Sommer 1930 einen zuverlässigen Lieferanten für farmgeborene Blausfuchse zu finden. Wir kauften von ihm mehrere Paare Jungfuchse des Jahres 1930, die etwa Anfang November in unserer Lehranlage Freudental eintrafen. Transportverluste waren nicht zu verzeichnen, die Tiere kamen gesund hier an, und wir setzten sie in einige für Silberfuchse vorgesehene Gehege, wo sie sich bald heimisch fühlten.

Die Tiere selbst waren durchschnittlich entwickelte Jungtiere von bester Fellbeschaffenheit und auffallend zutraulich, viel zutraulicher als es unsere Silberfuchse werden. Sie kammen ausnahmslos aus großen Würfen von 10 Jungtieren und darüber, eine Fäb und ein Rüde sogar aus einer Wurf von 13 Jungtieren. Das auch unseren Silberfuchsen gereichte Futter wurde gern genommen, so daß besondere Futtermassnahmen sich als unnötig erwiesen. Trotzdem glaubten wir nicht, daß dieser erste Zuchtversuch schon im ersten Jahre zu einem Erfolg führen würde, und rechneten wenigstens in der ersten Saison mit einem gewissen Ausfall an Jungtieren.

Wir warteten mit großem Interesse auf die Probe auf das Exempel.

## Die Würfe und ihre Stärke

Auch hier ein durchschlagender Erfolg. Die Würfe schwanken zwischen sechs und acht Jungtieren pro Wurf, die alle gesund und voll lebenskräftig aussehend. Unsere Vorstadt, bei der Stärke der Würfe Rahmenahmen berücksichtigen, wie wir dies bei den Silberfuchsen immer tun, erwies sich bislang als unnötig. Die Entwicklung auch der Jungtiere in den Würfen von acht Tieren erwies sich als

so gleichmäßig, daß ein Grund zum Eingriff nicht gegeben war.

Unser Zuchtversuch mit Blausfuchsen ist also als voll gelungen zu bezeichnen. Der große Wert dieses Zuchtversuches liegt neben seiner zoologischen Bedeutung in der Tatsache, daß wir nun schon in diesem Jahre in der Lage sein werden, interessierten Züchtern Jungtiere zur Verfügung zu stellen, die hier im osteuropäischen Klima geboren, für die Weiterzucht die denkbar beste Chance bieten. Wir werden es sehr begrüßen, wenn möglichst zahlreiche für die Zucht interessierte Herren unsere Lehrfarm Freudental bei Zoppot besuchen und sich von dem interessanten Erfolge unserer Zucht überzeugen. Es besteht für uns kein Zweifel, daß die Zucht der Blausfuchse neben der der Silberfuchse und Nerze eine große Zukunft in Osteuropa haben wird. Trotz Weltwirtschaftskrise bringen gute Blausfuchsfelle wie gesagt im Durchschnitt heute noch einen Preis von 400 Lotz. Bei den auf etwa 100 Gulden anzukommenden Produktionskosten für ein solches Fell und der Stärke der Würfe muß also diese Zucht als hoch rentabel bezeichnet werden und wird sich bald der Silberfuchszucht ebenbürtig zur Seite stellen können.

Was die Fellqualität der in dem osteuropäischen Klima erzeugten Felle anbelangt, darf ich zum Schluß kurz auf den Verkauf unserer ersten Silberfuchsfelle auf der Londoner Fellauktion von Sampson & Co. eingehen.

Wir brachten dort eine Anzahl Silberfuchsfelle im Mai 1931 zur Auktion, die im Durchschnitt £ 20.— oder Lotz 800 = Gulden 500 erzielten. Auf dieser Auktion wurden ca. 20.000 Felle von Silberfuchsen, vorwiegend aus Kanada, an den Markt gebracht. Die von uns in der Konkurrenz mit Kanada erzielten Preise lagen gut im oberen Drittel der Preiskurve. Ein Zeichen, daß Qualitätsfuchse hier genau so gute Felle erzeugen wie in ihrer Heimat Kanada.

Dies gibt uns erneut die Gewissheit, daß die Pelztierzucht, speziell die Zucht von Silberfuchsen, Blausfuchsen, Nerzen und Nutria auch durch den Verkauf von Fellen, sei es als landwirtschaftlicher Nebenbetrieb, sei es als selbständiger Produktionszweig, sehr gute Erfolgsaussichten bietet.

Über unsere Erfahrungen mit der Nutriaucht will ich in einem nächsten Artikel näheren Aufschluß geben.

Heute sei nur so viel gesagt, daß auch unsere Zuchtversuche mit diesem Pelzträger, die wir in großem Stil aufgenommen haben, uns durchaus befriedigten. Dieser reine Pflanzenfresser wird überall da, wo Wasser in genügender Menge zur Verfügung steht, beste Erfolgsaussichten bieten.

## Ein neuer Kindergarten

In Schluß ist in dem Hofraum des Grundstückes Rathhäuser Straße Nr. 78 für die Heilandkirchengemeinde fertiggestellt. Ein gefälliger, pavillonartiger Bau mit feinstlich aufgeführtem Stroh. Eine Seite des Gebäudes schaut auf den alten Friedhof am Schloßpark. Das Gebäude erhält Dampfheizung; es bedarf noch der inneren Ausstattung.

# Spendet für eine Kinderbespeisung!

Die Not eines erheblichen Teiles unserer Danziger Bevölkerung wird in diesem Winter einen sehr großen Umfang annehmen. — Von dieser Not werden am härtesten die Kinder der Unbemittelten betroffen werden. Die Mittel von Staat und Gemeinden sind aufs äußerste in Anspruch genommen und unzulänglich. Die private ergänzende Hilfe der unterzeichneten Gewerkschaften und Wohlfahrtsorganisationen mit ihren Vereinen bemühen sich nach Kräften, der Not zu steuern. Doch reichen auch hier die vorhandenen Mittel nicht aus, so daß weitere Kreise zur Mithilfe herangezogen werden müssen.

Die unmittelbar bevorstehende schwere Zeit stellt an die Opferwilligkeit der einzelnen Menschen erhöhte Anforderungen. Nur wenn alle diejenigen, die jetzt noch Arbeit haben, bereit sind, unter Zurückstellung eigener Wünsche Opfer für die vom Hunger bedrohten Mitmenschen zu bringen, kann eine Verringerung der sicher eintretenden außerordentlichen Schwierigkeiten herbeigeführt werden.

Es ist beabsichtigt, mit Eintritt des Winters Einrichtungen zu treffen, durch welche bedürftigen Kindern und — soweit wie möglich — alten Leuten, die in Not sind, täglich eine warme Mahlzeit verabfolgt werden kann.

Um diese Aufgabe erfüllen zu können, richten wir an alle unsere Mitbürger in Stadt und Land die bringende Bitte,

## Geldbeträge in möglichst weitem Ausmaße, Lebensmittel aller Art, Rohlen und dergleichen zu spenden.

Caritas-Verband für die Freie Stadt Danzig

Freistadtverein für Innere Mission Sibirische Zentral-Wohlfahrtsstelle

Deutscher Gewerkschaftsbund

Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter, Angestellten- und Beamten-Verbände

Rotes Kreuz der Freien Stadt Danzig

Prof. Dr. Noé, Generaldirektor

D. Dr. Kallweit Generalsuperintendent

Graf D'Rourke Bischof von Danzig

Dr. Grün Rabbiner

Hoffmann, Präsident der Handelskammer, Dr. Fuchs, Vorsitzender des Vereins der Zeitungsverleger im Gebiet der Freien Stadt Danzig, Habel, Präsident der Handwerkskammer, Frau Kalläne, Verband der Vaterländischen Frauenvereine, Karsten, Gutbesitzer, Vorsitzender des Danziger Landbundes, Gertrud Kolbe, Deutsch-Evangelischer Frauenbund, Frau Direktor Landmann, Katholischer Deutscher Frauenbund, Dr. Lohse, Vorsitzender der Ärztekammer, Dr. Wehner, Präsident der Bank von Danzig, Wesse, Justizrat, Vorsitzender der Anwaltskammer, v. Wilpert, Vorsitzender des Verbandes Danziger Presse.

Geldspenden werden entgegengenommen in den Geschäftsstellen der Danziger Allgemeinen Zeitung, der Danziger Landes-Zeitung, der Danziger Neuesten Nachrichten, der Danziger Sonntagszeitung, sowie an den Kassenschaltern der Bank von Danzig und sämtlicher Privatbanken.

Spenden in Naturalien können naturgemäß erst bei Beginn der Speisungen verwendet werden. Wir bitten aber jetzt schon um Benachrichtigung oder Anmeldung solcher Spenden. Telefon 45383 oder 25482. Geschäftsstelle Brotbänkengasse 36.

# Briefe an die Danziger Sonntagszeitung

## Fragen:

Fragen u. Antworten werden kostenlos veröffentlicht. Einwendungen erbiten wir nur auf einseitig beschriebenen Briefbogen möglichst bis Mittwoch jeder Woche. Die Schriftleitung.

## Selbständigkeit des jungen Mädchens?

Als berufstätiges Mädel möchte ich allen Mitlesern, ob jung oder alt, eine Frage vorlegen. Ist es richtig, daß meine Eltern von mir intensive Beteiligung im Haushalt verlangen, wenn ich nach Dienstleistungen meine Freizeit genießen will? Komme ich abgepaßt nach Hause, muß ich der Mutter gleich zur Hand gehen, abwischen, aufräumen, beim Stopfen und Plätten der Wäsche helfen usw. Sicherlich täte ich dieses alles gern, wenn — ja wenn — mir meine Eltern nachher meine Selbständigkeit liehen. Will ich mal ins Kino gehen, zieht der alte Herr ein schiefes Gesicht. Möchte ich einen Spaziergang machen, heißt es, junge Mädchen dürfen sich nicht herumtreiben, sondern haben abends zu Hause zu sein. Bin ich mit Freundinnen zusammen und komme um 8.30 Uhr nach Hause, entrüsten sich meine Eltern ob dieser Verderbtheit. Ist das richtig? Bin ich als volljähriger Mensch, dazu als berufstätiger, so wenig Herr meiner Wünsche? Muß ich nur arbeiten, den Haushalt besorgen, ohne das Recht auf persönliche Bedürfnisse zu haben. Streite ich mit meiner Mutter deswegen, so sagt sie mir: „Ja, mein liebes Kind, ich muß täglich 15 Stunden arbeiten und darf deswegen abends doch nicht ausgehen.“ Das ist m. E. gar keine Begründung, denn als lediges junges Mädchen scheint mir dieser Vergleiche fallig übertragen. Ich beantruche mein Recht auf Selbständigkeit, nachdem ich meine Pflichten erfüllt, und glaube recht zu haben. Wie denken Sie darüber.

## Ist das richtig?

Mit steigendem Verkehr erhöht sich zwangsläufig die Unfallziffer. Besorgte Eltern bemühen sich, ihre Kleinsten solange wie möglich vor Gefahren zu schützen. Schwere Herzen müssen sie mit dem Schulbeginn manches Mißdo mit in den Kauf nehmen; denn es ist auf die Dauer nicht gut möglich, die Kleinen hinzubegleiten und wieder abzulassen. Ein bis zwei Jahre wird das durchgeführt, aber schließlich kommen andere Pflichten durch das Heranwachsen des nächsten Sprößlings, und die Mutter kann nicht mehr so viel Zeit dem schulpflichtigen Wuben widmen. Trotzdem ist es während ihrer Arbeit des öfteren auf die Uhr. Es ist 10 Minuten nach 8, mein Bub' muß gleich hier sein, denkt sie, — doch er kommt nicht. Es vergeht Viertelstunde um Viertelstunde. Es ist lange zwölf Uhr vorbei, endlich kommt er, ganz verfürbt und erklärt auf Befragen, er mußte „nachhaken“, weil er vergessen hatte, eine Aufgabe bei seinen geistigen Schularbeiten zu lösen. Zugegeben, daß die Kinder etwas lernen sollen, aber ist es wirklich notwendig, einen achtjährigen Wuben eine halbe Stunde oder noch länger nach Schluß des Unterrichts festzuhalten, nur weil eine Aufgabe nicht gelöst worden ist? Kann sich das Lehrpersonal gar nicht vorstellen, daß die Mutter in laufendsten Minuten schweigt und schon das Schlumme befürchtet, wenn ihr Bub' nicht pünktlich nach Hause kommt? Wir leben in

Danzig schließlich nicht wie in einer Einöde, sondern die Gefahren der Strafe sind gerade groß genug, so daß die Sorgen der Mutter mehr als berechtigt sind. Sind meine lieben Mitleserinnen nicht der gleichen Meinung, daß es Unfug ist, eines lächerlichen Veräumnisses wegen der Mutter eine Stunde lang Sorgen zu bereiten? Frau E.

## Wer kann mir raten?

Ich bin 19 Jahre alt und möchte gern einen Beruf haben. Am liebsten möchte ich Säuglingschwesler werden. Wer von den geschätzten Leserinnen oder Lesern kann mir nun Auskunft geben, wo ich als freie Säuglingschwesler ausgeben werden kann, was es da für Bedingungen gibt und was für eine Schulbildung verlangt wird? Würde auch gerne Kindergärtnerin 1. Klasse werden. Für Ihren wertigen Rat wäre ich sehr dankbar. Diane.

## Antworten:

### Der ältere Herr?

Weshalb sollte es zwischen ungleichaltrigen Partnern kein glückliches Eheleben geben — wenn die richtigen Voraussetzungen dazu vorhanden sind, und zwar folgende: Die bedeutend jüngere Frau darf keinen großen Wert auf Außerlichkeiten legen, sondern muß ihr Hauptaugenmerk auf das Glück in der Ehe, sei es zu zweien, sei es in der Familie, legen. Der Ehemann seinerseits muß seine Lebensgefährtin durch tiefgehende geistige Interessen zu fesseln verstehen, um die unheilbringende „Oberflächlichkeit“ von ihr fernzuhalten. Besteht ein geistiges Band gemeinsamer Interessen zwischen den Eheleuten, so hält es fester, als wenn sie sich aus augenblicklicher Zuneigung und gegenseitigem äußeren Wohlgefallen heiraten. Wie ich mir Ihren „reizenden, kleinen, schwarzen Teufel“ vorstellen soll, weiß ich allerdings nicht! Sie scheinen eine sonderliche Veranlagung und Ausdrucksweise in „Liebes-Angelegenheiten“ zu haben. Oder aber — entsprechen das Wesen und der Charakter der betreffenden Dame Ihrer Bezeichnung vollkommen, so dürfte sie kaum die geeignete Lebensgefährtin für einen älteren Herrn sein. Unter allen Umständen würde ich Ihnen raten, sich vorher lange und ernstlich darüberhin zu prüfen, ob Sie beide den Begriff „Liebe“ nicht mit oberflächlicher Sympathie, Schwärmerei oder gar „Liebele“ verwechseln, wenn Sie sich vor einer graufamen Enttäuschung bewahren wollen.

Eine Ehefrau, die Ihnen ein Lebensglück wünscht.

### Das Jägerhütchen und seine Folgen!

Liebes Fräulein Maja! Ich bin auch verlobt, und bin mit Ihnen einer Meinung, daß Mann und Frau als gleichberechtigte Kameraden sich gegenüber stehen müssen, und daß der Mann im allgemeinen kein Recht hat, seine Frau vor eine Alternative zu stellen. In Ihrem Falle jedoch stehe ich vollkommen auf Seiten Ihres Bräutigams. Ganz recht hat der Mann! Das „Jägerhütchen“ ist eine offensichtlich verheerende Verführung der Frau, und sie können Ihrem Bräutigam nicht zumuten, daß er sich auf der Strafe, in den Augen eines jeden vernünftigen Menschen lächerlich macht. Sie können froh sein, daß Ihr Bräutigam Ihnen das Tragen des Jägerhütchens verbietet. Daraus können Sie höchstens schließen, daß Ihrem Bräutigam es unan-

genehm wäre, Sie, wenn auch heimlich, verlobt zu sehen. War persönlich ist es sehr erstaunlich, wie Damen von Geschmack solche Clownhütchen tragen können. Ebenso unbegreiflich ist es mir, daß die Modegeschäfte ihren Kundinnen solch einen Unsinn anzubieten wagen. Es wäre tief traurig, wenn unsere Frauen keinen eigenen Geschmack besäßen, und selbst diese Ausgeburt einer irrigen Phantasie kritiklos annehmen würden.

Also folgen Sie in diesem Falle Ihrem Bräutigam und trauen Sie seinem geordneten Urteil. Bert.

## Muß man kochen können?

Ich bin auch verlobt und noch berufstätig. Der schlechten Zeit wegen haben wir das Heiraten noch ein wenig verschoben, weil wir uns noch Vieles anschaffen möchten. Ich bedauere aber jeden Tag meinen Entschluß, wenn mein Verlobter und ich mittags im Restaurant zusammen essen. Es schmeckt ihm selten und das tut mir leid. Von Haus aus ist mein Verlobter sehr gute Küche gewöhnt und verabscheut es daher um so mehr, lieblos zubereitete Speisen zu essen. Als erwachsenes Mädel habe ich mich nie für irgendwelche Haushaltarbeiten begeistern können. Aber heute sehe ich mich direkt danach, einen eigenen Herd zu haben, an dem ich nur Lieblingsgerichte für meinen Mann kochen kann. Meinem Beruf möchte ich dann nicht mehr nachgehen, denn dann winkt mir ja ein viel idealerer, nämlich der der Gattin und Mutter. Dann habe ich auch einen lieben „Gel“, für den ich gern arbeite. Juviel Kopfschmerzen über das Weiter-ins-Büro-gehen werden Sie sich ja nicht mehr zu machen brauchen, denn auch bei uns hört das Doppelverdien auf, was ja auch nur richtig ist. Für Sie kann ein Arbeitsloser eintreten und seine Familie wieder standesgemäß zu ernähren versuchen. xx

Liebe Trudel! Als verheirateter Mann will ich Ihnen gern die Antwort auf Ihre Frage geben und wünsche, daß sich alsdann Ihre Ehe so glücklich gestalten möge wie meine. Zunächst gehört eine Frau ins Haus und nicht mehr in dieser arbeitslosenreichen Zeit in Geschäft oder Betrieb. Wenn sie sich verheiratet, gehört an ihren Arbeitsplatz einer von den tausend Arbeitslosen, die nicht für eine Aussteuer sparen, sondern sobald ihren Erwerb dazu benutzen, um eine Familie zu ernähren.

Ihren Bräutigam würde ich schon heute auf die tiefste bedauern, wenn er eine Frau heiraten würde, die noch nicht einmal kochen kann. Ganz besonders aber deshalb, daß die Braut auch nicht kochen will, sondern mit einem Gefühl des Widerwillens an das Kochen denkt. Sie haben bestimmt noch nicht den richtigen Begriff, was eine Ehe bedeutet. Wenn der Mann nach des Tages Arbeit nach Hause kommt, wird er mit doppeltem Appetit sich im Heim an einen sauber gedeckten Tisch setzen und sich bestimmt wohler fühlen, als wenn er nach wie vor im Restaurant essen müßte.

Mein Rat ist, geben Sie Ihre Stelle auf, lernen Sie kochen und werden Sie Ihrem Bräutigam eine gute Hausfrau. D.

Eine erfahrene Hausfrau gibt Ihnen den Rat, schon jetzt die Kochkunst zu erlernen, denn Ihr zukünftiger Ehemann hat ein Recht, dies zu verlangen! Kochbüchschwingend auf eigenem Herd später einmal für sich und den lieben Ehegatten das Essen zu bereiten, muß Ihnen eine Freude sein; denn: „Eigener Herd ist Goldes Wert“. Wenn Sie zu dieser Arbeit keine Lust verspüren, wird nie und nimmer eine tüchtige Hausfrau aus Ihnen werden. Ihr Beruf ist Sie bei der heutigen kurzen Arbeitszeit (8 Stunden), mit reichlicher Mittagspause, nicht allzuher anstrengend, um nicht den einzigen Wunsch Ihres Bräutigams erfüllen zu können. Oder schwingen Sie lieber nach Geschäftsstluß Zigarette,

Rippentrost und Puderquaste? Die täglichen Mahlzeiten im Restaurant auch in zukünftiger Ehe einzunehmen ist zwar bequem, aber einer deutschen Hausfrau nicht würdig. Ihren Beruf in Ehren, aber sobald Sie die Ehe eingehen, quittieren Sie denselben, und gehören Sie nicht auch noch zu der Serie der „Doppelverdiener“, deren wir leider noch sehr viele in Danzig haben. Gleich Ihnen werden sehr viele, jetzt vielleicht schon lange arbeitslosen Kolleginnen sich auch als große und tüchtige Kräfte erweisen. Nehmen Sie nicht Ihren lieben Mitmenschen auch noch das Brot fort, wenn Sie verheiratet sind. Es scheint mir aber, als ob Sie lieber ganz Dame bleiben wollen, was in der jetzigen, sehr schweren Zeit bestimmt nicht angebracht ist. Stellen Sie sich um, lernen Sie kochen und alles was zum Haushalt gehört, damit Sie dereinst eine tüchtige Hausfrau werden. Frau E. A.

## Wie überwintert man Erdbeerstaude?

Die Erdbeerstaude ist eine überwinternde Staude; daraus erklärt sich ihre Lebensbedingung. Im Juli/August gepflanzt, muß sie bis zum Eintritt in den Winter gut eingewachsen sein. Diese Wachperiode ist für die Erdbeerstaude die wichtigste, daher ist in dieser Zeit auf richtige Ernährung und Bewässerung der größte Wert zu legen. Dazu gehört auch das Belegen der Pflanzung mit Pferdeabung, wie es allgemein bekannt ist. Geht

**Rheuma, Gicht?**  
Wirksamste Behandlung mit unseren mehrfach patentierten Hochfrequenz-Massage-Apparaten  
**Radloul - Radlostat**  
Apparate in allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Broschüren kostenlos. Wo nicht, direkt bei der Fabrik-Niederlage:  
**Albert Meyer, Danzig, Samtgasse 6/7, Tel. 27896**

dieses aber erst im Spätherbst, so ist es lediglich Winterchutz für den Wurzelstock, damit bei schneelosem Winter der Frost nicht zu tief in den Boden eindringt und hier Schaden anrichtet. Richtiger ist diese Pflanzperiode kurz nach der Pflanzung, weil dadurch der Nährstoffgehalt noch ausgenutzt wird, der bei später Decke zu fast 100 % (als Ammoniakgas) nutzlos verloren geht. Bei ein- oder mehrjähriger Pflanzung wird gleich nach Beendigung der Ernte entrannt und die Zwischenräume der Reihen mit Kompost oder Dünger aufgefüllt und leicht untergehakt. Danach wird noch eine Decke mit Pferdeabung gegeben, denn dadurch bleibt neben dem Nährstoff, den die Erdbeerstaude als „Fresser“ braucht, die Feuchtigkeit im Boden erhalten.

Das Abschneiden der Blätter bei den Erdbeerstaude ruht davon her, daß bei der leider häufig auftretenden Blattpfleckenkrankheit (eine der verbreitetsten Pilzkrankheiten der Erdbeerstaude) die hiervon befallenen Blätter entfernt werden müssen. Bei gesunden Pflanzen halte ich ein Abschneiden der Blätter, solange sie grün sind, für falsch, weil dadurch die Pflanze an lebensbedingender Körpererhaltung verliert. Es ist ein von der Natur nicht gewollter Eingriff, somit würde die Erdbeerstaude ihre Blätter selbst abwerfen. Nur gelbe und braune Blätter, in die die Pflanze überschüssige Bestandteile des vollzogenen Stoffwechsels ausgeschleudert hat, sind zu entfernen, weil diese das Auftreten der Pilzkrankheit begünstigen. B. M.

**Bernstein-Fußboden-Lackfarbe** **Gebrauchsfertig für Selbststreicher!**  
Reinhold Karnatz  
II. Damm 1  
Eingang Johannisgasse  
per kg G 2.40



# Neues aus dem Osten

## Polnische Streikbilanz 1921-1930

Eine aufschlußreiche Statistik

(Von unserem Korrespondenten.)

Dr. N. N. Nach den vom Statistischen Hauptamt kürzlich veröffentlichten Daten sind im Jahr 1930 infolge verschiedener Streiks insgesamt 376 711 Arbeitstage verloren gegangen. Gegenüber den Vorjahren hat allerdings die Streikbewegung eine bedeutende Abwägung erfahren. Die Gründe dafür liegen klar auf der Hand: sie sind in der schweren Wirtschaftskrise zu suchen, die naturgemäß einen konstant sinkenden Beschäftigungsgrad verursacht und dadurch die Arbeitsloseniffer gewaltig anschwellen ließ. Die nachstehende Tabelle illustriert die Entwicklung der Streikbewegung in den letzten zehn Jahren, d. h. für die Zeit von 1921-1930, und gestattet recht interessante Schlussfolgerungen.

Jahr	Streiks v. betr. Betriebe	Streikende	verlorene Arbeitstage
1921	720	9148	470 927
1922	800	8093	607 011
1923	1263	7451	849 051
1924	915	5400	564 134
1925	532	1910	148 527
1926	590	2827	145 493
1927	616	3838	234 938
1928	769	5230	354 018
1929	494	4036	217 935
1930	312	1185	47 778

Am intensivsten war also die Streikbewegung in den Jahren 1921-1923, in einer Periode starker Preis- und Lohnschwankungen. Von hohem Einfluß war dabei die Geldinflation, die immer wieder den Zwang ausübte, die Normallöhne der Geldwertung und dem allgemeinen Preisauftrieb anzupassen. Ihren Höhepunkt erreichte die Streikbewegung im Jahre 1923, in dem die Inflation mit ihren für die Lohnarbeit geradezu katastrophalen Folgen den Gipfel erreicht hatte. Schon das folgende Jahr 1924 bringt unter dem Druck der neu geschaffenen Währung ein Abflauen der Streikbewegung, obwohl die Zahl der verlorenen Arbeitstage infolge längerer Streikdauer sogar noch einen Anstieg verzeichnet. Stark hemmend wirkte in diesem Zeitabschnitt der allgemeine Konjunkturrückgang. Im Jahre 1925 vollends brach die Streikbewegung im Zusammenhang mit der sich ausbreitenden Wirtschaftskrise fast gänzlich zusammen, obwohl die Reallohne infolge der all-

meinen Teuerung sehr zusammengeschrumpft waren. Vom Jahre 1926 an ist dann neuerdings ein Erstarren der Streikbewegung festzustellen. Als Folge der im Zusammenhang mit dem im Mai 1926 ausgebrochenen Englandstreik einsetzenden, geradezu beispiellosen Hochkonjunktur, die den Rentabilitätsgrad in der Industrie bedeutend erhöhte, wird die Forderung nach Korrektur der unverhältnismäßig niedrig liegenden Löhne immer lauter erhoben, eine Forderung, der sich die Arbeitgeber gerade im Hinblick auf den guten Geschäftsgang um so weniger verschließen konnten, als eine Ablehnung der Lohnforderungen die Gefahr von Streiks heraufbeschworen konnte, die man gerade in dieser Zeit unter allen Umständen zu vermeiden suchte. In den folgenden Jahren 1927 und 1928, die gleichfalls durch eine Hochblüte in Industrie und Gewerbe gekennzeichnet werden, ist ein Anwachsen der Streikbewegung festzustellen. Im Einklang mit dem Tiefstand der Reallohne in der Periode 1925-26 sowie einem weiteren leichten Anstieg der Lebenshaltungskosten stellen die Arbeitnehmer immer häufiger Lohnerhöhungsforderungen, deren Durchführung sie durch Streiks zu unterstützen suchen. In den folgenden zwei Jahren 1929 und 1930, namentlich im Vorjahre, ist nach Durchführung der Lohnerhöhungsaktion in den vorangegangenen zwei Jahren und in dem Maße, als sich die Wirtschaftslage verschlechtert, neuerdings ein Abflauen der Streikbewegung festzustellen. Die Anstrengungen der Arbeitgeberverbände konzentrieren sich jetzt vornehmlich in der Richtung einer Aufrechterhaltung des bisherigen Lohnniveaus, eines Schutzes der Arbeiter gegen Abbau und Vorkerbungen zur Sicherung ihrer Löhne.

Nach den einzelnen wichtigsten Wirtschaftszweigen geordnet, zeigt die Streikbewegung im Jahre 1930 ein zahlenmäßig folgendes Bild (die erste Ziffer bedeutet die Zahl der verlorenen Arbeitstage, die Ziffern in Klammern die Zahl der streikenden Arbeiter): Textilindustrie 119 474 (7458), Mineralindustrie 61 085 (7702), Bergbau 41 295 (11 959), Konfektionsindustrie 37 663 (2228), Metallindustrie 21 725 (4095), Holzgewerbe 21 638 (3739), Lebensmittelindustrie 14 748 (1998), Bauwesen 10 130 (1878) u. a. m. — Auf eine Gesamtziffer von 159 Streiks im Jahre 1930 entfallen 27 Streiks, die entweder völlig oder zum Teil mit einem Erfolg endeten, bei einer Anzahl von 17 949 streikenden Arbeitern.

## Polens Getreideernte geringer als 1930

Kartoffelernte ungefähr wie im Vorjahre

Das Statistische Hauptamt hat eine provisorische Errechnung der vier Hauptgetreidearten in Polen vorgenommen. Hiernach sind nach den von den Landwirtschaftskorrespondenten angestellten Veranschlagungen Mitte August d. J. nachstehende ungefähre Ernteträge ermittelt worden: Weizen 19,8 Mill. Dmtr., Roggen 51,8 Mill., Gerste 14,8 Mill., Hafer 24,8 Mill. Dmtr. Im Verhältnis zum Vorjahre sind es 11,5 Prozent weniger Weizen, 25,8 Prozent weniger Roggen, 1,2 Prozent mehr Gerste, und 4,9 Prozent mehr Hafer. Das Korn ist im allgemeinen mittelmäßig, die höchsten Feststellungen

in Bezug auf die Fülle des Kornes sind in den Wojewodschaften Polen und Pommern, die niedrigsten in den Wojewodschaften Wilna, Stanislau, Polesien und Lemberg gemacht. Die Kartoffelernte ist noch schwerer einzuschätzen. Voraussichtlich wird der durchschnittliche Ertrag etwas höher sein als der des Vorjahres. Mit Rücksicht auf die, wenn auch nur geringe Verminderung der Anbaufläche, dürfte die Kartoffelernte voraussichtlich in der gleichen Höhe ausfallen wie im Vorjahre.

## Vereinfachung des poln. Verwaltungsapparates

Mit 1. September 1931 wurden zwecks Vereinfachung des Verwaltungsapparates die Finanzkassen mit den Finanzämtern zusammengelegt. Dr. N. N.

## Steuerreform in Polen

Der Sejm ist für den 1. Oktober einberufen worden. Die Regierung beabsichtigt eine Steuerreform durchzuführen, die hauptsächlich eine Erhöhung der Einkommensteuer vorziehen soll. Der hierdurch gewonnene Ueberschuß wird zur Unterstützung der Arbeitslosen verwendet werden. Dr. N. N.

## Polnisches Gerbereikartell

Die seit längerer Zeit geführten Verhandlungen über die Schaffung eines gesamtpolnischen Gerbereikartells wurden nunmehr abgeschlossen. Dr. N. N.

## Thorner Wochenschau

Die Einwohnerzahl der Stadt Thorn betrug am 31. August d. J. 59 125 Personen, darunter 2807 deutscher Nationalität.

**Verheiratetes.** Vor dem Wojewodschafts-Verwaltungsgericht findet am 24. September eine Verurteilung in Sachen der letzten Wegewerke, deren Beträge unter 125 Zloty bleiben, statt, da der in erster Instanz verurteilte Magistrat Widerspruch eingelegt hat. — Die Erb-, Maurer-, Zimmerer- und Dachdeckerarbeiten beim Ausbau der katholischen Kirche in Gubin, Kreis Thorn, sind zur Vergebung durch das Staatliche Hochbauamt hierseits öffentlich ausgeschrieben. — Für das 4. Quartal laufenden Jahres hat die Einkaufskommission für die Formationen der Garnison Thorn die tägliche Rationierung von 1400 bis 1450 Kilogramm Fleisch und 300 bis 350 Kilogramm Speck zu vergeben. — Durch Plakatanschlag fordert der Stadtpräsident am 1. September 1931 geborenen männlichen Einwohnern der Stadt Thorn auf, sich in den Monaten Oktober und November d. J. während der Amtsführung im Militärbüro des Rathauses, Zimmer 6, unter Vorlegung der Geburtsurkunde oder der Registrierungsbescheinigung in die Meldeunterlagen einzutragen zu lassen. Abwesenheit (auf Reisen, in Krankenhäusern usw.) sind durch die Eltern bzw. deren Vertreter anzumelden. Bei Unterlassung der Anmeldung treten die gesetzlich vorgesehenen Strafen in Kraft. — Die Straßenbahnverwaltung gibt bekannt, daß auf der Linie Rathaus-Gulmer Vorstadt Gleiswechselungsarbeiten vorgenommen werden und daß aus diesem Grunde der Verkehr wochentags bis 2 Uhr nachmittags bis auf weiteres durch Umfahrungen aufrechterhalten wird. — Infolge der vorgerückten Jahreszeit stellt die Fahre über die Weichsel ihre Fahrten nunmehr bereits um 9.15 Uhr abends (bisher 10 Uhr) ein. — Die Mitte Juni verhängte Hundepetere wurde am 16. September aufgehoben.

**Ein neuer prätorischer Fund** wurde in der Umgebung Thorns, und zwar bei der städtischen Försterei Oles gemacht. Man fand dort eine aus etwa 100 Grabern bestehende Begräbnisstätte, die jetzt sachgemäß freigelegt werden soll. Nähere Einzelheiten waren noch nicht zu erfahren.

**Der (polnische) Verband christlicher Kaufleute** beschloß in einer letzten stattgefundenen Versammlung, infolge

## Der schöne Siegfried . . .

In Thorn tauchte vor kurzer Zeit ein junger Mann auf, der sich Siegfried Silbert nannte, von Beruf Bäcker war und sich eilig bemühte, eine „gute Partie“ zu machen. Das gelang ihm auch recht bald. Er fand eine junge Dame, die einen ordentlichen Baken Geld mit in die Ehe brachte, so daß der junge Mann eine hübsche Bäckerei eröffnen konnte. Man mußte annehmen, daß der Jüngling nun eifrig arbeiten würde um sein Unternehmen hoch zu bringen. Aber er wollte nur mit Hilfe seiner Bäckerei möglichst viel Geld durchbringen. Er unterließ sich Wechsel und man ließ ihm Geld, das sich in Säckelagen verwandelte. Das Leben fand der junge Mann recht schön. Aber er mußte, es konnte nicht immer so bleiben. Als ihm die Schulden, die er gemacht hatte, schauer über den Rücken jagten, wurde der Baken unter seinen Füßen heiß. Er verließ Frau und alles und suchte sich ein neues Terrain.

An der Weichsel wollte er schon bleiben, die hatte er lieb gewonnen. So tauchte er eines Tages in

Fordon auf, mit wenig Geld zwar, aber mit viel Unternehmungsgeist auf den Namen Peter Foremski. Es dauerte nicht sehr lange und Peter Foremski heiratete wieder, bekam eine ganz nette Summe mit in die Ehe — aber das Geld zerrann, besonders wenn er die Nächte in Bromberg lebte.

Was tun? Das Thorner Rezept wurde wieder angewandt. Wechsel wurden unterschrieben und Unterschriften gefälscht. Man stellte fest, daß die Giranten überhaupt nicht existierten. Man suchte Siegfried Silbert und fand ihn in Polen. Man stellte ihn den Gläubigern vor und erkannte, daß der Thorner Gauner überhaupt nicht Siegfried Silbert war. Der Schwindler, Urkunden- und Wechselfälscher hatte nur den in Polen wohnhaften Siegfried Silbert vor längerer Zeit die Papiere gestohlen und machte jetzt auf die fremden Dokumente Schulden.

Auch in Fordon war schließlich der Krug lange genug zum Wasser gegangen und zerbrochen. Einmal Tages hatte man Peter Foremski verhaftet und der Polizeibeamte mußte einen ganz neuen langen Vogen Papier nehmen um das Sündenregister darauf unterzubringen. Peter Foremski hat seinem Vetter Siegfried Silbert die Papiere gestohlen, hat sich einmal auf den Namen seines Veters und einmal auf seinen Namen trauben lassen. Er sitzt nun im Gefängnis um nachzudenken, ob der Polizeibeamte zu seinem Sündenregister nicht noch etwas vergessen hat. W.

## Neues Statut der staatlichen polnischen Agrarbank

Dr. N. N. In der vorigen Woche hat die staatliche Agrarbank ein neues Statut erhalten. Hierfür maßgebend war der Wunsch, dieser Bank die Aufnahme von Anleihen auf den internationalen Märkten im Wege einer Emission ihrer Pfandbriefe und Obligationen zu erleichtern. Nach den neuen Bestimmungen setzen sich die Eigenmittel der Agrarbank wie folgt zusammen: Anlagekapital in Höhe von 130 Mill. Zloty, das eine unverzinsliche und nicht rückzahlbare Dotation des Staatsbüros darstellt. Dieses Kapital kann durch Beschluß des Ministerrates erhöht werden. Hierzu kommen der allgemeine Reservefonds sowie andere Posten, welche die staatliche Landwirtschaftsbank bei Durchführung ihrer Aufgaben eröffnet. Die

Reservefonds zu emittieren, und zwar im Rahmen der vom Staatsbüro übernommenen Garantien. Die Summe der im Umlauf befindlichen Pfandbriefe kann jedoch den Betrag der nichtgezahlten, in Pfandbriefen ausgegebenen Amortisationsdarlehen nicht überschreiten. Die Bank kann aber auch Meliorationsobligationen im Rahmen der vom Staatsbüro für derartige Emissionen erteilten Garantien bis zur Höhe des zweiten Anlagekapitals einschließlich der Reservefonds herausgeben lassen. Auch diese Obligationen können auf Goldzloty oder auf fremde Währung lauten.

## Landwirtschaftsbank hat das Recht,

Pfandbriefe in Goldzloty oder in ausländischen Zahlungsmitteln bis zur Höhe des Pfandes Betrages ihres Anlagekapitals einzuführen.

## Arbeitslozenzahl in Polen

Die Gesamtzahl der Arbeitslosen, die in den staatlichen Arbeitsvermittlungsbüros gemeldet ist, betrug am 18. September d. J. in ganz Polen 251 439 Personen, so daß im Vergleich zur Vorwoche eine Verminderung von 58 Mann eingetreten ist.

## Märkte und Produktenberichte

### Berliner Fettbericht

(Gust. Schulze & Sohn, Berlin.)  
Butter: Wie bereits anzunehmen war, hat sich die Abschwächung an den Auslandsmärkten fortgesetzt; alle Plätze berichteten übereinstimmend über einen sehr schlechten Absatz. Auch hier verlief das Geschäft weiter schleppend, es wird nur das Nötigste beordert. In Kopenhagen erwartet man wieder einen Rückgang von 6 bis 8 Kronen. Es zeigt sich, daß die letzte Erhöhung überflüssig war. Preissteigerungen sind nur gesund, wenn sie durch Produktionsrückgang und Konsumbesserung bedingt sind. Spekulative Preissteigerungen sind in der heutigen Zeit zu verwerfen. Die Berliner Notierungskommission ist aus diesem Grunde den steigenden Preisen des Auslandes in der vergangenen Woche nicht gefolgt; es liegt daher auch jetzt kein Grund vor, eine Ermäßigung für erste Qualitäten vorzunehmen. Dringend angeboten sind zweite und fehlerhafte Sorten, nach denen wenig oder keine Nachfrage besteht. Infolgedessen mußte die Notierung für diese Sorten am Dienstag um je 3 RM herabgesetzt werden. Es notierten im Großhandel: Ia Qualität 144-148, Ia 131-133, Auslandsbutter, dänische 158-161 RM, bei kleineren Packungen entsprechender Aufschlag.

Margarine: Der Margarinemarkt zeigt keine Veränderungen.

### Schmalzmarktbericht

(Gebr. Gause, Berlin.)  
Bei unverändert gebliebenen Preisen hat der amerikanische Schmalzmarkt seine ruhige stetige Tendenz behalten. Die Konsumnachfrage ist mäßig. Es notierten: Prima Western Schmalz 51, amerikan. pure lard in Kisten 53-54, Berliner Bratenschmalz 62, deutsches Schweineschmalz 68, Liesenschmalz 65 RM.

**Posener Produkten vom 15. September.** Roggen 21.25 bis 21.75, stetig, Weizen 20.75-21.75, stetig, Maltgerste 18.50-20.00, ruhig, Braugerste 23.50-24.00, ruhig, Hafer 18.00-19.00, stetig, Roggenmehl 32.75-33.75, stetig, Weizenmehl 32.00-34.00, stetig, Roggenkleie 12.50 bis 13.25, Weizenkleie 11.75-12.75, grobe 12.75-13.75, Rüben 28.00-29.00, Viktoriaerbsen 23.00-26.00, Folgererbsen 23.00-25.00, Speisekartoffeln 2.30-2.50. Allgemeintendenz stetig.

**Posener Produkten vom 16. September.** Roggen 21.50 bis 22.00, stetig, Weizen 20.75-21.75, stetig, Maltgerste 18.50-20.00, ruhig, Braugerste 22.50-24.00, ruhig, Hafer 18.50-20.50, stetig, Roggenmehl 32.00-34.00, stetig, Weizenmehl 32.00-34.00, stetig, Roggenkleie 12.50-13.25, Weizenkleie 11.75-12.75, grobe 12.75-13.75, Rüben 28.00 bis 29.00, Viktoriaerbsen 23.00-26.00, Folgererbsen 23.00 bis 25.00, Speisekartoffeln 2.30-2.50, Preßstroh 3.75-4.00, Heu lose 5.50-6.00, loses Netzeheu 7.00-7.50, gepreßt 7.35-8.10. Allgemeintendenz stetig.

**Posener Produkten vom 17. September.** Roggen 21.50 bis 22.00, stetig, Weizen 20.75-21.75, ruhig, Maltgerste 18.50-20, ruhig, Braugerste 23-24.50, ruhig, Hafer 19.50 bis 20.50, stetig, Roggenmehl 33-34, stetig, Weizenmehl 32-34, stetig, Roggenkleie 12.50-13.25, Weizenkleie 11.75 bis 12.75, grobe 12.75-13.75, Rüben 28-29, Viktoriaerbsen 23-26, Folgererbsen 23-25, Speisekartoffeln 2.30-2.50. Allgemeintendenz ruhig.

**Posener Produkten vom 18. September.** Roggen 21.50 bis 22.00, stetig, Weizen 20.75-21.75, schwächer, Maltgerste 19-20, schwächer, Braugerste 23-24, ruhig, Hafer 19.75-20.75, stetig, Roggenmehl 33-34, stetig, Weizenmehl 32-34, stetig, Roggenkleie 12.50-13.25, Weizenkleie 11.75-12.75, grobe 12.75-13.75, Rüben 28-29, Viktoriaerbsen 23-26, Folgererbsen 23-25, Speisekartoffeln 2.30-2.50. Allgemeintendenz ruhig.

**Thorner Produkten vom 17. September.** Gutsweizen 19.50 bis 20.00, Marktweizen 19-19.50, Roggen 19.25-19.75, Gutsgerste 22-22.50, Maltgerste 19-19.50, Hafer 18.25-18.75, Weizenmehl 34.00, Roggenmehl 33.50, Weizenkleie 13-13.50, Roggenkleie 13.50-14.00. Allgemeintendenz ruhig.

**Königsberger Produktenbörse vom 17. September.** Am Königsberger Produktenmarkt vom Donnerstag ist Roggen gut behauptet, Weizen gehalten, Gerste und Hafer niedriger. Außerbörserliche Notierungen: Weizen 21.00-21.80; Roggen 18.80-19.00; Gerste 15.00 bis 15.40, Hafer 12.80-12.20. — Amtliche Notierungen: Weizen 770-760 g 21.80, 745 g Durchschnitt 21.60-21.70, 740 g 21.50, 735 g 21.30, Roggen unverändert 725 g 19.00, 715 g 19.00; Gerste weiter niedriger 15.00; 15.20, 15.40, 15.50, wack mit Geruch p. Fuhr 14.00; Hafer flau 12.60, 12.80, 12.90, 13.00, 13.20.

**Posener Viehmarkt vom 15. September.** Auftrieb: Rinder 514, Schweine 1975, Kälber 436, Schafe 181, zusammen 3106. (Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loko Schlachthof mit Handelsunkosten.) Rinder: Gelsen; a) Vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 110-120, b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 86-94, c) ältere 70-80, d) mäßig genährte 56-66. Bullen: a) Vollfleischige, ausgemästete 96-104, b) Mastbulben 80-90, c) gut genährte, ältere 64-74, d) mäßig genährte 50-60. Kühe: a) Vollfleischige, ausgemästete 110-116, b) Mastkühe 90-100, c) gut genährte 60-68, d) mäßig genährte 40-50. Färsen:

a) Vollfleischige, ausgemästete 110-120, b) Mastfärsen 90-100, c) gut genährte 66-80, d) mäßig genährte 56-62. Jungvieh: a) Gut genährte 56-62, b) mäßig genährte 48-54. Kälber: a) Beste ausgemästete Kälber 120-130, Mastkälber 106-114, c) gut genährte 90-100, d) mäßig genährte 80-88. Schafe: b) Gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 70-100, Maatschweine: a) Vollfleischige, von 120-150 kg Lebendgewicht 148-160, b) von 100-120 kg 134-144, c) vollfleischige von 80-100 kg 120-130, d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg 104-110, e) Sauen und späte Kastrate 112-136, f) Bacon-Mohrrüben 102-106. Marktverlauf ruhig. L. St.

**Posener Wochenmarkt.** Bei schönem, wenn auch recht kühlem Wetter herrschte auf dem Wochenmarkt schon in den frühen Morgenstunden ein lebhafter Verkehr. Man forderte für Weintrauben 0.80-1.10 Zl. p. Pfd., Pfirsiche 0.60-1.00, Äpfel 5-40 Groschen, Birnen 10-45, Pflaumen 20-30, Preiselbeeren 50-60, Rhabarber 30, Tomaten 15-30 p. Pfd. Für das Pfund Kürbis wurden 10-15 Groschen bezahlt, für Spinat 50, Wachsbohnen 30, Saubohnen 40-50, Kartoffeln 4, ein Kopf Weißkohl kostete 10-15 Gr., Wirsingkohl 15-40, Rotkohl 20-40, Blumenkohl 30-90, Salat 10-15, ein Bund Mohrrüben 10, rote Rüben 10, Kohlrabi 10-13, Gurken p. Stück 5-50, Zitronen 10-15 Groschen. Auf dem Pflanzmarkt forderte man bei reichlichem Angebot für das Pfund Pfifferlinge 2.20-2.40 Gr., Grünlinge 30-40, Steinpilze 30-70, Butterpilze 20-35, Reizker 70 bis 1.00. Für das Pfund Taubelutter wurde 2.20-2.40 gefordert, für Landutter 1.80-2.10, Weißkäse 50-60, das Liter Milch kostete 28 Gr., Sahne 2.00-2.20, die Mandel Eier 2.20-2.40. Bei reichlichem Angebot von Geflügel kostete eine Ente 3-6 Zloty, eine Gans 6-8, ein junges Huhn 1.80-2.20, ein Paar Tauben 1.80-1.90. Auf dem Fleischmarkt wurden die gleichen Preise wie am Wochenmarkt vorher gefordert. Der Fischmarkt hatte einen lebhaften Verkehr aufzuweisen, man forderte für ein Pfund Hechte 1.80-2.00 Zl., Schleie 1.60-1.80, Aale 2.40, Barsche 1.50-1.70, Karauschen 1.50, Weißfische 0.50-1.00, Krebse kosteten 1.00-1.50 die Mdl. Der Blumenmarkt zeigte wieder ein buntes Bild von Schnittblumen schönsten Art, wie Dahlien, Astern, Gladiolen, auch Topf- und Schlinggewächse wurden zum Verkauf angeboten. L. St.

**S. Mogilno.** Auf dem letzten Wochenmarkt wurden folgende Durchschnittspreise notiert: Landutter 1.80-2.00 Zloty p. Pfd., Molkereibutter 2.20-2.40, Eier 1.60-1.80 p. Mdl., Weißkäse 0.20-0.30, Hühner 1.50-4.00, junge Enten 2.00-3.00, Gänse 4.00-6.00 Zl. p. Stück, Tauben 1.20-1.30 p. Paar, Schweinefleisch 1.00-1.20, Karbonade 1.20, Gekochtes 1.30, Rindfleisch 0.80-1.00, Hammelfleisch 1.00-1.20, Kalbfleisch 0.80-1.00, Jagdwurst 1.20, Mettwurst 1.30, gute Dauerwurst 2.00-2.50, Knoblauchwurst 1.00-1.20, Blut- und Leberwurst 0.50-1.00 p. Pfd., Tomaten 15-20 Groschen, Spinat 15-20, Wachsbohnen 10-13, Kürbis 5-10, Weißkohl 5-15, Rotkohl 5-10, Wirsingkohl 5-10, Blumenkohl 5-10 Gr. p. Kopf, ein Bund Mohrrüben 10-15, Kohlrabi 10, rote Rüben 10, Zwiebeln 10-15, Gurken 5-10 p. Stück, Einmachgurken 30-40 p. Mdl., Steinpilze 40-50, Rehflüchen 10-15, Äpfel 5-30, Birnen 5-20, Pflaumen 20-30, Kartoffeln 1.80-2.00 Zl. p. Ztr., Hechte 1.50-1.60, Schleie 2.00-2.50, Karauschen 1.00, Weißfische 0.40-1.00 p. Pfd.

**Hohensalza.** Auf dem Wochenmarkt wurden folgende Preise notiert: Butter 1.80-2.00 Zl. p. Pfd., Eier 1.60-1.80 p. Mdl., 1 Liter saure Sahne 1.60, Kochkäse 0.60 bis 1.00, runde Kummelkäse 50 Gr., Weißkäse 50 Gr. p. Pfd., 1 Ztr. Kartoffeln 2.00 Zl., Gemüse: rote Rüben 10 Groschen, Zwickeln 15, Kohlrabi 10-15, Weißkohl p. Kopf 15, Rotkohl 20, Blumenkohl 15-40, Tomaten 10-20 p. Pfd., frische Gurken 5, saure p. Stück 10, Rhabarber 10, Karotten 15, 1 Bd. Meerrettich 10, Radieschen 15, Weintrauben 60-80, Zitronen p. Stück 15-25, grüne Bohnen 10 Gr. p. Pfd., Honig 1.50-1.60 Zl. p. Pfd., Salat 5, Blaubeeren 20-30, Pflaumen 10-15, Äpfel 15-20, Birnen 10-25, Preiselbeeren 60-80, Rehflüchen 1 Ltr. 10-20, Steinpilze 50-60 p. Mdl., Geflügel: Spennhühner 2.00-2.50 Zl., junge 1.00 bis 1.70, Enten 2.00-3.00, Tauben 0.50-0.70 p. Stück, Gänse 7.00, junge 3.00-4.00, Puten 6.00 Zl., Fische: Hechte 1.50, Schleie 1.20-1.40, Barsche 1.00, Suppenfische 0.40-0.70, Karauschen 0.80-1.50 Zl., Karpfen 2.50, Weißfisch 0.80 bis 1.50, Zander 1.50-1.70, Aal 1.50-1.80 Zl. p. Pfd., Krebse 1.00 Zl. p. Mandel.

**Graudenz.** Auf dem letzten Wochenmarkt sind folgende Durchschnittspreise notiert: Molkereibutter 2.40 Zl., Landutter 2.20, Weißkäse 0.60 p. Pfd., Eier 1.50 p. Mdl., Gänse 9.00, Enten 6.00, Puten 12.00, Hühner, alte 5.50, junge 3.00 p. Stück, Tauben 1.70 p. Paar, Aale 2.50, Lachs 2.00, Wels 2.00, Hechte 1.50, Karpfen 1.50, Schleie 1.40, Neunaugen 1.00, Aalquappen 1.00, kleine Fische 0.35-1.00 p. Pfd., Krebse 0.15 p. Stück, Kartoffeln 3.00-4.00 p. Ztr., Bohnen 30 Groschen, Schnittbohnen 20, Rhabarber 30, Tomaten 20 bis 25, Äpfel 20-50, Birnen 15-50, Blaubeeren 50, Preiselbeeren 50, Brombeeren 60, Pflaumen 20, Weißkohl 5, Rotkohl 20, Mohrrüben 8, rote Rüben 20, Zwickeln 10, Weintrauben 60, Steinpilzen 70, Rehflüchen 15-20 p. Pfd., Wirsingkohl 25, Blumenkohl 30-80, Salat 5 Groschen p. Kopf, Radieschen 10 p. Bund, grüne Gurken 5-25, Senfgrünen 10-15 p. Stück.



# Neues aus dem Osten

## Steuerzahlung gegen Naturalien

### Steinkohle, Roggen, Weizen, Gerste und Kartoffeln sollen statt Bargeld angenommen werden

Unser polnischer Dr. N. N.-Korrespondent schreibt uns:

Im Rahmen ihres Sozialprogramms hat die Regierung u. a. einen Gesetzentwurf fertiggestellt und inzwischen bestätigt, wonach die Beitreibung von Steuern in Naturalien möglich gemacht werden soll. Es handelt sich dabei um die Steuerrückstände, deren Höhe bekanntlich eine Milliarde Zloty erreicht und deren Abföhrung wenigstens teilweise in Naturalleistungen erfolgen soll, um die Durchführung der Arbeitslosenhilfe zu gewährleisten. Nach dem Projekt wird dem Finanzminister das Recht eingeräumt, die rückständigen Steuerforderungen in Roggen, Weizen, Gerste, Kartoffeln und Steinkohle beizutreiben. Die Steuerzahler, die von diesem Abföhrungsmodus Gebrauch machen wollen, können die Naturalleistungen auf eigene Rechnung an noch näher zu bestimmende Organe abliefern.

Die Kohle wird nach dem örtlichen Marktpreis vergütet, während das Getreide und die Kartoffeln zu einem um 10 Prozent über dem jetzigen Marktpreis liegenden Wert verrechnet werden sollen. Soweit das Beitreibungs- bzw. Vollstreckungsverfahren von der Finanzbehörde eingeleitet wurde, kann es eingestellt werden, wenn sich der Steuerzahler verpflichtet, den Betrag einschließlich der Zinsen und Vollstreckungskosten in Naturalien abzulösen. Die Verteilung der Naturalien an die Arbeitslosen und ihre Familien steht dem Finanzminister zu. Das Gesetz, dessen Entwurf demnächst dem Sejm zugehen wird, so solange rechtswirksam bleiben, solange der Staat eine Unterstützung der Arbeitslosen für notwendig erachtet. Seinem Wesen nach stellt der Entwurf ein Rahmengesetz dar, das ergänzt wird durch die Ausführungsbestimmungen, die gegenwärtig vorbereitet werden.

## Kohlenförderung in Polnisch-Oberschlesien

Die Kohlenförderung in den polnisch-oberschlesischen Kohlegruben erreichte im August d. J. insgesamt 2 469 422 To. (2 406 415 To. im Vormonat). Davon haben die Gruben für eigenen Bedarf 181 066

To. verbraucht, 1 096 826 To. (im Juli 1 072 312 To.) exportiert, und schließlich 1 193 596 To. auf dem Inlandsmarkt abgesetzt. Die Halbenbestände betrugen Ende August d. J. 1 485 903 To.

## Umfang der Industriekrise in Polen

Laut einer in der Fachpresse veröffentlichten Aufstellung wurden im Laufe der verfloßenen sieben Monate d. J. in ganz Polen folgende Industrieunternehmungen teilweise gesperrt bzw. gänzlich liquidiert: Zementfabriken 6 (in derselben Zeit v. J. 6), Ziegeleien 130 (77), Glashütten 43 (38), metallurgische Werke 48 (31), Maschinenfabriken 30 (18), elektrotechnische Werke 3 (2), Naphtharaffinerien 8 (7), Papierfabriken 10 (5), Gerbereien 24 (10), Sägewerke 171 (121), Bierbrauereien 8 (3), Mühlen 205 (93).

## Falsche 20-Zlotyscheine

In Chichocinow wurden in den letzten Tagen mehrere falsche 20-Zloty-Scheine in den Verkehr gebracht. Seitens der Polizei, die sofort Nachforschungen anstellte, wurden Wladislaus Glesnowski und eine Jutta Prusinowska verhaftet und dem Gericht übergeben.

## 21-jähriger Säugling

Naz Czerwik wird berichtet, daß sich bei der dortigen Mutterschaftskommission ein eigenartiger Militärdienstpflichtiger stellte. Von seiner Mutter getragen, erschien der 21-jährige Giepirowski aus Lubowo, der die Größe eines Säuglings und auch dessen geistiges Entwicklungsstadium besitzt. Nur der Kopf hat die Größe wie bei einem erwachsenen Menschen. Das 21-jährige Kind kann nur wenig Laute ausstoßen und muß wie ein kleines Kind behandelt werden.

## Raubmord

Am Freitag, dem 11. September, abends gegen 7 Uhr, ist ein gewisser Stukulinski aus Komarowo, Kr. Czarnikau, ermordet worden. Der Täter liegt in dem Wäldchen an der Chaussee Dobornik - Czarnikau zwischen den Dörfern Prispowo und Kuchin. Das Opfer hat acht Schüsse aus einem 6,7-Millimeter-Browning auf. Davon drangen zwei Schüsse in die Augen. Die Schüsse wurden aus unmittelbarer Nähe abgegeben. Wertpapiere oder Papiere wurden bei dem Opfer nicht vorgefunden, so daß Raubmord wahrscheinlich ist. Als Mörder steht eine bestimmte Person im Verdacht, jedoch wird hierüber polizeilich seitens Stillschweigen gewahrt, um die Ermittlungen nicht zu erschweren.

## Kinder als Brandstifter

Bei dem Landwirt Martin Kemper in Winderau bei Mogilno brannten die Scheune mit den Erntevorräten und ein Stall mit vielen Futtermitteln. Der Schaden betrug ungefähr 11 000 Zloty. Die Ursache konnte nicht festgestellt werden. Ein ähnlicher Brand war bei dem Landwirt Rudarski in Chobsko bei Mogilno. Auch dort brannten die Scheune und die ganze Ernte, auch sämtliche Maschinengeräte. Der Schaden beträgt 12 000 Zloty. Es war nur auf 5000 Zloty versichert. Den Schaden verursachten wahrscheinlich kleine Kinder.

## Großer Postraub

Geldpostfälsche im Werte von 30 000 Zloty gestohlen. Auf dem Wege von der Stadt nach der Bahnstation Sandomierz, Bezirk Warschau, wurden aus dem Postwagen drei Geldfälsche im Werte von 11 000 Zloty und ein Sack mit Wertbriefen im Gesamtwert von 30 000 Zloty gestohlen. Man hat die im Wagen befindlichen Postbeamten verhaftet.

## Planmäßige Auswanderung

Im Marine-Departement des Industrie- und Handelsministeriums wird der Plan erwogen, eine Fracht- und Passagier-Schiffahrtslinie von Gdingen nach Süd-Amerika einzurichten, was im Zusammenhang mit der Organisation einer planmäßigen Auswanderung nach Brasilien steht.

## Für die Braut . . . Eisenbahnräuber

Im Schnellzuge, der von Posen nach Kattowitz fährt, fuhr in einem Abteil 2. Klasse ein Passagier aus Posen namens Josef Tolarz. Wäblich trat ein Eisenbahner ins Abteil und knipste ein Gespräch an. Inzwischen machte er sich am Fenster zu schaffen und schlug, ehe sich sein Gegenüber orientieren konnte, ihm mit der Gardinenkante so heftig auf den Kopf, daß er betäubt wurde. Beim Durchwühlen der Taschen des Opfers erhielt der geheimnisvolle Eisenbahner einen kräftigen Stoß in den Bauch, worauf er die Flucht ergriff. Beim Abpringen erlitt er schwere Verletzungen. Es handelt sich um den Begehrten Roman Plewa, der bei seiner Vernehmung naiv erklärte, daß seine energische Braut ihm eröffnet habe, ihn links liegen zu lassen, falls er nicht endlich das zur Hochzeit nötige Geld verschaffen würde. Der überfallene Passagier hatte übrigens nur 7 Zl. bei sich.

## Neue polnische Steuerlasten

### Krisenzuschlag zur Einkommensteuer

Dr. N. N. Galbantschik werden Einzelheiten über das vom Ministerrat beschlossene Projekt der Krisensteuer bekanntgegeben. Diese Steuer wird in der Form eines Zuschlages zur Einkommensteuer erhoben. Zur Veranlagung des Zuschlages wird der Gesamtkomplex der Einkommensteuer in zwei Gruppen eingeteilt werden. Die erste Gruppe umfaßt Einkommen aus Grundstücken, Gebäuden, Handels- und Industrieunternehmen usw. Die zweite Gruppe umfaßt Einkommen aus Gehältern, Pensionen, Renten und anderen Einkünften aus Arbeitsstätigkeit.

### Der Krisensteuer-Zuschlag

wird für die erste Gruppe der Einkommen  $\frac{1}{2}$  bis 4 Prozent vom Einkommen betragen. In der zweiten Gruppe schwankt er zwischen  $\frac{1}{2}$  Prozent bei Einkommen von 2500 Zl. bis 3600 Zl. jährlich, bis 10 Prozent bei Einkommen von über 250 000 Zl. jährlich. In zahlreichen Fällen wird die neue

Krisensteuer einen 50prozentigen Zuschlag zur Einkommensteuer und in einigen wenigen Fällen sogar eine zweite Einkommensteuer in der gleichen Höhe der ersten bedeuten. — Die neue Krisensteuer wird nicht erhoben von den staatlichen Beamten und Angehörigen. Denjenigen Steuerpflichtigen, die die neue Krisensteuer zu bezahlen haben werden, werden die bisherigen Zuschläge zur Einkommensteuer, die allerdings erheblich geringere Beträge ausmachten, erlassen. Die neuen Steuerzuschläge werden jedoch bei der Besteuerung von Gehältern nicht allein auf die Nettogehälter, sondern auf die Bruttogehälter erhoben; insbesondere werden Entlohnungen, Aufwandsentschädigungen und alle Sonderzulagen ebenfalls besteuert werden. Das neue Steuerprojekt wird dem Sejm vorgelegt werden müssen. Die Regierung erwartet aus seiner Verwirklichung eine Mehreinnahme von 35 Millionen Zloty jährlich.

## Banditenüberfall auf ein Gutshaus

In Prusk, Kr. Tuchel, drangen zwei verkleidete Banditen in das Gutshaus ein und verlangten unter Schußwaffen Revolvern von der Wirtin, Frau v. Nahmer, und deren Tochter die Herausgabe von Schmuck und Bargeld. Die aufgeregte alte Dame glaubte, sich durch einen Sprung durchs Fenster zu retten, fiel aber so unglücklich, daß sie

unter dem Fenster ohnmächtig liegen blieb und in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Eine goldene Damenuhr und 200 Zl. Bargeld erhellten die Banditen von Fr. v. Nahmer, worauf sie schleunigst sich davonmachten. Die Polizei hat die Spur der Banditen aufgenommen.

## Kinderpiel . . . mit dem Gewehr

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in dem Dorfe Schönberg bei Strasburg. Der Schulze Jęgowski feierte am Spätnachmittage von der Jagd zurück und stellte sein geladenes Jagdgewehr in eine Zimmerdecke. Wäblich wurde er abgerufen und verließ für einige Minuten das Wohnzimmer. Während der Abwesenheit des

Vaters holte der 10-jährige Josef das Gewehr hervor und legte auf seinen jüngeren Bruder Ladens an. Ein Schuß fiel und blutüberschüttet brach der 8-jährige Knabe zusammen. Der Vater, der sofort herbeikürzte, fand seinen kleinen Sohn nur noch als Leiche vor.

## Dr. med. Lami über:

## Lebende Tote an der Ostseeküste

In der letzten Zeit beschäftigen sich die Behörden in den Nordstaaten der Ostsee immer intensiver mit dem Problem der Bekämpfung der Lepra, die dort wie sonst nirgends in Europa Verheerungen anrichtet.

Es scheint eine furchtbare Krankheit an der Küste Lettlands entlang. Eine tödliche Seuche sucht kleine Städte und Fischerdörfer heim. Schreckliche Leiden und Sorgen folgen ihr auf die Spur. Bittere Tränen werden in mancher Hütte vergossen über ein Familienmitglied, das „fort“ ist. Man soll nicht fragen, was mit ihm geschehen ist, denn man wird nur Abscheuliches zur Antwort erhalten. Ein schrecklicheres Schicksal als der Tod in den Wellen hat es gerahmt. Wenn auch der Tod es bisher verschont hat, so ist es schon vom Tode gezeichnet.

Man kann es kaum glauben, aber es ist so. Die furchtbare Krankheit, die hier unter der Bevölkerung nicht einmal mit Namen genannt wird, ist die Lepra, der Ausatz, die biblische Seuche. Ein Ueberbleibsel längst verschwundener Zeiten. Genau wie in der Zeit der Kreuzzüge ist diese Krankheit in unseren Tagen das schrecklichste Los, das einen Menschen treffen kann.

### Ein geheimnisvoller Schleier

breitet sich über dieses furchtbare aller körperlichen Leiden. Nicht einmal die moderne Wissenschaft hat das Problem des Auszuges restlos klären können. Man weiß zwar, daß die Krankheit eine Infektionsseuche darstellt, und daß sie durch eine stabförmige Bakterie hervorgerufen wird. Es gibt zwei Theorien über die Entstehung der Lepra. Die sogenannte Keimtheorie Putzinsons und die Erbschichttheorie des russischen Gelehrten Polotschneff. Der englische Arzt Hutchinsons behauptet, daß Leprafälle hauptsächlich in Küstengegenden und auf Inseln vorkommen, während der russische Gelehrte der Meinung ist, daß die geheime Ursache der Lepra mit der Zusammenfassung des Erdbodens in engster Verbindung steht. Die Tatsache, daß die Lepra nicht nur in Lettland, sondern

im ganzen Baltikum, auch in Estland und Litauen, bis zum Memelgebiet

im Geheimen wüthet, scheint eine Bekräftigung der Keimtheorie zu sein. Die Schiffe, die hieraus gezogen werden, werden aber widerlegt, wenn man erfährt, daß der eigentliche Krankheitsherd in Kurland 50 Kilometer von der Meeresküste entfernt liegt. Aber auch an der schwedischen Küste werden ab und zu Leprafälle registriert. In Lettland dagegen kann man von einer richtigen Epidemie sprechen, denn dort werden Hunderte von Leprafällen verzeichnet. In den Leprosorien von Riga und Reval sind mehrere Hundert Patienten untergebracht. Die Einwohner der Küstengegend haben niemals Ruhe. Ein unheimliches Gefühl bringt ihr Blut in Wallung. Die sogenannte Inkubationszeit, d. h. die Zeit, in der die Krankheit noch nicht zum Ausbruch kommt, dauert manchmal viele Jahre. Die Bestimmung der lettlandischen Geographie sind in Bezug auf Ausätze oder des Auszuges Verdächtige sehr streng. Sobald das schwächste Symptom Lepraerkrankung vermuten läßt, wird die betreffende Person streng isoliert. Der Abschied, den sie von ihren Angehörigen nimmt, klingt wie ein Abschied für immer, denn jeder, der ein Leprosorium betritt, muß wie beim Eintritt in die Dantesche Hölle die Hoffnung für immer lassen.

### Nicht jeder hat den Mut,

sich in den Manern der unheimlichen Anstalten für ewig begraben zu lassen. Unzählige Kranke ziehen den freiwilligen Tod der langjähigen Verweilung vor. Während der ersten Zeit des Aufenthaltes in der Anstalt werden die Patienten besonders stark beobachtet, denn die Zahl der Selbstmordversuche ist gerade in den ersten Internierungswochen recht bedeutend. Der Abstieg eines Patienten im vorgeschrittenen Stadium allein ist so schauerlich, daß es mehr Mut bedeutet für einen Lepraerkrankten, am Leben zu bleiben, als Selbstmord zu verüben.

### Lepraerfälle werden in drei Klassen registriert.

Die sogenannte Lepra tuberosa, die den ganzen Körper angreift, Lepra maculosa, die die Nervenstränge zerstört und furchtbare Verwundungen hervorruft sowie die gewöhnliche gemischte Lepra, eine scharfe Kombination der beiden ersten

## Lynchjustiz an einem Pferdedieb

In dem an der litauischen Grenze gelegenen Dorfe Drankisch wurden in der letzten Zeit mehrere Pferdediebstähle ausgeführt. Die Bauern richteten, um die Pferdediebe zu fangen, Wachen ein. Nachts bemerkte einer der Wachen in der Nähe eines Stalles zwei Personen, als diese Pferde stehlen wollten. Die alarmierten Dorf-

bewohner nahmen die Pferdediebe fest. Während eines Fluchtversuches schoß der eine Pferdedieb, namens Kiedruz auf einen Bauern und verletzte ihn an den Beinen. Die aufgebracht Landwirte schlugen daraufhin auf Kiedruz so lange ein, bis dieser tot zusammenbrach. Der zweite Dieb wurde der Polizei übergeben.

## Mit der Zaunlatte erschlagen

Am Dienstag voriger Woche kam es am Abend zwischen dem Fleischer Woleslaw Szawaja und dem Landwirt Bruno Hoffmann, beide aus Chmicinko, Kr. Neutomischel, zu Streitigkeiten; im Verlauf derselben verletzte Szawaja den Hoffmann mit einer Zaunlatte so schwer, daß er im Krankenhaus in Neutomischel starb. Der Täter suchte zu entkommen, ist aber bereits von der Polizei festgenommen worden und in das Gefängnis in Pina eingeliefert worden. Der Mörder Woleslaw Szawaja ist 19 Jahre alt. Dem vorangegangenen Streit lag folgendes zugrunde: Szawaja verkehrte mit der Tochter des Hoffmann, was dieser aber nicht gern sah und ihm den weiteren Verkehr untersagte, da Szawaja sich keines guten Rufes erfreute. Während der Aussprache kam es zu einem Streit, in dem Hoffmann dem Szawaja eine Backsteine gab. Sz. war darüber sehr erbost und beschloß sich zu rächen. Als Hoffmann abends aus dem Gasthaus nach Hause ging, wurde er von Sz. aus dem Hinterhalt

überfallen und mit einer Latte derart über den Kopf geschlagen, daß er bewußungslos liegen blieb. Außerdem verletzte der rasende Mörder seinem Opfer noch mehrere Messerstiche. In diesem Zustande wurde der beklagenswerte Mann nach dem Krankenhaus gebracht.

## Banditen überfielen den Vater

Vor einigen Tagen wurde in der Gemeinde Kopic, Kr. Wielun, ein polnischer Rückwanderer von Banditen schwer verletzt und geraubt. Als Täter wurden von der Polizei halb darauf die Landwirte Stanislaw und Michael Kwasniewski, zwei Brüder, ermittelt und festgenommen. Bei der weiteren Untersuchung der Angelegenheit stellte sich heraus, daß der Verurteilte der eigene Vater der beiden Banditen, Josef Kwasniewski war, der im Jahre 1914 in die russische Armee eingezogen wurde und seit dieser Zeit als verschollen galt.

## Graufiger Selbstmord

In der Gegend von Byr bei Warschau wurde am Wege die Leiche eines Mannes gefunden. Neben ihr standen zwei Benzinflaschen. Die Untersuchung ergab, daß es sich um den Landwirt Szczot handelt. Vor einigen Monaten wurden die beiden Söhne des Szczot verhaftet. Dieser Umstand trug dazu bei, daß er tiefinnig wurde. In einem der letzten Tage hatte er zu Mitbewohnern angeführt, er wolle nicht mehr zurückkehren. Unterwegs kaufte er sich Benzin, begoß sich damit und zündete sich selbst an, wo er unter furchtbaren Qualen starb.

## Schlechte Roggenernte

pat. Eine besondere Kommission der Pommerellen Landwirtschaftsgesellschaft und des Landratsbezirksamts hat eine Befragung des Kreises Starthaus vorgenommen und hierbei festgestellt, daß infolge der reichlichen und langwierigen Niederschläge im Winter und der ungünstigen Witterungsverhältnisse im Frühjahr die diesjährige Roggenernte im Vergleich zur vorjährigen um 40 % gesunken ist. Die zur Zeit anhaltenden Regenernten hätten einen weiteren Rückgang um 10 % zur Folge gehabt. Unter anderem hat die Kommission im Kreise Starthaus vollkommene Unwirtschaftlichkeit an einigen Stellen infolge des sandigen Bodens festgestellt. Ueberdies hat die Kommission eine Denkschrift an den Wojewoden von Pommern geleitet, in dem der Plan einer Hilfsaktion für die von der Winterernte heimgeschlagenen Raschuben unterbreitet wird.

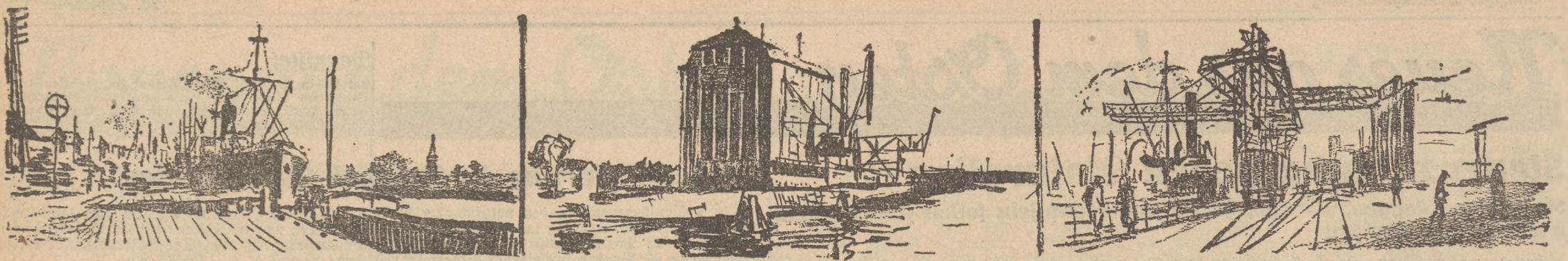
## 110 Wohnhäuser verbrannt

Im Dorfe Baranowo bei Lodz brach dieser Tage ein Brand aus, der infolge des herrschenden heftigen Windes die Flammen von einem Gehöft nach den anderen trug. In rasender Geschwindigkeit waren 110 Wohnhäuser mit allen Nebengebäuden dem entsetzlichen Element zum Opfer gefallen. Wie festgestellt wurde, ist das Feuer von ohne Aufsicht gelassenen Kindern verursacht worden. Der Schaden geht in die Tausende von Zloty.

## Vergiftet

hat sich in Neumühl (Nony Mlyn) das 6-jährige Kind des Landwirts Ziembicki. Während der Abwesenheit der Eltern trank es Essigessenz und starb kurz darauf unter schrecklichen Qualen.





# Danzig, der leistungsfähige Hafen des Ostens

## Danziger Firmen in Schifffahrt, Industrie, Uebersee- und Binnenhandel

### Ausländische Hölzer für Schiffbau-, Industrie- und gewerbliche Zwecke

#### Sperrplatten Bernhard Döring Holzimport

## Der „Run“ auf Deutschland

### Aktuelle Probleme der Kreditpolitik

Von Reichsbankpräsident Dr. Luther

In einem demnächst erscheinenden Heft des „Heimatsdienst“ ergriff Reichsbankpräsident Dr. Luther das Wort, um sich mit den Finanz- und Kreditproblemen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auseinanderzusetzen. Mehrere deutsche Blätter sind schon jetzt in der Lage, die wichtigsten Gedankengänge aus dieser Arbeit zu veröffentlichen.

„Was der heutigen Kreditlage ihre Besonderheit verleiht, hat sich in den sechs Wochen vor dem 13. Juli abgewickelt; das war nicht mehr und nicht weniger als ein „Run“ der Auslandsgläubiger auf Deutschland, eine „Berenennung Deutschlands“ durch die Auslandsgläubiger. Nachdem in Deutschland alle sozusagen normalen Mittel zur Beruhigung dieses Runs versagt hatten, mußte irgend etwas kommen, was diesen überstürzten und gehäuften Forderungen auf Rückzahlung gewaltsam Einhalt gebot, und das war ohne Bruch mit dem grundsätzlichen Freiheits des Bankwesens nicht möglich.“

#### Fast 3 Milliarden RM

Gold und Devisen hat der Run der Auslandsgläubiger der deutschen Wirtschaft seit Jahresanfang entzogen. Das ist eine ungeheure Leistung und beweist die weitgehende Zahlungsbereitschaft Deutschlands gegenüber seinen privaten Gläubigern. Diese Devisen stellten die Kassenreserve Deutschlands dar, und als ehrlicher Kaufmann hat es sie zur Befriedigung der Gläubigeransprüche verwendet. Diese Loyalität wird in Zukunft dem Wiederaufbau von Deutschlands internationalem Kredit zugute kommen; für die Gegenwart aber stellt der Devisenentzug die deutsche Kreditwirtschaft vor schwere Aufgaben. Es handelt sich um die Frage, ob etwa in dem gleichen Umfang, in dem ausländische Zahlungsmittel abgezogen sind, das inländische Kreditvolumen abgebaut werden muß. Tatsächlich ist schon heute in starkem Umfang der Reichsbankkredit an die Stelle des entzogenen Auslandskredits getreten. Dadurch ist die private Bankwelt aus der Zwangslage befreit, einen für die Wirtschaft äußerst gefährlichen Weg zu gehen. Der Weg des rücksichtslosen Debitorenabbaus, der unvermeidlich in sich gesunde Bestandteile unseres Wirtschaftslebens erfassen würde, ist nach meiner Meinung nicht gangbar.

Wenn auch eine Sichtung der Debitoren nach Qualität und Leistungsfähigkeit nicht nur nicht zu umgehen, sondern geboten ist, muß doch auf die Befriedigung der legitimen Kreditbedürfnisse größter Wert gelegt werden; sonst würde in Deutschland

#### der Deflationsprozeß,

der ja international ist und aus dem sich Deutschland nicht herausziehen kann, übertrieben werden und dadurch zu einem so übermäßigen Druck ausarten, daß die Folgen kaum absehbar wären. Auf der anderen Seite kann eine Aufrechterhaltung des Kreditvolumens verantwortet werden, nachdem wir durch Stillhaltung und Devisenbewirtschaftung einen Zustand geschaffen haben, der es gestattet, mit einer geringeren volkswirtschaftlichen Kassenreserve an Gold und Devisen auszukommen.

Eine sehr viel schwierigere Frage ist die, ob und inwieweit das deutsche Kreditvolumen noch ausgedehnt werden kann. Dies darf nur in dem Umfang geschehen, in dem sich das innere deutsche Handelsvolumen ausdehnt. In diesem Umfang wäre eine Ausdehnung von Kredit und Zahlungsmittelumsatz möglich und je nachdem notwendig. Daß hiermit noch nicht entfernt alle Wünsche nach Kreditausdehnung und Zinssenkung befriedigt sind, ist klar. Es ist daher an sich verständlich, daß immer wieder Binnenmarkt- und ähnliche Projekte auftauchen, die der deutschen Wirtschaft Milliardenbeträge von Zahlungsmitteln zur Verfügung stellen sollen.

#### Alle solche Pläne sind Inflation.

Der Wert eines Zahlungsmittels hängt nicht allein und nicht einmal entscheidend von Art und Höhe seiner Deckung, sondern hängt, abgesehen von der Greifbarkeit und Verwertbarkeit dieser Deckung, hauptsächlich von seiner relativen Knappheit im Verhältnis zum Handelsvolumen ab. Wenn Gold als Zahlungsmittel sich wertbeständig hält, liegt das daran, daß Gold knapp ist. Alle anderen Deckungsobjekte, wie Häuser, Boden usw. lassen sich in solchen Massen bereitstellen, daß man auf dieser Grundlage eine unbegrenzte Inflation erzeugen könnte. Daher keine Inflationsexperimente.“

## Das Silberproblem im Vordergrund

### Ursache der Weltdepression

Sir Hugo Cunliffe-Owen, Bart., Generaldirektor der British American Tobacco Company, äußerte in einem Gespräch mit dem Londoner Vertreter des „Neuen Wiener Journals“ u. a.:

„Drei Fünftel der Weltbevölkerung haben ihren Geschäftsverkehr auf dem Silberstandard aufgebaut, und nur zwei Fünftel benutzen Gold als grundlegenden Maßstab. Es steht fest, daß der Silberreichtum dieser Völker ungefähr 7 Milliarden Unzen beträgt. Im Jahre 1926 repräsentierte diese Menge einen effektiven Wert von 900 Millionen Pfund. Heute besitzt dieser Silbervorrat nur noch 380 Millionen Pfund Kaufkraft, also weitaus weniger als die Hälfte. Die Majorität der Weltbevölkerung ist dadurch der Möglichkeit beraubt, ihren Bedarf bei der mit einer Goldbasis rechnenden Minorität zu decken. Diesem Umstand entspringt der Verlust der östlichen Absatzgebiete, die immer unfähiger werden, von uns zu kaufen, da ihre Zahlungsmittel nicht mehr ausreichen, um eine aktive Handelsbilanz zu gewährleisten. Der Fall der Silberpreise kann durch geeignete Maßnahmen aufgehalten werden. Es kann nicht schwer fallen, ein normales Niveau wiederherzustellen, da keinesfalls Ueberfluß an Silber besteht. Die Weltproduktion stellte sich im Jahre 1930 auf nicht ganz 246 Millionen Unzen und der jährliche Verbrauch wird auf 230 Millionen Unzen geschätzt.“

Es widerspricht dem gesunden Menschenverstand, daß die Krise wegen einer Balance von 16 Millionen Unzen Silber, deren Wert heute nicht einmal eine Million Pfund beträgt, an Umfang zunehmen soll. Es steht fest, daß die

Welt heute viel reicher ist als jemals, und die großen Vorräte von zahlreichen Wertartikeln, den verschiedensten Mineral- und Ackerbauprodukten bei richtiger Verteilung gesegensreichen Wohlstand verbürgen müßten.

#### Die ungeredete Goldfrage

verdirbt die Möglichkeit, die uns zur Verfügung stehenden Massen zu benutzen.

Wie ein Detailhändler, der sich durch eine falsche Preispolitik seine Kunden verlor, haben wir uns in die Silber bezahlenden Abnehmer verschert. Im Augenblick, da die erwähnten drei Fünftel der Weltbevölkerung wieder zu den europäischen-amerikanischen Konsumenten zählen, wird die Arbeitslosigkeit erheblich vermindert werden. Fünf Völker, England, Indien, Amerika, Kanada und Peru, sind in der Lage, die gegenwärtigen Mißstände aus der Welt zu schaffen. In englischen und amerikanischen Kreisen ist man eifrigst bestrebt, eine Konferenz einzuberufen, die sich mit der Regelung der erwähnten Frage beschäftigen soll. Die Produktion von Silber ist stabil, und es möge daran erinnert sein, daß die Verteuerung der Silberpreise nach dem Kriege keinesfalls auf eine Veränderung der im Verkehr befindlichen Mengen zurückzuführen war. Mit der Lösung des Silberproblems ist ein Großteil der verschiedenen Krisenursachen beseitigt, und es scheint mir, daß die Regelung der internen Fragen der einzelnen Staaten erst in zweiter Linie von Bedeutung ist. Die Einbringung von Sparprogrammen kann auf die Dauer keine Beschäftigung für die Arbeitslosen schaffen, sondern nur vorübergehende Besserung herbeiführen.“

## Was wird nach dem 1. März 1932?

### Die ausländischen Kreditabzüge

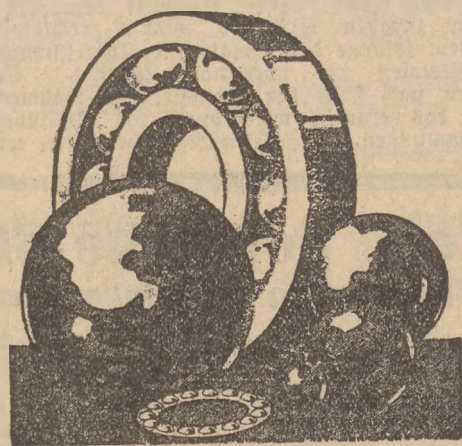
durch die im Juli d. J. die deutsche Finanzkrise auf die Spitze getrieben worden ist, haben, seitdem zur Verhütung eines vollständigen Zusammenbruches unserer Währung die Devisenzwangswirtschaft eingeführt werden mußte, so gut wie vollständig aufgehört. Praktisch halten die Ausländer mit ihren in Deutschland noch liegenden kurzfristigen Krediten von rund 7 Milliarden Mark schon lange still, aus dem einfachen Grund, weil wir aus nationalem Selbsterhaltungstrieb fällig gewordenen Auslandskredit im allgemeinen — von Ausnahmen abgesehen — nicht mehr zurückzahlen.

Selbstverständlich war diese Zahlungseinstellung gegenüber dem Ausland nur als vorübergehende Notmaßnahme gedacht. Die Ueberleitung dieser Notmaßnahme in ein Rechtsverhältnis ist der Gegenstand der außerordentlich schwierigen, in der Bank für internationalen Zahlungsausgleich in Basel geführten Verhandlungen über das sogenannte Stillhalteabkommen gewesen.

#### Die Bedeutung des Abkommens,

nach welchem die ausländischen Banken sechs Monate lang, bis zum 1. März 1932, darauf verzichteten, ihre an deutsche Banken gewährten Kredite zu kündigen, kann nicht hoch

genug veranschlagt werden. Hätten sich nämlich die Auslandsbanken nicht freiwillig an das Stillhalteabkommen gebunden, dann wäre uns nicht anderes übrig geblieben, als ein Auslandsmoratorium zu erlassen, dessen Folgen für die deutsche Wirtschaft einfach verheerend gewesen wären. Nicht bloß unser Auslandskredit wäre restlos zerstört worden, auch unser Außenhandel mit den maßgebenden Ländern der Welt hätten wir verloren, und die deutschen Anlagen im Ausland wären unweigerlich der Beschlagnahme verfallen. Kurzum, alle verhängnisvollen Wirkungen, die der Weltkrieg über die deutsche Wirtschaft gebracht hat, hätten wir noch einmal durchmachen müssen. Statt dessen haben bereits die Verhandlungen über das Stillhalteabkommen zwischen den deutschen und den ausländischen Banken eine Atmosphäre des Vertrauens geschaffen, innerhalb welcher die Kredit- und Handelsbeziehungen mit dem Ausland schon bisher ebenso reibungslos weiter laufen konnten wie vor dem verhängnisvollen Julikranch. Mit dem Inkrafttreten des Stillhalteabkommens ist Deutschlands Geschäftsverkehr mit dem Ausland für die nächsten sechs Monate nunmehr auch formalrechtlich vor unheilvollen Störungen gesichert.



### Fischer-Kugellager-Vertrieb

#### Carl Schleissing, Danzig

Hansaplatz 1 II :: Fernsprecher 247 23

Unwillkürlich drängt sich von selbst die bange Frage auf, was denn wohl

#### nach dem Ablauf der Stillhaltefrist,

also nach sechs Monaten, geschehen soll. Daß in dieser relativ kurzen Zeitspanne die Staatsmänner das große Werk der politischen Befriedigung Europas zu vollenden, den weit-schichtigen Fragenkomplex der politischen Weltverschuldung (Reparationen und interalliierte Kriegsschulden) zu lösen und damit erst die Grundlage für die weitere Behandlung der Frage nach der Auslandskreditgewährung an Deutschland zu schaffen haben werden, ist im Laytonbericht beinahe deutlich genug ausgesprochen worden. Die deutschen und ausländischen Bankiers, welche das Stillhalteabkommen abgeschlossen haben, schieben deshalb ganz bewußt die Verantwortung für die Zukunft zunächst einmal den Staatsmännern zu, werden nun aber keineswegs etwa fatalistisch alles an sich herankommen lassen, sondern unverzüglich in neue Verhandlungen miteinander eintreten.

## Ausfuhrüberschüsse als Krisenzeichen

### Tiefrekord der Rohstoff-Einfuhr

Aus Berlin wird uns geschrieben: Deutschlands Ausfuhrüberschüsse sind im laufenden Jahr ständig gewachsen. Sie haben im ganzen ersten Halbjahr 1931 960, im Juli allein 254 und im August sogar 322 Millionen Mark betragen, während sie im Monatsdurchschnitt des vorigen Jahres nur 137 Millionen Mark ausgemacht haben. Wir haben aber keinen Anlaß, diese Aktivität unseres Außenhandels mit ungemischter Freude zu betrachten.

Volkswirtschaftlich wesentlich wichtiger als die Ausfuhrüberschüsse ist neben dem Umfang des Außenhandels überhaupt die Einfuhr von Rohstoffen. Je größer der Umfang unseres Außenhandels ist, desto stärker sind die Gewinnmöglichkeiten der Volkswirtschaft und umgekehrt. Je mehr ferner Deutschland als typisches Verarbeitungsland Rohstoffe einführt, desto lebhafter muß seine Produktion und desto größer sein Beschäftigungsgrad sein. In beiden Beziehungen gibt die Entwicklung des Außenhandels im laufenden Jahr Anlaß zu Bedenken. Der Umfang des deutschen Außenhandels ist von Monat zu Monat gefallen. Besonders lehrreich ist

#### die Betrachtung der Rohstoffeinfuhr.

Während sie im Monatsdurchschnitt des vorigen Jahres 460

Polsko - Brytyjskie  
Towarzystwo Okrętowe S. A.  
Regelmäßiger wöchentlicher  
Passagier-Schnelldampfer-Verkehr  
von Danzig - Neufahrwasser nach:  
**Hull und London**

Seekarten und  
Seehandbücher  
durch die  
Buchhandlung  
A.W. Kafemann  
Ketherhagergasse

Die Stimmung, in welcher diese Verhandlungen geführt werden, ist bis jetzt erfreulicherweise auf beiden Seiten von ein. gesund. Optimismus getragen. Die deutschen Bankiers sagen sich mit Recht, ihre ausländischen Kollegen können gar kein Interesse daran haben, ihre Kredite nach sechs Monaten plötzlich auf einen Schlag zurückzufordern. Die 4,5—5 Milliarden Mark, die wir zur Finanzierung der deutschen Auslandsgeschäfte brauchen, dürften uns die Ausländer auf jeden Fall lassen, aus dem einfachen Grund, weil sie an diesem Geschäft gut verdienen.

#### 2,46 Milliarden RM. Kursverluste

48prozentiger Verlust bei 26 Terminwerten seit dem 13. September 1930.

Das Bankhaus Gebr. Arnhold, Dresden-Berlin, beschäftigt sich in seinem neuesten Wochenbericht mit den Entwicklungstendenzen am Aktien- und Rentenmarkt. Für die von der Untersuchung erfaßten Gesellschaften, nämlich die 26 größten Werte des ehemaligen Terminverkehrs (Gesellschaften mit einem Kapital von mindestens 75 Mill. RM) ergibt sich, daß am 13. September 1930 noch bei einem Nominalbetrage von ca. 4 1/2 Milliarden RM ein Gesamtkurswert von 5,17 Milliarden RM vorhanden war, der bis zum 11. Juli 1931 bereits auf 3,32 Milliarden RM zurückgegangen war, am 3. September 1931 sich weiter auf 2,43 Milliarden RM senkte und am 9. September 1931 auf rund 2,7 Milliarden RM stieg. Damit ist also seit dem 13. September 1930 allein bei diesen 26 Werten ein Kursverlust von 2,46 Milliarden RM oder 48 % des Gesamtstandes vom 13. September 1930 eingetreten.

## Schrumpfung des deutschen Außenhandels

### Schroffer Abfall des deutschen Exports

Aus Berlin wird uns geschrieben: Im ersten Halbjahr 1931 hat der deutsche Ausfuhrüberschuß 0,96 Milliarden Mark betragen. Im Juli d. J. haben wir unsere Zahlungsbilanz um mehr als 0,25 Milliarden Mark aus Ausfuhrüberschüssen weiter entlasten können. Diese Tatsachen sind insofern erfreulich, als sie uns zeigen, daß wir an unserer Ausfuhr eine wichtige Stütze für die Aufrechterhaltung der deutschen Wirtschaft haben. Wir dürfen aber darüber nicht die Augen verschließen, daß unser Außenhandel im ganzen gleichzeitig in geradezu gefährlicher Weise zusammengeschrumpft ist, und Deutschland von Welthandel immer mehr ausgeschaltet zu werden droht. Einen Tiefstand hat zunächst

#### die Einfuhr nach Deutschland

erreicht. Sie ist im ersten Halbjahr 1931 auf 3,8 Milliarden Mark gefallen (gegenüber rund 5,7 Milliarden Mark im ersten Halbjahr 1930 und 6,82 Milliarden Mark im ersten Halbjahr 1929). Im ersten Halbjahr 1931 hat die Gesamteinfuhr nur wenig mehr als die Hälfte der Gesamteinfuhr vom ersten Halbjahr 1928 betragen und liegt nur wenig höher, als damals allein der Wert der Rohstoffeinfuhr ausgemacht hat. Während die Einfuhr im ersten Halbjahr 1929 nur um annähernd 400 Millionen hinter der Einfuhr vom gleichen Zeitraum von 1928 zurückstand, lag sie im ersten Halbjahr 1930 um rund 1,1 Milliarden Mark niedriger, als im Vorjahresabschnitt. Noch stärker, und zwar um fast 1,9 Milliarden Mark, ist die Einfuhr im ersten Halbjahr 1931 gegenüber derjenigen der ersten sechs Monate des Jahres 1930 zurückgegangen. Von der Einfuhrverringerung um 1,9 Milliarden Mark entfallen rund 1 Milliarde Mark auf die Warenbezüge aus Europa und annähernd 900 Millionen auf diejenigen aus Uebersee. Den weitaus stärksten Rückgang gegenüber dem ersten Halbjahr 1930 weist mit fast 250 Millionen Mark die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten von Amerika aus. Die deutsche Ausfuhr ist im ersten Halbjahr 1931 ebenfalls stark zusammengeschrumpft. Sie hat im ganzen nur noch 4,76 Milliarden Mark betragen (gegenüber 6,20 Milliarden Mark im ersten Halbjahr 1930 und 6,54 Milliarden im ersten Halbjahr 1929).

#### Der Rückgang der Ausfuhr

stellt sich gegenüber dem ersten Halbjahr 1930 auf 1,43 Milliarden Mark und betrifft vornehmlich den Absatz nach Europa, der um 965 Millionen Mark

gefallen ist, während die Ausfuhr nach Uebersee nur um 473 Millionen Mark abgenommen hat. Unter anderem hat sich die Ausfuhr nach Belgien und Luxemburg auf 247 Millionen Mark verringert (322,7 Millionen Mark im ersten Halbjahr 1930), diejenige nach Frankreich auf 442,7 (592,3) Millionen Mark, nach Großbritannien auf 512,3 (603,9) Millionen Mark, nach Holland auf 481,7 (649,5) Millionen Mark, nach der Schweiz auf 258,4 (309,4) Millionen Mark. Einzig und allein der deutsche Export nach Rußland ist auf 262,4 (182,7) Millionen Mark weiter erheblich gestiegen. Von dem Gesamtausfuhrückgang entfällt 1 Milliarde Mark auf den Absatz von Fertigwaren. Nach den europäischen Absatzgebieten ist die Fertigwarenausfuhr um 592 Millionen Mark, nach den übergeseischen Ländern um 403 Millionen Mark gesunken.

#### Tendenzen auf dem Weltmarkt

Fest: Jute. — Steigend: Hausbrandkohle, Flachs, Seide. — Behauptet: Wolle, Kaffee. — Schwankend: Butter, Zucker, Gummi. — Schwach: Industriekohle, Eisen, Schrott, Metalle, Häute, Baumwolle, Getreide, Oele, Gelsaaten, Kakao.

Der Preisdruck, dem infolge der ungünstigen statistischen Lage die meisten Rohstoffmärkte ausgesetzt sind, hat in der letzten Zeit durch die schwache Haltung der New Yorker Effektenbräse und die Geldverknappung, unter der die Rohstoffimporteure und -verbraucher verschiedener bedeutender Konsumländer zu leiden haben, wieder eine erhebliche Verstärkung erfahren. Nur auf einigen Märkten konnte sich, zum Teil aus saisonbedingten Gründen, teilweise auch — wie bei Jute und Seide — infolge ungünstiger Ernteaussichten eine zuversichtlichere Stimmung behaupten.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein  
Milchkannengasse 33/34 :: Gegründet 1821  
Bestmögliche Verzinsung von Gulden,  
Reichs-Mark, Dollar und Pfund



# Die Danziger Fragen vor dem Völkerbund

Der geistigen Behandlung der Danziger Fragen in Genf, für die als Berichterstatter der englische Hauptdelegierte Lord Robert Cecil fungierte, sind lange Verhandlungen vorausgegangen. Die englische Delegation bemühte sich mit Erfolg, zwischen der Danziger und polnischen Delegation eine gewisse Einigung zu erzielen, die es möglich machte, dem Bericht Lord Robert Cecils jene kompromissmäßige Form zu geben, auf deren Basis weitere Verhandlungen zwischen beiden Ländern möglich sind, oder der sich so hilft, daß verschiedene Gutachten des Haager Gerichtshofes eine Entspannung und Klärung der Lage bringen sollen.

In erster Linie ist so vermieden worden, daß der Bericht des Grafen Gravina, der von „nationalistischen Manifestationen“ in Danzig spricht, eine offizielle Unterstreichungen durch den Völkerbund erfährt — eine Feststellung, die die polnische Delegation auf jeden Fall erreichen wollte. Zwar wird der Bericht des Grafen Gravina an den Robert Cecil's angehängt werden, als offizielles Dokument ist ihm aber eine für Danzig urwürgliche Belastung genommen worden. Die Fragen der „Einschränkung des Zu-

ausnutzung des Hafens von Gdingen durch die Polen ist vor einigen Monaten auf Veranlassung des Danziger Obergerichtshofes ein Rechtsgutachten verfaßt worden, das dem Danziger Standpunkt recht gibt. Wie man hört, soll der Danziger Obergerichtshof die Absicht haben, demnächst eine Entscheidung auf der Grundlage dieses Gutachtens zu fällen. Diese Entscheidung würde also für Danzig günstig sein. Vermutlich wird aber Polen diese Entscheidung bei den Genfer Instanzen anfechten.

Inzwischen haben sich die Beziehungen zwischen Danzig und Polen nicht günstiger gestaltet. Die schwierigen Verhandlungen in Genf, besonders die Frage über den port d'attache, in der Danzig eine polnische action directe festgesetzt wissen wollte, haben zu einem Gegenstoß Polens geführt, der beweist, daß das Bemühen Danzigs um Verständigung heftigstem Widerstand und neuen Angriffen begegnet. Wie das Warschauer Regierungsorgan „Gazeta Polska“ meldete, wird dem Hohen Kommissar des Völkerbundes auf Grund des Artikels 39 des

Nach Artikel 13 des Vertrages von Paris ist die Freie Stadt Danzig der polnischen Zollgesetzgebung und dem polnischen Zolltarif unterstellt. Das Gebiet der Freien Stadt Danzig bildet jedoch hinsichtlich der Zölle eine Verwaltungseinheit, welche die Beamten der Freien Stadt unter der Dienstaufsicht und Weisungsbefugnis der Danziger Regierung anvertraut ist. Die Republik Polen hat die Befugnis, eine allgemeine Ueberwachung vorzunehmen und sich dabei besonderer polnischer Zollinspektoren zu bedienen, welche keinerlei Weisungsbefugnis haben, die vielmehr ihre Beobachtungen lediglich der polnischen Zentralzollverwaltung mitzuteilen haben. (Artikel 14 des Pariser Vertrages.) Die gesamte Organisation des Danziger Zollwesens steht der Regierung der Freien Stadt Danzig zu (Artikel 199 des Warschauer Abkommens).

Entsprechend den vorstehenden Bestimmungen hat die Danziger Zollverwaltung

## seit mehr als 10 Jahren

ihren Dienst ausgeübt. Mehr als 30 polnische Zollinspektoren haben Tag für Tag den Dienst in allen Einzelheiten beobachtet. Jetzt nach Ablauf von fast zehn Jahren, nachdem mit dem 1. Oktober des Jahres gemäß Artikel 241 des Warschauer Abkommens die Möglichkeit zu einer Aenderung des Warschauer Abkommens gegeben ist, bemängelt die Republik die Verletzung des getroffenen Abkommens durch die Freie Stadt Danzig.

Im wesentlichen handelt es sich um folgende Punkte bei der polnischen Beschwerde:

1. Polen behauptet, daß den polnischen Zollinspektoren die Ausübung ihres Dienstes erschwert würde. Hier handelt es sich darum, daß durch die Danziger Zollverwaltung lediglich Uebergriffe der polnischen Zollinspektoren zurückgewiesen worden sind.

2. Polen macht geltend, daß die Zollverordnungen der polnischen Zollverwaltung durch die Danziger Zollverwaltung nicht befolgt seien. In diesem Falle handelt es sich darum, daß die polnische Zentralzollverwaltung die Befolgung von Verfügungen verlangt, welche nicht im Sinne des Abkommens zur Zollgesetzgebung gehören, sondern die ihre Grundlage in politischen, sanitären und ähnlichen Gründen haben. So betreibt Polen beispielsweise der Freien Stadt Danzig das Recht, Schritten einzuführen, deren Inhalt der Republik Polen nicht genehm ist. In einem anderen Falle ist das pol-

nische Finanzministerium der Ansicht, daß beispielsweise Explosivstoffe, die zur Sprengung von Eisenbahnen eingeführt sind, dem polnischen Einfuhrverbot unterliegen sollen. In einem weiteren Falle hat Polen seinen eigenen Kreditlägern Vergünstigungen bewilligt, deren Anwendung Danzig entzogen sein soll, obwohl auf Grund des § 14 der Anlage II, Zoll, zum Warschauer Abkommen eine solche Vergünstigung der Freien Stadt Danzig ausdrücklich zugebilligt ist.

3. Polen bemängelt, daß bei der Danziger Zollverwaltung angeblich eine unzureichende Zahl von Dolmetschern vorhanden sei. Dieser Vorwurf gründet sich lediglich auf die Tatsache, daß in einigen Fällen durch Danziger Zollstellen verlangt worden ist, daß Privatpersonen und private Anwälte sich im Verkehr mit den Danziger Zollstellen

## der deutschen Sprache

bedienen. Ein Mangel an Dolmetschern besteht nicht.

4. In der Anlage II, Zoll, des Warschauer Abkommens sind für Danzig Sonderrechte zur Ausübung des passiven Veredlungsverkehrs gegeben, die ihre wirtschaftliche Grundlage darin finden, daß die Danziger Wirtschaft nach Möglichkeit ihre Betriebe, wie sie vor der Abtrennung zum Reich bestanden, aufrechterhalten sollten. Der Umfang dieses Veredlungsverkehrs ist in vielen Verhandlungen mit polnischen Delegationen in den Jahren, welche auf das Warschauer Abkommen folgten, festgelegt worden. Die Ausübung des Veredlungsverkehrs ist, wie auch sonst der gesamte Zollverkehr, durch die zahlreichen polnischen Zollinspektoren dauernd beobachtet worden. Nachdem dieser

## Veredlungsverkehr mehr als 10 Jahre

hindurch ausgeübt worden ist, erhebt Polen jetzt plötzlich Anstände gegen die Zulässigkeit dieses Veredlungsverkehrs. Gleiches gilt auch für den kleinen Grenzverkehr, dessen Regelung durch Anlage II, Zoll, zum Warschauer Abkommen ebenfalls der Freien Stadt Danzig vorbehalten ist.

Die Abwehr der polnischen Uebergriffe und die Zurückweisung der jetzt erhobenen polnischen Bemängelungen hinsichtlich der Danziger Zollverwaltung bezeichnet Polen als eine action directe und verlangt Schadensersatz, den es auf 45 Millionen Floty beziffert. Polen bringt selbst zum Ausdruck, daß es diesen Schadensersatz erst nach näher begründeten will. Die Forderungen der Republik Polen entbehren jeder rechtlichen Grundlage.

## Starhemberg übernimmt die Bundesführung

cnb. Wien, 19. Sept. (Eigene Meldung.) Fürst Rüdiger Starhemberg hat der Öffentlichkeit bekanntgegeben, daß er mit dem heutigen Tage die

Bundesführung des Gesamtheimatsschutzverbandes Oesterreichs übernimmt.

## Internationale Wirtschaftsentsenfen?

Im Wirtschaftsausschuß der Völkerbunderversammlung unterbreitete der französische Handelsminister Rollin mehrere Entschlüsse. Die erste tritt für die Schaffung internationaler Wirtschaftsentsenfen ein unter dem Vorbehalt des Schutzes der Interessen der Verbraucher, und regt derartige Enten an, betreffend Getreide, Kohle, Holz, Papier, Kunstseide, Leder, Felle, elektrisches Material und

chemische Produkte. In der zweiten Entschlußung wird vorgeschlagen, den Studienausschuß für Verkehrswege und Transithandel damit zu betrauen, die Pläne für große internationale Arbeiten miteinander in Einklang zu bringen. In der dritten Entschlußung wird empfohlen, daß sich die einzelnen Staaten rasch auf eine neue einheitliche Zollnomenklatur einigen.

## Abrüstungsentschließung des Kongreß der CGT.

wtb. Paris, 19. Sept. Der Kongreß der französischen Gewerkschaften (C. G. T.) ist gestern zu Ende gegangen. In einer Entschlußung wurde zum Friedens- und Abrüstungsproblem Stellung genommen. Bemühungen auf wirtschaftlichem Gebiet können nur fruchtbringend sein, wenn sie von der Organisierung des Friedens begleitet würden. Die Arbeiterchaft trete daher für eine Politik internationaler Annäherung ein, desgleichen für die Herab-

setzung der Rüstungslasten. Diese sei unerlässlich für die Sanierung der Weltwirtschaft. Außerdem sei ohne sie eine internationale Sicherheit oder die Wiederherstellung des Vertrauens unter den Völkern nicht denkbar. Die Abrüstung müsse auf allen Gebieten durchgeführt und unter nationale und internationale Kontrolle, an der die Arbeiterorganisationen zu beteiligen seien, gestellt werden.

## Aufhebung des Mieterschutzes bei Neubauten

Bd. Berlin, 19. September. Die angekündigte Verordnung des preussischen Wohlfahrtsministers über die Aufhebung des Mieterschutzes bei Neubauten ist jetzt dem preussischen Staatsrat zugegangen. Sie umfaßt nur einen einzigen Paragraphen,

der folgendermaßen lautet: Die Verordnung über Mieterschutz bei Neubauten vom 16. März 1928 in der Fassung der Verordnungen vom 27. Februar 1931 und vom 20. März 1931 tritt am 1. April 1932 außer Kraft.

## Was geschieht mit den Hunderttausenden?

### 1000 Motorboote könnten helfen

Reuters Berichterstatter in Shanghai hat im Flugzeug das chinesische Ueberflutungsgebiet von Kankin nach Hankau überflogen und gibt darüber folgende Schilderung: „Ein Flug von Kankin nach Hankau gleicht einem Ozonflug. Von Kankin an nichts als Wasser, so weit das Auge reicht, unter den Fluten begraben unzählige Dörfer und Hunderte kleine Städte. Jetzt segeln Barken darüber hin. Es ist ein zugleich gewaltiges und ergreifendes Schauspiel, gewaltig, weil es ein See von 10 000 kleinen Inselchen ist. Ergreifend, weil auf jedem dieser Inselchen viele flüchtlinge Schutz gesucht haben, die jetzt hier gelandet sind und ohne Hilfe sind. Eins dieser Inselchen überfliegen wir außerordentlich niedrig. Es war wie mit Menschen wie mit Fliegen bedeckt, meistens ohne einen Schutz vor der grausam darauf niederfallenden Sonne. Augenscheinlich hatten sie auch keine Nahrung. Das ein-

zige Trinkwasser war das gelbe Wasser der Fluten, das durch den Wind aufgewirbelt in Wellen ihre Köpfe umsprühte. Sie hatten keinerlei Boote und keine Hoffnung auf Rettung. So gibt es Hunderttausende, die wie diese getrandelt sind, und menschliche Bemühungen können derzeit umfassende Rettungsmaßnahmen nicht organisieren, um sie zu befreien. Hunderttausende sind verloren. Man würde tausend große Motorboote benötigen, die auf der gesamten Strecke zwischen Kankin und Hankau stationiert werden müßten, um alle diese Gestrandeten zu retten. Hankau ist von der Luft gesehen ein entsetzlicher Anblick. Die halbe Stadt steht unter Wasser. Nur die oberen Stockwerke der höchsten Gebäude ragen aus den Fluten heraus und die Stadt mit einer Bevölkerung von einer Million Einwohnern macht den Eindruck eines kleinen Dörfchens.“

## Deutscher Rennsport am Sonntag

Zu Karls horst findet heute der Schlushtag der Jubiläumswoge des Vereins für Hindernisrennen statt. An der Spitze steht das Jubiläumss-Jagdrennen über 4000 Meter mit Ehrenpreis und 17 000 Mk. Amalfr, der sich zu einem guten Sieger entwickelt hat, sollte hier als erster am Zielpfahl zu finden sein vor Helan und Oper, der Siegerin aus dem Großen internationalen Hürdenrennen im vergangenen Jahr. Es steht aber noch in Frage, ob Helan nicht den Preis des Berliner Rennvereins, ein Jagdrennen mit Ehrenpreis und 3500 Mk. über 3500 Meter vorzieht, in welchem Fall auch Sieka für das Jubiläumss-Rennen zu beachten wäre. Im Preis der Stadt Berlin, einem Hürdenrennen über 3000 Meter, mit

Ehrenpreis und 3500 Mk., dürfte in erster Linie mit St. Robert zu rechnen sein, dem sich vermutlich Melitus und Wintermärchen anschließen dürften. — In R 1 u. a. Rh. lenkt der Preis der Winterfaoriten in erster Linie für die Aufmerksamkeiten auf sich. Hier führt der Stall Schlanderhan Vontin unter Grabich ins Treffen für den manchen spricht. Daneben wird Enat und in dritter Linie Vord Kelson als aussichtsreich bezeichnet. — Für den Vorsteher Ausglets in Samburg-Grohborstel (Ehrenpreis und 3500 Mk. 2550 Meter) werden Herodias, Mad Bridge und Willkomm als erfolgversprechend bezeichnet.

## Konflikt zwischen China und Japan

cnb. Berlin, 19. Sept. (Eigene Meldung.) In Berliner politischen Kreisen wird der neue bemannete Konflikt zwischen China und Japan abwartend und mit einer gewissen Reserve beurteilt. Insbesondere wird darauf hingewiesen, daß sich die Meldungen über die Gründe des Konfliktes je nach Herkunft widersprechen. Während von japanischer

Seite behauptet wird, daß die Ursachen an dem Zusammenstoß darin zu suchen sei, daß chinesische Truppen eine Brücke der mandchurischen Eisenbahn zu sprengen versuchten, wird von den Chinesen der Konflikt auf die Ermordung des japanischen Hauptmanns Nakamura zurückgeführt.

# Das Resultat

wtb. Genf, 19. Sept. Der Völkerbundsrat erledigte heute im weiteren Verlauf seiner Verhandlungen die auf der Tagesordnung stehende Frage der Beziehungen zwischen Danzig und Polen, über die der Hohe Völkerbunds-Kommissar in Danzig, Gravina, einen bereits veröffentlichten Bericht dem Rat vorgelegt hat. Der Vertreter Groß-Britanniens, Lord Cecil, legte dem Rat eine Entschlußung vor, in der es heißt:

Der Völkerbundsrat nimmt von den Maßnahmen, die der Senat der Freien Stadt Danzig zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ergriffen hat, Kenntnis. Er erinnert an seine Entscheidung vom 22. Mai 1931, in der er seine Mißbilligung über jede Kundgebung oder Aktion, die gegen das Statut der Freien Stadt Danzig gerichtet sind, ausgesprochen hat. Der Völkerbundsrat gibt der Erwartung Ausdruck, daß die sowohl von Polen als von Danzig in Aussicht genommenen Maßnahmen gegen die Belästigung des Danziger Arbeitsmarktes durch nicht Danziger Arbeitskräfte dazu beitragen werden, die Bemühungen des Senats zur Verminderung der Arbeitslosigkeit in Danzig zu erleichtern. Der Völkerbundsrat begrüßt alle Maßnahmen, die Polen und Danzig in Anbetracht der engen Bande, die die Verträge zwischen den beiden Ländern hergestellt haben, ergriffen werden, um eine wirksame Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet herbeizuführen. Zum Schluß wird in der Entschlußung darauf hingewiesen, daß die Frage eines polnischen Flottenstützpunktes im Hafen von Danzig dem Haager Gerichtshof zur Begutachtung überwiesen worden ist.

Vor der Bericht angenommen wurde, gab der Völkerbunds-Kommissar Gravina eine kurze und lediglich formelle Erklärung ab.

Für Polen hatte diesmal an Stelle des polnischen Außenministers Zaleski der diplomatische Vertreter Polens in Danzig, Minister Strasburger, Platz genommen, der in seinen Erklärungen insbesondere auf den Teil des Gravina-Berichtes einging, der von den

### politischen Kundgebungen in Danzig

handelt. Strasburger konnte es sich nicht versagen, zu bemerken, daß dieser Teil des Berichtes in einem Teil der Danziger Presse eine unfreundliche Kritik hervorgeufen habe. Er erwähnte in diesem Zusammenhang die Ankündigung einer Rede Eugenbergs in Danzig. Er habe nicht die Absicht, hier vor dem Rat auf die Opportunität und die schädlichen Wirkungen von Kundgebungen, die gegen den politischen Status quo in Europa gerichtet seien, einzugehen, aber er müsse doch darauf hinweisen, daß solche politischen Kundgebungen, besonders wenn offizielle Persönlichkeiten daran teilnehmen, zu einer Erregung der Geister führen, die eine Lösung der Danziger und Polen gemeinsam interessierenden wirtschaftlichen Fragen erschweren werde.

### Der Danziger Senatspräsident Ziehm

gab hierauf eine Erklärung ab, in der er zunächst die Feststellung des Berichtes des Hohen Kommissars unterstrich, daß die von Danzig zum Schutze der Ordnung getroffenen Maßnahmen sich als wirksam erwiesen haben. Er betonte ferner, daß die Regierung der Freien Stadt die Verträge, auf denen der Status beruht, stets loyally beachtet habe. Was die beanstandeten Kundgebungen betreffe, so zweifle er nicht, daß es der Meinung des Völkerbundsrates entspreche, daß das Recht der freien Meinungsäußerung nicht angetastet werden soll. Soweit die Kundgebungen in Danzig ein Benehmen zum Deutschum enthielten, dürfe man nicht vergessen, daß Danzig, dessen Bevölkerung zu 97 Prozent deutsch sei, einen starken historischen und kulturellen Zusammenhang mit Deutschland habe, daß es nie ablassen werde, seine Zusammengehörigkeit zum deutschen Volke zu betonen. Natürlich werde dafür gesorgt werden, daß alle diese Kundgebungen sich im Rahmen des Gesetzes halten werden. Dr. Ziehm sprach die Zuversicht aus, daß der Völkerbundsrat die Achtung der Unabhängigkeit und der territorialen Unversehrtheit Danzigs zu schützen wissen werde.

Besonders ausführlich behandelte der Danziger Senatspräsident

### die Wirtschaftsfrage.

Er wies darauf hin, daß die wirtschaftlichen Beziehungen, wie sie von den Verträgen gewollt sind, in Wirklichkeit nicht bestehen. Die Danziger Regierung wünsche eine Beseitigung der gegenwärtigen Spannung und würde alles, was an ihr liege, dafür tun. Eine besondere Schwierigkeit bildet für die Danziger Wirtschaft der Umstand, daß das Gebiet der Freien Stadt Danzig ungenutzt von polnischen Arbeitnehmern überflutet werde. Im Juli habe die Zahl der polnischen Arbeitskräfte in Danzig rund 21 000 betragen. Jeder Staat müsse für sich das natürliche Recht in Anspruch nehmen, seine eigenen Staatsangehörigen zu schützen. Zwar bestehe zwischen der polnischen und der Danziger Regierung eine verschiedene Auffassung über die Rechtsfrage, mit der der Haager Gerichtshof befaßt worden sei, aber es müßten angesichts der drohenden Verschärfung der Wirtschaftskrisis einseitige der Haager Entscheidung nicht vorzuziehende Maßnahmen getroffen werden.

Die Bemerkungen des polnischen Vertreters veranlaßten den deutschen Reichsaussenministers Dr. Curtius zu einer Erwiderung, in der er die Erklärungen Strasburgers scharf zurückwies. Strasburger habe den Besuch politischer Persönlichkeiten aus Deutschland in Danzig erwähnt und kritische Bemerkungen an diesen Besuch, der vorläufig lediglich angekündigt sei, geknüpft. Demgegenüber müsse er mit aller Entschiedenheit darauf hinweisen, daß Danzig ein freies Staatsgebiet sei, das nicht unter irgendeiner Art von Zensur stehe. Der Senatspräsident Dr. Ziehm habe in treffenden Worten die geistigen und historischen Beziehungen, die zwischen Danzig und Deutschland bestehen, geschildert. Jeder Versuch, diese Beziehungen zu unterbrechen, würde vergeblich sein und überdies den faktisch garantierten Rechten der Freien Stadt Danzig zuwiderlaufen.

Auf die Ausführungen des deutschen und des Danziger Vertreters erwiderte Minister Strasburger mit einer Reihe von Ausfällen, insbesondere gegen die Politik des Danziger Senats. Er erklärte, der Zutrom polnischer Arbeitskräfte nach Danzig gehöre in den größeren Rahmen der Wirtschaftskrisis, an der die gegenwärtige Politik des Senats nicht unbeteiligt sei. Der Danziger Senat betätigte sich bisweilen gegenüber Polen in unangenehm feindseligem Sinne. Auf die Ausführungen des deutschen Außenministers erwidern, erklärte der Vertreter Polens, auch er habe gegen die Besuche deutscher Regierungsvertreter nichts einzuwenden, aber die oft nach Danzig kommenden Vertreter der deutschen Regierung sollten keine Kundgebungen gegen das Statut der Freien Stadt Danzig unternehmen, was leider oft der Fall sei.

### Der Danziger Senatspräsident

ergriff hierauf nochmals das Wort, um die Ausführungen Strasburgers in zwei Punkten richtigzustellen: Danzig solle nach dem Versailles Vertrag grundsätzlich kein Flottenstützpunkt sein. Der Danziger Senat sei aber seinerzeit Polen, durch Abschluß des erwähnten Abkommens entgegengekommen, das im Jahre 1931 gekündigt werden konnte. Die Danziger Regierung habe sich trotz der Kündigung bereit erklärt, bis zur Entscheidung des Haager Gerichtshofes den bisherigen Zustand nicht zu ändern. Von einer gegen Polen gerichteten Politik könne also nicht gesprochen werden. Die Frage der Anerkennung der polnischen Zeugnisse liege gleichfalls dem Haager Gerichtshof zur Entscheidung eines Gutachtens vor.

Es nahm darauf Lord Cecil als Berichterstatter zu den Erklärungen Dr. Ziehms und Strasburgers Stellung. Er wies darauf hin, daß selbstverständlich der Rat im Mai nicht alle politischen Kundgebungen in Danzig als illegal mißbilligt habe, sondern nur solche, die sich ausdrücklich gegen das Statut der Freien Stadt Danzig richteten. Immerhin solle man aber im beiderseitigen Interesse alle Kundgebungen vermeiden, die einen aggressiven Charakter trügen.

Der Rat überwies dann die Streitfrage bezüglich eines Stützpunktes für polnische Kriegsschiffe im Danziger Hafen an den Haager Gerichtshof, der bis zum Januar ein Gutachten hierüber erstatten sollte.

Pariser Vertrages ein Antrag unterbreitet werden, der eine vorgeblich schädigende Auslegung von Zollvorschriften und Zollbestimmungen (Erschwerung der Ausübung, Nichtbefolgung, Ueberführung der Kompetenzen, Mangel von Beamten, die der polnischen Sprache mächtig sind, und Ueberstreichungen bei den Auslegungen und Ausführungen) durch die Behörden der Freien Stadt Danzig festgestellt wissen will. Polen sollen dadurch Schäden in Höhe von 45 Millionen Floty entstanden sein, deren Rückstattung von Danzig gefordert wird.

Dieser bebauerliche, neue Vorstoß, der wenig für den guten Willen Polens spricht, auf eine Verständigung hinzuwirken, wird natürlich vom Danziger Senat, dem die Note zugegangen ist, unterjocht und entkräftet werden.

## Der Senat antwortet

Wie uns von der Pressestelle des Senats mitgeteilt wird, ist es zutreffend, daß die polnische Regierung bei dem Hohen Kommissar des Völkerbundes einen Antrag eingereicht hat, in welchem sie die Feststellung einer action directe und die Zubilligung von Schadensersatzansprüchen in Höhe von 45 Millionen Floty beanprucht. Die Grundlage dieses Anspruchs glaubt die polnische Regierung in der Auslegung der zwischen den beiden Staaten getroffenen Abkommen zu finden.

## Die „kölmsche Zeitung“ sagt:

Den Danzig-polnischen Hafentritt wird der Völkerbundsrat dem Haager Ständigen Internationalen Gerichtshof zur Entscheidung überweisen. Die Entscheidung soll bis zur Tagung des Völkerbundsrats im Januar vorliegen. Bis dahin wird der Oberkommissar in Danzig eine Zwischenregelung treffen. Von polnischer Seite wird hier in dieser Frage gegen Danzig Stimmung gemacht. Man behauptet, es sei doch unlogisch, wenn Danzig einerseits von Polen verlange, daß es den Hafen von Danzig für einen Handelsverkehr ausmühen, andererseits aber die polnischen Kriegsschiffe aus dem Danziger Hafen entfernen wolle.

### Tatsächlich liegt darin gar kein Widerspruch;

Danzig ist ein Handelshafen und kein Kriegshafen, und übrigens hat Polen den für seine Kriegsschiffe bestimmten Teil des Hafens Gdingen schon so weit ausgebaut, daß seine Kriegsschiffe dorthin gehen lassen kann. In einem Handelshafen stören Kriegsschiffe lediglich den Verkehr.

In dem Danzig-polnischen Streit wegen der

Unterstützen Sie Danziger Industrie! Danziger Arbeit!

# Kraatz

**Für die Dame:**  
**Für den Herrn:**

Sie werden ersichtlich bedient werden, mein Kunde bleiben mich gerne weiter empfehlen.

**Eigene Läden:**  
DANZIG, Eisenbahnstr. 74 (Büro)  
Zehnerstr. 10, Marktstr. 6  
Langenbr. 10, Marktstr. 11, Damm 6  
Alte Marktstr. 48/49  
OHR, Hauptstr. 3 (Fahrr.)  
LANGENBR., Hauptstr. 29 und 118  
ULVA, Schulstr. 21  
ZOPPOT, Hauptstr. 43  
TZEW und STAROGARD

Alleinständiges modernst eingerichtetes u. größtes Unternehmen mit sachmännischem Leiter u. Personal.  
Färberei für Lederbekleidung u. Ledermöbel \* Moderne Plisseebrennerei u. Kunstplisseer

Telefon 235/3



Verordnung über die Aktienrechtsreform

cnb. Berlin, 10. Sept. (Eig. Meldung.) Die in der heutigen Nummer des Reichsgesetzblattes erscheinende Verordnung über die Reform des Aktienrechtes...

Neben der Erweiterung dieser Offenlegungspflichten wird auch der Vorstand verpflichtet, sein dem Aufsichtsrat einzureichendes Prüfungsmaterial wesentlich zu erweitern...

Die Notverordnung über die Bankenaufsicht

CNB. Berlin, 10. September. (Eigene Meldung.) Die heute im Reichsgesetzblatt erscheinende Notverordnung über die Bankenaufsicht...

Internationale Besinnung? Neue Vorschläge

Aus Newyork hört man von Bestrebungen der Banken, die die Regierung vor dem Gedanken einer Verlängerung des Hoover-Festjahres zu gewinnen suchen...

Spanien verzichtet auf den Krieg

mtb. Paris, 19. Sept. Die spanische Kammer hat gestern, wie aus Madrid gemeldet wird, bei der Beratung des Verfassungsentwurfs einen Artikel...

Die geplanten Schutzzollmaßnahmen Englands und die französische Presse

mtb. Paris, 19. Sept. Die geplanten Schutzzollmaßnahmen der englischen Regierung beschäftigen die französische Öffentlichkeit in starkem Maße...

Die Verkehrsmaschine, der die Zukunft gehört?

Der junge Frankfurter Weltreifegeflieger Groenhoff führte in diesen Tagen auf dem Berliner Zentralfeldhafen das von A. Lippich, dem Leiter der Flugtechnischen Abteilung der Rhön-Rossitten-Gesellschaft...

ach ausgeschlossen hinsichtlich der Verschachtelungsverhältnisse. Die Verantwortlichkeit des Aufsichtsrats wird wesentlich vergrößert...

Die Satzungen über die Zusammenziehung des Aufsichtsrats, seine Befehlsgewalt und seine Vergütungen treten nach der Verordnung mit dem Ablauf der nächsten Generalversammlung außer Kraft...

Die Verordnung sieht fernerhin eine Erleichterung der Geltendmachung von Regrehanprüfungen gegen Vorstand und Aufsichtsrat vor...

Der Erwerb eigener Aktien kann nach der Verordnung nur unter bestimmten Voraussetzungen und nur in der Gesamthöhe von 10 Prozent des Grundkapitals erfolgen.

Landwirtschaftlichen Interessen zu beeinflussen. Das Reichsbankgesetz wird durch die Verordnung über die Bankenaufsicht nicht berührt...

eines der Hauptübel ist, unter denen die Völker zu leiden haben. Die beiden Vorschläge sind zu begrüßen, weil sie sich nicht darauf beschränken, lediglich eine Prüfung der Goldfrage zu empfehlen...

angenommen, durch den Spanien auf den Krieg als Instrument nationaler Politik verzichtet.

unsererseits sofortige Schutzmaßnahmen erfordern würde und daß die sehr ernsten Schwierigkeiten, die sie unserem Handel und unserer Industrie schaffen würden...

unsererseits sofortige Schutzmaßnahmen erfordern würde und daß die sehr ernsten Schwierigkeiten, die sie unserem Handel und unserer Industrie schaffen würden...

Der Flieger soll fliegen. Gern fliegen. Ich kenne

kein Flugzeug, das ich lieber fliege als den „Röhl“, ich kenne auch keine Maschine, auf der ich mich sicherer gefühlt hätte...

kein Flugzeug, das ich lieber fliege als den „Röhl“, ich kenne auch keine Maschine, auf der ich mich sicherer gefühlt hätte...

Auch auf dem Ueberfliegerflug von der Wassertruppe nach Berlin, der ja bekanntlich nicht so glatt verlief, wie wir uns das alle gewünscht hatten...

Trotz der großen Entwicklung, die unsere Flugtechnik durchgemacht hat, sind Start und Landung immer noch die bösesten Kapitel in der Fliegerei.

Charly Chaplins erster Sprechfilm

Der lange Europa-Aufenthalt hat der Welt einen neuen Chaplin gebracht: die „City-Lights“ ist unumwundelt der letzte Film, in dem wir Chaplin in zerfallenen Schlapphäuten einhergehen und seinen winzigen Koffer durch die Straßen tragen sehen...

Beide Gefahrenmomente hat Alexander Lippich auszuhalten vermocht: der Kurzflügel läßt sich leichter und gefahrloser starten als jedes andere Flugzeug...

Zeit zwei Jahrzehnten weiß man, daß der „fliegende Flügel“ der Idealtyp eines Luftfahrzeuges darstellt. Zweier Jahrzehnte hat es jedoch bedurft, der Schwierigkeiten Herr zu werden...

den Sprechfilmen alten Schläges und den Chaplin-Filmen neuer Auffassung

Mit 52 Jahren in den Tod getanzi

In dem südfrensischen Städtchen Cognac, Departement Sarthe, starb während eines Tanzfestes ein tragischer Unfallfall. Der 52jährige Herr F. F. F., ein Preisträger für Tänzer über vierzig Jahre...

Das einzige Raffael-Bild Polens verkauft?

Wie verlautet, soll das einzige Bild von Raffael, das sich in polnischem Besitz befindet, das Porträt eines Mannes aus dem Jahre 1503 in der Krakauer Galerie Czartoryski, an den Londoner Kunsthändler D. u. o. e. n. verkauft worden sein...

Devisen-Börse

Table with columns: Telegraph. Auszahlung, Geld 18. 9. Brief, Geld 17. 9. Brief. Lists exchange rates for various locations like London, New York, etc.

Berliner Produktenbericht

Table with columns: Produkten, Tend., Notierung, Für 100 kg, Notierung. Lists prices for commodities like wheat, oil, etc.

Posener Effekten vom 19. September. Konversionsanleihe 44.25, Dollarleihe 88.75, Posener konvertierte Landschaftsbriele 31.50...

Danziger Börse

Table with columns: In Danzig, Gulden wurden notiert für, 19. 8. Brief, 18. 8. Brief. Lists market prices for various goods.

Amthliche Wertpapierkurse in Danzig

Table with columns: In Danziger Gulden wurden notiert für, 19. 9., 18. 9. Lists official exchange rates for Danzig.

Advertisement for 'Primo Blüthner-Stutzflügel' (Piano) with text about quality and contact information for Ruberg, Sobengasse 15, pt.

Marguerite : 3

Lustspiel in 3 Akten von Fritz Schwieler

Mit diesem reizenden Einfall von Schwiefert, der in der Theaterzeitung recht unterhaltend über sich und sein Stück selbst berichtet, begann gesternabend die Reihe der Stücke, die dem Unterhaltungsbedürfnis Rechnung tragen werden.

Der Anfang war vielversprechend. Obwohl die mathematisch-menschliche Formel, die der Autor als Ueberbegriff wählt, der allgemeinen Lösung keine allzu schweren Hemmnisse entgegenstellt...

Das Stück ist recht übermütig gebaut. Vergebrachte und Neues, Exzentrisches und Gewagtes werden kühn durcheinandergeschüttelt und daraus ein in seinen Wirkungen durchaus anspiechendes Amüsierstücklein geformt...

Das Stück ist seinem Inhalte nach die Aufzeichnung eines Problems. Die Verantwortung des selbst, die in einem schwachen Schluß verliert wird, selbst als solche aus. Das Problem löst sich positiv in der Behauptung liegend: Der Mann liebt in der Frau nicht die Frau als solche, sondern den durch eigene Vorstellung in ihr ersehnten Wunschtyp.

Hier wird eine dreimalige Wandlung in einer Frau unter dem Einfluß von drei verschiedenen Männern vollzogen, mit dem Ergebnis, daß alle drei Männer die Duierten sind, und die Frau am Schluß sich treu geblieben ist. Ihre Begründung: Vor der Ehe sich den nur einmal nicht zum umgehenden Scheitern abregieren zu wollen, ist jenseits des Sophismus stehende Frauenlogik.

Das Stück verrät eine geschickte Hand. Der Dialog ist nicht ohne Geist, witzige Bemerkungen fügen sich geschickt in eine flotte Unterhaltung. Das Moment der Ueberreichung wird genossen ausgenutzt, so daß am Ende etwas durchaus Annehmliches herauskommt.

Heinz Brede hatte in der Regie keine allzu schwere Aufgabe. Er löste sie sehr geschickt. Das Bühnenbild, das er gestellt hatte, war sehr gut.

Beginn der Opernspielzeit

Das Danziger Stadttheater leitet heute seine neue Opernspielzeit mit der Uraufführung von Verdis „Simone Boccanegra“ ein und gibt damit Gelegenheit, eines der wichtigeren Nebenwerke des italienischen Meisters, die durch die „Verdi-Memorial“-Verbreitungen der deutschen Operntheater ihrer Vergessenheit entrissen worden sind, auch hier einmal zu hören.

Der „Boccanegra“ ist ein Schmerzenskind Verdis gewesen. Zu den zwischen „Rigoletto“, „Trubadour“ und „Traviata“ emersierten und dem „Mastenbal“ geschaffenen Opern gehörend, ist gerade „Simone Boccanegra“ ausfukhrich für die Herausfindung des späteren musikalischen dramatischen Stiles von Verdi und so findet sich in dem Werk vieles, was es sehr beacrisch macht, daß der Komponist das 1857 im Teatro Fenice in Venedig bei der Uraufführung und zwei Jahre später auch

Der Abend gab uns Gelegenheit, zwei neue Kräfte näher kennen zu lernen. Dietrich Tzeluren und Hans Sandler. Beide hielten das, was der Werbeabend flüchtig erkennen ließ. Von Dietrich Tzeluren nahm ich die Ueberzeugung mit, daß er das, was er anpackt, zum Seligen zu gestalten vermag. Im besonderen vertiefte der Abend den hervorragenden Eindruck, den der Künstler als Sprecher macht. In der Anwendung seiner reichen Mittel scheint er geschmeidvolle Dekonomie walten zu lassen. Auch Hans Sandler bot durchaus gutes, Kleingefühltes, s. B.: zu lebhaften Gesten der Hände, unnütziges Summen, werden leicht unter strafender Regie sich mildern lassen. Sein Spiel verriet nicht unbedeutende Anlagen, so daß der Abend für ihn im besonderen ein viel versprechender Auftakt wurde. Heinz Weichmann war etwas zu sehr „Karlsen“, war sonst aber von belustigender Wirkung. Charlotte Berlow fand Gelegenheit, wieder einmal deutlich ihre ausgereifte wirkungstarke Schauspielkunst zu dokumentieren.

Die Anwesenden dankten mit starkem Beifall und viel Klumen. Carl Becher.

an der Malländer Stala durchgefahene Werk im höheren Lebensalter noch einmal hervorgeholt und durch eine gründliche Neugestaltung der ungeschickten Handlung lebensfähig zu machen versucht hat. Die Oper hat in dieser neuen Fassung denn auch bei ihrer Premiere in Mailand, 1881, lebhaften Beifall gefunden und ist im Anschluß daran auch in Deutschland aufgeführt worden, hier aber bald wieder dauernd vom Spielplan verschwunden gewesen. Für die deutschen Bühnen ist es erst 1930 wieder neu entdeckt worden, seit der Wiener Uraufführung der neuen textlichen Bearbeitung, die Franz Werfel vorgenommen hat und die auch der hiesigen Auführung zu Grunde liegt. Werfel hat das unbestreitbar große Verdienst, das Interesse für die geniale Persönlichkeit Verdis ganz außerordentlich in weiten Kreisen des deutschen Publikums gefördert zu haben. Diesem Verdienst steht aber leider gegen-

über, daß sein vielgelesener Verdi-Roman die künstlerische Persönlichkeit des Komponisten psychologisch stark verzeichnet zur Darstellung bringt, und auch in seinen Textbearbeitungen Verdischer Opern offenbar sich ein allzu reichliches Maß dichterscher Freiheit, ohne daß es wenigstens durch ein tieferes Gefühl für die besonderen Bedingungen von Stil und Ausdruck der Musik Verdis hinreichend legitimiert erscheinen könnte. Auch die Werfische Bearbeitung des „Simone Boccanegra“ ist trotz mancher erheblichen Verbesserungen, die sie gegenüber dem Original bringt, garnicht zu reden von allerlei Flüchtigkeiten und Solperereien in der deutschen Textierung besonders in den rezeitativen Abschnitten, gedanklich überladen und neigt zum lrischen Schmülzeln und steht dann doch in recht störendem Mißverhältnis zu der klaren, ungeheuren, mehr nahezu Gefühlshaltung der Musik. Die Handlung, die Ricmani in seinem Opernbandbuch treffend als „Dogenmordungs- und Gift- und Dolch-Geschichte“ charakterisiert hat, ist durch Werfel gründlich poetisch „vertieft“ und mit ethischem Salz gewürzt, die etwas primitive Theatralik des den Handlungshintergrund bildenden Klassenkampfes zwischen Proletariern und Patriziern im Genua des 14. Jahrhunderts ist stark aktuell gefärbt worden. Dies wie jenes einigermaßen auf Kosten Verdis, der Schicksale gestalten wollte, nicht „Geschichte“, und dessen Gefühl leidenschaftlich ist, aber frei von dem Kothurn literarischen Chregeizes. Was Verdi an dieser reichlich verwickelten Vatertragödie angezogen hat, war, wie auch sonst immer, letzten Endes ihr Gehalt an elementarem allgemein menschlichen Empfindungsgehalten, beschränkt er auch in der Art der musikalischen Gesamtdurchführung hier zum ersten Male bemüht die Wege, die ihn zu der großen Meisterwerk eigener dramatischer Gestaltung in seinen letzten Hauptwerken weiter führen sollten. Die Musik, die dem Chor eine starke Anteilnahme einräumt, ist reich an einer Fülle schöner Einzelheiten und hat ihre Höhepunkte weniger in den Solofazern, als in den Ensemblestücken. Sie gehört gewiß nicht an Bedeutung in eine Reihe mit den nicht ohne Grund nie einer „Erneuerung“, bedürftig gewordenen Hauptwerken des Meisters, aber sie ist doch in jedem Fall guter, oft besser, Verbi, dies nicht zuletzt in ihrer machtvollen Ergreifendheit und ablen Wärme des Ausdrucks.



# Danziger Ereignisse u. Interessen

## Wieder Paketbestellung in Danzig

Unsere freistaatliche Postverwaltung trifft Anstalten, am kommenden 1. Oktober den Paketverkehr zunächst in Danzig und Bangfuhr, wie wir ihn noch aus der Friedenszeit her kennen, wieder einzuführen. Doch wird nicht der historische, hochrädrige Postkutschen aus der Kumpelkammer wieder auf-tauchen, sondern an seine und des braven Postgauls Stelle treten moderne, kleine Automobile, doch wie jene auch von gelber Farbe. Vorläufig wohl zwei für Danzig Stadt, und eins für Bangfuhr. Die Zustellung selbst ist frei von Gebühren im Gegen-satz zu früher, als man 15 oder 20 gute Reichs-pfenninge dafür zahlte. Ein Vorteil also, den sich insbesondere unsere Kaufmannschaft wohl nicht ent-gehen lassen wird. Allerdings gehört dazu, daß man der Post die etwaige Verzollung der Pakete überläßt, weil einmal der Zollverwaltung zwecks Selbstverzollung ausgeliefert, die Post die Pakete nicht wieder in ihren Betrieb zurücknimmt. Solche Stücke müssen nach wie vor selbst abgeholt oder abgefahren werden. Ob man mit den drei neuen Paket-Bestellautos in Danzig Stadt und den näch-sten Vororten auskommen wird, soll die Zukunft lehren; auch ob nur eine Zustellung am Tage ge-nügt. Vor dem Kriege waren die Geschäfte bis nächt-lich, die Büros fast ebenso lange.

Das ist heute anders, weshalb die Rundfahrt abge-führt werden muß. Allerdings hält die Zahl der Postpakete von heute einen Vergleich mit der jener Zeit nicht aus. Die Paketzustellung wird, wie verlautet, dem Zollpostamt Wallgasse übertragen. Dorthin dürfen demnach wohl auch alle Anträge auf Postpaketzustellung zu richten sein. Ob später die Büchsenbestellung mit der Paketbestellung zu vereinigen sein wird, unterliegt kommender Prü-fung. Der Bestellgang wird sich in der Folge für alle diejenigen, die nicht von vornherein eine be-stimmte Erklärung, ob Post- oder Selbstverzoller, abgegeben haben, in der Form abspielen, daß der Postbote die Pakete nach wie vor ins Haus bringt. Wünscht der Empfänger Selbstverzollung, erhält er die Pakete gegen Erlegung etwaiger Postgebühren einfach. Nachnahme, aber nicht Zoll-gut. Wünscht er Postverzollung, wandert die Paket-karte zurück zur Wallgasse, das Paket wird dort im Beisein von Postbeamten von der Zollverwaltung besichtigt, und am nächsten Tage erhält der Empfän-ger das Paket, und zwar durch den Paketzusteller, der sämtliche Gebühren, also auch Zoll und Nach-nahme, einzieht.

## Der Hoeger-Bau in Pelonken Der Vollendung entgegen

Das von der Landesversicherungsanstalt für An-gefallene im 5. Hof zu Oliva-Pelonken errichtete Kurheim nähert sich seiner Vollendung. Die Ver-treter der Danziger Presse waren am Freitag, nachdem bereits wesentlich früher Vorbereitungen stattgefunden hatten, zu einer neuen Besichti-gung eingeladen, und man darf mit vollem Recht behaupten, daß das, was aus diesem Danziger Patrizierstift unter völliger Ausschaltung jeglichen Kurpfeils und Irrehaltung der größten, aber auch zweckdienlichen Sparsamkeit dort geschaffen ist, den

weitestgehenden Ansprüchen entgegenkommt, die man bei der Einrichtung einer derartigen Anstalt von hygienischen wie menschlichen Standpunkt und — last not least — auch vom wirtschaftlichen Stand-punkt zu stellen berechtigt ist. Die von dem Vorsitzenden des Direktoriums der Landesversicherungsanstalt, Staatsrat Claassen, ausgehende Einladung hatte neben der Besichtigung der Neubauten noch den ganz besonderen Zweck, den Vertretern der Danziger Presse in einer Be-sprechung die Unrichtigkeiten und ungerechten Vor-

würfe, die dem Direktorium und der Bauleitung zum Vorwurf gemacht sind, ad oculos zu wider-legen, was denn auch in vollem Maße gelang. Das Geld zum Bau stammt nicht, wie behauptet worden ist, aus der Danziger Wirtschaft, sondern aus anderer Quelle, was den außerordentlichen Vorzug hat, daß die 200 000 Gulden, die jährlich für Kurkosten nach Deutschland fließen, im Freistaat Danzig bleiben. Von Bedeutung ist ferner die Tat-sache, daß ein deutscher Versicherungsträger, der derartige Kuren in größerem Umfange ausführt, sich bereit erklärte, das Ditvaer Kurheim dauernd


mit einer größeren Anzahl von Patienten zu be-legen, so daß die Aussicht auf dauernde Einnahmen von außerordentlich besteht. Unrichtig ist auch die Behauptung, daß nur aus-wärtige Architekten zur Einreichung von Entwürfen aufgefordert worden sind. Die Aufforderung dazu erging an acht Danziger und drei auswärtige Archi-tekten. Das Preisgericht erkannte einstimmig dem Entwurf des Architekten Hoeger aus Hamburg den ersten Preis zu, woran die Bedingung geknüpft war, daß die örtliche Bauleitung einer Danziger Firma übertragen werde, worauf sich der Ham-burger Architekt für die Firma Tiede & Abraham entschied. — Der Platzfrage gehörend, müssen wir es uns vorbehalten, auf Einzelheiten der Neubau-ten und Renovierungsarbeiten sowie die herrliche landschaftliche Umgebung der Anstalt einzugehen, die die einzige dieser Art und in solchen Ausmaßen östlich von Berlin und nördlich von Dresden dar-stellt.

## Schon Gänse . . .

Gänse, Gänse, Gänse, als ob Martinstag vor der Tür stünde, so ist der Wochenmarkt heute mit Gänsen besetzt. Schön weiß und appetitlich hängen sie in langen Reihen zum Verkauf von 60 P das Pfund an. Auch viele Hühner sind zu haben. Brat-hühner von 1,20 G an, Suppenhühner von 2,50 G, Läubchen Paar 1,20 bis 1,40 G. Gemüse kostet immer noch dasselbe. Rotkohl 15 P, Wirsing zwei Pfund 25 P, Blumenkohl von 15 P an, Pfefferlinge 20 P, Steinpilze 25 P, Spinat 20 P, Wachsböhen 25 P, grüne Bohnen 25 P, dicke Boh-nen 25 und 30 P, Preißelbeeren 20 P, Blaubeeren 20 P, Brombeeren 15 P, Pflaumen von 15 P an, Nektar von fünf Pfund 1 G an, Birnen von 10 P an, Weintrauben 50 P, Sagebutten 25 P, Gurken 20 P, Tomaten 20 P, Zitronen 10 P, Zwiebeln 20 P, Suppenbrot 15 P, alle Sorten Tee, Bund 10 P; Kartoffeln 3 P das Pfund, Rettich 10 P, Radieschen drei Bund 25 P, Kürbis 10 P. Butter 1,90 G, Eier 1,90 G, Eßbutter 1,50 G. Auf dem Fischmarkt gab es reichlich Flunders, drei Pfund 1 G, Steinbutten 50 P, Pommes bis 70 P, Barje 60 bis 80 P, Schollen 20 P, Aal von 1,20 G an, Hechte 1,20 G, fettsche Serringe 80 P, Schlei von 1 G an, Brettlinge 20 P. Räumermare in appetitlicher Aufmachung, Flun-dern bis 1,60 G, Bund 1 G, Aal bis 2,50 G, Bund 1,20 G, Büdinge 80 P, Serringe 10 bis 25 P.

## Wie wird das Wetter?

Der Blumenmarkt prangt in großer Pracht. Schon gibt es Christantemen in Köpfen und ge-schnitten die den ganzen Winter hindurch als blü-hende Blumen zu haben sind von 1,50 an in den verschiedensten Farben. Kleine blühende Kastee-n von 1 Gulden an. **Das Wetter der Woche** Nachdem den größten Teil des Sommers Polar-luft unsere Witterung bestimmt hat, kehrt sie jetzt mit Beginn des Herbstes unter dem Einfluß der vorbringenden atlantischen Warmluft. Von Süd-vesten her ist seit mehreren Tagen eine einseitige und kräftige Strömung nach Island und den nörd-lichen Meeren erkennbar, die dort zur Entfaltung von Tiefdruckgebieten Anlaß gibt. Das eigenliche Tiefdruckgebiet am Rande dieser Störung, in Mittel- und Süddeutschland liegen noch ältere Kaltluft-massen ziemlich ohne Bewegung in einem Hoch-druckgebiet von über 765 Millimeter. Ueber dem Atlantischen Ozean bilden sich noch neue Tiefdruck-gebiete, die im Laufe der nächsten Zeit herankom-men und so stark bewölken, im Küstenbezirk auch regnerischem Wetter Anlaß geben werden. Die Temperaturen werden nicht wieder erheblich sinken, sondern sich um die Normalwerte bewegen. **Hamburg, den 17. September 1931.** **Deffentliche Wetterdienststelle Hamburg.**



**Diesmal muß der Gürtel ein Loch enger geschnallt werden!**

Nicht nur der Mode wegen, die noch engere und höhere Taille verlangt! Auch die Schwere der Zeit verpflichtet zu größter Sparsamkeit! Wo kann man am ehesten wieder einsparen, was die Notverordnung abgeknappt hat? An der Garderobe! Indem man selberschneidert! Das erfordert keine große Kunstfertigkeit und Erfahrung, wenn man nur die „sprechenden“ Ullstein-Schnitte benutzt, nach denen schon viele Anfängerinnen fehlerlos schnei-derten. Jeder einzelne Schnittteil „sagt“ nämlich durch lauter aufgedruckte Angaben, was er darstellt, wo er an-zusetzen ist, wie man ihn behandelt usw. Jede Frau kann für den reinen Preis des Stoffes und der paar Zu-taten ein Kleid schneiden, das um die Hälfte billiger ist als ein von fremder Hand gearbeitetes! Heute gilt noch mehr als früher der gute alte Satz:

*Sei sparsam Brigitte! Nimm Ullstein-Schnitte!*

Neueste Herbst- und Wintermodelle in reicher Auswahl bei

# Sternfeld

**Praktiziere wieder:**  
Nur für Privatpraxis, Wohlfahrt- und Erwerbslos-Unterstützte und kaufm. Ersatzkassen  
**San. Rat Dr. Schustehrus**  
Augenarzt  
Kohlenmarkt 22. (10-11 u. 3-5)

**Zurückgekehrt Dr. Reinke**  
Sprechstunden: 1/9-11, 3-1/2/5

**Roky-Palais**  
Tränen lach Über Rudl Bach!  
André & Denise kreieren den neuesten  
**Modelfanz „Rumba“**  
Täglich:  
**Tanz-Tee mit Programm!**  
Wochen-Gedeck  
Gulden 1,00, 1,25 und 2,25

**Wien-Berlin**  
**Vollgestopft**  
sind unsere Läger mit erstklassigen  
**Anzügen, Mänteln und Paletots**  
in prima Danzig-Werkstattarbeit  
**Joppen** in Herbst- u. schwerer Winterqualität  
**Damen-Mäntel**  
in großer Auswahl von ein-fachen bis feinsten Genre zu verblüffend billigen Preisen  
Um zwanglose Besichtigung bitten

**Wien-Berlin**  
**Bekleidungs-G. m. b. H.**  
**Breitgasse 108**  
Unsere Maßanfertigung ist be-kannt erstklassig unter voller Garantie für tadellosten Sitz und Ausführung

**2-Zimmer-Wohnung**  
vollständig renoviert, an kinderlose, Ältere Herrschaften für 70 G auf roten Berech-tigungsschein von sofort zu vermieten. Zu erfragen im Laden Hundegasse 18.

**Heiraten**  
**Uhrmacher**  
37 Jahre alt, kat., besitzt eigene Uhr-macherei, Gold-Reparatur-Werkstatt,  
**nicht Lebensgefährtin.**  
Off. mögl. m. Photogr. u. 20 Gsfst.

**Möbel**  
Der **Räumungs-Ausverkauf** unserer Filiale Hopfengasse dauert nur noch bis zum **1. Oktober**  
Besichtigen Sie zwanglos. Jetzt **allerniedrigste Preise** für die ausgestellten Edelerzeugnisse deut-scher Möbelwerkstätten. Nutzen Sie diese günstige Kaufgelegenheit aus.  
**Fingerhut**  
Das große Möbelhaus  
**16 Milchkanngasse 16**

**Grundstücksmarkt**  
**Bürgerliches Lokal**  
beste Geschäftslage, anstschl. Wohnung, wegen Wegzug sofort günstig zu verk. Er-forderlich ca. 3000 Mk. Auskunst  
Andreschke, Berlin-Charlottenburg, Pestalozzistraße 41.

**Edelhof**  
große Räumlichkeiten, verkehrsreiche Ge-gend, mit großer Wohnung, sehr billige Miete, krankheitshalber günstig zu verk. Erforderlich 3-4000 Mk. Näheres  
Andreschke, Berlin-Charlottenburg, Pestalozzistraße 41.

**Herrschaftliches Gut**  
im Kr. Puchl Pom., 320 Mrg. einschl. Wiesen u. Wald, Acker, Mittelboden, eigene Jagd, prima Gebäude, Herren-haus, 10 Zim., Parkettspeiseaal, H. Park, Wasserleitung sowie elektr. Licht u. Kraft überall vorhanden, liegt an Chaus., volle Ernte som. leb. u. tot. Invent., Forellens-fischerei vorhanden, aus besond. Umstän-d. für 78 000 Mk. zu verkaufen, Anzahlung 25-28 000 Mk., Rest bleibt gänt. stehen.  
A. Bock, Kohnow bei Seeger, Köslin-Land Pom.

**Bachtung**  
105 Mrg., zu einem Gute im Kreise Puchl abh., all. Rottkeebod., Pachtbauer 18 P., Pachtpr. 4,50 M. p. Mrg. im Jahr. Zur Uebern. d. gefamten Ernte u. d. Invent. sind 6-7000 Mk. erford. Es kann auch Jnd. nach Belieben übernommen werden. A. Bock, Kohnow bei Seeger, Köslin-Land Pom.

**Stellenmarkt**  
**Die Bezirks-Vertretung**  
f. Danzig u. Reg.-Bez. Marienwerder 1. Zeitung, Journal, Katalog, Schranke (M. P.), 2. Klapp-Zischen, Klapp-Zerzierbüchlein, Be-darfsartikel für Kaffees, Hotels, Kur-häuser, Restaurants, Sanatorien, Les- u. Bücherhallen, Direktionszim., Warenhäuser, groß. Geschäfte, Möbel-handlungen usw. vergibt Ka. Rein-hold Kneisel, Leipzig C 1, Markt 2.

**Junger Mann** findet sichere Existenz als Teilhaber für Immobilien-, Agentur- u. Kommissions-geschäft. Erford. 1000-1500 Mk. Näheres  
Andreschke, Berlin-Charlottenburg, Pestalozzistraße 41.

**Welche Gärtnerei** nimmt kräftigen Jungler Mann findet sichere Existenz als Teilhaber für Immobilien-, Agentur- u. Kommissions-geschäft. Erford. 1000-1500 Mk. Näheres  
Andreschke, Berlin-Charlottenburg, Pestalozzistraße 41.

**Das Danziger Observatorium meldet:**  
Sonntag, den 20. Sept.: Wolfig, teils aufhei-ternd, vielfach dießig, schwache bis mäßige westliche Winde, Temperatur unverändert.  
Montag, den 21. Sept.: Wolfig, teils heiter.

**Verkehrschrecken beseitigt**  
Der Umbau des Hauses Hauptstraße 84, gegen-über der Wolkerei Balkmann, der ein zwingendes Verkehrsbedürfnis war, nähert sich jetzt seiner Voll-endung. Die Straßenfront des Hauses ist um zwei bzw. 1,50 Meter zurückverlegt worden, so daß sie jetzt mit der Fluchtlinie der übrigen Gebäude über-einstimmt. Der Bürgersteig konnte entsprechend verbreitert werden, ohne sich verkehrsstörend aus-zuwirken und die Hauptstraße erforderte sich num-mer, wenn auch nicht in ausdehnender, so doch in gleichmäßiger Breite vom Kastanienweg bis Hoch-strasse. Das umgebene Haus erhält im Erdgeschob drei neue Geschäftsräume, wobei durch entsprechen-den Ausbau des Hintergebäudes gleichzeitig Ver-triebsräume für das eine der Geschäfte, eine Fleisgerei, geschaffen werden. Im ersten Stock sind im vorderen Gebäude zwei Zweizimmer-Woh-nungen und im Hintergebäude ebenfalls ent-sprechende Wohnräume, deren Verteilung übrigens besondere bauliche Maßnahmen erfordert, vorge-sehen. Die Geschäfte werden in nächster Zeit wohl breits eröffnet werden können.

**Endlich ein Exempel**  
Zimmer wieder haben Danziger Firmen unter geschäftsschädigenden Gerüchten zu leiden, die das Vertrauen zu den Firmen durch Ausstreuen von Alarmnachrichten über Zahlungsschwierig-keiten und Konturstränge aufs schwerste erschüt-tern. Die Firma Nathan Sternfeld hat sich in den letzten Tagen veranlaßt gesehen, endlich einmal gegen solche Gerüchtemacher beispielgebend vorzu-gehen, und die Anwälte der Firma Nathan Sternfeld haben bei Gericht eine einstweilige Verfügung herbeigeführt, die dem Kaufmann Fritz Lehmann, Hopfengasse, und dem Annoncenauktuar Jacob Lange bei Androhung von Geld- und Haft-strafen das Weiterverbreiten solcher Gerüchte ver-bietet. Leider ist es nicht in jedem Falle möglich, die Verbreiter der Gerüchte zu entdecken, auf jeden Fall sollte aber die Danziger Bevölkerung mit-helfen, auch sonst eine so offene und wünschenswerte Klarstellung zu ermöglichen.

**Nacht- und Sonntagsdienst der Danziger Apotheken**  
den 20. bis 26. September: Apotheke auf Langgarten, Langgarten 106; Roman-Apotheke, Langgasse Nr. 73; Apotheke zum Danziger Wapen, Breitgasse 97; Sonnen-Apotheke, Holzmarkt 15; Adler-Apotheke, Banaf., Hauptstraße 88; Zahn-Apotheke, Hauptstraße 45; Apotheke Heubude, Gr. Seebödenstraße 1. Der Nacht-dienst beginnt bereits am Sonnabend der Vorwoche um 19 Uhr.  
Vertiklicher Sonntagsdienst am 20. September: Dr. Beh-ler, Altk. Graben 54; Dr. Gindberg, Langgasse 57; Dr. Siegmund, Langer Markt 40; Dr. Dreyling, Domstr. 10; Dr. Frl. Dr. Heber, Langstr., Hauptstraße 10; Dr. Strunböl, Langf., Hauptstr. 82; Dr. Frl. Dr. Klein, Ditva, Am Kaiserriegel 8; Dr. Dittichke, Neuhafenstraße, Schlenk-strasse 9b; Dr. Fischer, Neuteich, Friedensmarkt 7.  
Täglicher Sonntagsdienst am 20. September (nur von 10 bis 12 Uhr): Dr. Cohn, Langgasse 87; Dr. Berndt, Langfuhr, Hauptstraße 81.  
Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten am 20. September (nur von 10 bis 12 Uhr): Mundt, Gr. Bollmberggasse 21; Trapp, 1. Damm 19; Watz, Langfuhr, Hauptstraße 81.

**Grundstück**  
maß. 3 A., Berl.-last, Garage, Gart., in gr. Dorf, Preis 8500 Mk., verkauft  
Frl. Schül, Zerpentstraße, Berliner Straße 35.

**Vrs.-Meierei**  
mit voll. Maschinen und gr. Wohnung zu verkaufen.  
**Schade, Reinfeld Holsf.**

**E. Kurnoth**  
Unübertroffen 1. Ton 3 Jhr. schriftl. Garan. 1 Jahr Federgarantie Reparaturen an allen Musikinstrumenten schnell und preiswert  
Lautwerke, Tonführungen Gr. Ersatzteillager  
**E. Kurnoth**  
Töpfergasse 30 Tel. 264 83

**Geld u. Verdienst**  
bringt  
Kräuter sammeln. Aufkäufer u. Sammler sofort gesucht. Rückporto beifügen.  
Ka. Teufel, Breslau 5.



# Danziger Ereignisse u. Interessen

## Walter & Fleck baute um Modenschau in zwanzig Fenstern

Der vollendete Umbau des Danziger Großkaufhauses Walter und Fleck gibt willkommene Gelegenheit, einmal die geschichtliche Entwicklung dieses großen und angesehenen Danziger Unternehmens, das jetzt über eine geschlossene Schaufensterfront von zwanzig Fenstern verfügt, kurz zu verfolgen.

nachdem die Gesamtfront fertig ist, bestätigt sich diese Hoffnung voll und ganz. Die Fenster, zwanzig an der Zahl, im edlen Holzern ausgeführt, von vierzig Zentimeter starken Pfeilern gestützt und getragen, repräsentieren in ihrer Einheit ein großes Kaufhaus moderner Auffassung. Der Plan, in der



Die Firma wurde im Jahre 1894 gegründet und zwar hatte sie zuerst ihren Sitz in einem der Gebäude des Hauses Nathan Sternfeld. Bald wurde das Haus Langgasse 62, das bis zur Jopengasse durchläuft erworben und zwar von der großen und bekannten Danziger Manufakturfirma H. W. Hermann. Durch Ankauf von weiteren Häusern vergrößerte die Firma ihren Gebäudekomplex immer mehr, erreichte schließlich die Ecke Portegassengasse und erwarb hier die Häuser 6, 7 und 8. Außerdem gehören ihr die Gebäude Jopengasse 17, 18 und 19. Wir hatten bereits Gelegenheit, anlässlich der Fertigstellung des ersten Teiles des Baues — Jopengasse, große Eckfront zur Langgasse — auf die vorzügliche Gesamtwirkung hinzuweisen. Heute,

großen Eckfront besonders die Herrenkonfektion mit allen ihren zahlreichen Details zu führen, wird auch in Zukunft eingehalten werden.

Die Gesamtbauleitung lag in Händen des Danziger Baugeschäftes Albert Kall, das mit diesem Umbau bereites Zeugnis für die Leistungsfähigkeit ablegte.

Wir sind im übrigen auf Wünsche und Möglichkeiten, die Herr Reichsberg zur Idee des Umbaus brachten, bereits in einem vor einigen Wochen erschienenen Artikel in der „Danziger Sonntags-Zeitung“ näher eingegangen. Wir zeigen unseren Lesern die glücklich verwirklichte Neugestaltung hier im Bild.

## Auf der Leinwand

„Bomben auf Monte Carlo“ — eine romantische, unwirkliche Angelegenheit mit einem eigenmächtigen Kapitän, einem vergnügten Leutnant und einer lebenshungrigen Majestät — Einer jener heteren Filme, in denen man der Handlung gern verzehrt, weil die Personen in ihr verschönern. Man sieht diesen Film, wie man einen Roman liest, in dem die tollsten Dinge passieren: Lustig und ernst mischt alles durcheinander und man weiß schließlich, wie das Leben in Wirklichkeit — leider oder Gott sei Dank? — nicht ist. Die schön aufgebaute Handlung geht an der märchenhaft schönen Klüte Monaco vor sich und hier lösen sich nach Kanonendonner und dem ersten Kuß auch alle Komplikationen. In Ton und Bild stellt dieser Film einen neuen Versuch im Reiche des Tonfilms dar — Hans Albers, Anna Sten und Heinz Rühmann lassen diesen Versuch gelingen. Sie sind erste Klasse. — Im Wertprogramm gibt es neben der

Ufa-Woche einen Überblick vom Katholikentag in Nürnberg. Alles in allem: ein unterhaltendes Programm.

**U. Z. - Lichtspiele.**  
Mady Christians und Hans Siffert in „Die Frau von der man spricht“ nach einem Schauspiel von Louis Verneuil. Ein ausgezeichnetes Film, spannend, gut fotografiert. Mady Christians erweist sich einmal mehr als die große Darstellerin. In den weiteren Rollen Otto Wallburg und Ezö Székely. Beide sind unwiderstehlich komisch, ausgezeichnete Leistungen. Auch das Wertprogramm wird jedem Besucher gefallen.

**Rathaus-Lichtspiele.**  
Das Tonfilm-Spektakel „Liebe auf Befehl“ mit Olga Tschöbena und Johannes Riemann steht hier auf dem Programm. Ein Liebesabenteuer, lustig erzählt und immer amüsan, unterhält aufs Beste. Das lustige Wertprogramm und die aktuelle Foy-Wochenschau sind weiter zu erwähnen.

## Gloria-Theater.

„Opernrevue“, der Film, der in Danzig so große Erfolge erzielte, ist hier noch einmal zu sehen. Diane Hall, Georg Alexander und Ivan Petrovich, Otto Wallburg nicht zu vergessen, sind die bewährten Träger der Hauptrollen.

## Capitol.

Das Capitol zeigt „Brand in der Oper“, einen guten Film, der wiederum volle Häuser bringen dürfte.

## Waldoper-Theater.

Beschaffen über Waldoper, setzen sich man fontal stehliche Menschen beieinander. Felly Bressart steigt auf der ganzen Breite in „Der Schrecken der Garnison“.

## Odeon-Theater.

Im Odeon-Theater, das vor zwei Wochen eröffnete, hat „Meine Schwester und ich“, nach dem auch in Danzig bekannten Theaterstück, großen Erfolg. Die Hauptrolle spielt Mady Christians. Außerdem die Erstaufführung „Der fliegende Pfeil“ mit Ben Maynard.

## Filmpalast Langfuhr.

„Gans in allen Gassen“, eine Geschichte aus dem Reporterleben mit Hans Albers wird hier gezeigt. Der Film hatte bei der Danziger Aufführung in den U. Z. Lichtspielen großen Erfolg.

**Engels-Lichtspiele:** Richard Tauber in „Die große Attraktion“. — **Kunst-Lichtspiele:** Der Schrecken der Garnison mit Felly Bressart. — **Sansa-Lichtspiele:** Max Adalbert in „Das Eitel“.

## Letzter diesjähriger Renntag bei Zoppot

Der Danziger Reiterverein, dessen Programm in diesem Jahr infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse leider um zwei Renntage gekürzt werden mußte, hält heute für dieses Jahr seinen letzten Renntag ab. Das hauptsächlichste Interesse nehm er dabei das Zweijährigen-Rennen und das Dürfelbein-Jagdrennen in Anspruch. Leider befindet sich außer dem letzteren nur noch ein Hindernis-Rennen auf dem Programm, nämlich das Leibhusaren-Erinnerungsrennen. In Bezug auf die einzelnen Rennen ist folgendes zu sagen: Das Zweijährigen-Rennen (Preis der Danziger Neuesten Nachrichten) ist durch Stürze und Schneeglöckchen, die bereits in Königsberg erfolgreich waren, vielleicht auch noch durch die in Berlin als Siegerin hervorgegangene Himmelfahrt so gut vertreten, daß dem Gestüt Prandt der Sieg zufallen sollte. Als scharfe Konkurrenz ist Regierungsrat anzusehen. — Der Preis von Königsberg ist völlig offen. Ob der alte Hengst Fürst noch etwas kann, erscheint doch etwas zweifelhaft. Nimbus hat Ausflüchten, ebenso Verber und Fürsorge. — Im Leibhusaren-Erinnerungsrennen sollten sich Poese und Vodenkopf ganz vorn befinden, denen sich vielleicht noch Debitor auf einem der Plätze anschließt.

Geld, aber ein etwas unsicherer Kantonist. Dem Gewicht nach stehen Lerna und Gloride günstig im Gewicht. Auch Rang Shi ist gut gelaufen, trägt aber, gleich Drachenschlucht, ein hohes Gewicht. — Dem Dürfelbein-Jagdrennen durch die Dürfel bleibt Harzburgerin fern. In ihre Stelle tritt Padua. Am ehesten sollte man in Medina die Siegerin sehen. Mehr als zweifelhaft ist das Abschneiden des alten Häscher. Dagegen dürfte aber der hier bekannte J zum Donner sehr beachtlich erscheinen, desgleichen Padua. — Der Preis von Kolberg dürfte zwischen dem Stall des Grafen E. zu Solms und Sendbote liegen. Vielleicht rechtfertigt auch Konstantin seinen guten Ruf, dürfte aber über den zweiten oder dritten Platz nicht hinauskommen. — Während der Rennen findet die zweite große Verlosung statt. Die Doppel-Siegewette bezieht sich auf das vierte und fünfte Rennen.

### Unsere Tips für heute:

1. Preis der Danziger Neueste Nachrichten: Gestüt Prandt — Regierungsrat.
2. Preis von Marienburg: Schnellbahn — Kadewitt.
3. Leibhusaren-Erinnerungs-Rennen: Poese — Vodenkopf.
4. Preis von Königsberg: Verber — Fürsorge.
5. Unionklub-Preis: Gestüt Prandt — Rang Shi.
6. Dürfelbein-Rennen: Medina — J zum Donner.
7. Preis von Kolberg: Sendbote — Stall Solms.

## Letzte Sport-Nachrichten

### Zeitplan

Fuß- und Handballspiele.  
Vor- und nachmittags auf den Danziger Plätzen, besonderer Zeitplan im „Dt-Sport“.

### Turner-Handball.

- 10.00 Uhr: Frauen W. Ohra — W. Langfuhr (Ohra).
- 11.00 Uhr: Meisterklasse W. Neufahrwasser — W. Ohra (Ohra).
- 14.00 Uhr: Zahn Heubude — W. Neufahrwasser Frauen (Heubude).
- 16.15 Uhr: Meisterklasse Turngemeinde — T. u. F. W. (Zahnplatz).

### Pferderennen.

14.00 Uhr: Herbstrennen des Danziger Reitervereins (Zoppot).

### Rudern.

- 9.00 Uhr: Interne Regatta des Danziger R.V. (Heubude).
- 15.30 Uhr: Interne Regatta des R.C. Viktoria (Heubude).

### Schwimmen.

15.00 Uhr: Abschwimmen des S.C. Neptun (Heubude) — Abschwimmen des Danziger Schwimm-Vereins (Zoppot).

### Motorradspori.

14.00 Uhr: Fuchsjagd des Harzclubs (Prandt).

### Auch der R.C. Viktoria

veranstaltet heute nachmittag vor Heubude seine Abschlußregatta. Leider erreichte uns die Meldung so spät, daß wir sie im „Dt-Sport“ nicht mehr unterbringen konnten.

Herje, nicht Heese, heißt der in der vorigen Nummer der „Danziger Sonntags-Zeitung“ erwähnte Kunstmaler und Freund Wilhelm Raabes.

### 10 Siegesflaggen

Der Danziger Ruder-Verein e. V. beging am Sonnabend, dem 12. September, seine diesjährige Siegesfeier. 10 Siegesflaggen am Fahnenmast und ein feierlich beleuchtetes Bootshaus gaben nach außen hiervon. Auf den Regatten in Breslau, Königsberg, Danzig, Schweinitz und Marienburg konnten die Mannschaften insgesamt 10 Siege erringen, eine beträchtliche Zahl, wenn man bedenkt, daß der Ruderport nur den ersten jedes Rennens als Sieger erkennt. Unter diesen 10 Siegen befinden sich 4 Männerflagge, mit 3 Siegen ist die Jugendabteilung, die stärkste im Osten, an den Erfolgen beteiligt. Die Männermannschaft ist ungeschlagen geblieben. Das Ergebnis des 40. Jubiläumjahres ist ein sehr erfreuliches, die Erfolge zeigen, daß das Engagement des Ruderlehrers Birth ein glückliches war.

Der Danziger Regler-Verband hatte am 5. September zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung eingeladen, um über die diesjährigen deutschen Meisterschaftskämpfe in Hamburg zu berichten. Der 1. Vork., Regler, berichtete über die wichtigsten Punkte des geschäftlichen Teils, der 2. Vork., Regler, über den sportlichen Teil und in einem besonderen Referat im allgemeinen über Trainingsarbeit, Kampfmittel und Sportgetränk. Wenn auch die Kämpfer des D.R.V. nicht erfolgreich gewesen sind, so sind doch beachtliche Erfolge zu verzeichnen, die sich für den deutschen Reglerport im Osten für spätere Kämpfe auswirken werden. Anschließend zeichnete der 1. Sportwart Schulz nachstehende Reglerbrüder mit dem goldenen bzw. silbernen Verbandsdiplom aus: Jun.-Regler W. Schulz, 200 Schub, 1458 Holz; Gold, Sportabzeichen. Jun.-Regler Wajenski, 100 Schub, 722 Holz; Silber, Sportabzeichen. Jun.-Regler Sönnte, 100 Schub, 719 Holz; Silber, Sportabzeichen. Jun.-Regler Volk, 100 Schub, 712 Holz; Silber, Sportabzeichen. Sen.-Regler W. Schulz, 100 Schub, 682 Holz; Silber, Sportabzeichen.

### Programmänderungen der Orag

für die Woche vom 20. bis 26. September 1931.

**Sonntag, 12.25:** Schubert — Mendelssohn, Drchester des Königsberger Opernhouses Leitung: Werner Richter — Reichhelm. Solist: Bronislav Gimpel (Violine). 1. Ouvertüre zur „Zauberflöte“ aus „Rosamunde“ von Schubert. 2. Sinfonie H-Moll (Unvollendete) von Frz. Schubert. 3. Zwischenakt und Ballettmusik aus „Rosamunde“ von Franz Schubert. 4. Ouvertüre aus dem „Gebrüden“ von Mendelssohn. 5. Konzert E-Moll für Violine und Drchester von Mendelssohn. 6. Musik zur „Sommernachtsstraum“ von Mendelssohn. — 15.00: Aus der Werkstatt der Sprache. Ludwig Schachgenewer. — 15.30: (aus Jasterburg) Großer Preis von Disprenken. Jagdspringen der Klasse Sa. — 18.00: Zur Eröffnung der Adolf-Loos-Ausstellung in Königsberg: Erich Pfeiffer-Bell.

**Dienstag, 22.15:** (aus Frankfurt a. M.) Zeitberichte fallen aus.

**Donnerstag, 18.30:** Herkunft und Geschichte unserer Garten-Planzpflanzen: Rektor Eugen Gramberg.

**Sonabend, Ca. 17.20:** In der Pause der Unterhaltungsmusik (aus Danzig) „Der Film“: Erich Aufschewitz.

### Aus unserem Inferentenkreis

Darum Soffitten-Lampen? In der Beleuchtungspraxis gibt es viele Fälle, in denen wegen Platzmangels oder aus anderen Gründen Glühlampen von schlanker Abform erwünscht sind. Diesem Wunsch entsprechen die Dram-Soffitten-Lampen für 24, 40, 60 und 100 Watt. Sie eignen sich besonders für die Beleuchtung von Schaufenstern und kleineren Schaukästen, für Beleuchtung von Regalen und Vitrinen, zur Beleuchtung von Firmenschildern und für ähnliche Fälle. In der verfügbaren Raum besonders knapp, so wählt man die noch kleineren Typen der Dram-Soffitten-Lampen für 15 und 25 Watt, die nur 21 Millimeter Durchmesser bei 221 bzw. 264 Millimeter Länge haben.

Die Hauptfreude bereitet Ihnen ein warmes Zimmer! Darum kaufen Sie Ihre **Kohlen - Koks - Briketts - Holz** ab Lager und frei Haus — Reelle und prompte Bedienung bei **Gustav Karpischewski** Bastion Och 6 Danzig Telefon 270 28

Zum Tanz-Tee und abends in das **EDEN-HOTEL** Dachgarten Ovaler Saal

Kaufleute! Beamte! Handwerker!  
**Die „Volkshel“**  
Kranken - Unterstützungskasse  
erstattet 90% unbegrenzt für Arznei und 90 und 90% für Aerzte- und Heilkundigen-Rechnungen sowie Geburtsbeihilfe, Sterbegeld, Zahnbehandlung, Krankenhauspflge und -Behandlung und Heilmittel.  
Monatsbeitrag: Gruppe **A B C**  
Mitglied 2,75 RM 5,00 RM 7,00 RM  
Ehefrau 1,50 RM 2,00 RM 5,00 RM  
Kinder je 0,75 RM 1,00 RM 1,50 RM  
Erw. Angeh. 2,00 RM 3,50 RM 5,00 RM  
General-Agentur Langfuhr  
Hochstraße Nr. 32/34, Telefon Nr. 421 63  
Verlangen Sie unverbindlichen Vertreterbesuch.

**Damenhüte**  
Neueste Modelle  
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre empfiehlt gut und preiswert **„IRENA“**  
Jopengasse 21 und Melzergasse 6a

## Stadttheater-Programm

Sonntag, den 20., bis Sonntag, den 27. September

- Sonntag, 20. September, 19½ Uhr (Preise 3). Zum 1. Male: „Simone Boccanegra“, Lyrische Tragödie in einem Vorspiel und drei Akten. Musik von G. Verdi.
- Montag, 21. September, 19½ Uhr (Dauerkarten Serie I, Preise 2): „Marguerite“; 3.“
- Dienstag, 22. September, 19½ Uhr (Dauerkarten Serie II, Preise 3): „Simone Boccanegra.“
- Mittwoch, 23. September, 19½ Uhr (Pr. 3): „Böhmische Musikanten.“
- Donnerstag, 24. September, 19½ Uhr (Dauerkarten Serie III, Preise 2): „Judith.“
- Freitag, 25. September, 19½ Uhr (Dauerkarten Serie IV, Preise 3): „Simone Boccanegra.“
- Sonabend, 26. September, 19½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Freie Volkshöhne.
- Sonntag, 27. September, 19½ Uhr (Pr. 3): „Böhmische Musikanten.“

Für Brillen **Kneifer** Theatergläser **DENNER** Lieferant der OPTIK FOTO Kranenkassen Langer Markt 6

**HEINRICHSDORFF PIANO** QUALITÄTSGARANTIE

Für Theater und Gesellschaft **die elegante Frisur** nur vom **Frisier-Salon Charlotte Jacobi** Passage, Dominikswall (vis-à-vis Kaiser-Café).

Lieber jede Woche nur eine Platte aber **Musikhaus Trossart** **ELECTROLA** Kohlenmarkt 10